

TEIL B

a) CAESARS IMPERATORISCHE PRÄGUNG IM OSTEN NACH PHARSALUS
UND DIE TRIUMVIRALEMISSIONEN DES JAHRES 47 v. CHR.

Diejenigen unter den Lesern, die mit M. H. Crawford's Systematisierung der Münzprägung Caesars vertraut sind, hätten die Behandlung der caesarischen Denaremission vom Typ RRC 458 in diesem Abschnitt vielleicht nicht vermutet: Seit dem Erscheinen von Crawford's Katalog hat es sich nämlich eingebürgert, die Denare mit einem Venuskopf auf dem Avers und der Darstellung des seinen Vater Anchises und das palladium tragenden Aeneas auf dem mit CAESAR signierten Revers (**65** und **66**) in Africa zu lokalisieren; Crawford datierte die Emission in die Jahre „47–46 B.C.“ und sah sie als Produkt der „African campaign“ Caesars an (RRC p. 93).²⁷² Seine Ansicht wurde etwa von Battenberg (55) und in RPC akzeptiert (p. 182: „perhaps“) und neulich von Sear sogar ganz energisch vertreten: Dieser bezeichnet die Emission als „doubtless“ in einer „military mint traveling with Caesar in North Africa, 47–46 BC“ geprägt und bringt zur Stützung dieser Zuordnung das – wie mir scheinen will – höchst zweifelhafte typologische Argument, die Münzbilder wären insofern für das bellum Africum besonders geeignet gewesen, als Aeneas der Sage nach in Africa eine Liebesbeziehung zu Dido unterhielt (38).

Auf den ersten Blick erkennt man jedoch, daß die durch Crawford vorgenommene zeitliche und örtliche Bestimmung der Emission miteinander nicht verträglich sind. Will man die Prägungen nämlich einer für Caesar arbeitenden Münzstätte in Africa zuordnen, darf man sie keinesfalls in das Jahr 47 datieren, da Caesar sich nach den präzisen Angaben im Bellum Africum (2,4f.) erst am 25. Dezember dieses Jahres in Sizilien einschiffte und offenbar drei Tage später, also am vorletzten Tag des Jahres 47 (nach dem alten Kalender), mit einem Teil seiner Invasionsarmee auf dem afrikanischen Kontinent landete. Allein schon diese Tatsache zeigt, daß eine genaue Überprüfung der Basis, auf der die heute allgemein akzeptierte Datierung und Lokalisierung der Aeneasdenare durch Crawford ruht, dringend notwendig ist.

Das einzige Argument, das in RRC (p. 93) zur Stützung der vorgenommenen zeitlichen und örtlichen Festlegung angeführt wird, besteht im Verweis auf die Münzfunde von Dračevica (RRCH 379) und Surbo (RRCH 381), die Exemplare des Typs RRC 458 enthielten. Der erstgenannte Fund umfaßte mindestens 110 Denare (109 davon sind bekannt), er schließt mit Münzmeisterprägungen des Jahres 46 v. Chr. und weist laut RRC p. 91 einen Aeneasdenar auf. Der italienische Fund von Surbo (vgl. auch Backendorf 120) umfaßte ursprünglich 986 Exemplare, wovon jedoch nur 138 Denare und 2 Quinare erhalten und Crawford bekannt sind; auch dieser Hort schließt 46 v. Chr., in ihm finden sich nach RRC p. 91 fünf Aeneasdenare. Nicht enthalten war der Denartyp RRC 458 hingegen in den beiden repräsentativen italienischen Funden von Carbonara 1903 (RRCH 362) und San Giuliano Vecchio (RRCH 365), die beide mit Triumviralprägungen des Jahres 48 v. Chr. enden.

Aus den beiden letztgenannten Funden ist mit einiger Wahrscheinlichkeit abzuleiten, daß die caesarischen Aeneasdenare wohl nicht vor dem Jahr 48 v. Chr. geprägt wurden; eine ganz präzise zeitliche Festlegung auf 47–46 v. Chr. (so Crawford) ist aufgrund der Evidenz der relativ kleinen Schatzfunde von Dračevica und Surbo jedoch kaum möglich. Selbst wenn man diese Zeitspanne für die Datierung der Prägung akzeptiert, ergibt sich

²⁷² Dementsprechend schrieb er auch im Katalog (p. 471): „Mint – Africa“.

daraus nicht automatisch die Lokalisierung in Africa: Letztere ist ja, wie gezeigt, mit Notwendigkeit an eine Datierung in das Jahr 46 gebunden – für das Jahr 47, das nicht einmal Crawford selbst als Prägezeit ausschließen wollte bzw. konnte,²⁷³ gibt es durchaus auch andere Optionen einer lokalen Zuweisung. Die Ansiedlung der Prägung in Nordafrika ist weiters offenkundig auf keinerlei konkrete Fakten wie etwa Provenienzen von Einzelstücken aus dem Gebiet gegründet. Publierte Hortfunde aus Africa gibt es zwar generell kaum,²⁷⁴ doch durch Zufall existiert ein (von Crawford in diesem Zusammenhang nicht herangezogener) Silberschatz, der just in der uns interessierenden Zeit schließt: Es handelt sich um den tunesischen Schatzfund von Sminja/Simingi (RRCH 395), der 949 Münzen enthielt; Schlußmünze ist ein Denar des Sextus Pompeius spanischer Prägung aus 45/44 v. Chr. (RRC 477).²⁷⁵ Wäre die riesige caesarische Emission RRC 458 – nach den Elefantendenaren RRC 443 sind die Aeneasmünzen die häufigsten Denare Caesars – wirklich im Jahre 46 v. Chr. in Africa entstanden, könnte man also ein Auftreten der Prägungen in diesem ansehnlichen afrikanischen Schatzfund erwarten: Er enthielt jedoch nicht einmal einen einzigen Aeneasdenar.²⁷⁶ Crawfords lokale und zeitliche Ansetzung der Emission hat daher als unfundiertes Postulat zu gelten, das zur Disposition steht. Folglich muß man, wie ich glaube, einen neuen Anfang machen und überlegen, wann und wo die Aeneasdenare im grob vorgegebenen Zeitraum zwischen 48 und 46 v. Chr. hergestellt worden sein könnten.

Dieser Neuanfang wird am besten mit einem Blick in die Vergangenheit eingeleitet: Wie ordnete die numismatische Forschung vor Crawford den Denartyp ein? Der Graf von Salis, dessen Meinung uns Grueber überliefert (Bd. 2, p. 469, Anm. 1), legte den Denar in den Osten, in die Zeit „soon after the battle of Pharsalus“. Grueber notierte den von den Westprägungen Caesars (etwa RRC 443 und 468; zu letzterer Emission vgl. unten 300ff.) abweichenden Stil der Aeneasdenare, ihr hohes Relief und ihre Fabrik, die er als „somewhat crude and coarse“ beschrieb. Er gab im Katalog die Datierung „circ. B.C. 48“ und identifizierte die Münzen in der Anmerkung als „rather of Greek than Asiatic work“.²⁷⁷ Gegen diese Zuordnung in den Osten erhob E. A. Sydenham Einspruch und bezeichnete sie als „almost certainly wrong“ (p. 168, Anm. zu 1013). Er akzeptierte zwar Gruebers Datierung auf ca. 48, wollte die Prägung jedoch nach Gallien verlegen und führte zur Stützung seiner Ansicht die Buchstabenformen der Legende an: Die von ihm konstatierte häufige Verwendung von Serifen an Stelle von (aus ‚Bohrlöchern‘ herrührenden) Endpunkten bei den Lettern der Aeneasdenare erklärte er zu einer typischen Eigenart west-

²⁷³ Auf „Table XIV“ von RRCH und RRC ordnete Crawford die Emission charakteristischer Weise unter die Prägungen des Jahres 47 ein und nicht ins Jahr 46; RRC p. 735 ist sogar von „the denarius issue struck later in 47 for the campaign in Africa“ die Rede, nicht von Africa als Prägeort. Diese Angaben sind also mit der Münzstättenangabe im Katalog unvereinbar.

²⁷⁴ Vgl. dazu CMRR 316f., Appendix 42 (Hoards of denarii in Africa) sowie A. Burnett, Africa, in: CRWLR 175–185, 180f. (Appendix: hoards of denarii from Africa).

²⁷⁵ Der Fund ist im Bulletin archéologique du Comité des travaux historiques et scientifiques [= BACTHS] 1941–42, 293–297 publiziert; in der von M. J. Farrugia angefertigten Liste des Fundinhaltes (294–297) sind die Münzen nach Babelon bestimmt. Burnett zählt insgesamt 944 Denare und 5 Quinare.

²⁷⁶ In dem Schatz fanden sich überhaupt keine imperatorischen Münzen Caesars; an relativ knapp vor dem Enddatum des Fundes geschlagenen Prägungen enthielt er jedoch etwa einen Münzmeisterdenar des Carisius aus dem Jahre 46 v. Chr. (RRC 464/5) und – was für uns von Bedeutung ist – einen im Bürgerkrieg in Africa geprägten Quinar des Cato (RRC 462/2).

²⁷⁷ Bereits Cavedoni 1854, 222f. hatte diese Prägungen 706 (a. u. c.) eingeordnet, also 48 v. Chr., und energisch zugunsten einer Lokalisierung im griechischen Osten argumentiert; Mommsen 1860, 650 datierte sie „705 f.“, mithin 49/48 v. Chr.; Babelon Bd. 2, p. 11 zählte den Aeneasdenar zu den „plus anciennes (sc. pièces) de Jules César“.

licher Gepräge.²⁷⁸ Zum Stil der Münzen gab Sydenham ein wesentlich differenzierteres Urteil als Grueber ab und wies zu Recht auf die Existenz von stilistisch hervorragenden Stücken hin.²⁷⁹

Sydenhams Lokalisierung der Prägung in Gallien empfiehlt sich aus historischer Sicht in keiner Weise: Warum sollte eine so große Emission wie RRC 458 zu einer Zeit, als die militärische Aktivität Caesars völlig dem Osten galt, in Gallien herausgebracht worden sein? Sein einziges Argument, nämlich das epigraphische, kann diese Zuordnung zweifellos nicht stützen. Zwar hat er völlig richtig beobachtet, daß die Lettern auf den Aeneasdenaren gelegentlich Serifen aufweisen, doch ist dieses Detail keinesfalls ein Charakteristikum der Gesamtemission. Hinter seiner Assoziierung von Serifenschrift mit westlichem Ursprung steht wohl in der Hauptsache der Elefantendener RRC 443, in dessen Legende diese Buchstabenform wirklich häufig verwendet wird: allerdings nur in der Gruppe ‚guten Stils‘ (vgl. unsere Analyse oben 132), die stilistisch schwächeren Elefantendener der ‚Pi-Gruppe‘ zeigen überwiegend serifenlose Buchstaben. Die Lettern in Caesars östlicher – von Sydenham aber übrigens noch in Gallien lokalisierter – LII-Emission zeigen zwar wirklich kaum Serifierung, doch fehlt diese meist auch bei den sicherlich westlichen Prägungen vom Typ 468/1, sodaß sich nur ein Schluß aufdrängt: Ob die Buchstaben einer Legende mit Serifen versehen wurden oder nicht, hing nicht mit dem Entstehungsort, sondern einzig und allein mit dem individuellen Können bzw. der persönlichen Arbeitsgewohnheit und Sorgfalt der signatores (bzw. scalptores) zusammen, die die Stempel produzierten.²⁸⁰ Sydenhams Ansatz der Lokalisierung von caesarischen Münzen mit Hilfe epigraphischer Kriterien kann demnach m. E. als nicht zielführend gelten. Daraus ergibt sich, daß die einzige vor Crawford vorgenommene zeitliche und örtliche Zuordnung des Aeneasdenars, gegen die nicht schon a priori etwas spricht, jene des Grafen von Salis ist, der die Emission in den Osten legte.

Prinzipiell ist festzuhalten, daß die Darstellung von Venus, Aeneas und Anchises, die die göttliche Abkunft des iulischen Geschlechts illustriert, von Caesar überall auf Münzen gesetzt werden konnte, da sie grundsätzlich nicht lokalspezifisch ist: Ein Bild des Aeneas mit seinem Vater wurde als gentilizisch-dynastischer Münztyp etwa auf einer stadtrömischen Aureusprägung des Jahres 42 v. Chr. mit dem Portrait von Caesars Adoptivsohn Octavian verwendet (RRC 494/3). Wenn man jedoch trotzdem versuchen wollte, eine lokale Anspielung aus den Münzbildern herauszulesen, so käme man natürlich auf den Osten, speziell auf Kleinasien: Gerade Ilium, die Mutterstadt Roms und Heimat des Aeneas, erfuhr durch Caesar – offenbar während seines kurzen Aufenthaltes in Asia 48 v. Chr. – besondere Ehrungen; ihr Status als *civitas libera* und die damit verbundene Befreiung von direkten Abgaben wurde bestätigt, zusätzlich wurde ihr Freiheit von

²⁷⁸ Vgl. auch p. 167: „This calligraphic device seems to be peculiar to Gallic issues.“

²⁷⁹ Er übernahm jedoch das Urteil Gruebers, wonach einige Exemplare „crude and almost barbarous“ seien: Mir sind solche Stücke eigentlich nicht bekannt, und bereits Zehnacker 1973, 883 (mit Anm. 1) betonte, daß die Emission nach seinen Erfahrungen zur Gänze „avec des coins d'excellente qualité“ geschlagen sei. 830f., Anm. 1 ordnet Zehnacker die Prägung einem „atelier militaire“ zu, vermutet aber offenbar – wohl aufgrund des von ihm geschätzten Stils der Münzen – den Einsatz stadtrömischer Stempel („coin de fabrication romaine“). Diese Einschätzung ist natürlich subjektiv, m. E. ist sie äußerst unwahrscheinlich.

²⁸⁰ Die Stempelschneider (zu ihrer lateinischen Berufsbezeichnung vgl. die Analyse von Wolters 1999, 93–95, der die im Text genannten Termini als Synonyme erklärt) waren ja nicht an einen Ort gebunden, und man könnte sich durchaus vorstellen, daß sie teilweise als Personal von „*castrenses monetæ*“ im Gefolge der Feldherren mitzogen: Arbeiter aus dem Westen des Imperium konnten also im Osten tätig sein und umgekehrt.

λειτουργία gewährt und ihr Territorium vergrößert.²⁸¹ Lucan läßt Caesar Troia sogar besuchen (9,964–999), und etwa Judeich (61), Magie (405) oder Gelzer (1960, 225) schenken seinem Bericht auch Glauben; jüngst hat jedoch O. Zwierlein²⁸² auf die Fragwürdigkeit des historischen Quellenwerts der Passage hingewiesen, sodaß man die Stadt wohl besser nicht als Fixpunkt des caesarischen Itinerars betrachten sollte. Ob Caesar aber nun persönlich Troia einen Besuch abstattete oder nicht – im gegenwärtigen Zusammenhang ist für uns lediglich von Bedeutung, daß er gerade anlässlich seines Aufenthaltes in Kleinasien seine mythische Genealogie stark betont zu haben scheint. Dies findet den bemerkenswertesten Ausdruck in einer ephesischen Ehreninschrift für Caesar eben aus dem Jahre 48 v. Chr., in der man ihn speziell als τὸν ἀπὸ Ἰουλιῶν καὶ Ἀφροδιδεῖ[ς] τῆς θεῶν ἐπιφανῆ καὶ κοινὸν τοῦ Ἀνθρωπίνου βίου σωτήρα bezeichnete.²⁸³ Eine Zuordnung des Münztyps RRC 458, auf dem Venus und Aeneas abgebildet sind, an den Osten erschiene also vom ikonographischen Standpunkt aus betrachtet durchaus gut vorstellbar, kann aber mit diesem Argument allein – wie bereits zuvor bemerkt – natürlich nicht erwiesen werden. Es existieren jedoch bisher nicht beachtete numismatische Anhaltspunkte, die m. E. auf die Richtigkeit eben dieser Lokalisierung hindeuten und eine fundierte Zurückweisung von Crawfords Einordnung der Emission gestatten.

Zunächst ist festzuhalten, daß die Aeneasdenare Caesars nicht mit frei geführten Stempeln geschlagen wurden wie etwa seine Elefantendenare oder die Emission mit der Zahlangabe \perp II: In fast allen mir bekannten Fällen ist die Stempelstellung der Denare nämlich 6 Uhr.²⁸⁴ Diese Tatsache spricht grundsätzlich eher für eine Entstehung der Emission im Osten, wo regelmäßige Stempelstellung weit verbreitet ist (vgl. oben II, Anm. 449). Eine Prägung in Africa kann jedoch nach de Callatay 1996, 40f. mit diesem Kriterium insofern nicht völlig ausgeschlossen werden, als Teile der Provinz Africa (zusammen mit u. a. dem Reich des Bogud) zu den wenigen Gebieten des Westens gehörten, wo man – in karthagischer Tradition – wie im Osten mit geregelter Stempelführung prägte. Untersucht man aber die Stempelstellung der mit Sicherheit 47/46 v. Chr. in Africa geprägten pompeianischen Münztypen, der Emissionen RRC 459–462, stellt man fest, daß diese keineswegs mit fixierten, sondern offenbar mit völlig frei geführten Stempeln geschlagen wurden. Insofern bin ich doch geneigt, die Stempelstellung der Aeneasdenare von 6 Uhr als Hinweis auf östliche Entstehung des Münztyps zu werten.

In diesem Zusammenhang sei ein kleiner technischer Exkurs angeschlossen. Bei der Durchsicht größerer Materialmengen fällt auf, daß die Oberfläche der Aeneasdenare in vielen Fällen sehr unruhig ist. Da dies bei den entsprechenden Stücken wohl nicht auf eine Zweitverwendung alter Stempel, sondern nur auf die Oberflächenstruktur der Schrötlinge zurückgehen kann,²⁸⁵ drängt sich die Annahme auf, die Denare seien überprägt. Die Überprägung wurde jedoch augenscheinlich sehr sorgfältig ausgeführt, und

²⁸¹ Vgl. bes. Strabo 13,1,27 (594f.; mit starker Betonung der Verwandtschaft Caesars mit den Troianern); dazu Freber 20 und Dobesch 1996, 59.

²⁸² Lucans Caesar in Troja, *Hermes* 114 (1986), 460–478, bes. 465f.

²⁸³ SIG³ 760; Freber 190, Inschrift Nr. 8 seiner Appendix. Die Datierung ergibt sich aus der Nennung des zweiten Consulats Caesars. Zu Caesars Verhältnis zu Venus vgl. bes. Weinstock 15–18 und 23–26.

²⁸⁴ Wenn manchmal von Bearbeitern 5 Uhr oder 7 Uhr als Stempelstellung verzeichnet ist, so ist das lediglich als Minimalabweichung von der Ausrichtung 6 Uhr anzusehen, die den antiken Münzarbeitern oder z. T. vielleicht auch den modernen Numismatikern anzulasten ist. Daß der – auch stilistisch auffällige – Aeneasdenar 1936–11–8–1 des British Museum auf 12 Uhr steht, ist eine Ausnahme.

²⁸⁵ Die auffälligen Spuren sind nämlich ganz anders als bei den genannten Exemplaren von RRC 445/3 beschaffen, die offenbar mit wiederverwendeten Stempeln geprägt wurden (vgl. oben 107f.).

Spuren der Untergepräge sind nicht häufig,²⁸⁶ sodaß das Phänomen bis dato in der Literatur nicht vermerkt wurde. Mir sind einige Stücke mit präsumtiven Überprägungsspuren bekannt,²⁸⁷ recht klar kommen sie vor allem auf dem Exemplar „Münz Zentrum“ Auktion 23 (12.–14. November 1975), Nr. 268²⁸⁸ zum Vorschein: Man beachte das rechte Aversfeld der Prägung, vor der Stirn der Venus (66).²⁸⁹ Für eine Identifikation des Untergeprägtes reichen jedoch auch diese relativ deutlichen Spuren nicht aus.

Östliche Denarfunde, mit denen wir die oben geäußerte Hypothese einer Prägung der Aeneasdenare im Ostmittelmeerraum überprüfen könnten, sind leider äußerst dünn gesät, doch der von B. Overbeck publizierte Mischfund aus Kleinasien („Halikarnassos“) von 36 Cistophoren, 62 republikanischen Denaren sowie einer griechischen Drachme ist – obwohl recht klein – für unsere Zwecke hilfreich. Da wir leider über keine repräsentativeren Funde aus dem Gebiet zu Vergleichszwecken verfügen, müssen wir uns mit der Auswertung der durch diesen Hort gebotenen Evidenz zufriedengeben: Der Denaranteil des Fundes zeigt, soviel ist klar zu erkennen, einen starken östlichen Einschlag. Er schließt mit 11 kleinasiatischen (fast durchwegs auf 12 Uhr stehenden) Prägungen des Jahres 41 v. Chr. mit den Portraits des Antonius und des Octavian, nämlich 10 Denaren des M. Barbatius Q(uaestor pro) P(raetore; RRC 517/2; Overbeck Nr. 50–59) und einem Denar des L. Gellius Q. P. (RRC 517/8; Overbeck Nr. 60). Prominent vertreten sind mit insgesamt 8 Stück auch die in Kleinasien – ebenfalls mit geführten Stempeln – geschlagenen Münzen des Lentulus Spinther für Brutus und Cassius (RRC 500/3: 2 Exemplare, Overbeck Nr. 42f.; 500/5: 5 Exemplare, Nr. 37–41; 500/7: 1 Exemplar, Nr. 44; vgl. zu diesen Prägungen unten 508ff.). An imperatorischen Caesardenaren enthielt der Fund nur je ein Exemplar der Elefantendenare (RRC 443; Overbeck Nr. 17; Λ-Typ), der \perp II-Denare (seltener Typ 452/4; Overbeck Nr. 18) und der sicher westlichen Emission RRC 468/1 (Overbeck Nr. 28): Im Gegensatz dazu waren jedoch 5 Aeneasdenare (Nr. 23–27) in ihm vertreten, was ca. 8,06% des gesamten Denaranteils des Fundes entspricht. Dies ist eine beachtliche Menge, wenn man berücksichtigt, daß das Prägedatum dieser Denare mindestens ein Quinquennium vor dem Enddatum des Fundes liegt. Die einzigen mit Sicherheit nicht-kleinasiatischen Gepräge, die in so großer Zahl in dem Fund vorhanden waren, sind die stadtrömischen Denare des Münzmeisters P. Clodius vom überaus häufigen Typ RRC 494/23. Von ihnen enthielt der Fund ebenfalls 5 Exemplare (Overbeck Nr. 45–49), man muß jedoch bedenken, daß dieser Münztyp erst 42 v. Chr., also nur ein Jahr vor dem Enddatum des Fundes, geprägt wurde, weshalb seine starke Präsenz – im Gegensatz zum caesarischen Aeneastyp – kaum wundert. In den größeren italienischen Funden mit den Enddaten 42 und 41 v. Chr. ist der Anteil der Aeneasdenare im Vergleich zum Fund von „Halikarnassos“ – wenn ein solcher Vergleich gestattet ist – wesentlich geringer; er beträgt dort nämlich nur zwischen 0 und knapp 3%.²⁹⁰ Die Fundevidenzen

²⁸⁶ Dies könnte darauf zurückzuführen sein, daß die als Schrötlinge benützten Münzen vor der neuerlichen Ausprägung erhitzt (bzw. ausgeklopft?) wurden.

²⁸⁷ Vgl. zum Beispiel Tkalec & Rauch 1987 (16./17. November 1987), Nr. 239 (rechtes Av.-Feld oben) und Auctioes AG 7 (7./8. Juni 1977), Nr. 638 (linkes Av.-Feld).

²⁸⁸ 3,99g. Dasselbe Stück wurde in UBS/SBG Auktion 1 (1./2. April 1976), Nr. 140 (3,985g) angeboten; in Münz Zentrum Auktion 47 (10.–12. November 1982) tauchte es wieder auf (Nr. 482; Gewicht hier irrig mit 3,07g angegeben).

²⁸⁹ Der Stil des Reverses dieses Aeneasdenars ist individuell, besonders die Darstellung des palladium ist ungewöhnlich klein. Wie man aber bei Überprüfung einer größeren Zahl von Stücken der Emission RRC458 sieht, kann die Größe des Götterbildes durchaus variieren.

²⁹⁰ Vgl. die Funde von Borzano (RRCH 418; Backendorf 44f. und 260–264; bis 43/42 v. Chr.): 6 von 597 Denaren (= ca. 1%); Pieve Quinta (RRCH 421; Backendorf 100f. und 394–398; bis 43/42 v. Chr.): 25 von

von Sminja, „Halikarnassos“ und aus Italien sind also wohl dazu geeignet, die These einer östlichen Entstehung des Aeneasdenars RRC 458 zu erhärten; zumindest sprechen sie in keiner Weise gegen eine solche Zuordnung.²⁹¹

Insgesamt ist also zu konstatieren, daß die regelmäßige Stempelstellung, die Fundevidenz sowie – mit Vorbehalten – die Typologie eher für eine Prägung der caesarischen Aeneasdenare im Osten sprechen, wo sie schon der Graf von Salis ansetzte, als in einem anderen Teil des Imperium. Wo genau könnten sie aber in der Zeit von 48 bis 46 v. Chr. ausgegeben worden sein? Die einzige bis dato zu dieser Frage vorliegende Stellungnahme, nämlich jene Gruebers, ist objektiv nicht begründbar: Daß die Denare nämlich „rather of Greek than Asiatic work“ seien, ist für mich nicht nachzuvollziehen; Grueber scheint hier seine schon von Sydenham als irrig entlarvte Einschätzung, die Aeneasmünzen seien generell stilistisch schlecht, mit der vorgefaßten Meinung kombiniert zu haben, wonach festlandgriechische Prägungen künstlerisch schwächer als solche aus Kleinasien seien. Es handelt sich also insgesamt um eine unfundierte Mutmaßung. Überprüfen wir deshalb, welche lokale Zuordnung von der Schlacht bei Pharsalus bis zu Caesars Rückkehr aus dem Osten im Herbst 47 v. Chr. überhaupt denkbar ist.

Zu diesem Zweck muß zunächst auf die Diskussion der Lokalisierung der LII-Emission Caesars (vgl. oben 147f.) verwiesen werden. Wenn dort festgehalten wurde, daß caesarische Münzprägung zwischen Pharsalus und seinem ersten Aufenthalt in Kleinasien im Grunde nicht in Frage kommt, so gilt das auch für den vorliegenden Fall. Deshalb gibt es nur drei Möglichkeiten der örtlichen Zuordnung der Aeneasdenare: Kleinasien, wo Caesar sich kurz anno 48 sowie im Jahre 47 aufhielt, Ägypten, wo er von Herbst 48 bis Frühjahr 47 tätig war, sowie Syrien, wo er, aus Ägypten kommend, auf dem Weg zur Auseinandersetzung mit Pharnakes ungefähr im Juni/Juli 47 v. Chr. Station machte. Eine Ansetzung in letzterem Durchzugsland besitzt in meinen Augen unter finanzhistorischen Aspekten von Haus aus die mit Abstand geringste Probabilität: Man muß sich deshalb wohl zwischen Ägypten und Kleinasien als möglichen Prägeorten des Münztyps entscheiden.

Wollte man die Emission einem Gebiet zuweisen, in dem sich Caesar selbst längere Zeit ohne große Ortsveränderung aufhielt, müßte man die Prägung eher nach Ägypten verlegen, wo der Dictator neun Monate lang verweilte. In Kleinasien war er im Jahre 48 nur die bereits mehrfach zitierten „wenigen Tage“ lang (*paucos dies in Asia moratus*,

841 Denaren (= ca. 2,97%); Avezzano (RRCH 213 „Gioia dei Marsi“; Backendorf 40 und 252f.; bis 42 v. Chr.): 0 von 226 Denaren; Santa Anna (RRCH 407; Backendorf 114f. und 434–438; bis 42 v. Chr.): 30 von 1737 Denaren (= ca. 1,73%); Spioiano in Val di Chiana 1924 (RRCH 419; Backendorf 117f. und 441–443; bis 42 v. Chr.): 0 von 239 Denaren; Agnola (RRCH 424; Backendorf 35 und 229–231; bis 41 v. Chr.): 3 von 275 Denaren (= ca. 1,09%). – Die stärkere Präsenz von Aeneasdenaren etwa in den Funden von Padova 1953 (RRCH 391; Backendorf 95f. und 385–387: 44 von 656 bestimmten Denaren) oder von Policoro 1973 (CH 2,183; Backendorf 102f. und 401f.: 5 von 42 Denaren) hängt wohl mit deren früherem Enddatum 45 v. Chr. zusammen, das recht knapp nach der Ausgabezeit von RRC 458 liegt.

²⁹¹ Noch deutlich stärker als in „Halikarnassos“ war der Aeneasdenar in dem Fund „Apolonia 1975“ vertreten; vgl. die Auflistung bei Backendorf 465–469: Unter insgesamt 1650 Stück (darunter 11 Quinare) fanden sich 251 Denare des Typs RRC 458, was ca. 15,31% des Denaranteils des Hortfundes entspricht. In höherer Zahl war in diesem Fund mit 329 Stück lediglich der stadtrömische Denartyp RRC 473/1 des Münzmeisters Palikanus (Rv. Rostra) vertreten, der im Jahre 45 v. Chr. geprägt wurde; dies ist zugleich auch das Enddatum des Fundes. Zur starken Endlastigkeit des Hortes und einer möglichen Erklärung im Zusammenhang mit Caesars geplantem Ostkrieg vgl. Backendorf 189: Es scheint sich um keinen Fund zu handeln, der aus der lokalen Zirkulationsmasse gespeist ist; deshalb erlaubt die starke Präsenz des Aeneasdenars in diesem albanischen Schatzfund wohl keine Rückschlüsse auf seinen Prägeort.

civ. 3,106,1), und auch 47 v. Chr. dauerte sein Aufenthalt kaum länger als einen Monat: Nach der Schlacht bei Zela (2. August) ging Caesar ja gleich nach Bithynien und in die Provinz Asia, von wo aus er sich nach Hellas einschiffte; Ende September war er bereits wieder in Italien. Caesar war persönlich also in der fraglichen Zeit nie lange in Kleinasien und dort schon gar nicht für längere Zeit ortsstabil. Eine Prägung in einer mobilen *castrensis moneta* ist aber für die Aeneasdenare v. a. angesichts der strengen Ausrichtung der Stempel nicht sehr wahrscheinlich: Dies paßt besser zu einer festen Münzstätte. Stammen sie also aus Ägypten?

In diesem Zusammenhang ist auf eine Aussage Crawfords zur Typologie der Denare hinzuweisen (RRC p. 735, Anm. 6): Die Münzbilder, so der englische Forscher, „were doubtless chosen with the victory at Pharsalus in mind, but they were almost certainly not chosen by Caesar himself“. Crawford erschließt das offenkundig in erster Linie aus der Tatsache, daß Caesar bei Thapsus nicht die Parole „Venus“, sondern „Felicitas“ ausgab (vgl. oben 179); er setzt also voraus, daß Caesar in seiner präsumtiven Prägung für das *bellum Africum* nicht Venus als Münzbild verwendet hätte. Dieser Gedankengang baut demnach auf einer – wie wir glauben – falschen lokalen Zuordnung von RRC 458 auf, enthält aber m. E. doch etwas Richtiges. Der Aeneasdenar hebt sich nämlich durch zwei Merkmale von den anderen nur mit CAESAR signierten Emissionen ab: Er zeigt keine Pontifikal- oder Gallierthematik wie die übrigen dieser imperatorischen Prägungen (vgl. RRC 443, 452 und 468) und ist weiters der einzige dieser Typen, bei dem die Legende senkrecht zu lesen ist.²⁹² Wir haben also tatsächlich mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Aeneasdenare nicht unter Caesars direkter Kontrolle entstanden, wodurch die Bindung ihrer Lokalisierung an Orte, wo sich Caesar länger aufhielt, wegfiel.

Somit scheidet Kleinasien als möglicher Prägeort der Denare aufgrund des Zeitfaktors nicht mit Notwendigkeit aus. Dies ist insofern wichtig, als die Annahme einer Entstehung der Denare in Kleinasien, etwa in der Provinz Asia, m. E. grundsätzlich höhere Wahrscheinlichkeit besitzt als eine Ansetzung in Ägypten – nicht zuletzt auch vom Finanzhistorischen her. Als Caesar im Herbst 48 im Ptolemäerreich ankam, stand er nämlich nicht an der Spitze einer riesigen Invasionsarmee; gerade 3200 Legionäre und 800 Reiter führte er an, wie er civ. 3,106,1f. selbst mitteilt. Zwar forderte er sofort Nachschub an (civ. 3,107,1), doch nur eine weitere römische Legion stieß im Laufe der Auseinandersetzungen zu ihm (Alex. 9,3). Daß Caesar während des Kriegs in Ägypten zur Versorgung eines relativ kleinen Teils seines Gesamtheeres eine so umfangreiche Münzprägung unterhalten haben sollte, wie sie die hohe Zahl der erhaltenen Aeneasdenare bezeugt, ist wenig plausibel. Überdies hätte er aller Wahrscheinlichkeit nach auch gar nicht die notwendigen Ressourcen zur Prägung besessen: Der Krieg in Alexandria entstand ja, wie wir oben entwickelten, wohl gerade aus der Situation heraus, daß Caesars offenbar wegen akuten Geldbedarfs dort erhobene Forderungen zunächst nicht befriedigt

²⁹² Auch die Aeneas-Darstellung auf den Denaren – die in der Lokalprägung von Segesta auf Sizilien in augusteischer Zeit kopiert wird (RPC 652) – ist im übrigen äußerst ungewöhnlich, wie Böhm (1997, 85f.) betont hat: Wenn Aeneas mit Anchises dargestellt ist, trägt er nämlich üblicherweise nie auch das *palladium*, sondern oft gar nichts sonst (so auf RRC 308/1 und 494/3 oder auch RPC 2306, Ilium unter Augustus); manchmal hält er ein Schwert (vgl. Böhm 1997, Tf. 33,2) oder führt seinen Sohn Ascanius an der Hand. Letztere Darstellungsform wurde in der Kaiserzeit kanonisch und fand u. a. auch in der Glyptik (Böhm 1997, Tf. 33,3 und M.-L. Vollenweider, *Die Steinschneidekunst und ihre Künstler in spät-republikanischer und augusteischer Zeit*, Baden-Baden 1966, Tf. 8,8) sowie in der Münzprägung Verwendung (vgl. RIC Antoninus Pius 91, 615 und 627). Die Besonderheit der Präsenz des *palladium* auf RRC458 streicht auch P. Petrillo Serafin heraus, *La pietas di Enea: Due monete a confronto*, *Bollettino d'Arte*⁶ 67 (1982), Heft 13, 35–38.

wurden. Nach seinem Sieg und der Inthronisierung der Kleopatra war dann zwar ohne Zweifel genügend Edelmetall für eine Prägung der Aeneasdenare verfügbar, doch war eine wirtschaftliche Motivation dafür unmittelbar vor dem Abzug aus Ägypten, im April/Mai 47 v. Chr., schwerlich gegeben.

Ein ganz anderes Bild bietet in jeder Hinsicht Kleinasien, also jenes Gebiet, in dem die Prägung von RRC 458 aufgrund der Fundevidenz von „Halikarnassos“ und aufgrund der regelmäßigen Stempelstellung bei unbefangener Betrachtung schon a priori am ehesten zu lokalisieren ist. Gerade in Kleinasien fand nach Pharsalus offenkundig ein starker Umschlag an Edelmetall zu Caesars Gunsten statt, wie wir in Teil A dieses Kapitels dargelegt haben. Wir wissen von Cicero, daß Deiotaros zur Zeit des Alexandrinischen Kriegs seine Abgaben an Caesar nicht etwa nach Ägypten, sondern zu Domitius Calvinus nach Ephesus sandte (vgl. oben 164). Ariobarzanes sollte offenbar dasselbe tun, und für andere Parteigänger der Feinde Caesars, denen der Sieger ebenfalls Entschädigungszahlungen auferlegt hatte, dürfen wir wohl denselben Auftrag voraussetzen. Domitius Calvinus hielt diese Strafzahlungen angeblich für wichtig *ad explicandos sumptus rei militaris* (Alex. 34,2); er hatte wohl auch für die Entlohnung der beiden Legionen zu sorgen, die er Caesar über dessen Auftrag nach Ägypten schickte – nur eine von ihnen konnte auch in die Kampfhandlungen eingreifen, da jenes Regiment, das den Landweg gewählt hatte, nicht rechtzeitig in Ägypten eintraf (Alex. 34,3). Man hat sich Domitius Calvinus demnach als jenen Mann vorzustellen, der während Caesars Aufenthalts in Ägypten für die Ordnung der kleinasiatischen Finanzen zuständig war und der die vorgefundenen Geldmittel wie auch die eingehenden Strafzahlungen verwaltete. In jenen Tagen des Jahres 47 schließlich, als Caesar selbst zum zweiten Mal nach Kleinasien kam, intensivierten sich die großen monetären Transaktionen dort sogar noch, wie aus Cassius Dios Bericht hervorgeht (vgl. oben 165f.).

Insgesamt waren also alle Voraussetzungen für eine caesarische Münzprägung in Kleinasien in den Jahren 48/47 v. Chr. gegeben. Die Aeneasdenare würden in den skizzierten Kontext gut passen: Caesar wäre mit der Prägung eines römischen Nominales in dem bis zum Bürgerkrieg von griechischer Währung dominierten Gebiet einer pompeianischen Praxis gefolgt. Im Unterschied zu Caesars Gegnern im Bürgerkrieg wählte die caesarische Administration aber keine rein lokale Typologie (Münzbild der Cistophorteilstücke; Artemisstatue), sondern mit Aeneas ein Münzbild, das zwar einen Lokalbezug aufwies, doch vor allem Caesars gentilizische Propaganda transportierte. Die Produktion der Aeneasdenare könnte wohl noch im Spätjahr 48 v. Chr. begonnen haben und wird vielleicht unter der Kontrolle des, wie gesehen, für finanzielle Belange der Provinz Asia zuständigen Legaten Domitius Calvinus erfolgt sein. Die Emission mag sich wohl bis in das Folgejahr erstreckt haben – eine genauere Bestimmung von Ort und Zeit der Prägung ist beim gegenwärtigen Kenntnisstand aber nicht möglich.

Ganz sicher ist eine kleine Goldemission Caesars, auf der Priestergeräte abgebildet sind, seinen Ostprägungen zuzurechnen: Der Avers zeigt *securis* und *culullus*²⁹³ – also Symbole des Oberpontifikates – mit der Legende CAESAR DICT, der Revers eine Kanne (*sitella*²⁹⁴) und einen Augurstab im Lorbeerkranz, Legende ITER (RRC 456; **67** und **69**). Diese Insignien sind als Verweis auf Caesars Augurat aufzufassen,²⁹⁵ der literarisch erst-

²⁹³ Vgl. dazu bereits oben II, Anm. 555.

²⁹⁴ Vgl. zur Benennung dieses Attributs Hollstein 1993, 119f.: Die *sitella* war das Gefäß, in dem gelost wurde; ihr Bezug zum Augurat wird von der Forschung mit einer eventuell erfolgten Beiziehung von Auguren bei Losvorgängen in den Comitien erklärt.

²⁹⁵ Nach Crawford (RRC p. 374) und Hollstein (1993, 120–122 und 2000/1, 490) konnten *lituus* und *sitella* auf republikanischen Münzen, zumindest auf Prägungen des Sulla (vgl. RRC 359), auch die Stellung

mals für das Jahr 47 v. Chr., nach seiner Rückkehr aus dem Osten, bei Cass. Dio 42,51,4 belegt ist.²⁹⁶ Die Angabe der zweiten Dictatur Caesars datiert die Emission in die Zeit von Herbst 48 bis Herbst 47 v. Chr.: Nach Cass. Dio 42,20,3 und 21,1 wurde Caesar die einjährige Dictatur nach dem Sieg bei Pharsalus und dem Tod des Pompeius beschlossen, und er trat dieses Amt auch sofort in Alexandrien (Cic. Phil. 2,62) an; die Mitteilung Plutarchs (Caes. 51,1), wonach sich das Jahr der zweiten Dictatur bei Caesars Rückkehr nach Italien seinem Ende zuneigte, fügt sich gut zu einer Datierung des Antritts der Magistratur in den Oktober 48.²⁹⁷

Die Nennung der zweiten Dictatur auf den Aurei veranlaßte die Wissenschaft mit Recht zu einer Zuordnung der Prägungen an den Osten: Schon Grueber (Bd. 2, p. 470, Anm. 1) reihte, von Salis folgend, den Münztyp so ein; er nannte ohne nähere Angabe von Gründen als Prägeort eher Griechenland denn Kleinasien. Bahrfeldt (1923, 33) stimmte der Lokalisierung im Osten zu, wollte sich aber in Ermangelung von Fundevidenzen auf keine nähere Bestimmung einlassen.²⁹⁸ Sydenham (p. 171) akzeptierte im Gegensatz zu Grueber und Bahrfeldt die grundvernünftige Zuordnung des Grafen von Salis – wie beim Aeneasdenar – nicht und zog es vor, sich für den Aureus überhaupt nicht festzulegen („uncertain mint“). Crawford kehrte jedoch im Falle dieses Goldstücks, anders als bei den Aeneasmünzen, zur alten Einordnung des BMC zurück: Er notierte (RRC p. 93) den von der stadtrömischen Goldemission des Hirtius (RRC 466) abweichenden Stil und die andere Fabrik der Aurei und verwies auf ein angeblich ausgezeichnet erhaltenes Exemplar griechischer Provenienz im Londoner Münzhandel; im Katalog gab er jedoch nur die Lokalisierung „East“ an. Daran hielt sich auch Sear (12): Er ordnet die Prägung einer Wandermünzstätte im Osten zu, die ihre Aktivität in der Zeit von Frühling bis Herbst 47 v. Chr., während der Reise Caesars von Alexandrien nach Rom, entfaltet habe. Der Versuch einer Präzisierung der Zuordnung führt ihn dann dazu, die Prägung mit dem Kriegszug gegen Pharnakes zu verbinden – womit er, offenbar ohne es zu wissen, eine Vermutung Bahrfeldts (vgl. Anm. 298) aufgreift. Eine Stütze dieser chronologischen

eines Imperators bezeichnen, der nicht Augur war; sie erklären die Darstellung der Auguralinsignien dann mit dem Hinweis auf die notwendige Präsenz von Auguren bei der Einholung der magistratischen *lex curiata* (so Crawford; vgl. Cic. Att. 4,17,2) oder auf die wichtige *Auspikation* vor dem Auszug aus der Stadt beim Antritt eines militärischen Kommandos (so Hollstein; dazu Kunkel/Wittmann 32; vgl. etwa die Formel *ductu auspicioque*). Letzteres scheint mir eher zuzutreffen, da eine *lex curiata* ja für alle Magistrate erging, nicht nur für jene mit *imperium* (vgl. Kunkel/Wittmann 100f.); die Präsenz von Auguren beim *Curiatsgesetz* war deshalb wohl nicht für (zukünftige) Imperatoren spezifisch. Die *Auspikation* vor dem Verlassen der Hauptstadt (mit darauffolgender Deutung der Zeichen durch Auguren) kam jedoch nur militärischen Befehlshabern zu. Im vorliegenden Falle braucht man diese ‚imperatorische‘ Interpretation der Auguralinsignien aber nicht exklusiv anzuwenden, da Caesar selbst Augur war, und zwar bereits 47 v. Chr. (vgl. die folgende Anm.): Für ihn besaßen die Gerätschaften also eine zweifache Bedeutung.

²⁹⁶ Daß er das Priesteramt erst in diesem Jahr antrat, wie Broughton (MRR 2,293) und ihm folgend Crawford (RRC p. 93) vermerken, steht bei Dio (42,51,3) nicht: Der Historiker berichtet lediglich, daß Caesar den Kollegien der *pontifices* und *augures*, ὧν καὶ αὐτὸς ἦν, sowie den *Quindecimviri* je einen Posten hinzufügte, um mehr von seinen Parteigängern mit Priestertümern belohnen zu können. Dio setzt hinzu, daß Caesar dies trotz dem – sonst nirgends erwähnten – Beschluß tat, wonach er selbst alle Priesterschaften übernehmen sollte. Aus der Stelle folgt übrigens, daß Caesar 47 v. Chr. nicht Mitglied der *XVviri* s. f. war.

²⁹⁷ So MRR 2,272 („probably late in October“); vgl. dort auch 284f., Anm. 1.

²⁹⁸ Als mögliche Orte und Zeitpunkte der Prägung schlug er Ägypten (März 47) und Kleinasien (August 47, nach dem Sieg gegen Pharnakes) vor.

Einordnung versucht Sear in dem auf den Münzen dargestellten Kranz zu finden, der sich seiner Meinung nach vielleicht auf den Sieg bei Zela bezieht.

Da es sich bei dieser Emission – ihrem geringen Volumen nach zu schließen – wohl um eine ‚Sonderprägung‘ abseits der zwingenden geldwirtschaftlichen Notwendigkeiten handelte, die ohne Caesars Gegenwart nicht gut denkbar ist, dürfen wir vielleicht wirklich von einer Prägung irgendwo entlang seiner Reiseroute ausgehen. Wie Sear bin auch ich geneigt, die Emission in Kleinasien anzusiedeln: Eine Entstehung schon in Ägypten, das Bahrfeldt als Prägeort mit ins Auge faßte, oder in Syrien ist zwar nicht mit absoluter Sicherheit auszuschließen, aber insgesamt wohl nicht sehr wahrscheinlich; auch eine Ansetzung der Prägung in Griechenland, ‚auf der Durchreise‘, empfiehlt sich m. E. trotz der von Crawford vermeldeten griechischen Provenienz eines Einzelstücks kaum.²⁹⁹ Wir werden wohl die Zeit des zweiten kleinasiatischen Aufenthaltes Caesars im Juli/August 47 für die Herstellung der Emission veranschlagen müssen, was angesichts ihrer Kleinheit keinerlei chronologische Probleme verursacht. Nur drei Stempel der CAESAR DICT-Seite und gar nur ein Stempel der ITER-Seite der Münzen sind nämlich bekannt.³⁰⁰ Die Prägung ist, wie der Aureus der \perp III-Emission (RRC 452/1), noch als Produkt der ‚Probephase‘ zu Caesars Einführung der Goldwährung anno 46 v. Chr. aufzufassen. Im Vergleich zu der Prägung des Jahres 48 v. Chr. erscheint der Münzfuß jedoch schon deutlich reduziert: Den erhaltenen Einzelgewichten nach zu schließen, die um 8g liegen, wurden 40 Münzen auf ein römisches Pfund ausgebracht, was bereits dem in den caesarischen Massenemissionen der Folgejahre verwendeten Standard entspricht.

Wenn D. Magie über die uns bei Cassius Dio (42,49,3) überlieferten Goldkranz-Spenden der östlichen Potentaten an Caesar schreibt: „It may be assumed that even the golden wreaths presented to him by various rulers were turned into ready money“ (413), so schwebt ihm vielleicht die in Rede stehende Goldemission Caesars vor, und wenn Sear den auf ihr dargestellten Kranz mit dem Sieg bei Zela verbindet, so könnte wohl die in Teil A besprochene Überlieferung, wonach Pharnakes Caesar einen Goldkranz übersandte, hinter dieser Auffassung stehen. Da uns aber Appian (civ. 2,102,421) schildert, daß im Triumph Caesars anno 46 v. Chr. noch 2822 goldene Kränze mitgeführt wurden, wäre es gewiß falsch, von einer Ausmünzung aller Kranzspenden an Ort und Stelle in Kleinasien auszugehen; daß der Lorbeerkranz, ein allgemeines Siegeszeichen (mit religiöser Konnotation: vgl. zu diesem Aspekt oben 145), sich überhaupt auf die gespendeten coronae aureae bezieht, ist gar nicht sicher. Wenn man einen typologischen Bezug auf Kleinasien

²⁹⁹ Auch daß die Emission offenkundig mit freier Stempelführung geschlagen wurde (Information W. Hollstein; etwa BMC East 36: 4 Uhr), ist kein entscheidender Hinweis auf eine Herstellung etwa in Griechenland, wo die lokalen Prägungen an vielen Orten keine fixe Stempelstellung aufwiesen (dazu Hollstein 2000/1, 488): Zwar folgten die Römer bei vielen ihrer Emissionen in Kleinasien der dortigen Praxis, die Stempel fix auszurichten, doch eben nicht bei allen; vgl. etwa oben II, Anm. 449.

³⁰⁰ An dieser Stelle ist eine Korrektur zum Stückcorpus Crawfords für diese Prägung (RRC p. 688) anzubringen. Er akzeptiert nämlich alle von Bahrfeldt 1923 aufgelisteten Stücke als echt und fügt lediglich vier weitere Exemplare hinzu. Doch Bahrfeldts Liste ist in zumindest zwei Punkten fehlerhaft: Obwohl er in seinem Kommentar zu der Emission (34) betont, er halte alle von ihm ‚aufgeführten Goldstücke für echt und unverdächtig‘, muß seine Katalognummer 6 (ex A. E. Cahn Katalog 37, Auktion Slg. Steger-Helouan, 25.–27. Februar 1918, Nr. 6; mit im Katalog abgedruckter Kurzexpertise Bahrfeldts; 68) als neuzeitliches Falsum zurückgewiesen werden (vgl. die völlig mißlungene Formgebung der Pontifikalsymbole und die fehlenden Lorbeeren des Kranzes). Demgegenüber ist Bahrfeldts Falsum a (p. 34: Hirsch Auktion 24, Slg. Consul Weber, 10. Mai 1909, Nr. 700; 69) ein völlig authentisches Stück aus dem dritten (heute auch anderweitig belegten) Stempel, den Bahrfeldt nicht anerkannte. Aus diesem Stempel stammt etwa auch das von Sear unter Nr. 15 abgebildete Exemplar.

als Prägeort konstruieren wollte, könnte man vielmehr auf die sicherlich aus diesem Gebiet stammenden Prägungen RRC 500/6f. des Lentulus Spinther für Brutus verweisen (70 und 71, vgl. dazu ausführlich unten 508ff.), die die Münzbilder des Caesar-Aureus leicht variiert übernehmen: Der dem Pontifex Brutus gewidmete Avers zeigt zusätzlich zu Axt und Schöpfgerät ein Opferrmesser (*secespita*), der Revers aber wie bei Caesar nur Krug und *lituus*, die dort für den Augur Spinther stehen. Daß man fünf Jahre nach der Ausbringung der Caesar-Emission deren Typen just in demselben Gebiet wieder aufnahm, ist zwar gut vorstellbar, die Vorbildstücke können theoretisch jedoch auch an jedem anderen Orte entstanden sein. Positive Evidenz zur Stützung der Zuweisung von RRC 456 an Kleinasien ist vorderhand nicht verfügbar.

Welche Münzmeister in Rom im Jahre 47 v. Chr. agierten und sich daher bereits in der Endphase ihres Amtsjahres befanden, als Caesar im Herbst in die Hauptstadt zurückkehrte, wurde von Crawford primär nicht nach Fundevidenzen, sondern durch typologische Erwägungen entschieden. Er identifizierte (RRC p. 92) aufgrund des schon genannten kleineren Fundes von Dračevica (RRCH 379; 109 bekannte Denare) fünf Münzmeister, mit deren Prägungen der Fund schließt, als Münzbeamte der Jahre 47 und 46 und somit als Nachfolger des Triumvirats des Jahres 48 (Saserna, D. Brutus, Pansa), nämlich L. Plautius Plancus, A. Licinius Nerva, M. Cordius Rufus, T. Carisius und C. Considius Paetus. Von diesen Monetaren ordnete er die drei letztgenannten aufgrund der Venus- und Victoria-Bezüge ihrer zahlreichen Münztypen dem Jahre 46 v. Chr. zu (RRC 463–465). L. Plautius Plancus (RRC 453) und A. Licinius Nerva (RRC 454), für deren Münzbilder Crawford eine „absence of emphasis on Caesar“ registrierte, prägten seiner Meinung nach im Jahr zuvor, 47 v. Chr. In C. Antius Restio (RRC 455), der auf seinen Münzbildern ebenfalls hauptsächlich ‚gentilizische Propaganda‘ bringt, erkannte er ihren Kollegen; daß seine Prägungen im Fund von Dračevica fehlen, führte er auf deren Seltenheit zurück. Ein zusätzliches Argument dafür, daß Plautius Plancus, Nerva und Restio unmittelbar nach dem Triumvirat des Jahres 48 amtierten, erblickte Crawford in der Tatsache, daß Plancus nur Denare prägte, während alle anderen fünf Münzmeister der Jahre 47 und 46 auch Quinare und Sesterze ausgaben (RRC p. 92, Anm. 6).³⁰¹

Crawfords Anordnung dieser Münzmeisterprägungen fand allgemein Zustimmung. Sear (19ff. und 44ff.) akzeptierte sie kommentarlos, und Battenberg (118) schrieb, die Münzmeister des Jahres 47 ließen sich „aus Münzhortfunden recht klar ermitteln“ – obwohl Crawford primär gar nicht aufgrund der Funde urteilte.³⁰² Vergegenwärtigen wir uns deshalb nun die Fundevidenz für die betreffenden Prägungen, um uns ein eigenes Urteil bilden zu können.

Zunächst sei auf den in RRC noch nicht herangezogenen, nur 85 Denare zählenden Fund von Aeclanum 1970 (Backendorf 35 und 228f.) hingewiesen, der – mit einer wichtigen Abweichung – an seinem Ende ein Profil zeigt, das dem des Hortes von Dračevica ähnelt. Der Fund von Aeclanum enthielt nämlich neben Prägungen des Saserna und des Pansa (triumviri 48 v. Chr.), drei Aeneasdenaren, einem Denar der \perp III-Emission und insgesamt 10 Denaren aller drei Münzmeister des Jahres 46 (nach der Chronologie von RRC) auch zwei Denare des Plancus (RRC 453/1c) und einen des Antius Restio (RRC 455/2a). Wir finden in diesem Schatzfund also einen wichtigen Beleg dafür, daß Crawford

³⁰¹ Zu dem in Rom 48 v. Chr. (unter dem Münzmeister Vibius Pansa) wieder auftretenden Phänomen der Kleinsilberprägung insgesamt vgl. oben 138ff.

³⁰² Battenberg verwies in Anm. 5 als Beleg eigenartiger Weise jedoch nicht nur auf RRC, sondern auch auf Grueber, der – auf die Schatzfundevidenzen des Jahres 1910 gestützt – noch eine andere Einteilung der Triumviratcollegien als Crawford getroffen hatte.

Antius Restio wohl zu Recht zusammen mit Plancus und Nerva in ein Collegium verwies: Die Funde von Dračevica und Aeclanum enthielten außer Plancus-Prägungen jeweils Münzen eines seiner collegae. Die relative Abfolge der beiden Collegien Plancus/Nerva/Restio und Rufus/Carisius/Paetus ist jedoch aus den beiden genannten Schatzfunden nicht zu erschließen.

Der Fund von Surbo (RRCH 381; 138 bekannte Denare), der von Crawford in RRC zwar grundsätzlich berücksichtigt, aber in diesem Zusammenhang nicht in die Diskussion miteinbezogen wird, enthielt die Prägungen der triumviri des Jahres 48, ein Exemplar der \perp II-Emission, 5 caesarische Münzen vom Aeneastyp und insgesamt 7 Prägungen von Rufus, Carisius und Paetus, also des 46er-Triumvirats nach Crawford, doch keine Münzen des Plancus, Nerva oder Restio. Auch der Vergleich mit zwei weiteren italienischen Schatzfunden, die Crawford nicht heranzog, zeigt ähnliche Verteilungsmuster. Jener von Spoiano in Val di Chiana 1961 (Backendorf 118 und 443–445; 264 Denare) umfaßt Prägungen des Triumvirats des Jahres 48, 3 Aeneasdenare sowie insgesamt 10 Prägungen des Rufus, Carisius und Paetus, jedoch ebenfalls keine Münzen von Crawfords Triumvirat des Jahres 47. Im Fund von Morrovalle, von dem nur ein kleiner Teil für die Forschung erhalten werden konnte (RRCH 380; Backendorf 89f. und 370–372; 130 Denare bekannt), waren gleichfalls stadtrömische Prägungen des Jahres 48, ein Aeneasdenar und 5 Münzen von Crawfords Triumvirat des Jahres 46 enthalten, doch auch hier fanden sich keine Münzen des Jahres 47.

Die drei letztgenannten Funde bestätigen also die Rekonstruktion in RRC, nach der Rufus, Carisius und Paetus Angehörige eines Triumvirats waren; die Zusammensetzung der beiden Münzmeistercollegien ist mithin in RRC sicherlich korrekt erkannt. Würde man aber ihre relative Abfolge streng nach der genannten Evidenz bestimmen wollen, müßte man wohl für eine Priorität der von RRC in das Jahr 46 verwiesenen Münzmeister eintreten, da drei – allerdings nicht sehr große – italienische Funde, in denen keine der von RRC dem Jahr 47 zugeschriebenen Münzmeisterprägungen enthalten waren, mit den Münzen des laut RRC anno 46 amtierenden Triumvirats schließen; zwei weitere Funde (Dračevica und Aeclanum) fügen dann, sozusagen, die Prägungen der Männer um Plancus hinzu.

Eine von M. H. Crawford in CMRR (337, n) ohne Abbildung publizierte Denarüberprägung klärt die Relativchronologie der beiden Münzmeistertriumvirate jedoch gegen die Fundevidenz definitiv im Sinne der von ihm bereits in RRC vorgeschlagenen Abfolge: Es handelt sich um einen Denar des T. Carisius vom Sphinx-Typ (RRC 464/1, 72; vgl. dazu unten 257f.), der auf einen Denar des Licinius Nerva vom Typ RRC 454/1 (73) überprägt wurde. Ich veröffentliche mit freundlicher Genehmigung A. Burnetts hier zum ersten Mal Photos des im British Museum aufbewahrten Stücks,³⁰³ und zwar in natürlicher Größe und in doppelter Vergrößerung (74 und 74a). Die Identifikation des Untertyps ist eindeutig: Der Nerva-Denar wurde extrem dezentriert ausgeprägt, auf dem Avers der Münze kann man noch deutlich die untere Hälfte des Fides-Kopfes und links davon die Buchstaben ERV (Rest der Legende NERVA) sehen. Im korrespondierenden Bereich der Rückseite des Denars ist lediglich ein vertiefter blinder Fleck mit einem Rest des Untergepräges auf 9 Uhr zu erkennen. Die Überprägung mit Stempeln des Carisius wurde zwar wohlzentriert (Avers auf Avers) ausgeführt, der Untertyp im rechten Aversfeld konnte allerdings nicht zum Verschwinden gebracht werden. Insgesamt ist das Stück – abgesehen von seiner chronologischen Implikation – vor allem deshalb interessant, weil

³⁰³ Inv.-Nr. laut Crawford (CMRR 337) BM 1981–5–24–1; Gewicht 4,21g.

wir die Intention der Überprägung erkennen können: Es ging zweifellos darum, eine offenbar als nicht umlauffähig betrachtete dezentrierte Fehlprägung, die die Münzstätte wohl nie verlassen hatte, durch erneutes Beprägen mit offiziellen Typen kursfähig zu machen.³⁰⁴ Nach Ausweis der Schatzfunde sollte der für die Überprägung verantwortliche Münzmeister einem anderen Triumvirat als Nerva angehört haben, und es kann nur jenes des Folgejahres gewesen sein.

Plautius Plancus, Licinius Nerva und Antius Restio amtierten also mit großer Sicherheit im Jahre 47 v. Chr.; Cordius Rufus, Carisius und Considius Paetus im Jahr der vier Triumphe Caesars, 46 v. Chr. Man darf hinzufügen, daß im Lichte der Überprägungsevidenz auch zwei extrem kleine, für sich genommen chronologisch kaum aussagekräftige und deshalb vorhin nicht besprochene Schatzfunde, die diese Prägeabfolge nahelegen, an Bedeutung gewinnen: einerseits der aus 37 Denaren und 6 Denarimitationen bestehende Fund „Transylvania 1903“ (RRCH 369), der laut RRCH mit Antius Restio schließt, und andererseits der zwar schon 1896 entdeckte, doch erst 103 Jahre später publizierte Schatzfund von Armenzano di Assisi.³⁰⁵ Letzterer ist von eigenartiger Zusammensetzung, enthielt er doch neben 12 Quinaren des frühen ersten Jhdts. v. Chr. 22 Denare erst ab der Emission des Furius Brocchus (RRC 414; 63 v. Chr.); in diesem Fund waren nur stadtrömische Gepräge vertreten, er schließt mit sechs Denaren der Münzmeister des Jahres 48 v. Chr. und zwei Denaren des L. Plautius Plancus (RRC 453).

Das vorliegende Beispiel ist also ein methodisches Lehrstück für die Interpretation von Fundevidenzen. Vor allem ist daraus zu ersehen, wie problematisch und unzuverlässig die Münzdatierung aufgrund von Hortfunden sein kann. Wäre die Situation in unserem Fall mit dem Vorhandensein einer Überprägung als unbestechliches Korrektiv zur Aussage der Funde sowie mit recht klar zu deutenden historischen Anspielungen der Münztypologie (vgl. dazu unten Abschnitt c, besonders 258f.) nicht zufällig eine außergewöhnliche, hätte die Entscheidung bezüglich der Prägeabfolge der beiden Monetallengelgien nämlich wahrscheinlich anders gelautet, da die Evidenz vor allem des Fundes von Armenzano gegenüber den größeren Horten kaum berücksichtigt worden wäre. Das muß für jene Perioden der Republikprägung, in denen die Münzbilder keinerlei feinchronologische Rückschlüsse erlauben, grundsätzlich eine Warnung sein. Im speziellen ist außerdem zu erkennen, daß unter relativ kleinen Horten – es fehlt ja ein wirklich großer, zumindest etwa um die tausend Stück zählender Denarfund mit entsprechendem Enddatum, der zur Bestimmung der Zeitfolge der in Rede stehenden Münzen herangezogen werden könnte – die geringfügig größeren nicht immer die verlässlicheren sind.

Eine bedeutende, aber – den geschilderten Erfahrungen nach zu urteilen – offensichtlich schwer einzuschätzende Rolle spielt bei der Interpretation von Fundevidenzen auch die Auflagenhöhe der zu beurteilenden Prägungen. Daß die meisten Funde in vorliegendem Falle auf den ersten Blick in die Irre führen, hängt im Prinzip ohne Zweifel mit den so unterschiedlichen Denarvolumina zusammen, die von den beiden Triumviraten ausgegeben wurden: Während Plancus, Nerva und Restio im Jahre 47 v. Chr. zusammen lediglich fünf Denarhaupttypen (nach RRC) ausprägten, waren es bei Rufus, Carisius und Paetus immerhin deren 13. Auch die individuelle Auflage der einzelnen Typen war – mit Ausnahme der sehr häufigen Prägung des Plancus – beim erstgenannten Triumvirat

³⁰⁴ Wir werden später übrigens ein zweites, neues Beispiel für eine analoge Vorgangsweise der Münzbehörden kennenlernen (vgl. unten 308).

³⁰⁵ M. Bergamini, *Un tesoretto di età romana repubblicana da Armenzano di Assisi*, RIN 100 (1999), 57–77. Die Münzen waren der Inhalt eines heute verlorenen „vasetto di terracotta“ (59); abgesehen davon ist der Fund angeblich vollständig erhalten.

relativ moderat; der Typ 454/2 des Licinius Nerva ist sogar extrem selten. Insgesamt scheint der Denarausstoß von Rufus, Carisius und Paetus nach meinen Unterlagen ungefähr zwischen zwei- und dreimal so hoch wie jener des anderen Triumvirats gewesen zu sein.³⁰⁶ Vor allem mit diesem quantitativen Unterschied, der uns in Abschnitt c noch beschäftigen wird, ist es also prinzipiell zu erklären, daß die Denare von Plancus, Nerva und Restio in den relativ kleinen und somit wenig repräsentativen Funden von Surbo, Spoiano und Morrovalle fehlen. Der kleinste zur Verfügung stehende Fund überhaupt, nämlich der von Armenzano, liefert hingegen wider alle Erwartung das ‚richtige‘ Bild, was uns die Zufälligkeit der Überlieferung, die bei Schatzfunden immer im Spiel ist, deutlich vor Augen führt.

Wir wollen nun kurz die Typologie der Münzmeisterprägungen des Jahres 47 v. Chr. besprechen, in dem Caesar aus dem Osten nach Rom zurückkehrte. Beginnen wir mit L. Plautius Plancus (RRC 453). Bei diesem Triumvir handelt es sich um den auch in literarischen Quellen erwähnten Bruder des berühmten L. Munatius Plancus (cos. 42). Sein Aufstieg war steil: Nur drei Jahre nach der Bekleidung des Münzmeisteramtes, 44 v. Chr., war Plautius Plancus bereits praetor designatus (MRR 2,339; vgl. die Anrede der an ihn gerichteten Briefe Cic. Att. 16,16a, b und e). Im Jahr darauf wurde er allerdings auf Betreiben seines Bruders proskribiert und ermordet; der reichliche Gebrauch von Parfum soll ihn seinen Mördern verraten haben (vgl. Vell. 2,67,3f., Val. Max. 6,8,5 und Plin. n. h. 13,25). Laut Appian (civ. 4,12,46) stand Plautius' Name auf der Proskriptionsliste sogar an der dritten Stelle. Der Reversstyp seiner Denare (75), den uns – Th. Panofka folgend – G. Walser erklärt hat,³⁰⁷ ist überaus ungewöhnlich: Das Münzbild kopiert nämlich ein griechisches Gemälde des Nikomachos, das nach Plin. n. h. 35,108 Munatius Plancus, der Bruder des Münzmeisters, als Imperator – also wohl anlässlich seines Triumphes Ende 43 v. Chr.³⁰⁸ – auf dem Capitol weihte. *Victoria quadrigam in sublime rapiens*, so beschreibt Plinius dessen Sujet; der Revers des Denars zeigt dementsprechend Victoria mit Palmzweig und vier Pferden.³⁰⁹ Auf dem Avers der Prägung ist ein Medusenhaupt dargestellt.³¹⁰ Wie nun Walser 221ff. plausibel darlegt, befand sich das kostbare Gemälde, das als Vorlage für den Reversstyp diente, höchstwahrscheinlich im Besitz des Münzmeisters, der in die traditionell sehr kunstsinnige gens Plautia adoptiert worden war. Nach seiner Ermordung und der Einziehung seines Vermögens 43 v. Chr. scheint das Kunstwerk an seinen Bruder Munatius gegangen zu sein, der das Bild aber nicht lange behielt, sondern umgehend dem Iuppiter stiftete.

³⁰⁶ Das durch Crawford's Stempelangaben vermittelte Bild ist also dahingehend zu korrigieren, daß die Differenz zwischen den beiden Jahresproduktionen der Münzstätte zwar groß, aber wohl nicht so enorm war, wie RRC annimmt: Crawford setzt für die Denare von Rufus, Carisius und Paetus ca. fünfmal so viele Av.-Stempel an wie für jene von Plancus, Restio und Nerva.

³⁰⁷ Die Victoria des L. Munatius Plancus, in: F. Eckstein (Hg.), *ΘΕΩΡΙΑ. Festschrift für W.-H. Schuchhardt*, Baden-Baden 1960 (Deutsche Beiträge zur Altertumswissenschaft 12/13), 217–223.

³⁰⁸ Daß Munatius das Bild im Jahre 46 (als Stadtpraefect) geweiht habe, als sein Bruder Münzmeister gewesen sein soll, wie Vollenweider 29, Anm. 18 nach der falschen Denarchronologie Alföldis 1954, 30 meint, läßt sich mit der Pliniusstelle nicht vereinbaren; Munatius wurde ja erst in seinem Proconsulat 44 v. Chr. für einen Erfolg auf einer raetischen Expedition erstmals zum Imperator akklamiert, vgl. MRR 2,329 und Combès 457.

³⁰⁹ Das Motiv wird auch auf römischen Schmucksteinen mehrfach verwendet, vgl. dazu Vollenweider Tf. 19f.

³¹⁰ Unter dem Kopf steht die Signatur L. PLAVTIV(S); ein Exemplar mit dem bis jetzt unbekanntem Fehlschnitt L. PLVTIVS publiziert K. Sugden, *Roman Republican Coins in the Manchester Museum*, in: Burnett/Wartenberg/Witschonke 193–207, Tf. 30, 205, Nr. 589 (mit Abb.).

Das Reversbild der Plancus-Denare ist also in gewissem Sinne familienbezogen zu verstehen,³¹¹ ähnlich wie die Typen des A. Licinius Nerva (RRC 454): Auf dem Revers seiner Denare If. (**73** und **76** sowie **77**) – ein Stück des Typs I ist uns ja als Untertyp der oben besprochenen, im British Museum befindlichen Überprägung begegnet – ist ein Reiter zu sehen, dem der linke Arm fehlt und der einen meist nackt dargestellten, mit Schild und Schwert bewaffneten Barbaren an den Haaren packt. Dabei wird es sich um die Abbildung der Heldentat eines Vorfahren des Münzmeisters handeln, wenngleich man keine konkrete Person namhaft machen kann.³¹² Die stets durch Beischrift identifizierte, belorbeerte FIDES-Darstellung auf den zugehörigen Denaraversen mochte durchaus doppelsinnig zu verstehen sein, d. h. nicht nur als etwaiges Komplement zu den Reversdarstellungen, die ein ‚exemplum fidei‘ wiedergeben könnten, sondern vielleicht auch in wirtschaftlich-finanzieller Hinsicht: Die ab 49 herrschende Kreditkrise machte fides ja in Rom zu einem überaus aktuellen Begriff, wie uns etwa Ciceros bereits zitierte Aufforderung an Caesar hinsichtlich der *revocanda fides* lehrt (Marc. 23). Die Victoriadarstellung mit Kranz und Palmzweig auf den Quinaren des Nerva 454/3 (Av. Minervakopf) wird auf einem seiner Sesterztypen (454/4; Av. Apollo) ebenfalls verwendet. Auf dem Sesterz 454/5 (Apollokopf/Reiter) setzt sich mit der Erinnerung an die gesetzliche Institutionalisierung der ludi Apollinares als unbewegliches Fest über Antrag des P. Licinius Varus (pr. urb. 208 v. Chr., MRR 1,291; Liv. 27,23,7) allerdings wieder die Familientypologie durch.³¹³

Diese beherrscht auch die Denarprägungen des C. Antius Restio (RRC 455), der vielleicht ebenfalls 43 v. Chr. von den Triumvirn proskribiert wurde, aber nach Sizilien fliehen konnte (App. civ. 4,40,167 und 43,181): Den Revers der beiden Typen seiner Denare (**78** und **79**) ziert Hercules (mit Keule und tropaeum³¹⁴), der Vater des mythischen Ahnherrn

³¹¹ Der Medusenkopf harrt noch einer plausiblen Erklärung: Crawford (RRC p. 468) verweist auf einen möglichen Alexanderbezug und denkt dabei offenkundig an Caesar. Handelt es sich bei dem absolut ungewöhnlichen, in der republikanischen Prägung ohne Parallele dastehenden Bild – in Analogie zur Reversdarstellung – vielleicht ebenfalls um die Kopie eines griechischen Meisterwerks? Gegen eine solche Annahme könnte allerdings ins Treffen geführt werden, daß es bei den Denaren grosso modo zwei verschiedene Grundtypen des Aversbildes (mit und ohne große gekrümmte Schlangen im Haar; RRC 453/1a–b bzw. c–e) sowie viele höchst unterschiedliche Varianten der Ausführung gibt.

³¹² Grueber (Bd. 1, p. 515, Anm.) denkt an Licinius Nerva (vgl. MRR 1,472f. und 476), der als Praetor 143 oder 142 v. Chr. in Makedonien aufgrund eines Sieges seines Quaestors Tremellius Scrofa gegen einen Rebellen zum Imperator ausgerufen wurde (vgl. bes. Varro rust. 2,4,1f.). Crawford (RRC p. 469) lehnt diesen Vorschlag wohl mit Recht ab, wenn auch ohne Begründung, die wir nachliefern können: Nerva griff damals ja angeblich gar nicht persönlich in den Kampf ein, weshalb er hier kaum ins Bild gesetzt sein kann. Die Volkszugehörigkeit des Barbaren ist schwer zu bestimmen, seine Nacktheit – der auf **77** zu erkennende Gürtel ist eine seltene Abbildungsvariante – könnte aber für einen Kelten sprechen: vgl. etwa die Darstellung des nackten Kriegers auf dem Streitwagen RRC 448/2 (Hostilius Saserna; **47**). Auf einigen Nerva-Stempeln ähnelt der Kopf des fremden Kriegers den Gallierköpfen in der Prägung der Zeit (Bart, struppiges Haar), wenngleich hier ein allgemeiner Barbaren-Topos vorliegen mag. Wo der Schild des Fremden (der auf manchen Stempeln weggelassen wurde) gut erkennbar ist, erscheint er in jedem Fall oblong; vgl. dazu auch die Galliertropaia RRC 452 oder 468. Vgl. zu allen geschilderten Charakteristika des Barbaren, den Böhm 1997, 24 übrigens ohne Zögern als Gallier identifiziert, die Reverse der Stücke **73**, **76** und **77** (verschiedene Darstellungsvarianten).

³¹³ Battenberg 122 weist darauf hin, daß die letzten stadtrömischen Sesterze vor der Wiederbelebung der kleinen Silbernominalien in caesarischer Zeit, nämlich RRC 340/3 (L. Piso Frugi), sehr ähnliche Typen zeigen (Apollokopf/galoppierendes Pferd); der Münzmeister erinnerte damals an die Einführung der Apollospiele als jährliches Fest über Antrag des Praetors C. Calpurnius Piso 211 v. Chr. (MRR 1,272f.; Liv. 26,23,3).

³¹⁴ Nach Böhm 1997, 41 handelt es sich bei der Darstellung um ein „Unikum innerhalb der Herculesikonographie“.

der gens Antia, Antiades; vgl. die Nennung dieses Sohnes (aus Aglaia) in dem Katalog der Herculeskinder bei Apollod. 2,7,8.³¹⁵ Ein eindrucksvolles Portrait auf der Vorderseite von 455/1 (78) stellt vermutlich den Vater des Münzmeisters dar, den Volkstribun des Jahres 68 v. Chr. C. Antius Restio (MRR 2,138f.), der durch eine lex sumptuaria berühmt wurde: Angeblich speiste er nach Einbringung des Gesetzes zeit seines Lebens nie mehr auswärts, um dessen Mißachtung nicht mitansehen zu müssen (Macr. Sat. 3,17,13; vgl. auch Gell. 2,24,13). Die Darstellung der DEI PENATES auf dem Avers des Denars 455/2 (79) wird in RRC (p. 470) als Verweis auf Lavinium als Ursprungsort der gens Antia gedeutet.³¹⁶ Die Typologie des Kleinsilbers des Münzmeisters ist, im Unterschied zu den Denartypen, nicht familienspezifisch; hier sind u. a. verschiedene Götterbilder und -symbole dargestellt.³¹⁷

Unter den besprochenen Münzen erkennt Crawford (RRC p. 736) vor allem in den Münzbildern des Plautius Plancus – mit Vorbehalt – einen Caesarbezug („ambiguous types“). Mir scheint das durchaus plausibel; wo auch immer in jenen Jahren auf staatlichen Monumenten, die Münzen ja auch sind, Victoria dargestellt wurde, hatte man zuerst an Caesar zu denken. Crawford möchte dementsprechend auch die Abbildung der Siegesgöttin auf den Quinaren des Nerva (RRC 454/3) so verstehen. Diese für sich genommen leicht angreifbare Interpretation – Victoriadarstellungen hatten auf Quinaren ja seit dem Übergang der Victoriattypologie auf die Halbdenare Tradition – kann durch den Vergleich mit einer anderen Prägung des Münzmeisters gestützt werden: Nerva bildete Victoria ja auch auf seinem Sesterz RRC 454/4 ab, das Bild hatte also offenbar in der Tat aktuelle Bedeutung.

Auch die Münzmeister des Jahres 47, des von Cicero so genannten „annus interpositus“ im Bürgerkrieg, das Caesar zum Großteil im Osten verbrachte, kamen also in ihren Münzbildern nicht ganz ohne Verweis auf den Dictator aus. Die Anspielungen sind aber recht dezent: Die von den Monetalen ausgegebenen Typen sind in ihren Bildern, im Unterschied zu den Prägungen des Jahres 48, gentilizisch dominiert. Im Vergleich zum Amtszeitraum von Saserna, Pansa und D. Brutus sank der Denarausstoß in Rom im Jahre 47, den Mengenverhältnissen des erhaltenen Materials nach zu schließen, um deutlich mehr als 50%. Im Folgejahr 46 v. Chr. aber, als der Krieg in Africa tobte und später die caesarischen Siegesfeiern abgehalten wurden, sollte der Geldbedarf wieder stark anwachsen, was sich u. a. in einem Anstieg der stadtrömischen Münzproduktion manifestierte. Bevor wir uns aber mit diesen Emissionen genauer beschäftigen, wollen wir die am afrikanischen Kriegsschauplatz selbst herausgegebenen Prägungen besprechen bzw. jene Münztypen, die, wenngleich an einem anderen Orte des Reichs, offenbar speziell anlässlich dieses Waffengangs hergestellt wurden.

³¹⁵ Eigenartig berührt fürs erste die Tatsache, daß zum siegreichen Hercules, den hier ein caesarischer Münzmeister darstellt, gerade Pompeius, der Gegner Caesars, eine besondere Affinität hatte (vgl. oben 101f.): Immerhin wurden diese Münzen aber erst nach dem Tode des Pompeius geschlagen.

³¹⁶ Zur Verbindung dieser Gottheiten mit der Stadt vgl. etwa Varro l. l. 5,144 (*ibi dii penates nostri*) oder Ascon. 21 C. (*sacra publica populi Romani deum Penatium quae Lavini fierent*); sie werden etwa auch von C. Sulpicius (RRC 312/1) dargestellt, für den Crawford ebenfalls lavinischen Ursprung annimmt. Vgl. dazu jedoch auch Anm. 385.

³¹⁷ Quinar RRC 455/3: Diana/Hirsch; Sesterze 455/4–6: Bukranion/Altar, Mercurbüste/Altar, korinthischer Helm/Eule.

b) DIE IMPERATORISCHEN PRÄGUNGEN DER OPTIMATISCHEN UND DER CAESARISCHEN SEITE FÜR DEN KRIEG IN AFRICA

Die von Caesars Gegnern im bellum Africum ausgegebenen Münzen zerfallen – der Zusammensetzung der feindlichen Koalition entsprechend – in zwei Gruppen, nämlich in die von den Häuptern der Optimaten signierten Prägungen einerseits und andererseits die Münzen ihres mächtigen Alliierten, des Numiderkönigs Iuba. Die römischen Emissionen im engeren Sinne sind nun für sich genommen unter dem Gesichtspunkt der unterschiedlichen Ausgabeautoritäten in drei Klassen zu gliedern: Metellus Pius Scipio, der pompeianische Oberkommandierende, gab sowohl alleine (RRC 459) als auch gemeinsam mit zwei Legaten, nämlich mit P. Licinius Crassus Iunianus (RRC 460) und Eppius (RRC 461), Denare aus; zusammen mit Crassus auch Goldmünzen, wenn das einzige bekannte Exemplar (RRC 460/1) authentisch ist. Außerdem signierte der Propractor Cato allein Denare und Quinare (RRC 462).

Scipios Denare RRC 459 zeigen auf dem Avers einen belorbeernten Iuppiterkopf (Leg. Q. METEL PIVS) und auf dem Revers einen Elefanten n. r. (Leg. SCIPIO IMP; **80–83**). Es ist überaus lehrreich, die stilistische Ausformung dieses Familiensymbols der Meteller³¹⁸ auf den Denaren des vorliegenden Typs im Vergleich mit den Elefantendarstellungen auf dem Caesardenar RRC 443 zu analysieren: Große Unterschiede in der Behandlung des Themas werden deutlich. Im Gegensatz zu den caesarischen Prägungen ist es hier aufgrund des sehr uneinheitlichen Schnitts der Rv.-Stempel kaum möglich, relativ klar definierte stilistische Gruppen zu bilden. Bei der Klassifizierung der afrikanischen Münzen, die in wesentlich geringerer Zahl als die caesarischen Elefantendenare ausgegeben wurden, sodaß die Materialbasis für Stiluntersuchungen viel schmäler ist, kommt der Stellung der Elefantenbeine keinesfalls so große Bedeutung zu wie bei den Caesardenaren. Soweit ich sehe, gibt es von RRC 459 insgesamt recht wenige Reversstempel, die man als gelungen bezeichnen kann (vgl. etwa **80**);³¹⁹ die Masse der Prägungen ist von zweifelhafter künstlerischer Qualität und zeigt in verschiedenen Varianten einen Elefanten mit ungliedertem, walzenförmigem Körper (etwa **81** oder **82**). Anders als in der ‚II-Gruppe‘ der Caesarprägungen ist aber die charakteristische parallele Stellung der verkümmerten Elefantenbeine auf den schlechten Scipio-Stempeln, unter denen z. T. veritable Stilblüten anzutreffen sind (vgl. dazu etwa **83**), nur in Ausnahmefällen zu beobachten, bei weitem nicht durchgehend.

Angesichts ihrer römisch-afrikanischen ‚Misch-Ikonographie‘ von besonderem Interesse ist eine Emission, die von Scipio nicht alleine, sondern gemeinsam mit dem legatus pro praetore P. Crassus Iunianus signiert wurde, nämlich RRC 460. Der Legat ist auch in den literarischen Quellen zum Afrikanischen Krieg erwähnt: Er befand sich laut Caes. civ. 2,44,3 schon anno 49 in Africa; in Plut. Cat. min. 70,5 finden wir ihn 46 v. Chr., vor dem Tod Catos, in Utica, und Afr. 96,1 wird er als Flucht- und Schicksalsgefährte des Scipio genannt. Er kam mit ihm um, als die Schiffe der Pompeianer dem P. Sittius in die

³¹⁸ Vgl. die Darstellungen von Elefantenköpfen und Elefanten auf den Meteller-Prägungen RRC 262, 263/1, 269, 369 und 374/1: Sie beziehen sich auf den Sieg des Consuls 251 v. Chr., L. Caecilius Metellus, über Hasdrubal bei Panormus, als viele karthagische Kriegselefanten erbeutet wurden (vgl. MRR 1,213f. mit Nachweisen, auch zu seinem Triumph des Jahres 250).

³¹⁹ Auch diese Stempel sind untereinander recht verschieden und zeigen grundsätzlich eine völlig andere Elefantendarstellung als die Caesardenare: Der Körper des Tieres ist eher langgestreckt, die Rückenlinie gerade; sein Bauch wird zwar gelegentlich durchhängend dargestellt, doch nie so stark wie auf RRC 443.

Hände fielen.³²⁰ Die Bilder des von ihm (mit)signierten Denartyps RRC 460/2 (**84**) bewegen sich zum Großteil noch im römisch-republikanischen Rahmen: Der Avers zeigt einen Iuppiterkopf (darunter Adlerkopf und Szepter, METEL PIVS SCIP IMP), der Revers eine sella curulis, darüber cornucopiae³²¹ und Waage, flankiert von einer Kornähre und einer „Drachenschlange“, wie sie auf Caesars Elefantendenaren als Gegner des mächtigen Dickhäuters dargestellt ist (CRASS IVN LEG PRO PR).³²² Ein in Paris befindlicher Aureus, ein Unicum (**85**), trägt dieselben Typen. Er wird von Crawford (RRC 460/1) und in den auf seinem Katalog aufbauenden Werken vorbehaltlos als authentisch akzeptiert; Bahrfeldt hingegen formulierte seinerzeit „große Bedenken hinsichtlich der Echtheit der Münze“ (1923, 29). Seine Ansicht beruhte offenbar nicht auf stilistischen Überlegungen, sondern auf der Beobachtung der blassen Goldfarbe und des deutlich größeren Durchmessers des Aureus im Vergleich zu den typidentischen Denaren. Dem Gewicht nach entspricht das 8,05g wiegende Stück aber den besprochenen caesarischen Aurei mit der Datierung DICT ITER, die auf einem Münzfuß von $\frac{1}{40}$ Pfund geschlagen sind; dieser sollte ja auch bei der späteren caesarischen Goldprägung Verwendung finden. Der Scipio-Aureus ist also metrologisch nicht auffällig, und deshalb ist wahrscheinlich wirklich von einer Authentizität der Prägung auszugehen.

In eine andere Bildwelt führen die beiden Denartypen RRC 460/3 und 4: Auf der durch CRASS IVN LEG PRO PR signierten Vorderseite des ersteren Typs (**86**) ist im Kranz ein weiblicher Kopf mit Mauerkrone (?) dargestellt, der von vier Beizeichen eingerahmt wird (caduceus, rostrum tridens,³²³ Kornähre, unidentifiziertes Objekt – viel-

³²⁰ Bei Plutarch heißt der Mann Κράσσοϛ, bei Caesar Licinius Damasippus und im Bell. Afr. Damasippus (vgl. dort auch 89,5, wo u. a. die liberi Damasippi nach Thapsus von Caesar begnadigt werden). Er wurde offenbar als Iunius Brutus Damasippus in die gens Licinia adoptiert, vgl. die neue Rekonstruktion in MRR 3,119. Cicero bezeichnete ihn, den Volkstribun 53 v. Chr. (MRR 2,228; Sear 32 irrig „51 BC“), ad Q. fr. 3,6(8),4 als seiner Person ergeben: *Crassum Iunianum, hominem mihi deditum*.

³²¹ Völlig verfehlt ist die vermeintliche Entdeckung Th. Schäfers, *Imperii Insignia. Sella curulis und fasces. Zur Repräsentation römischer Magistrate*, Mainz 1989 (MDAI Römische Abteilung, Ergänzungsheft 29), 98f., der das Füllhorn einem Triskeles entspringen sieht und dieses als Familientyp der Meteller erklärt: Wie ein Blick auf Vergleichsstücke, etwa RRC 375, zeigt, haben Füllhörner auf Münzbildern an ihrem unteren Ende stets einen Abschluß, der genau wie auf der vorliegenden Prägung geformt ist – von Triskeles keine Spur! Letzteres ist außerdem natürlich kein Typ der Meteller, sondern der Marceller, vgl. dazu oben 105.

³²² Es handelt sich, wie vor allem auch aus der analogen Positionierung der Darstellung der „Drachenschlange“ (Alföldi) im Münzrund hervorgeht, um ein klares (Teil-)Zitat der Vorderseite der Prägung RRC 443. Allein die Tatsache dieses Zitats würde im übrigen ein zusätzliches Argument gegen eine Deutung des Objekts auf dem Caesardenar als carnix liefern, wenn es eines solchen noch bedürfte: Auf den Scipio-münzen kann ja nur ein Tier dargestellt sein; Battenberg etwa, der auf Caesars Elefantendenaren eine Kriegstrompete erblickt, gerät so bei der afrikanischen Pompeianerprägung in arge Interpretationsprobleme (88). Wie ist das bildliche Zitat aber aufzufassen? Crawford (RRC p. 738, Anm. 6) erkennt in der Wiederaufnahme eine Zurückweisung der Aussage der caesarischen Darstellung. Ähnlich meint Sear 32, durch die Abbildung werde versinnbildlicht, daß die Optimaten eben nicht ‚das Böse‘ darstellten, die negativen Kräfte, für die der Feind des Elefanten im caesarischen Münzbild ja aller Wahrscheinlichkeit nach steht. Mir erscheint die in diesem Erklärungsmodell postulierte Selbstdarstellung der Pompeianer als „Drachenschlange“ durchaus nicht unproblematisch. Vielleicht stand bei der Wiederaufnahme des Motivs doch eher der Aspekt im Vordergrund, daß Afrika den Römern als ein Land der Schlangen galt: vgl. nur Gell. 7,3 oder die lange Passage Luc. 9,604ff., im Zusammenhang mit Catos Zug durch die Wüste. Daß der „Drachenkopf ... als Wappentier Numidiens“ anzusprechen ist (so Schäfer 99), möchte ich aber nicht unterschreiben.

³²³ So korrekt Crawford; andere sehen in dem Objekt irrig eine ganze prora (so etwa Grueber Bd. 2, p. 572, Sydenham p. 175, Berger ad 3584 und Sear 32): Wie man auf präzise ausgeführten Proreendarstellungen republikanischer Asse erkennen kann, besteht das Charakteristikum eines rostrum tridens – wie schon der Name sagt – in drei separat nach vorne stehenden Spornen; bei sorgfältig geschnittenen Stempeln sind diese auch auf vorliegendem Münztyp nach rechts gerichtet zu sehen.

leicht eine liegende Weintraube³²⁴); die Rückseite zeigt ein tropaeum (Bogen und Köcher, Helm, Rundschild) zwischen lituus und sitella. Daß hier – im Gegensatz zu 460/2 – der Revers mit dem Namenszug METEL PIVS SCIP IMP versehen wurde, sollte wohl darauf hindeuten, daß das Münzbild speziell auf den pompeianischen Oberbefehlshaber zu beziehen ist. Da Scipio zwar Pontifex war, wir von einem Augurat aber nichts wissen,³²⁵ wurde für die Symbole dieser Priesterschaft auf vorliegenden Münzen eine Alternativerklärung gesucht: Crawford schloß sich der Meinung L. R. Taylors an, wonach sich die Gegenstände auf den Augurat des Q. Caecilius Metellus Numidicus (cos. 109: MRR 1,545) bezögen, des Vaters des Adoptivvaters des Scipio (Q. Caecilius Metellus Pius, cos. 80: MRR 2,79).³²⁶ Dies ist m. E. jedoch äußerst unwahrscheinlich, weil ein solcher Bezug schon grundsätzlich einigermaßen weithergeholt erschiene und, ganz konkret gesprochen, dadurch nicht gerade erleichtert wird, daß auch für Numidicus die Mitgliedschaft in diesem Collegium gar nicht überliefert ist (vgl. MRR 1,532f.).³²⁷ Ich möchte daher eine andere, für mich naheliegende Deutung vorschlagen und glaube, daß sich lituus und sitella auf der Scipio-Münze auf die imperatorische Auspikation beziehen: Sulla scheint diese Symbolik mit RRC 359 in die Münzprägung eingeführt zu haben (vgl. oben Anm. 295), der Sullaner Metellus Pius übernahm sie auf RRC 374/2, und dessen Adoptivsohn Scipio verwies mit denselben Insignien auf RRC 460/3 wohl auf die von ihm angestellte Auspikation vor dem Auszug zu seinem syrischen Proconsulat (MRR 2,260f.); er hatte also sein Kommando, so kann man das Münzbild interpretieren, mit göttlicher Zustimmung angetreten. Aus dieser Erklärung folgt, daß auch das tropaeum am besten auf Scipio selbst zu beziehen sein wird und wohl nicht auf einen Erfolg des Numidicus (Taylor 355 und Sear 32) oder des Pius (Grueber Bd. 2, p. 572, Anm. 1 und Battenberg 90). Vielleicht erinnert es an die Gefechte *circa montem Amanum*, für die Scipio sich zum Imperator ausrufen ließ, wie Caesar voll Spott berichtet (Caes. civ. 3,31,1), oder an einen nicht näher überlieferten kleinen Erfolg in Africa. Die dargestellten Waffen ermöglichen kaum eine

³²⁴ Es gab in der numismatischen Literatur viele divergierende Deutungen; in chronologischer Ordnung: „fructus ... ex generosiore prunorum genere; ... & ficus esse potest“ (Havercamp im *Thesaurus Morellianus*, Bd. 2, 241); „tiare?“ (Babelon); „corn-grain or some other product of the district“ (Grueber); „small boat (?)“ (Sydenham); „Frucht (?)“ (Alföldi 1959, 4); „perhaps symbolises the earth“ (Crawford RRC p. 738, Anm. 8); „rudder (?)“ (M. P. García-Bellido, *Punic Iconography on the Roman Denarii of M. Plaetorius Cestianus*, AJN² 1, 1989, 37–49, Tf. 4f., 38). Der einzige Anhaltspunkt zur Identifikation des Dargestellten ist ein (nicht auf allen Stempeln sichtbarer) kleiner, von dem Objekt nach rechts unten abzweigender Strich. Mustert man etwa die bei Mazard verzeichneten numidischen und mauretanischen Lokalprägungen hinsichtlich in Frage kommender Objekte, so drängt sich eigentlich nur die häufig vorkommende Weintraube auf: Sie ist manchmal stark stilisiert gezeichnet (vgl. etwa Mazard Nr. 572–574: Nr. 572, eine Lokalprägung aus Camarata in Ostmauretanien mit bärtigem Kopf auf dem Av. und Weintraube, Kornähre und Schrift auf dem Rv., bilde ich unter 87 ab). Der charakteristische Strich auf der Denardarstellung könnte, wenn unsere Identifizierung korrekt ist, der Stengel der Traube sein. Die Vorschläge von Havercamp, Grueber und Alföldi wiesen also m. E. in die richtige Richtung.

³²⁵ Vgl. MRR 2,171 und 206. Es sei allerdings bemerkt, daß der Nachfolger des Q. Caecilius Metellus Celer (cos. 60, MRR 2,182f.; gest. 59) als Augur nicht namentlich bekannt ist, vgl. MRR 2,192. Generell galt ja: τοῦ γὰρ νόμου διαρρήδην ἀπαγορευόντος μηδένας δύο ἅμα ἐκ τῆς αὐτῆς συγγενείας τὴν αὐτὴν ἱερατεῖαν ἔχειν (Cass. Dio 39,17,1).

³²⁶ Symbols of the Augurate on Coins of the Caecili Metelli, AJA 48 (1944), 352–356, bes. 354. Zustimmend neben RRC p. 738 auch Sear 32.

³²⁷ Zu Recht wandte sich Crawford (RRC p. 390; vgl. auch Hollstein 1993, 120f.) deshalb gegen Taylors analoge Erklärung der Auguralinsignien auf einer imperatorischen Prägung des Q. Caecilius Metellus Pius (RRC 374/2; Rv.-Leg. IMPER); seine Anerkennung der Erklärung für RRC 460/3 ist also inkonsequent.

genaue lokale Zuordnung, wenngleich Bogen und Köcher – selten auf tropaea dargestellt – zum Osten passen würden; der Rundschild erlaubt es jedenfalls m. E. (pace Battenberg 90) nicht zweifelsfrei, einen Spanienbezug des Bildes festzustellen.³²⁸

Gänzlich unrömisch ist schließlich die Typologie des Denars RRC 460/4 (88), auf dem der durch drei Buchstaben identifizierte G(enius) T(erra) A(fr)icae³²⁹ dargestellt ist, eine löwenköpfige Gottheit, die in der Rechten ein „Ankh“ (oder „Tanit-Symbol“) trägt und über deren Haupt eine Scheibe erscheint;³³⁰ auf dem Revers ist eine geflügelte Göttin mit caduceus und Rundschild³³¹ abgebildet. Die Legenden dieses Denartyps unterscheiden sich von denen der anderen beiden Typen der Emission durch die Präsenz der praenomina Q. und P. sowie durch die Ausschreibung der cognomina SCIPIO und CRASSVS; der Name des Scipio erscheint auf der GTA-Seite, jener seines Legaten auf dem Revers.

Die Emission RRC 461 (89 und 90) wurde von Q. METELL SCIPIO IMP und EPPIVS LEG signiert (EPPIVS LEG F C): Das cognomen Pius fehlt also hier bei Scipio, und der Legat³³² führt lediglich sein gentile an. Die Abkürzung in der Legende, die den Legaten Eppius nennt, wurde traditionell mit F(aciendum) C(uravit) – so Mommsen 1860, 374 – oder F(landum) C(uravit)³³³ aufgelöst. Crawford (RRC p. 472) wandte dagegen jedoch ein, daß man in der Legende „a title of a magistracy“ erwarten würde, und schlug daher vor, sie unter Heranziehung von ILS 1570 mit LEG(atus) F(isci) C(astrens)is auf-

³²⁸ Grundsätzlich war natürlich ein Rundschild, die caetra (A. v. Domaszewski, *Caetra* 2, RE 3,1, 1897, 1321f.; zur Form etwa Varro Men. frg. 88 Buecheler = Astbury: *quis rutundam facere cetram nequeat?*), eine typische Waffe der Spanier; vgl. etwa die Figur der Hispania (mit Rundschild und 2 Speeren) auf RRC 469, die Münzen des Galba mit den Darstellungen der HISPANIA, etwa RIC 1–3 (Büste mit Rundschild und 2 Speeren), die Prägungen des P. Carisius für Augustus aus Emerita mit den Darstellungen lokaler Waffen (die Schilde sind stets rund, vgl. bes. RIC 2–6) sowie RRC 418 (mit dem Kommentar von Hollstein 1993, 219). Die Hispanier verwendeten jedoch keineswegs als einziges Volk so geformte Schilde; Servius (Aen. 7,732) sagt ausdrücklich: *caetra est scutum loreum, quo utuntur Afri et Hispani*. Bei Liv. 22,46,5 erfahren wir andererseits, daß die Schilde der Gallier ungefähr gleich aussahen wie jene der Spanier, und bei Tac. Agr. 36,1 ist auch von breves caetrae der Britannier die Rede. Die Mitteilungen bezüglich der keltischen Rundschilde finden durch die Münzdarstellung eines runden gallischen Schildes auf RRC 450/1 (49; vgl. auch Caesars Quinar RRC 452/3) Bestätigung. Nach Liv. 28,5,11 war schließlich die griechische pelta der Leichtbewaffneten (vgl. F. Lammert, *Pelte*, RE 19,1, 1937, 406) *caetrae haud dissimilis*. Auch der (etwas größere) ‚makedonische‘ Schild war natürlich rund, vgl. auf Münzen etwa die tropaea RRC 427/1 und 437/2–4 (vgl. auch 437/1, Rv.). Insgesamt gestattet die Abbildung eines runden Schildes auf einem tropaeum also kaum eine geographische Zuordnung des errungenen Sieges.

³²⁹ So – nach Babelon (Bd. 1, p. 280) – Alföldi (1958/1, 105: mit Verweis auf die Fügung „terra Africa“ in Bell. Afr. 24,3 und 26,3), Crawford (RRC p. 738) und Sear 32. Ich stelle auch die Abkürzung G(enius) P(opuli) R(omani) auf RRC 393 hierher: Diese Strukturparallele macht die alte, von Grueber (Bd. 2, p. 572) übernommene Auflösung „G(enius) T(utelaris) A(fr)icae“ noch weniger wahrscheinlich.

³³⁰ Vgl. zu diesem Münzbild generell auch das löwenköpfige Idol bei Alföldi 1958/1, Tf. 4,1.

³³¹ Daß Crawfords Beschreibung „*patera*“ nicht zutrifft, scheint klar: Alle Gelehrten vor und nach ihm außer Alföldi 1959, 4 (tentativ: „Rad“) sehen hier einen Schild. Er ist im übrigen auf gut ausgeführten Stempeln insofern anders dargestellt als der Schild des tropaeum auf RRC 460/3, als er nicht wie dieser kleine runde Beschläge aufweist, die im Kreis um ein Zentrum angebracht sind (vgl. 86), sondern – ähnlich wie der Schild auf RRC 418 – vier von einem Mittelbuckel ausgehende Linien, die den Schild in Viertel teilen; jeder dieser Sektoren ist mit einem kurzen Querstrich dekoriert (vgl. 88). Zur Benennung der dargestellten Gottheit vgl. unten 239.

³³² M. Eppius M. f. Ter. ist bei Cic. fam. 8,8,5 und 6 für das Jahr 51 als Senator bezeugt, er erscheint als letzter in einer hierarchisch geordneten Namensliste; laut MRR 2,247 dürfte er daher vorher nur die Quaestur bekleidet haben. In Bell. Afr. 89,5 ist er in einer Gruppe von Männern aufgeführt, denen Caesar nach der Schlacht bei Thapsus, auf dem Weg nach Utica befindlich, das Leben schenkte.

³³³ So etwa Babelon Bd. 1, p. 279 oder Grueber Bd. 2, p. 573.

zulösen.³³⁴ Sear 33 folgte Crawford kritiklos, und Broughton nahm den Vorschlag sogar in seinen Nachtragsband zu MRR auf (3,85). A priori scheint Crawfords Auflösung aber ganz und gar nicht zwingend. Erstens nannte sich Eppius auf seiner zweiten Emission, den für Sextus Pompeius produzierten Assen RRC 478, nur EPIIVS LEG, was verwunderlich wäre, hätte er einen ganz speziellen Titel geführt; zweitens – und dieses Argument wiegt wesentlich schwerer – scheint Crawford sich nicht darüber im klaren gewesen zu sein, was der inschriftlich für die Zeit der Kaiser Claudius bis Commodus gut bezeugte *fiscus castrensis* überhaupt war: Es handelte sich um die von Procuratoren verwaltete „Kasse, aus der die Kosten des kaiserlichen Hofhaltes bestritten wurden“, um mit O. Hirschfeld zu sprechen, dem wir die korrekte Erklärung der Institution verdanken.³³⁵ Der *fiscus castrensis* war also alles andere als eine Militärkasse – „camp treasury“ –, wie etwa Sear 33 glaubt. Eine bisher in diesem Zusammenhang unbeachtet gebliebene Münzlegende erlaubt es uns schließlich, Crawfords Lösungsvorschlag der Eppius-Legende mit Sicherheit auszuschließen. In der Buntmetallprägung der Flottenpraefecten des Marcus Antonius lautet nämlich die Legende eines der drei Münzherren, des M. Oppius Capito (RPC 1462–1470), auf allen Nominalien mit Ausnahme des Quadrans: M(arcus) OPPIVS CAPITO PRO PR(aetore) PRAEF(ectus) CLASS(is) F C. Max Bahrfeldt bemerkte dazu in seiner grundlegenden Studie dieser Prägungen: „Das (sc. im Rahmen dieser Münzgruppe) nur bei Oppius vorkommende F·C wird gewöhnlich in *Flandum Curavit* aufgelöst, besser aber wohl in *Faciundum Curavit*.“³³⁶ Bahrfeldt hat vielleicht recht, eine Entscheidung zwischen den beiden Alternativen fällt aber in jedem Fall schwer.³³⁷ Diese Frage ist jedoch kaum entscheidend: Wichtig ist, daß wir der anders nicht auflösbaren Oppius-Legende eindeutig entnehmen können, daß die in der Epigraphik so weit verbreitete Abkürzung F C in grundsätzlich derselben Bedeutung – also zur Angabe des Auftraggebers – in Ausnahmefällen auch in Münzaufschriften vorkommt. Einer dieser Ausnahmefälle ist eben auch der Eppius-Denar RRC 461. Der „besonders interessante, weil sonst nirgends belegte“ Titel eines „Legaten des Lagerschatzes“ (in diesem Sinne Sear) ist daher als bloßes Phantom zu betrachten.

Die Münztypen des Eppius sind auf dem Av. der Kopf der Africa mit Elefantenhaube (Attribute: Pflug und Kornähre) sowie auf dem Rv. Hercules frontal stehend, auf eine große, auf einem Felsblock ruhende Keule gestützt und ein Löwenfell haltend. Daß die Darstellung des Kopfes auf dem Avers innerhalb der Emission in der Größe stark variiert, ist längst bemerkt worden (RRC p. 472; vgl. **89** mit **90**); der Stempelschnitt der Reverse ist in vielen Fällen recht grob zu nennen.

Es ist wahrlich ein beinahe abenteuerlich anmutendes Konglomerat von griechisch-römischen und indigenen ikonographischen Versatzstücken, das die Optimaten in Africa auf die beschriebenen Münzen setzen ließen. Die Prägungen wurden hinsichtlich ihrer Typologie wohl noch nicht erschöpfend ausgewertet, und eine eingehende Analyse kann

³³⁴ In dieser stadtrömischen Inschrift ist ein Epagathus *Aug(usti) l(ibertus) proc(urator) f(isci) c(astrensis)* genannt. Vgl. z. B. auch die Inschriften ILS 1651 aus Carthago für einen *adiutor tabularior(um) fisci castrensis* oder ILS 1660 aus Rom, gesetzt von *Epitynchanus Hesychi dispensatoris fisci castrensis arcarius*.

³³⁵ *Die kaiserlichen Verwaltungsbeamten bis auf Diocletian*, Berlin 1905, 310–317, 316.

³³⁶ Die Münzen der Flottenpraefecten des Marcus Antonius, NZ 37 (1905), 9–56, Tf. 1f., 18. Für *f(landum) c(uravit)* tritt etwa Grueber (Bd. 2, p. 517) ein.

³³⁷ Wenn man eine Form des Wortes *flare* abkürzen wollte, benützte man offenbar gerne die Buchstaben FL, vgl. die Legende des Denartyps RRC 485/2 des L. Flaminius Chilo (IIIIVIR PRIMUS? FLavit; dazu auch unten 445ff.). Auf RRC 393/1b signierte Cn. Lentulus als *Curator denariis flandis* allerdings sowohl mit CVR X FL als auch mit CVR X F.

auch in diesem Rahmen nicht erfolgen: Wir wollen lediglich darauf hinweisen, daß die mehrfach dargestellte Kornähre sowie der caduceus klarlich auf lokale ikonographische Einflüsse zurückgehen, zählen diese Objekte doch zu den häufigen Haupt- und Nebenmünzbildern besonders in der numidisch-mauretanischen Lokalprägung; noch offensichtlicher ist der afrikanische Einfluß beim sogenannten „Tanit-Symbol“. ³³⁸ Auch Elefanten finden wir etwa in Numidien und Mauretanien auf Münzen häufig; Abbildungen der personifizierten Africa (mit Elefantenhaube), von Tychen und von Füllhörnern begegnen in der afrikanischen Lokalprägung ebenfalls. ³³⁹ Zur Typologie der pompeianischen Emissionen ist auch auf die in völlig anderem Zusammenhang von M. P. García-Bellido (37–41) gemachten Anmerkungen zu verweisen, aus denen hervorgeht, daß man prinzipiell mit Benennungen der auf den Münzen abgebildeten Gottheiten nach klassischen Vorstellungen vorsichtig sein muß. Was etwa Grueber, Crawford und Sear als Darstellung der „Victory“ ansprechen und Alföldi 1959, 4 als synkretistische Victoria-Felicitas-Nemesis fassen wollte (RRC 460/4, Rv.), ist offenbar eine Erscheinungsform der karthagischen Hauptgöttin Tanit. ³⁴⁰ Laut García-Bellido ist auch die oft als Stadtgöttin von Utica angesprochene Gottheit mit Krone (RRC 460/3, Av.; vgl. auch noch unten) angesichts der Attribute Ähre und caduceus, deren Bilder wir in Karthago so häufig in religiösem Zusammenhang antreffen, vielleicht mit Tanit zu identifizieren. Daß Hercules schließlich nicht nur wegen seiner Wichtigkeit für die pompeianische Ideologie, sondern auch aufgrund der lokalen Bedeutung des mit ihm identifizierten Gottes Melkart auf den Africa-Münzen RRC 461 ins Bild gesetzt worden sein könnte, leuchtet ein.

Einen Gegensatz zu den besprochenen, typologisch unter starkem lokalem Einfluß stehenden Prägungen bilden die von Cato herausgegebenen Denare und Quinare RRC 462 (93–96): Die größeren Silbermünzen stellen auf dem Avers einen unbedeckten Frauenskopf n. r. dar, wohl den der Roma, und auf dem Revers eine n. r. sitzende Victoria; ³⁴¹ die Quinare zeigen bei gleichem Rückseitenmotiv auf dem Avers den Kopf des Liber. Cato ließ damit keine neuen Münzbilder entwerfen, sondern kopierte einfach die Münztypen eines Vorfahren, nämlich des Münzmeisters M. Cato (RRC 343; 91 und 92), dessen Amtsjahr von Crawford und Mattingly (1982, 42) mit 89 v. Chr. angesetzt wird. Die Denare des Cato Uticensis zerfallen in zwei deutlich zu unterscheidende Gruppen, die meinem Empfinden nach noch klarer getrennt werden sollten als es in RRC geschieht: In der einen Gruppe (RRC 462/1a und b; erstere Variante hier 93) steht hinter dem Frauenskopf ROMA (wie auf allen Vorbildstücken); die Legende M. CATO PRO PR setzt unter dem Halsabschnitt an, wo das M. CATO (ligiert) der Vorlagen steht. Die Haare der Dargestellten sind zwar wie auf RRC 343 mit einem Band zusammengehalten, der Kopf

³³⁸ Vgl. den caduceus etwa auf Mazard Nr. 43f., 484–491, 509, 538–540 und auf RPC 714 (Hippo Regius); die Kornähre ist ubiquitär, vgl. nur Mazard Nr. 128f., 529 und 546ff. Das Tanit-Symbol ist etwa auf Mazard Nr. 34, 54, 102 oder XXVIII dargestellt; vgl. dazu aber auch RPC 675 (Insel Cossura).

³³⁹ Ich nenne hier in Auswahl: Elefant – Mazard Nr. 17, 90, 92, 119, vgl. jedoch auch oben II, Anm. 475; Africa – Mazard Nr. 89, 93–95, 103, 118, 125–134, 296, 400–403, 565–567; Tyche – Mazard Nr. 237–239, 293–295, 517–519, 523–529 und RPC 828; cornucopiae – Mazard Nr. 240–269, 465–486. Ich habe in den Aufzählungen dieser und der vorhergehenden Anm. auch lokale Prägungen berücksichtigt, die nach der Entstehung der optimatischen Denare geschlagen wurden, also etwa auch Münzen von Iuba II. und Ptolemaios, da es mir grundsätzlich um Belege für Lokalikonographie geht und nicht nur um die Ausführung jener Münztypen, die in der Mitte des ersten Jhdts. v. Chr. umliefen.

³⁴⁰ Auch Alteri 235 denkt bei dem Münzbild an die Abbildung „di qualche idolo locale“.

³⁴¹ Dieser Typ wird auf die bei Liv. 35,9,6 erwähnte Einweihung einer aedicula der Victoria Virgo durch Cato Censorius bezogen: Er hatte das Tempelchen in seinem Consulate 195 v. Chr. gelobt und es zwei Jahre später dediziert.

sieht jedoch insgesamt signifikant anders aus; vor allem der Nackenknoten ist völlig unterschiedlich geformt. Die Flügel der Victoria auf dem Rv. sind bei diesem Typ stets eher schmal dargestellt, laufen nach unten spitz zu und sind sorgfältig und naturalistisch geschnitten. Der Sessel der Victoria weist im Normalfall keine oder nur eine extrem kurze Lehne auf. Meist hält die Figur eine patera (RRC 1a), manchmal aber einen Kranz (RRC 1b).

In der zweiten, selteneren Gruppe (RRC 1c; **94** und **95**), die Crawford stilistisch nur durch den anderen „hair-style“ von 1a und b unterscheidet, ist eine ganze Reihe von Abweichungen auszumachen. Die wichtigste ist natürlich das Fehlen des Schriftzuges ROMA auf dem Avers. Aber auch der identische Legendenteil M. CATO PRO PR ist anders verteilt, setzt er doch im Normalfall nicht unter dem Halsabschnitt, sondern vor dem Hals an.³⁴² Der Letternschnitt der Legende ist in dieser Gruppe ein markant anderer, die Buchstaben sind nicht nur enger zusammengedrängt, sondern auch anders geformt; vgl. etwa die kleinen O-Formen. Zwar ist in der Frisur der Roma kein Haarband zu sehen, insgesamt ähnelt ihr Kopf aber dem der Vorbildstücke des Münzmeisters M. Cato viel stärker; man beachte v. a. den Haarknoten und die gesamte Silhouette. Große Unterschiede zu RRC 462/1a und b weist aber auch der Revers des Typs 462/1c auf: Einerseits hat der Sessel der Victoria fast ausnahmslos eine Lehne, andererseits ist ihr Flügel breit und läuft nicht spitz zu, sondern wird – abgesehen von seinem Ansatz an den Schultern – in vier in einigem Abstand zueinander verlaufende Punktlinien aufgelöst.³⁴³ Man muß betonen, daß grundsätzlich beide Arten der Flügeldarstellung Kopien von RRC 343 sind: Dort wurden nämlich nebeneinander die naturalistische und die stark stilisierte Flügelform verwendet, letztere allerdings z. T. auch mit 5 Punktlinien. Trotzdem bleibt die innere Geschlossenheit der beiden Denargruppen des Cato Uticensis festzuhalten.³⁴⁴

Diese Denare sind nicht sehr häufig, ähnlich wie die drei Emissionen des Crassus mit Scipio (RRC 460) zusammengenommen. Die Denaremission des Eppius mit Scipio wurde hingegen in wesentlich bedeutenderen Stückzahlen geschlagen; sie ist ungefähr gleich groß wie die imperatorische Emission des Scipio mit dem Elefantenbild. RRC 459 und 461 waren also unter finanziellen Aspekten die eindeutig wichtigsten Silberemissionen der Optimaten in Africa. Einen nicht zu unterschätzenden Faktor in Überlegungen bezüglich des Geldausstoßes der caesarfeindlichen Koalition stellen aber auch die Silberprägungen des Königs Iuba von Numidien (60–46 v. Chr.) dar.³⁴⁵ Er ließ im Stil römisch anmutende Denare (RPC 717, Mazard Nr. 84–86; **97**) mit seinem Brustbild (mit Szepter) auf dem Avers schlagen (Leg. REX IVBA); der Revers zeigt eine Tempelfront und trägt die neopunische Übersetzung der Av.-Legende (IOBAI HMMLKT). Iuba prägte aber auch Teilstücke des Denars, nämlich zwei verschiedene Quinartypen und sogar Sesterze. Die

³⁴² Nur in ganz wenigen Fällen steht das M. der Legende noch unter dem Halsabschnitt, vgl. etwa das Exemplar der Wiener Universitätssammlung (**95**): B. Czurda/F. Dick, *Die Münzsammlung der Universität Wien. Institut für Numismatik*, Wien 1980 (TNRB 3), Nr. 438.

³⁴³ Diese Unterschiede in der Reversgestaltung der beiden Gruppen sind bei Sear 34 nur deshalb nicht nachzuvollziehen, da das zu seiner Nr. 46 gehörende Reversphoto nicht nur dort, sondern auch bei Nr. 46a montiert wurde: Nr. 46 ist aber RRC 462/1c, unter Nr. 46a ist ein Avers von 462/1a oder b abgebildet, der nun fälschlich mit einem ‚Punktflügel-Revers‘ kombiniert ist.

³⁴⁴ Die Flügel der Victoria auf den Quinaren, die auf den Vorbildstücken ebenfalls beide Formen annehmen können, sind bei den Uticensis-Münzen in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle naturalistisch geformt (vgl. **96**); einen ‚Punktflügel‘ zeigt jedoch das von Crawford in RRC (Tf. 54,18) und CMRR (p. 248, Abb. 105) abgebildete Exemplar der ANS (HSA 10500).

³⁴⁵ Übertrieben ist jedoch die Aussage Crawfords (CMRR 246f.), wonach die Emissionen Iubas wesentlich größer gewesen seien als die der Pompeianer: vgl. dazu Burnett, CRWLR 177 und 183, Anm. 32.

Quinare RPC 718 (Mazard Nr. 87) zeigen, bei gleichen Legenden wie die Denare, die Typen Brustbild der Victoria/galoppierendes Pferd; der Quinartyp RPC 719 (Mazard Nr. 88) ist anepigraph und trägt bei gleichem Reversbild auf dem Av. eine Büste Iubas. Im Gegensatz zu den Denaren, die in großen Mengen geschlagen wurden und ohne Unterschied zusammen mit römischen Denaren in republikanischen und frühkaiserzeitlichen Hortfunden im ganzen Imperium auftreten (vgl. RPC p. 190), sind Iubas Quinare sehr selten; dasselbe gilt für seine Sesterze RPC 720 (Mazard Nr. 90) mit Av. Africabüste, Rv. n. r. stehender Löwe.

Mit Recht hat man darauf hingewiesen, daß diese numidischen Prägungen trotz der z. T. lokalen Typologie (v. a. Pferd und Löwe)³⁴⁶ ihrer Grundkonzeption nach eigentlich römische Münzen sind und natürlich nur aus der Endphase der Regierungszeit Iubas stammen können, als der römische Bürgerkrieg in Africa tobte: Dies geht in erster Linie aus der nominalischen Stückelung der Emissionen hervor, da Quinar und Sesterz ja erst 48 v. Chr. von Caesar wieder eingeführt wurden. Auch etwa die Anbringung einer lateinischen Legende auf dem Avers, die Rechtswendung der Portraitbüste Iubas und die Verwendung der Victoria als Quinartyp³⁴⁷ zeugen vom römischen Einfluß.

Deshalb hat F. Bertrand in einer der Münzprägung Iubas gewidmeten Studie³⁴⁸ die Meinung vertreten, die Silbermünzen Iubas seien aus den Produkten römischer Stempelschneider ca. in den Jahren 48–46 v. Chr. nicht im numidischen Reich des Iuba, etwa in seiner Hauptstadt Zama (Bell. Afr. 91,1), geschlagen worden, sondern in der Provinz Africa, und zwar in Utica. Diesem Vorschlag folgt das Standardwerk RPC (p. 190) bei der Einordnung der Iuba-Prägungen. Bertrand ging aber bei dieser Münzstättenzuweisung wie selbstverständlich von der Prämisse aus, daß die von uns besprochenen afrikanischen Prägungen der römischen Optimaten allesamt in Utica entstanden: Das war in der Tat die Ansicht Gruebers (Bd. 2, p. 569: „all the Pompeian coins were struck there“), der sich auch Sydenham – allerdings mit Fragezeichen – anschloß (p. 175). Crawford gab im Katalog aber noch vorsichtiger für RRC 459–462 nur „Mint – Africa“ an, wogegen Sear (31–34) die Emissionen von Crassus und Cato wieder (mit Grueber) nach Utica verlegte, die Elefantenprägungen des Scipio und die Eppius-Denare jedoch militärischen Wandermünzstätten zuwies. Schon die Tatsache, daß für seine Zuordnung der Eppius-Denare nur die, wie oben gezeigt, falsche Überzeugung ausschlaggebend war, diese seien von einem „Legaten des Lagerfiscus“ signiert, macht uns deutlich, daß die Fragen der Lokalisierung und der inneren Ordnung der optimatischen Emissionen insgesamt einer näheren Untersuchung bedürfen, bevor wir wieder zu den Iuba-Münzen zurückkehren können.

Grundsätzlich ist hier nochmals festzuhalten, daß wir über die Aktivitäten der Feinde Caesars in den Jahren 48 und 47 v. Chr., vor dessen Eintreffen am Kriegsschauplatz, nur äußerst dürftig informiert sind. Metellus Scipio, der von Illyrien aus offenbar direkt nach Africa kam (Judeich 167), traf jedenfalls noch im Herbst 48 in der Provinz ein: Laut

³⁴⁶ Das aus der karthagischen Prägung bekannte Pferd ist z. B. beinahe ausnahmslos der Reversstyp der früheren ostnumidischen Bronzeprägungen (vgl. Mazard Nr. 17ff.); zu möglichen Interpretationen vgl. etwa Mazard 25f. Zum Löwen vgl. Mazard 51 und den löwenköpfigen G(enius) T(erra) A(fr)icae auf RRC 460/4.

³⁴⁷ Vgl. die ganz ähnlichen Darstellungen auf stadtrömischen Quinaren der Jahre 46 (RRC 464/6; allerdings mit Palmzweig) und 45 v. Chr. (RRC 472/3, 474/6). Victoria war seit dem Übergang der Victoriattypologie auf den Halbdenar ein besonders beliebtes Quinarsujet.

³⁴⁸ Remarques sur l'origine romaine du monnayage en bronze et en argent de Juba I^{er}, Roi de Numidie, BACTHS nouvelle série 12–14 (1976–78), Fascicule B (Afrique du Nord), 9–22, 18f.

Plut. Cat. min. 56,2 wurde Cato nämlich vor der afrikanischen Küste von Sextus Pompeius über den Tod des obersten Kriegsherrn in Ägypten informiert, ging daraufhin in der Cyrenaica an Land und erfuhr dort von der Vereinigung des Scipio mit Iuba und Attius Varus in Africa; nach Judeich 172 ist das Treffen von Sextus und Cato ca. Mitte Oktober 48 anzusetzen.³⁴⁹ Nach der Übergabe von Cyrene und einem mißlungenen Versuch, Africa zur See zu erreichen, brach Cato im Winter (Plut. 56,5), vielleicht im Dezember (Judeich 175), mit seinem Heer auf dem Landweg in die Provinz auf.³⁵⁰ Ungefähr im Jänner 47 langte er in Leptis an, wo er nach Luc. 9,949 das Ende des Winters verbrachte (Leptis magna, Judeich 176; vgl. dazu auch Plut. Cat. min. 56,8). Im März/April 47 v. Chr. vereinigte Cato sich schließlich mit Scipio und Iuba (Judeich 177). Damals kam es in Africa über seine Anweisung zur formalen Übertragung des Oberbefehls an Scipio, und bald darauf übernahm Cato das Kommando über das von ihm vor der Zerstörung gerettete Utica: Als erste Tat nach der Übernahme des Oberbefehls wollte der Schwiegervater des Pompeius die Stadt ja – nach Plut. Cat. min. 58,1 – wegen ihrer Caesarfreundlichkeit dem Erdboden gleichmachen lassen. Cass. Dio 42,57,4f. berichtet nun von einer formalen Teilung des durch die Pompeianer beherrschten Gebiets in zwei Bereiche: ὁ μὲν (sc. Κάτων) ... τὴν τε Οὐτικὴν ... ἐξ φυλακῆν ὑπεδέξατο, καὶ τὴν χώραν τὴν τε θάλασσαν τὴν ταύτη πᾶσαν φρουρεῖν ἐπετρόπη. τῶν δὲ ἄλλων ὁ Σκιπίων αὐτοκράτωρ ἦρχε. Die Rüstungen der Feinde Caesars und ihre Regelung der Getreideversorgung – Einrichtung großer Kornlager bei gleichzeitiger Einziehung der Bauern zum Militär, wodurch das neue Getreide auf den Feldern verdarb und dem Feind nicht zur Verfügung stand (Afr. 20,4) – fallen offenbar zur Gänze in das Jahr 47 v. Chr. Cato baute damals, wie bereits geschildert, die Stadt Utica zum Versorgungs- und Nachschubzentrum (ταμειῶν) aus und schickte dann τοῖς ἐπὶ στρατοπέδου Waffen, Geld und Getreide (Plut. Cat. min. 58,6). Genaueres können wir über die Tätigkeit der Optimaten im Jahr 47 kaum ermitteln; erst mit Kriegsbeginn fällt mehr Licht auf die Vorgänge in Africa.

Den chronologischen Rahmen der optimatischen Emissionen bilden also wohl, wie man schon bisher richtig gesehen hat, das Jahr 47 und die ersten Monate des Jahres 46 v. Chr., da eine Münzproduktion noch am Ende des Jahres 48 durch Scipio in Africa wohl eher nicht in Frage kommt. Der größte Teil der Prägungen wird meiner Einschätzung nach in das Jahr 47 zu setzen sein, weil bei der Vorbereitung auf die militärische Auseinandersetzung, v. a. auch durch die Aushebungen, größere Ausgaben angefallen sein werden; die Emissionen entstanden also wahrscheinlich in einer Periode, über die wir ganz schlecht unterrichtet sind. Die Abfolge der Pompeianerprägungen ist aufgrund der inneren Evidenz kaum zu ermitteln: etwa Catos für sich stehende Emission kann in ihrem Zeitverhältnis zu RRC 459–461 überhaupt nicht näher bestimmt werden. Bezüglich der Prägungen mit dem Namen des Scipio kann aber vielleicht die unterschiedliche Gestaltung der Legende gewisse Aufschlüsse geben: Scipios kleinasiatische Cistophore von 49/48 v. Chr. (34) tragen die Umschrift Q. METELLVS PIVS SCIPIO IMPER; die Elefantendenare mit der Legende Q. METEL PIVS SCIPIO IMP stehen ihnen also sehr nahe, hier sind lediglich platzbedingte Kürzungen festzustellen. Dies ist wohl, abgesehen vom Fehlen eines Legatennamens, ein weiteres Indiz darauf, daß diese Münzen unter der direkten Autorität des Oberbefehlshabers ausgegeben wurden. Anders die Eppius-Prägungen, auf denen das cognomen PIVS fehlt und ein zweites L bei der Abkürzung von Metellus gesetzt

³⁴⁹ Vgl. auch Cass. Dio 42,13,3 und zum Folgenden insgesamt Judeichs §24 (Cato in Africa, 171–178).

³⁵⁰ Sein Marsch um die große Syrte dauerte wohl ca. einen Monat, vgl. Strabo 17,3,20 (836), wo von dreißig Tagen die Rede ist; dazu im Detail Judeich 176. Die Angabe bei Plut. Cat. min. 56,7 (7 Tage) ist sicherlich korrupt.

ist (Q. METELL SCIPIO IMP); sie sind wohl kaum unter Scipios Aufsicht ausgebracht worden und in der Prägefolge eher später einzureihen. Innerhalb der Crassus-Emission RRC 460 wird die ausführlichere Scipio-Legende, die auf den Elefantendenaren erscheint, auf der GTA-Prägung 460/4 verwendet (Q. METEL PIVS SCIPIO IMP), während auf 460/1–3 bei METEL PIVS SCIP IMP kein praenomen zu lesen ist und das cognomen Scipio gekürzt wird. Ich möchte aufgrund der Tatsache, daß Legenden häufiger gekürzt als erweitert werden, 460/4 daher vor die anderen Typen der Emission legen.

Die Frage der prägenden Münzstätten ist überaus delikat³⁵¹ – mit einer Ausnahme: Es drängt sich nämlich nach dem Gesagten wohl doch auf, die von Cato signierten Münzen der Stadt Utica zuzuordnen; soweit haben Grueber und Sear m. E. recht.³⁵² Cato war augenscheinlich vom Jahre 47 bis zu seinem Tod Stadtkommandant und mußte daher ex officio in Utica bleiben; in die Zeit vor dem Treffen mit Scipio wird man die Emission RRC 462 aber nicht gut setzen können – auch wenn dies strenggenommen wohl nicht völlig auszuschließen ist –, und so kommt fast nur Utica als Münzstätte in Frage. Ob man aber auch andere Emissionen der Stadt zuordnen darf, wie Grueber glaubte, erscheint a priori nicht so klar. Die Vermutung, daß etwa die Crassus-Prägungen RRC 460 von dort stammen, hat der Autor des BMC mit dem Hinweis auf den mauerbekrönten Kopf zu stützen versucht, den er als den der Utica ansprach (Bd. 2, p. 572); auch Crawford (RRC p. 738) erkennt in dem Bild, gefolgt von Sear 32, tentativ die „city-goddess of Utica“. Dies ist aber nicht unbedingt schlüssig, weil ja jede Stadt ihre Tyche haben konnte: Auf afrikanischen Prägungen sind etwa – um Beispiele zu nennen – die Tychai von Caesarea in Mauretanien (Mazard Nr. 237–39 und 293–95), von Hippo (Mazard Nr. 517–519), von Cirta (Mazard Nr. 523–529) und von Oea (RPC 828) dargestellt.³⁵³ Da es auch keinen erkennbaren stilistischen Konnex zwischen den Cato- und den Crassus-Prägungen gibt, existiert im Grunde kein konkreter Hinweis darauf, daß RRC 460 aus Utica stammt.³⁵⁴ Man mag sich im Gegenteil sogar fragen, warum im engsten Kommandobereich Catos sowohl Prägungen mit seinem eigenen Namen als auch solche mit dem Scipios und eines seiner Legaten erscheinen hätten sollen.

Demgemäß muß man also mit der Möglichkeit mehrerer parallel operierender Münzstätten in Africa rechnen. In diesem Zusammenhang ist an eine in Teil A besprochene Passage im Bellum Africum (6,1, vgl. auch 8,5) zu erinnern, aus der hervorgeht, daß Iuba vor dem 1. Jänner 46 zumindest einen Teil seiner Reiterei, der von den Römern bezahlt wurde, *ad stipendium accipiendum* nach Hadrumetum schickte. Dabei erhebt sich natürlich die Frage, warum die einheimischen Kämpfer ihren Sold gerade in dieser Stadt – nach Utica der zweitwichtigsten Africas – beheben mußten. Entweder hielt man dort Zahltag für die Lokalkontingente, weil es aus uns unbekannten Gründen praktisch erschien, und nahm dafür die Risiken eines Geldtransportes aus Utica in Kauf, oder man zahlte deshalb in Hadrumetum, weil das Geld in der Stadt auch hergestellt wurde. Hadrumetum war offenkundig mit reichen Ressourcen ausgestattet: Es wird uns ja berichtet, daß Caesar nach der Schlacht von Thapsus in der Stadt Waffen, Getreide und Geld vorfand (Afr. 89,2),

³⁵¹ Die Stempelstellung der pompeianischen Denartypen ist bei ihrer Beantwortung insofern nicht hilfreich, als sie alle mit freier Stempelführung ausgebracht wurden.

³⁵² Bereits Havercamp schrieb übrigens (*Thesaurus Morellianus* Bd. 2, 352): „Credo ... hanc pecuniam Uticae, jussu Catonis, fuisse signatam, in usum militum, contra vim Caesaris.“

³⁵³ Insofern ist auch die Identifikation der auf dem Avers von RRC 460/3 Abgebildeten durch Havercamp als Tyche von Hadrumetum keineswegs auszuschließen (*Thesaurus Morellianus* Bd. 2, 53).

³⁵⁴ Daß Crassus sich knapp vor dem Tode Catos in Utica aufhielt (vgl. oben 234), bedeutet nicht viel, da er das Land ja zur See verlassen wollte und primär zu diesem Zweck in die Stadt gekommen sein mochte.

und Hadrumetum (und sein *conventus*) mußte nach der Niederlage höhere Strafzahlungen als Thapsus leisten (Afr. 97,2). Es würde also keineswegs überraschen, wenn dort von Caesars Gegnern auch Geld geprägt worden wäre. Sucht man Alternativen zu Utica als Prägeort der Pompeianer, wäre Hadrumetum, wie ich meine, eine überaus verlockende Option.

Wenn wir oben einen stilistischen Konnex zwischen den Crassus- und Cato-Prägungen in Abrede gestellt haben, so dürfen wir andererseits darauf aufmerksam machen, daß die Emissionen der Legaten Crassus und Eppius (RRC 460 und 461) einander recht nahe stehen. Grundsätzlich enthalten gerade diese beiden Serien stark lokale Bildelemente; auch haben alle drei dargestellten Büsten (Iuppiter, „Tyche“ und Africa) beigeordnete Attribute. In beiden Emissionen werden auswärts zu lesende Zeilenlegenden mit recht sorgfältig geschnittenen Lettern verwendet; Zehnacker (1973, 886f.) sah nicht zu Unrecht speziell zwischen den kleinen Africaköpfen und den Tycheköpfen stilistische Berührungspunkte. Wenn man also zwei der afrikanischen Emissionen einer einzigen Münzstätte zuordnen soll, wird man sich am ehesten für die beiden genannten entscheiden. Stammen sie also etwa aus Hadrumetum?

In jedem Fall fehlt aber, wie bereits oben angedeutet, jeglicher Hinweis auf eine Ausbringung der Eppius-Emission in einer wandernden Militärmünzstätte, wie Sear (33) meint. Beipflichten möchte ich dem englischen Numismatiker jedoch andererseits, wenn er die scipionische Elefantenemission RRC 459 einer *castrensis moneta* zuweist (34): Die im Vergleich zu den übrigen afrikanischen Optimatenprägungen im Stil meist grobe und nur von Scipio selbst signierte Prägung könnte in der Tat einer Heeresmünzstätte entstammen. Besonders starke Unterschiede zu den übrigen Münztypen erkennt man etwa auch im Legendenschnitt: Die Buchstaben sind groß und teils ungenau geformt; charakteristisch sind die runden ‚Begrenzungspunkte‘ der Lettern, die wohl aus dem Einsatz des Bohrers resultieren, und die Spatien in der Legende sind großzügig bemessen. Für Scipios Feldmünzstätte kann naturgemäß keine nähere Lokalisierung innerhalb der römischen Einflußsphäre versucht werden.

Wir sehen also, daß eine Zuordnung der optimatischen Denare aus Africa an einzelne Münzstätten äußerst heikel ist, und Crawford's Vorsicht – er beschränkt sich ja auf die Münzstättenangabe „Africa“ – erweist sich somit im nachhinein als nicht ganz unberechtigt. So muß man auch ernsthaft prüfen, ob Bertrandys (in RPC übernommene) Lokalisierung der Iuba-Prägungen in Utica zu halten ist: Wie wir dargelegt haben, ist diese ja einzig auf die Überzeugung gegründet, daß alle römischen Emissionen aus dieser Stadt stammen; das ist aber, wie gezeigt, recht unwahrscheinlich.³⁵⁵

Grundsätzlich scheint mir Bertrandys völlige Ausschließung der Möglichkeit, daß die Münzen von römischen Arbeitern etwa in Zama produziert worden sein könnten (19), nicht einleuchtend: Bronzen des Iuba vom Typ Mazard Nr. 91 zeigen ja auf einer Seite eine Tempelfront, die der auf den Denaren dargestellten völlig gleicht. Diese Bronzemünzen sind aber unbestritten lokale Produkte,³⁵⁶ was m. E. den Gedanken nahelegt, daß doch auch Iubas Silbermünzen in seinem Reich geschlagen wurden. Die Prägung römischer

³⁵⁵ Laut RPC p. 190 wurden die Denare Iubas, wie die Denare der Optimaten, mit variabler Stempelstellung ausgeprägt. Daß einer der beiden Quinartypen und der Sesterztyp Iubas (RPC 719f.) wirklich mit der Stempelstellung 12 Uhr geprägt wurden, wie in RPC angegeben, scheint mir angesichts der Tatsache, daß die Autoren von RPC insgesamt nur sieben Exemplare dieser beiden Typen kennen, noch einer zusätzlichen Bestätigung durch neues Material zu bedürfen.

³⁵⁶ Vgl. Mazard 49 und Bertrandys 19. Daß sie viel früher als die Silbermünzen Iubas geprägt worden sein sollen, ist eine ungestützte Annahme Bertrandys (17 und 19).

Nominalien, der Einsatz römischer Arbeiter und die Verwendung einer lateinischen Averslegende könnten lediglich praktische oder politisch-ideologische Gründe gehabt haben und vom Ort der Prägung unabhängig sein. Auch Sear sieht die Dinge offensichtlich so, verlegt er doch die gesamte Prägung Iubas an einer Stelle seines Buchs (31) tentativ nach Zama.³⁵⁷ Man wird die Münzstättenfrage angesichts der Tatsache, daß innerhalb Numidiens Zama ja nicht der einzige in Betracht kommende Prägeort ist (vgl. oben 176), wohl am besten offenlassen: Für eine Zuweisung der numidischen Königsprägungen nach Utica, wie sie im RPC vorgenommen wird, fehlt aber auf alle Fälle jede faktische Grundlage, und sie ist m. E. unwahrscheinlich – nicht zuletzt auch deswegen, weil die Stadt ja immer als caesarfreundlich galt und von Scipio sogar speziell Iuba zuliebe beinahe zerstört worden wäre. Die numidischen Königsprägungen werden viel eher im numidischen Reich selbst produziert worden sein.

Auch von einem afrikanischen Herrscher, der auf Caesars Seite stand, wurden Münzen mit lateinischen Legenden ausgegeben, nämlich von König Bogud von Westmauretanien: Er war – als Feind Iubas – vom römischen Senat als König anerkannt worden, als der Numiderkönig zum Staatsfeind erklärt worden war (Cass. Dio 41,42,7). Bogud nahm persönlich an der Schlacht bei Munda teil und spielte dort eine entscheidende Rolle (Dio 43,36,1 und 38,2); seine Frau Eunoë war laut Suet. Iul. 52,1 eine Geliebte Caesars.³⁵⁸ Ein direktes Eingreifen Boguds in den römischen Bürgerkrieg in Africa wird uns nicht berichtet; von einem mißlungenen Versuch des jungen Cn. Pompeius, die Stadt Ascurum in seinem Reich zu erobern, hören wir allerdings Bell. Afr. 23. Im Bellum Alexandrinum (59,2; 62,1–3) wird erzählt, wie Bogud mit seinem Heer 48/47 v. Chr. (Judeich 199f.) dem caesarianischen Propraetor Q. Cassius in der Hispania ulterior zu Hilfe eilte.³⁵⁹

Im Gegensatz zu Iuba verzichtete Bogud in seiner Münzprägung, die Denare und leichte Asse (?) umfaßt, völlig auf eine Legende in seiner Muttersprache und nannte sich lediglich REX BOCVT (mit charakteristisch römischer VT-Ligatur). Seine extrem raren Denare – insgesamt sind nur sieben Exemplare bekannt – zeigen die exotischen Typen Africakopf/Greif und geflügelte Sonnenscheibe („Mihir“; RPC 853, Mazard Nr. 103) bzw. Greif schlägt Hirsch/Greif und Mihir (RPC 854f., Mazard 104f.), während sich die Bronzen römisch geben (Herrscherkopf n. r./prora; RPC 856,³⁶⁰ Mazard Nr. 106). Einer der Denare ist laut RPC auf einen römischen Denar überprägt; die Stempelstellung aller Gepräge wird mit 6 Uhr angegeben. Die Autoren von RPC nehmen an, daß Boguds Münzen – angesichts des geringen Umfangs wohl eine reine Prestigeprägung – in die Jahre 47/46 zu datieren seien; dies ist freilich angesichts der Tatsache, daß der König sein Reich erst 38 v. Chr. an Bocchus verlor (Cass. Dio 48,45,1–3),³⁶¹ mit Notwendigkeit unsicher. Die Bronzeprägung Boguds ist meiner Ansicht nach jedenfalls erst etwas später anzusetzen, da die Römer selbst vor 46 die Ausmünzung von Bronzen mit prora noch nicht wieder aufgenommen hatten. Es scheint mir doch eher wenig glaubhaft, daß Bogud zu einer Zeit, als das Imperium gar keine Bronze prägte, alte Asse imitiert haben sollte: Er ahmte wohl eher eine aktuelle Prägepraxis der Römer nach, und diese begannen erst 46/45 wieder

³⁵⁷ Er ist allerdings insofern inkonsequent, als er für die Silberprägungen in Appendix 2 (275, Nr. 543–546), RPC folgend, doch die Münzstätte Utica angibt.

³⁵⁸ Sueton setzt hinzu: *cui maritoque eius plurima et immensa tribuit.*

³⁵⁹ Vgl. dazu auch Liv. B. 112, frg. 47–49 Weissenborn-Müller.

³⁶⁰ Vgl. zu den Bronzen den Materialnachtrag (samt Hinweis auf Fälschungen) im Supplement zu RPC I (p. 16).

³⁶¹ Bogud stand auf seiten des Antonius und hielt sich nach 38 v. Chr. bei ihm auf; er wurde erst 31 v. Chr., nach der Eroberung von Methone durch Agrippa, dort von diesem getötet (Cass. Dio 50,11,3).

mit der Ausgabe solcher Asse (vgl. unten 293ff.). Boguds Bronzen entstanden deshalb vielleicht erst nach dem Spanischen Krieg, und dasselbe träfe auch auf sein Silber zu, wenn man Gleichzeitigkeit seiner Prägungen in verschiedenen Materialien annehmen dürfte; dafür haben wir jedoch keine Garantie.

Es gilt nun jene Münzen zu besprechen, die von Caesars Administration als Kriegsgeld für das bellum Africum ausgegeben wurden. Da die caesarischen Aeneasdenare ja unseres Erachtens nicht aus Africa stammen, wie Crawford vorschlug, sondern aus dem Osten, reduziert sich das Volumen der Emissionen Caesars für den Bürgerkrieg auf dem afrikanischen Schauplatz beträchtlich: Lediglich zwei Denartypen kommen nämlich meiner Auffassung nach dafür in Betracht.

Der erste ist recht selten, es handelt sich um die Prägungen des sizilischen Proconsuls A. Allienus: Av. C. CAESAR IMP COS ITER, Büste der mit Stephane geschmückten Venus n. r., Rv. A. ALLIENVS PRO COS, nackter Mann, wohl der in der gesamten uns überlieferten antiken Kunst nur auf dem vorliegenden Münztyp dargestellte Heros Τρίνακ(ρ)ος / Θρίνακος,³⁶² steht n. l., stellt – in der Pose seines Vaters Poseidon³⁶³ – den rechten Fuß auf eine kleine prora, hält in der Rechten ein Triskeles, legt seine Linke, über die ein Mantel geworfen ist, auf den Rücken (RRC 457; **98–100**). Der Münzherr ist aus den Schriftquellen wohlbekannt, wir haben ihn in Teil A bereits mehrfach erwähnt: Allienus war nach seiner Praetur 49 v. Chr. (Att. 10,15,3) von offenbar 48 bis 46 v. Chr. Proconsul in Sizilien; ein Beleg für seine Entsendung kann bei Appian (civ. 2,48,197) durch eine leichte Konjekture (Αὔλον Ἀλβῖνον zu Αὔλον Ἀλλυῖνον; vgl. MRR 2,285, Anm. 6) wiederhergestellt werden.³⁶⁴ Er hielt sich während des Afrikanischen Kriegs als Verantwortlicher für den Nachschub in Sizilien auf und ist im Bellum Africum an vier Stellen genannt;³⁶⁵ im Laufe des Jahres 46 wurde er abgelöst (MRR 2,296). Cicero unterhielt mit dem Proconsul Allienus einen Briefwechsel (vgl. fam. 13,78 und bes. – mit Sizilienbezug – 13,79).

Die mit unregelmäßiger Stempelstellung ausgeprägten Denare des Allienus sind durch die Averslegende in die Jahre 48 und 47 v. Chr. datiert: Caesar war 48 v. Chr. zum zweiten Mal Consul und konnte forthin – bis zum Antritt seines nächsten Consulats 46 v. Chr. – so tituliert werden.³⁶⁶ Andererseits stellt sich die Frage, ob das Fehlen der Dictatur in

³⁶² Vgl. zu dieser in der antiken Literatur sehr selten genannten mythischen Gestalt B. Kruse, *Thrinakos*, RE 6A,1 (1936), 607; zur Einzigartigkeit der Münzdarstellung vgl. R. J. A. Wilson, *Trinakros*, LIMC 8,1 (1997), 55. In der numismatischen Literatur firmiert der Dargestellte stets unter dem Namen „Trinacrus“; der Name ist aber lateinisch gar nicht belegt. Auf griechisch begegnen die drei im Text genannten Namensformen.

³⁶³ Vgl. den von Eustathios in seinem Kommentar zu Dionysios Periegetes (467; bei C. Müller, *Geographi Graeci Minores*, Bd. 2, Paris 1861, ND Hildesheim 1965, p. 306) zitierten Teil eines Sibyllenspruchs, in dem der Name Siziliens „T(h)rinak(r)ia“ von Trinakos, seinem mythischen Herrscher (dazu auch das Scholion zu Apoll. Rhod. 4,965), abgeleitet wird: Θρίνακίη νῆσος, τὴν ἔκτισε Τρίνακος ἦρωος / υἱὸς ποντομέδου Ποσειδάωνος ἀνακτος. Vgl. auch das Zitat der Passage bei Steph. Byz., s. v. Τρίνακρία. Zur Neptunikonographie vgl. Böhm 1997, 65–67 und Tf. 27 und bes. den Rv. von RRC 511/3.

³⁶⁴ Der Zeitpunkt der Entsendung des Allienus, die nur in dieser Appian-Passage erwähnt wird, ist daraus m. E. allerdings nicht zweifelsfrei zu gewinnen, da der Autor an derselben Stelle ja auch von der Entsendung des D. Brutus nach Gallien berichtet: Letztere ist aber aller Wahrscheinlichkeit nach falsch eingeordnet, vgl. die Diskussion oben 133f.

³⁶⁵ 2,3 (bekommt in Lilybaeum Ende 47 verschiedene Anweisungen von Caesar, vor allem soll er das restliche Heer schnell nach Africa schicken); 26,3 (erhält Brief Caesars mit dem Befehl, sofort Truppen zu senden); 34,4 und 44,1 (schiffte in Lilybaeum den „secundus commeatus“ ein).

³⁶⁶ Diese Meinung vertritt auch Raubitschek 68. Angesichts der Tatsache, daß die Consuln des Jahres 47, Calenus und Vatinius, ihr Amt erst am Jahresende antraten, nach der Rückkehr Caesars aus dem Osten (Cass. Dio 42,55,4), war Caesars zweites Consulat auch noch während eines Großteils des Folgejahres sozusagen als Datierung gültig, da er und Servilius Isauricus eben noch keine Nachfolger erhalten hatten.

den Münzlegenden etwas zu besagen hat. Geht man davon aus, daß die Emission zu einer Zeit entstand, als Caesar seine zweite Dictatur noch nicht oder nicht mehr bekleidete, ergeben sich Jänner bis August/September 48 bzw. Oktober bis Dezember 47 als mögliche Prägezeiträume.

Obwohl die Münzen des Allienus also aufgrund ihrer Legenden nicht präzise in das Jahr 47 datiert sind, gelten sie der numismatischen Forschung allgemein als in diesem Jahr geprägt.³⁶⁷ Crawford (RRC p. 92) ordnet sie „before the invasion of Africa“ ein, also wohl nach dem Ende der Dictatur (vgl. auch Sear 38 „late 47 BC“). Diese Ansetzung ist ein recht vernünftiger Wahrscheinlichkeitsschluß, der sich u. a. auch auf die Überlegung stützen kann, daß nur die Kriegsvorbereitungen Anlaß für eine so außergewöhnliche Emission – die einzige Silberprägung eines Proconsuls unter Caesar – gewesen sein sollten.³⁶⁸ Grueber schlug Lilybaeum als möglichen Prägeort der Denare vor (Bd. 2, pp. 557 und 559, Anm. 1), und Sear 38 folgte ihm tentativ. Da wir nicht mit Sicherheit davon ausgehen können, daß die Münzen an dem Ort geprägt wurden, an dem Allienus bei der Einschiffung des caesarischen Heeres 47/46 v. Chr. tätig war, ist es jedoch ohne Zweifel sicherer, die Münzstätte nur allgemein mit Crawford (RRC p. 471) und Sydenham (p. 170) in Sizilien anzusiedeln.

Die Revers-Typologie des Denars deutet ja klar auf die Insel als Prägegebiet hin, während Venus auf dem Avers einen Verweis auf Caesar darstellt. Insgesamt erinnert der Aufbau der Denarbilder stark an den caesarischen Aeneasdenar: Venus auf dem Avers, eine mythische Gestalt mit Lokalbezug (Aeneas für Kleinasien, Trinakos für Sizilien) auf dem Revers. Die Venusbüste auf RRC 457 ist zwar, im Unterschied zum Bild der Göttin auf Caesars Denaren RRC 458, leicht drapiert, sie weist aber wie letzteres Stephane und Perlenkette auf; die zwei längeren Haarsträhnen, die der Göttin auf RRC 458 in den Nacken und auf die Brust fallen, begegnen meist auch bei Allienus,³⁶⁹ und in keiner der beiden Darstellungen trägt Venus markanten Ohrschmuck, wie etwa das in der Prägung der Zeit anderweitig so beliebte kreuzförmige Ohrgehänge.³⁷⁰ Insgesamt kann ich mich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Denare des Allienus nach dem Muster des Aeneasdenars gestaltet sind. Das relative Verhältnis der Münzbilder ist also m. E. genau umgekehrt zu bestimmen, als etwa Sear glaubt, der die „initial appearance“ der Venus auf Caesars Münzen³⁷¹ – der Crawfordschen Einordnung der Aeneasdenare gemäß – auf den

Die Münzen des Allienus können auf jeden Fall, soviel steht fest, nicht während des Krieges in Africa geschlagen worden sein, da Caesar damals ja schon zum dritten Male Consul war.

³⁶⁷ So schon Mommsen 1860, 651; Babelon Bd. 1, p. 137; Grueber Bd. 2, p. 559; Cesano 112; Sydenham p. 170; Battenberg 63 und 65.

³⁶⁸ Bezüglich der Titulatur in der Münzlegende bleibt freilich die Frage offen, warum beide abgelaufenen Dictaturen Caesars verschwiegen werden, die beiden abgelaufenen Consulate jedoch angegeben sind.

³⁶⁹ Dieses Detail besagt allerdings – das muß man zugeben – grundsätzlich nicht viel, war diese Art der Darstellung doch bei weiblichen Köpfen eine recht häufige. Auf wenigen Allienus-Stempeln ist jedoch in Abweichung vom Grundschema eine dritte kurze Strähne zwischen den beiden längeren hinzugefügt, vgl. **99**.

³⁷⁰ Zu diesem Element zuletzt Cerutti 77f. und Tf. 9; vgl. jedoch auch die Beobachtungen von J. Cody, *Stylistic Trends in the Representation of Roman Goddesses on the Roman Republican Coinage*, in: T. Hackens/R. Weiller (Hg.), *Actes du 9^{me} Congrès International de Numismatique (Berne, Septembre 1979)*, Bd. 1, Louvain-la-Neuve/Luxembourg 1982 (AINP Publication 7), 283–288, Tf. 35, bes. 284–286.

³⁷¹ Der nur mit Stephane geschmückten Venus, wie wir hinzufügen müssen: die auf RRC 452 dargestellte Göttin mit Eichenkranz ist ja unseres Erachtens – pace Sear – ebenfalls keine andere als Venus, vgl. oben 136f. Das erste Erscheinen der Göttin auf Caesars Münzen ist also zweifellos bereits in das Jahr 48 zu setzen.

Allienusprägungen vermutet (38). An den Venusköpfen von RRC 458 sind zwar deutlich die Hände mehrerer Graveure zu erkennen, ihre Produkte sind aber global betrachtet recht homogen und entsprechen stets einem hohen ästhetischen Standard: Anderes gilt für die – insgesamt recht wenigen – Allienus-Aversstempel, die stilistisch recht unterschiedlich und z. T. wenig ansprechend ausfielen.³⁷² Wir haben es hier möglicher Weise mit mehr oder weniger gelungenen Kopien der Denaraverse RRC 458 zu tun. Es ist übrigens auch viel logischer anzunehmen, daß ein loyaler Gefolgsmann Caesars ein Bild von dessen riesiger Emission auf seiner sehr kleinen Prägung nachahmte, als daß Caesar für seine Münzen eine Darstellung von einer lokalen Serie des Allienus übernommen hätte. Die einzige bekannte Abbildung des Trinakos, für den vielleicht erst in der vorliegenden Emission eine Darstellungsform geschaffen wurde, ist eventuell nur deshalb auf die Allienus-Denare gesetzt worden, weil man eine lokale Entsprechung zu dem Aeneasbild der Denare RRC 458 suchte.

Die Emission des Allienus ist demnach wohl eine weitere Stütze für unsere Ansicht, daß die Aeneasdenare nicht Caesars in Africa produziertes Geld für den dortigen Feldzug waren, wie die neuere Forschung behauptet: Allienus kann seine Münzen nach Aussage der Av.-Legende ja allerspätestens Ende 47 v. Chr. geprägt haben, damals sollten ihm aber die Denare vom Typ RRC 458 schon vorgelegen sein; sie können also nicht erst 46 v. Chr. in Africa geprägt worden sein. Setzt man die Entstehung der Aeneasdenare hingegen wie wir in die Jahre 48/47 v. Chr., so ergibt sich bei Anerkennung der allgemein akzeptierten Allienusdatierung auf 47 v. Chr. die ikonographisch naheliegende Relativabfolge RRC 458 – RRC 457 ganz natürlich: Der sizilische Proconsul nahm sich offenkundig im wahren Wortsinne ein ‚Vor-Bild‘ an den neuesten imperatorischen Prägungen seines Herrn Caesar.

Die zweite der caesarischen Emissionen für den Bürgerkrieg in Africa ist RRC 467: Die Denare mit der Averslegende COS TERT DICT ITER zeigen auf der Vorderseite den Kopf der Ceres mit Ährenkranz n. r.; auf dem mit den Worten AVGVR und PONT MAX beschrifteten Revers sind typische Geräte der beiden genannten Priesterschaften abgebildet, nämlich (von links) simpulum und Weihwedel (für den Pontifikat) sowie Kanne und lituus (für den Augurat). Von dem Denartyp existieren zwei Varianten, rechts vom lituus steht nämlich entweder ein D (RRC 1a; **101** und **102** sowie **108** und **109**) oder ein M (RRC 1b; **103–107**).

Die Averslegende der Prägungen ist in zweifacher Hinsicht auffällig. Einerseits fehlt der Name Caesars, nur seine Titulatur wird angeführt, andererseits ist auch diese recht eigenartig: Die Angabe des dritten Consulats Caesars weist eindeutig in das Jahr 46 v. Chr., in dem er aber nicht aktuell zum zweiten Mal Dictator war, da seine zweite Amtszeit ja, wie bereits mehrfach erwähnt, als von ihm im Herbst 48 angetretene Jahresdictatur bei seiner Heimkehr aus dem Osten im Herbst 47 ausgelaufen war. Vom 1. Jänner 46 bis zum Antritt seiner dritten Dictatur (nach Thapsus) war Caesar vielmehr lediglich zum dritten Male Consul, wie A. E. Raubitschek aufgrund der Analyse des epigraphischen Materials (69–71; Inschriften Q, R und S) definitiv nachgewiesen hat. Daß in der Münzlegende die zweite Dictatur aufscheint, kann zwei Gründe haben. Entweder es lag – so versuchte Raubitschek (70, Anm. 12) die Sache zu erklären – bei den für die Konzeption der Legende Verantwortlichen insofern ein Mißverständnis vor, als sie glaubten, die Caesar nach Pharsalus verliehene Jahresdictatur sei von ihm erst nach seinem Eintreffen in Rom angetreten worden und daher im Jahre 46 noch aktuell gewesen. Diese Erklärung kommt mir jedoch äußerst unwahrscheinlich vor, und ich möchte daher eher annehmen,

³⁷² Vgl. etwa die Kopfform auf **100**.

daß die Angabe der zweiten Dictatur in der Münzlegende lediglich der Tatsache galt, daß Caesar zum Zeitpunkt der Prägung im Jahre 46 v. Chr. schon zweimal Dictator gewesen war.³⁷³ In jedem Falle muß die Münze aber vor dem Antritt der dritten Dictatur geprägt worden sein, da sie sonst zweifellos mit „Cos Tert Dict Tert“ signiert worden wäre. Wir erhalten also den 13. April oder den 25. Juli 46 v. Chr. als terminus ante quem der Prägung, je nachdem, ob man den Antritt der dritten Dictatur Caesars mit dem Zeitpunkt seiner Ernennung oder dem seiner Rückkehr nach Rom annehmen möchte. Da Caesar jedoch auch seine zweite Dictatur außerhalb Italiens angetreten hatte, lief die offizielle Rechnung wohl schon ab Mitte April 46 v. Chr., als er sich noch in Africa aufhielt.³⁷⁴

Die merkwürdige Legende gestattet uns also eine recht genaue chronologische Einordnung der Prägung zwischen 1. Jänner und Mitte April 46 v. Chr.; sie entstand somit während der Zeit des Krieges in Africa. Aufgrund der eigenartigen Signierung der Münzen ist es aber gänzlich unwahrscheinlich, daß ihre Emission unter Caesars direkter Autorität erfolgte: All seine anderen imperatorischen Prägungen sind mit seinem Namen signiert, und es ist unvorstellbar, daß er ihn hier weggelassen haben sollte; auch hätte er wohl keine Titel genannt, und schon gar nicht die abgelaufene zweite Dictatur. Crawford hat deshalb zweifellos das Richtige gesehen, wenn er schreibt: „... this issue was struck on Caesar's behalf by an underling without his being present at the mint himself“ (RRC p. 93). Dementsprechend läßt er die Münzstättenfrage im Katalog völlig offen („uncertain“).

Im Lichte dieser Überlegungen erscheint die von Grueber (Bd. 2, p. 576, Anm. 1) getroffene Zuweisung der Münzen nach Africa äußerst unglaubwürdig, da Caesar ja am Kriegsschauplatz anwesend war; daß die Emission erst nach Kriegsende in Utica geprägt wurde (so Grueber), ist fast unmöglich, da Caesar ja bald nach der Schlacht zum dritten Mal Dictator wurde. Dennoch schloß sich Sydenham (p. 170) Grueber an und sprach die Münzen „Africa“ zu. Neuerdings griff auch Sear 40 wieder auf diese Ansetzung zurück, ohne sich mit den von Crawford aufgezeigten, an diese Lokalisierung geknüpften Problemen auseinanderzusetzen. In gänzlich verwirrender und irreführender Weise lautet Sears primärer Eintrag zu dem Typ „Utica (?), early 46 BC“; er meint aber in Wahrheit doch, mit Grueber, die Zeit nach Thapsus (vgl. seinen Text).

Es gibt jedoch einen konkreten Grund dafür, daß Grueber und Sear die Denaremission RRC 467 in die Zeit nach dem Sieg Caesars bei Thapsus legen wollten, und zwar die heute allgemein übliche Interpretation der Buchstaben D und M auf den Denarrückseiten: Von Eckhel in seiner *Doctrina* (Bd. 5, 77) und etwa noch von Mommsen in seiner *Geschichte des römischen Münzwesens* (458, Anm. 26) ganz zu Unrecht als Zahlzeichen zur

³⁷³ Auch diese Möglichkeit läßt Raubitschek prinzipiell offen, vgl. 68 und 70, Anm. 12.

³⁷⁴ So auch Raubitschek 71, Anm. 13 und Broughton, MRR 3,107. Trotzdem nennt ihn Raubitscheks Inschrift Nr. S aus Thespiai nur Consul zum dritten Mal und Dictator tertio designatus, διτάτορα ἀπο[δεδειγμέ]/[νον τ]ὸ τρίτον. Dies legt a priori die Annahme nahe, es sei eine gewisse Zeit zwischen Caesars Ernennung zum Dictator nach Eintreffen der Siegesmeldung in Rom und seinem Amtsantritt vergangen. Wahrscheinlich erwartete der für die Inschrift Verantwortliche jedoch anno 46 zu Unrecht, daß Caesar so wie bei seiner ersten – und nicht wie bei seiner zweiten – Dictatur verfahren würde, als er das Amt erst nach dem Eintreffen in Rom antrat (so unter Hinweis auf App. civ. 2,48,196 Raubitschek 71, Anm. 13). Daß offiziell der 13. April 46 als Antrittsdatum galt, ist – zumindest nach der Ansicht Raubitscheks – v. a. insofern wahrscheinlich, als Caesar (bei Berücksichtigung der durch die Kalenderreform eingeschobenen Monate) unter dieser Voraussetzung am 14. Februar 44 v. Chr. bereits 24 Monate lang Dictator gewesen wäre und deshalb die vierte Dictatur regulär abgeschlossen (und nicht vorzeitig beendet) hätte, bevor er am Tage des Luperkalienfests die dictatura perpetua antrat (vgl. Cic. Phil. 2,87; Raubitschek 70, Anm. 10); dazu auch unten 269.

Scheidung von Stempeln oder Stempelgruppen (also „Kontrollzeichen“) interpretiert,³⁷⁵ wurden die Buchstaben von B. Borghesi in jener Weise gedeutet, die bei fast allen Autoren einschlägiger numismatischer Fachliteratur kritiklos Akzeptanz fand, von Babelon (Bd. 2, p. 14) über Grueber (Bd. 2, p. 576), Sydenham (p. 170), Crawford (RRC p. 736) und Battenberg 64 bis Sear 40. Lassen wir Borghesi, der die Münzen als Triumphalgewenke Caesars im Jahre 46 v. Chr. ansah, selbst zu Wort kommen (Bd. 1, 237): „... parmi che con molta probabilità potranno le nostre due lettere interpretarsi *Donum* e *Munus*; e intanto quel sentimento sarà stato espresso ora con una parola, ora con un'altra, secondo che l'una o l'altra di esse andava meglio a fagiuolo di coloro cui fu commessa l'incisione dei conj.“³⁷⁶

Die Annahme, daß ein jeder Stempelschneider „wie es ihm besser paßte“ entweder D oder M in den Stempel schnitt, ging sogar C. Cavedoni etwas zu weit, der in einer in der Gesamtausgabe der Werke Borghesis abgedruckten Anmerkung zu dessen Text das D lieber in leichter Modifikation mit D(onativum) auflösen wollte und unter Einführung einer durch die antike Evidenz nicht gestützten lexikalischen Differenzierung eine spezielle Signierung der für das Volk bestimmten Münzen mit M(unus), der für die Soldaten vorbereiteten Prägungen aber mit D(onativum) postulierte. Diese Retusche hilft wenig: Borghesis Erklärung ist schon im Grundsatz völlig inakzeptabel. Er ging bei ihrer Entwicklung von einer Variante der bereits besprochenen Denare des Vorfahren des Cato Uticensis aus, nämlich von RRC 343/1c, auf dessen Revers unter dem Sessel der Victoria die Buchstaben ST stehen (91). Diese löste Borghesi (Bd. 1, 234) mit ST(ipendium) auf und leitete daraus ab, daß republikanische Münzen gelegentlich mit einem Hinweis auf ihren Verwendungszweck versehen waren. Was ST hier bedeutet, ist bis heute nicht recht klar, stipendium wird es aber kaum heißen. Crawford etwa (RRC p. 352) erwähnt Borghesis Deutung gar nicht mehr und liest, Cavedoni folgend und unter Hinweis auf Liv. 22,37,12, st(abilis) – als Attribut der dargestellten Victoria. Borghesis Ausgangsbasis zur Auflösung der Lettern D und M entpuppt sich somit als äußerst wenig tragfähig: Es gibt keinen einzigen verlässlichen Anhaltspunkt und keine sichere Parallele dafür, daß man auf römischen Münzen der Republik in eigenartiger Abkürzung verewigt hätte, was man mit ihnen zu tun gedachte.

Umso überraschender scheint es, daß die Forschung Borghesis Erklärungsvorschlag der Buchstaben auf den Caesardenaren so lange akzeptiert hat; noch Sear bespricht die Denare, ganz Borghesi folgend, in einem Kapitel „Special Issues for the Quadruple Triumph“ (38), ohne zu bedenken, daß eine solche Identifikation mit seiner Lokalisierung der Prägungen in Africa und mit Caesars Titulatur auf den Münzen unverträglich ist. Die einzigen kritischen Stellungnahmen zu Borghesis Vorschlag stammen von M. Bahrfeldt³⁷⁷ und A. Alföldi,³⁷⁸ auch diese beiden großen Forscher konnten jedoch keine plausible Deutung des D und des M anbieten.

³⁷⁵ Daß diese Erklärung falsch sein muß, erkannten Borghesi Bd. 1, 236 und Bahrfeldt 1897, 140: Es kämen dann ja nur die Stempel Nr. 500 und 1000 vor.

³⁷⁶ Borghesi entwickelte mit dieser Erklärung einen Ansatz von Havercamp weiter, der nur die Denare mit D kannte und im *Thesaurus Morellianus* (Bd. 2, 206) schrieb: „... littera D ... forsan *Dedit* vel *Divisit* vel *Distribuit*, in hoc denario designat, ut ita dicatur Caesar (cujus nomen subintelligitur) in hoc consulatu suo tertio, Cererem (cujus deae caput in nummo est) id est frumentum populo Romano dedisse, divisisse, vel distribuisse“.

³⁷⁷ 1897, 140: „Ob sie (sc. die Erklärung Borghesis) thatsächlich richtig ist, lasse ich dahin gestellt.“

³⁷⁸ Zu den sizilischen Prägungen Caesars, SM 21 (1971), 85–88, 86: „Die Bedeutung dieser Buchstaben ist noch nicht erkannt.“

Ich glaube, daß Cavedoni ansatzweise richtig gedacht hat, wenn er Borghesis Erklärung einer völlig ad libitum erfolgten Signierung der Prägungen dahingehend korrigierte, daß jeder der beiden Buchstaben auch etwas Spezielles bezeichnen sollte. Allerdings meine ich, daß diese Differenzierung nicht auf den Verwendungszweck der Münzen bezogen werden sollte, sondern hinsichtlich der Produktion der Münzen von Bedeutung gewesen sein wird: Die beiden Buchstaben dienten meiner Auffassung nach dazu, zwei Teile einer Emission sauber voneinander zu scheiden, die sonst nicht auseinanderzuhalten gewesen wären, da die Münzen völlig identische Bilder trugen. Wir haben es also wohl mit einer Art von Produktionskontrolle der caesarischen Münzstättenverwaltung zu tun.

Welche beiden Emissionsteile wollte man aber auseinanderhalten? Daß man die Buchstaben zur Unterscheidung von zwei an verschiedenen Orten entstandenen Gruppen von Prägungen verwendete, kann mit einiger Wahrscheinlichkeit durch die Beobachtung ausgeschlossen werden, daß Stücke mit M und D durch einen gemeinsamen Aversstempel miteinander verbunden sind.³⁷⁹ Betrachtet und vergleicht man aber eine größere Anzahl von M- und D-Stücken, fällt sofort auf, daß ihre Reversstempel höchst unterschiedlich geschnitten sind. Die drei meinen Beobachtungen nach charakteristischen Unterschiede sind die Verteilung der Priestergeräte in dem zur Verfügung stehenden Raum, außerdem – damit eng zusammenhängend – die Stellung des Wortes AVGVR in Relation zu den abgebildeten Objekten und schließlich die Größe der dargestellten Kanne. Die *sitella* ist nämlich auf den Stücken mit D in aller Regel signifikant kleiner und oft auch weniger gut ausgeführt als auf den Stücken mit M. Der Platz auf dem Stempel ist bei den M-Stücken im Normalfall gut ausgenutzt, das heißt die Priestergeräte sind optisch schön verteilt, während auf den D-Stücken *simpulum* und Weihwedel oft stärker an den linken Bildrand gerückt sind, sodaß zwischen ihnen, der meist recht kleinen *sitella* und dem *lituus* mehr ungenutzter Raum liegt. Daraus ergibt sich die unterschiedliche Stellung des Legenelements AVGVR auf den beiden Emissionsteilen: Während das Wort auf den M-Stücken wirklich über den Priestergeräten steht, sodaß sich das Wortende, das R, über dem (oder selten an dem) *lituus* befindet, ist AVGVR auf den D-Stücken meist so ins Münzrund gesetzt, daß das Wort recht weit links beginnt und vor dem *lituus* – oder, wenn es höher angesetzt ist, bestenfalls auf Höhe des *lituus* – endet. All diese Beobachtungen sind anhand der Abbildungsbeispiele **101–104** nachzuprüfen.³⁸⁰ Stücke mit D sind übrigens signifikant häufiger als Stücke mit M; das Mengenverhältnis beträgt meinen Unterlagen nach nicht ganz 2:1 zugunsten der D-Denare.

³⁷⁹ Mir sind drei Stücke mit M und zumindest eines mit D aus einem Aversstempel bekannt: M haben BMCRR Africa 25, Tf. CXXI,14 (**105**) und R. J. Myers Auktion 11 (11./12. April 1975), Nr. 228 (**106**). Aus demselben Aversstempel stammt der Denar H.-W. Müller Auktion 15 (19./20. September 1975), Nr. 125 (**107**), dessen Revers dezentriert ist, sodaß das M nicht abgeprägt ist; vgl. dazu die folgende Anm. Ein D im Revers hat der Denar K. Kreß Auktion 130 (30. Juni 1964), Nr. 644 = Münz Zentrum Köln Auktion 27 (3.–5. November 1976), Nr. 117 (**108**). Vgl. aber auch das nur in einer schlechten Abbildung vorliegende, allerdings wohl ebenfalls Av.-stempelidentische D-Stück in: Asociación Numismática Española, Barcelona, Subasta social 20./21. Oktober 1972, Nr. 272 (**109**). Am deutlichsten erkennt man die Identität des Aversstempels der Münzen an dem Stempelfehler, der beim O der Averslegende zum Bildrand hin zu sehen ist; vgl. aber auch den Backenbereich der Ceres.

³⁸⁰ Die Unterschiede in der Ausführung der beiden Klassen von Reversstempeln ermöglichen es, dezentrierte Stücke, bei denen der Buchstabe nicht sichtbar ist, nach der Gestaltung der Kanne, der Platzausnutzung und vor allem der Positionierung des Wortes AVGVR zu bestimmen. Es gibt meinen Erfahrungen nach wenige Grenzfälle; eine absolute Ausnahme unter den M-Stücken stellt die Kleinheit der Kanne auf **105–107** dar, die einen Av.-Stempel mit D-Stücken teilen. Gut zu erkennen ist aber auch bei den Av.-stempelverbundenen Exemplaren die unterschiedliche Platzausnutzung und die andere Legendenverteilung auf den beiden Klassen von Rv.-Stempeln.

Die genannten Unterschiede in der Ausführung der D- und M-Stempel legen die Annahme nahe, daß sie von verschiedenen Stempelschneidern produziert wurden. Insofern drängt sich mir der Schluß auf, daß die Buchstaben D und M nichts anderes sind als die für uns nicht auflösbaren Signaturen der beiden Individuen, die die Reversstempel herstellten. Anders als der Vorschlag Borghesis kann dieses aus der Materialbeobachtung erwachsene Erklärungsmodell durch Parallelen in der republikanischen Münzprägung gestützt werden. Crawford führt in RRC (p. 579, Anm. 1) nur einen Fall an, in dem seiner Meinung nach eine Stempelschneidersignatur vorliegt, nämlich die östlichen Denare des M. Antonius RRC 542/1 und 2, bei denen auf dem Avers im Haar des Antoniuskopfes ein P hinter dem Ohr verborgen ist (vgl. Variante 1 in Abb. **110**).³⁸¹ Weit weniger versteckt ist dagegen der Buchstabe L auf dem Revers des größten Teils der von Casca Longus signierten Aurei des Brutus vom Typ RRC 507/1. Die Variante 1b (**111**) trägt auf dem Revers links vom dargestellten tropaeum das L, bei der Variante 1a (nur 2 der insgesamt 8 Bahrfeldt und Crawford bekannten Stücke) fehlt es. Es gab verschiedene Auflösungsversuche dafür, die an Borghesis Erklärung des D und des M auf den Caesardenaren erinnern. Mit L(ibertas) lösten etwa Babelon (Bd. 2, p. 118) und Grueber (Bd. 2, p. 478) auf, Crawford (RRC p. 518) hält den Buchstaben für einen Verweis auf einen nicht näher bestimmten Sieg, Sear 126 ergänzt tentativ zu L(ycia): All das ist nicht überzeugend. Die einzig plausible Lösung des Problems hat m. E. Bahrfeldt (1923, 68) gefunden, der fragte: „Sollte es (sc. das L) die Signatur des Stempelschneiders sein?“. Damit kann ich für meinen Lösungsansatz bezüglich der Buchstaben auf den Denaren RRC 467 immerhin auf zwei Parallelen hinweisen.

Im Falle der Antonius-Denare ist die Funktion des Buchstabens aufgrund seiner Integration in das Bild klar. Auf den anderen beiden Münztypen, dem Brutus-Aureus und unserem Caesar-Denar, handelt es sich ebenfalls jeweils um Einzelbuchstaben, die in keiner erkennbaren Verbindung zum Bildinhalt stehen, sicherlich keine ausgebende Autorität bezeichnen, da eine solche ja in der Legende angegeben oder aus ihr zu ersehen ist, und sinnvoller Weise auch keine Zahlzeichen sein können. Es sind mit Sicherheit auch nicht Abkürzungen für Münzstätten oder abstrakte Begriffe, da ersteres in der römischen Republik unüblich war und letzteres unverständlich gewesen wäre. So ergibt sich zwangsläufig eine Deutung der Buchstaben als Stempelschneidersignaturen, die im Falle der Caesardenare durch den Hinweis auf die unterschiedlichen Stile der Reverse noch entscheidend erhärtet werden kann.

Mit dieser Erklärung der Buchstaben M und D fällt aber die postulierte Verbindung der Münzen mit den Geldspenden Caesars an das Volk und die Soldaten im Jahre 46, und der Weg ist frei für eine neue, zu der Datierung der Stücke in die Zeit des bellum Africum passende Interpretation. Die Emission RRC 467 ist zwar wesentlich kleiner als die caesarischen Serien der Elefanten- oder Aeneasdenare, sie ist aber ungefähr gleich groß wie die Prägung RRC 452 aus dem Jahr 48 oder RRC 468/1 für den Krieg in Spanien (vgl. unten 300ff.). Angesichts des Umstandes, daß die Denare mit Aeneas und Anchises aller Probabilität nach nicht die caesarischen Prägungen für das bellum Africum sind, schlage ich vor, die D/M-Denare als Caesars wichtigste Kriegsemission für diese Kampagne anzusehen. Crawfords Ansicht, daß ein „underling“ für ihre Konzeption verantwortlich war, teile ich jedoch und halte es daher für äußerst unwahrscheinlich, daß die Prägungen

³⁸¹ Sear 229 folgt Crawford in der Einschätzung, daß dies die einzige Künstlersignatur in der gesamten Republikprägung sei. Besonders gut ist der Buchstabe auf der prächtigen Vergrößerung des Aversbildes bei Vismara auf Seite 85 zu sehen.

direkt am afrikanischen Kriegsschauplatz entstanden. Vielmehr hat es den Anschein, als ob die Münzung in Sizilien anzusiedeln sei, wie schon A. Alföldi in einer Miscelle (1971) vermutete. Dies würde gut zu der dem Bellum Africum zu entnehmenden Funktion Siziliens als Nachschubzentrum im Afrikanischen Krieg passen. Die ausführliche Titulatur Caesars in der Legende erinnert an die im Jahr zuvor auf der Insel entstandenen Allienus-Denare, und auch die Abbildung der Ceres deutet wohl auf Sizilien hin. Crawford sieht sie hier, klärlich unter dem Eindruck von Borghesis Deutung des D und M, zwar als „goddess of distributions“ dargestellt und verweist dementsprechend auf RRC 351, eine Denarprägung zweier plebeischer Aedilen, auf deren Avers Ceres abgebildet ist, doch ist die Analogie nur eine scheinbare: Während nämlich auf dem Revers dieser Münzen mit einer neben den auf ihrem subsellium sitzenden Aedilen abgebildeten Ähre ein klarer Hinweis auf die (durch diese Beamten zu gewährleistende) Getreideversorgung gegeben wird, sehe ich keinen solchen Verweis auf der Caesar-Prägung. Hingegen war Ceres „die volkstümlichste Göttin des Kornlandes Sizilien“, um mit Alföldi (1971, 86) zu sprechen, und als solche für eine in Sizilien entstandene Prägung geradezu ein sprechendes Münzbild,³⁸² dessen Aussage man aber nicht pressen sollte.

Die Denaremission RRC 467 ist also aus der Liste der für die caesarischen Triumphalfeierlichkeiten geprägten Münztypen zu streichen. Gleichwohl hatten die vier Triumphe und die mit ihnen einhergehenden hohen monetären Aufwendungen von seiten des Staates Auswirkungen auf die Münzprägung: Diese wollen wir im folgenden Abschnitt untersuchen.

c) DIE EINFÜHRUNG DER GOLDWÄHRUNG SOWIE DIE NEUBELEBUNG DER AES-PRÄGUNG DURCH CAESAR UND DIE STADTRÖMISCHEN TRIUMVIRALEMISSIONEN DES JAHRES 46 v. CHR.

Das Jahr 46 v. Chr., in dem Caesar seine vier Triumphe in Rom feierte und das iulische Forum mit dem Tempel der Venus Genetrix einweihte, stellt einen bedeutsamen Wendepunkt in der Geschichte des römischen Münzwesens dar: In diesem Jahr wurden in Rom nämlich nicht nur – wie in den vorangegangenen Dezennien – von den triumviri monetales Münzen aus Silber geprägt, sondern es wurde auch eine große Goldemission veranstaltet, für die A. Hirtius als einer der Praetoren des Jahres verantwortlich zeichnete. Seinem Beispiel folgte dann 46/45 v. Chr. der Stadtpraefect L. Munatius Plancus, und mit diesen beiden Emissionen war der wichtigste Schritt auf dem Weg von der republikanischen Silber- zu der für die römische Kaiserzeit so charakteristischen Goldwährung gesetzt: Gold blieb vom Ausgang der Republik im Prinzip bis zum Ende des byzantinischen Reichs die Basis des römischen Währungssystems.

In die Zeit der Einführung der Goldwährung, die Jahre 46/45 v. Chr., fällt auch ein zweiter – zu Unrecht weniger beachteter – Reformansatz, nämlich Caesars Versuch einer Neuetablierung der römischen Buntmetallprägung. Nach der gesetzlichen Fixierung des Münzfußes des römischen As auf $\frac{1}{2}$ Unze in der wohl 91 oder 90 v. Chr. anzusetzenden

³⁸² Vgl. dazu G. Wissowa, Ceres, RE 3,2 (1899), 1970–1979, 1974: Nach römischer Tradition war Henna auf Sizilien der Ursprungsort des Cereskultes (Val. Max. 1,1,1: *sacra eius inde orta credebant*) und beherbergte daher das vornehmste Heiligtum dieser Gottheit (vgl. Cic. Verr. 2,4,106–114 und 2,5,187, vgl. auch Lact. inst. 2,4,28–30); Proserpina wurde von dort in die Unterwelt entführt.

lex Papiria („Semuncialfuß“),³⁸³ durch die die römischen Aesmünzen endgültig jeden Wertmünzcharakter verloren hatten und auf den Status von Scheidemünzen herabgesetzt worden waren, kam es in den achtziger Jahren zu einigen Emissionen nach diesem neuen Standard. Er vermochte sich jedoch à la longue nicht durchzusetzen, und die stadtrömische Aesprägung erlosch.³⁸⁴ Die Asse Sullas aus dem Jahre 82 v. Chr. (RRC 368), die dem Semuncialfuß nicht folgen – sie wurden schwerer ausgebracht –, waren dann bis zu den Jahren 46/45 v. Chr. die letzten römischen Buntmetallprägungen. Damals kam es nun an zwei verschiedenen Orten zu einer erneuten Produktion solcher Münzen, nämlich einerseits in Spanien durch Cn. Pompeius (vgl. unten in Abschnitt d) und andererseits in Italien unter der Autorität Caesars. Während die von Pompeius ausgegebenen Münzen morphologisch ganz den alten Vorbildern folgten, stellten die caesarischen Prägungen sowohl von ihren Typen als auch vom verwendeten Münzmetall her – es handelte sich um Prägungen aus Messing – eine radikale Neuerung dar; Caesars Ansatz zu einer Reform der Buntmetallprägung war das Sprungbrett, von dem aus Augustus mehr als zwei Dezennien später seine epochale Münzreform in Angriff nehmen konnte, in der die klassischen kaiserzeitlichen Buntmetallnominalien geschaffen wurden.

Im folgenden wollen wir die 46/45 v. Chr. einzuordnenden Reformen Caesars sowohl der Gold- als auch der Aes-Prägung besprechen. Bevor wir uns diesen außerordentlichen, nicht von regulären Münzbeamten signierten Emissionen widmen, müssen wir den Blick aber auf die Silberprägung der triumviri monetales richten: Diese wurde nämlich – von den geldhistorisch so revolutionären Entwicklungen, die in Rom abliefen, unberührt – in der traditionellen Form weitergeführt.

Wir haben in Abschnitt a festgehalten, daß die Münzfunde die Triumvirn M'. Cordius Rufus, T. Carisius und C. Considius Paetus (RRC 463–465) als Angehörige eines Monetalleng collegiums erweisen. Crawford's zeitliche Einordnung dieses Triumvirats in das Jahr 46 v. Chr., also nach Plautius Plancus, Nerva und Restio, wird durch die Denarüberprägung in der Sammlung des British Museum (vgl. 74 und 74a) gesichert. Überprüfen wir nun, inwieweit Crawford's typologische Beobachtung (RRC p. 92), „all three moneyers (sc. Rufus, Carisius und Paetus) seem to refer to events of 46“, zutrifft.

Wir betrachten dazu zunächst die Münzen des M'. Cordius Rufus (RRC 463). Die Denare seiner großen Emission RRC 463/1 können nämlich geradezu als Kronzeugen für die Ansicht zitiert werden, wonach anno 46 aktuelle Bezüge in den Münzbildern der triumviri zu erkennen sind: Sie zeigen auf dem Avers die gestaffelten Köpfe der Dioskuren, die offenbar auf Tusculum als Heimat des Münzbeamten hinweisen,³⁸⁵ auf dem Revers

³⁸³ Hierauf geht Plin. n. h. 33,46: *Mox lege Papiria semunciarum asses facti*; das Sollgewicht dieser Prägungen betrug demgemäß nominell ca. 13,5g. Vgl. zu dem Gesetz die mit LPDAP – *Lege Papiria de aeris/assis pondere* – signierten Bronzen RRC 338 und die unterschiedlichen Datierungsvorschläge Crawford's (RRC pp. 77 und 611; 91 v. Chr.) und H. B. Mattingly's (1998, 152; 90 v. Chr.).

³⁸⁴ Vgl. die Prägungen ab RRC 337/5; die letzten städtischen Asse stammen nach Crawford's Chronologie aus dem Jahre 84 v. Chr. (RRC 354/2f. und 355).

³⁸⁵ Diese Stadt war ihr Hauptkultort (vgl. nur Cic. div. 1,98: *Tusculi aedes Castoris et Pollucis*). Bestätigung findet die genannte Deutung der Münzdarstellung durch eine in Tusculum aufgefundene Inschrift des Münzmeisters (ILS 902). Vgl. außerdem bes. L. Servius Rufus (RRC 515/1): Av. Dioscuri/Rv. Stadtansicht von TVSCVLum sowie Crawford's Kommentar zu den Typen der Münzmeister C. und M'. Fonteius aus Tusculum, RRC 290/1 und 307/1. In letzterem Fall sind die dargestellten „Dioscuri“ (RRC) auf dem Typ 1a aber als P(enates) P(ublici) identifiziert, was grundsätzlich gegen eine strenge Trennung ‚Dioscuri – Hinweis auf Tusculum, Penates – Hinweis auf Lavinium‘ spricht, wie Crawford sie vornimmt (vgl. zu letzteren oben Anm. 316).

aber ein Standbild der Venus mit Waage³⁸⁶ und Szepter; Cupido ist auf bzw. hinter der linken Schulter der Göttin dargestellt (**112**). Einige Archäologen³⁸⁷ wollten nun in dieser Darstellung eine Wiedergabe des Kultbildes der Venus Genetrix in dem 46 v. Chr. eingeweihten Tempel der Göttin auf dem Caesarforum sehen, und auch Crawford (RRC pp. 474f.) läßt diese Möglichkeit zumindest offen.³⁸⁸ Grundsätzlich ist festzuhalten, daß es keine wie immer geartete direkte Überlieferung über das Aussehen der Kultstatue des Tempels gibt. Neben dem im vorliegenden Münzbild dargestellten Statuentyp wurde diesbezüglich aber vor allem der in der Denarprägung des Jahres 44 v. Chr. häufig auftretende Typus der stehenden Venus mit Victoriola und Schild³⁸⁹ ins Spiel gebracht.³⁹⁰ Weinstock 85f. erklärt eine Entscheidung zwischen diesen beiden Alternativen bei der Identifikation des Kultbildes für schlichtweg unmöglich. Versuchte man dennoch, Probabilitäten abzuwägen, so müßte man m. E. jedoch die letztgenannte Möglichkeit für die plausible halten. Für eine Identifikation des im Jahre 44 verwendeten Venus-Grundtyps mit dem Kultbild spricht nämlich ein numismatischer Anhaltspunkt: Kaiserprägungen des Hadrian und des Marc Aurel wiederholen diesen Typ mit Victoriastatuetten mehrfach und identifizieren in einigen Fällen die Dargestellte in der Legende sogar als Venus Genetrix.³⁹¹ Wenn also Crawford (RRC p. 494) oder Böhm (1997, 59) den Statuentyp auf RRC 480, hauptsächlich aufgrund der kleinen attribuierten Statuette, mit „Venus Victrix“ bezeichnen,³⁹² ist dies zwar naheliegend, aber unter Berücksichtigung des kaiserzeitlichen Münzmaterials offensichtlich nicht einwandfrei. Zugunsten einer Identifikation des von Rufus abgebildeten Statuentyps als Kultbild könnte man hingegen lediglich ins Treffen führen, daß Caesar 46/45 v. Chr. auch in zwei imperatorischen Emissionen (RRC 468/1 und 2; vgl. **161–164** und unten 300ff.) Venusköpfe mit kleinen Cupidines (der Cordius Rufus-Darstellung vergleichbar) auf Münzen setzen ließ.³⁹³ Dieses Faktum wiegt aber angesichts der

³⁸⁶ Dazu abwegig Battenberg 128, die Waage würde „das gute Münzgewicht rühmen“. Auch die Auffassung, wonach die Waage die tutela der Göttin über den Münzmeister ausdrücke (so vorsichtig RRC p. 474), erscheint äußerst zweifelhaft: Diese Darstellung ist lediglich eine Umformung des aus der griechischen Kunst bekannten Motivs der „erotenwiegenden Aphrodite“ (dazu Böhm 1997, 57 mit Tf. 23,2).

³⁸⁷ Vgl. dazu das Referat der verschiedenen Positionen bei Böhm 1997, 56f.

³⁸⁸ Schon er wandte sich wohl zu Recht gegen den alten (vgl. etwa Babelon Bd. 1, p. 383), neuerdings von Sear 45 wieder aufgegriffenen Erklärungsversuch, wonach – mit Anspielung auf das nomen gentile des Münzmeisters – Venus Verticordia dargestellt sei. Wie Böhm 1997, 57 darlegt, gibt es allerdings keine bildliche Tradition zu dieser Venus, sodaß die Hypothese weder zu beweisen noch stringent zu widerlegen ist.

³⁸⁹ Mit Szepter RRC 480/3 (**113**), 9f., 12f., 17; ohne Szepter RRC 480/15f. Venus wird aber anno 44, wie wir hinzufügen müssen, u. a. auch ohne Schild (RRC 480/4, 5, 8, 11, 14, 18) und sogar sitzend (RRC 480/7) dargestellt; die einzige Konstante in der Bildgestaltung ist die Victoriola.

³⁹⁰ Auch hier sei für die ältere archäologische Sekundärliteratur auf Böhm 1997 (56–58) verwiesen.

³⁹¹ RIC Hadrian 279 (mit Szepter; VENERI GENETRICI) und das Medaillon Hadrians bei Weinstock Tf. 6,16 (ohne Szepter; VENERI GENETRICI); RIC Marc Aurel 733f. (ohne Szepter; VENVS GENETRIX) sowie 1678f. und 1762 (ohne Szepter; VENERI GENETRICI). Daß dieselbe Darstellung auf RIC Marc Aurel 736 (ohne Szepter) als VENVS VICTRIX identifiziert wird, ist m. E. kein Hindernis, den Grundtypus als den einer Venus Genetrix zu bezeichnen. Die Bilder auf den Schilden der Venus wechseln bei den einzelnen Münztypen, was wohl auf die Kompositionsfreiheit der Stempelschneider zurückzuführen ist. Trotzdem ist es bemerkenswert, auf dem Schild der Venusstatue des Hadrianmedaillons Aeneas, Anchises und Ascanius abgebildet zu sehen.

³⁹² Böhm 1997, 58 hält zwar selbst fest, „daß es einen bildlich eindeutig als Genetrix oder Victrix definierten Venustypus offenbar nicht gab“, benennt die Venus mit Victoriola dann im Text aber inkonsequent doch als Victrix.

³⁹³ Vgl. dazu die Parallelen bei Weinstock 85f. mit Tf. 8 und 14.

großen Beliebtheit der bildlichen Assoziation von Venus und Cupido – vgl. etwa auch den Revers des stadtrömischen Octavian-Aureus RRC 494/6 (224) – wohl nicht sehr schwer.

Wir sehen, daß die von Cordius Rufus dargestellte Venus keineswegs mit Gewißheit als Abbildung der Kultstatue des 46 v. Chr. auf dem Caesarforum eingeweihten Tempels anzusprechen ist. Böhm 1997, 57 möchte jedoch selbst die Möglichkeit, daß Rufus das Kultbild kopierte, „mit Sicherheit“ ausschließen. Der wohl wichtigste Grund für ihre Ansicht ist die Mitteilung bei Plin. n. h. 35,156, wonach die Statue im Venus Genetrix-Heiligtum zum Zeitpunkt der Tempelweihe (d. h. am 26. September, vgl. oben Anm. 122) noch gar nicht vollendet war.³⁹⁴ Im Jahre 46 kann das Kunstwerk also in der Tat kaum schon in fertigem Zustand auf Münzen abgebildet worden sein: Wollte man solches postulieren, müßte man die beiden (meiner Einschätzung nach nicht sehr wahrscheinlichen) Annahmen aneinanderreihen, daß einerseits das Standbild sehr knapp nach der Einweihung des Tempels vollendet und andererseits RRC 463/1, die größte Denaremission des gesamten Münzmeistertriumvirats, erst eher spät im Jahr geprägt wurde.³⁹⁵ Völlig schlüssig ist Böhms Argumentation, wie man anmerken muß, allerdings insofern nicht, als das Münzbild ja theoretisch auch lediglich nach einem Entwurf der Statue gestaltet worden sein könnte.³⁹⁶ Solch ein Versuch, die Identifikation der Rufus-Darstellung mit dem Kultbild doch noch zu retten, beruht jedoch klärlich auf reiner Spekulation: Ich bin vor allem aufgrund der kaiserzeitlichen Venus Genetrix-Münzen der Ansicht, daß man die Darstellung auf RRC 463/1 eher nicht mit der Schöpfung des Arkesilao identifizieren, sondern mit Böhm einfach als Abbildung der Venus ganz allgemein behandeln sollte. Die Archäologin (1997, 56f.) stellt im Rahmen ihrer ikonographischen Analyse des Cordius-Münzbildes jedenfalls klar, daß die drei der Venus hier beigegebenen Attribute jedes für sich von anderen antiken Darstellungen der Göttin her geläufig sind. Das Bild ist also, laut Böhm, ganz allgemein „das Produkt einer zeitgenössischen Schöpfung ... unter Verwendung eines späthellenistischen Figurentyps“, das „Parallelen in Monumenten der spätrepublikanischen-frühkaiserzeitlichen Repräsentationskunst“ hat. Der Verweis auf die festlichen Ereignisse des Jahres 46 ist in diesem Münzbild also wohl viel eher ein indirekter als ein so konkreter wie oft angenommen.

Auch die übrigen Prägungen des Rufus gelten vor allem der Venus (Denar RRC 463/3, **114**, eine SC-Prägung: Venuskopf/Cupido auf Delphin reitend;³⁹⁷ Sesterz 463/5: Venuskopf/Cupido mit Kranz und Palmzweig); daneben steht Minerva (Denar RRC 463/2: Eule auf korinthischem Helm/Aegis),³⁹⁸ die Quinare RRC 463/4 bringen die Typen Solkopf und Adler. Auch das Kleinsilber der collegae des Cordius Rufus, also des T. Carisius (RRC 464) und des C. Considius Paetus (RRC 465), ist nicht sehr spezifisch und

³⁹⁴ *ab hoc* (sc. Arcesilao) *factam Venerem Genetricem in foro Caesaris et prius quam absolueretur festinatione dedicandi positam*. Wann die Statue schließlich fertig wurde, ist nicht überliefert.

³⁹⁵ Grundsätzlich ist bei dieser Rechnung jedoch auch zu berücksichtigen, daß die Magistrate des Jahres 46 v. Chr. aufgrund der caesarischen Kalenderreform ja ein wesentlich längeres Amtsjahr hatten als gewöhnlich; zwischen Oktober und November wurden bekanntlich 67 Tage eingeschoben. Nach der Einweihung des Venustempels amtierte Cordius Rufus mithin mindestens noch etwas mehr als vier Monate lang.

³⁹⁶ Analogien in der Darstellung von Architektur auf römischen Münzen lassen eine solche Vermutung nicht grundsätzlich unplausibel erscheinen, vgl. F. Prayon, *Projektierte Bauten auf römischen Münzen*, in: B. von Freytag gen. Löringhoff/D. Mannsperger/F. Prayon (Hg.), *Praestant Interna. Festschrift für Ulrich Hausmann*, Tübingen 1982, 319–330, Tf. 71f.

³⁹⁷ Dieser Reverstyp stellt die Wiederaufnahme eines Münzbildes des L. Lucretius Trio (RRC 390/2) aus den siebziger Jahren des ersten Jhdts. v. Chr. dar; zur Interpretation des Typs vgl. Hollstein 1993, 41–45.

³⁹⁸ Der Sesterztyp 463/6 kombiniert beide Themenkomplexe (Korinthischer Helm/Cupido).

enthält lediglich z. T. Bildverweise auf einen militärischen Sieg des Venussprosses: Carisius setzt auf einen Quinar Victoria mit Palmzweig und Roma auf Waffenhäufen³⁹⁹ (RRC 464/6; **115**); die Sesterze des Carisius (7f.) sind mit Diana/Hund und Silen/Panther allgemein gehalten. Paetus stellt auf den Untereinheiten des Denars Venus/Victoria (Quinare 465/6f.) und Cupidobüste/cornucopiae auf Globus dar (Sesterz 465/8).

Die Denare des Carisius sind von ihren Bildern her überaus ungewöhnlich und deshalb berühmt, die genaue Beschreibung bzw. Interpretation der Münzen bereitete der Wissenschaft aber z. T. Probleme und ließ sie auf manchen Irrweg geraten. Dies betraf vor allem den Denar RRC 464/1 (**72**), den auf dem Avers ein weiblicher Kopf mit einer Binde im Haar ziert; der Revers trägt die Abbildung einer Sphinx.⁴⁰⁰ Die längste Zeit glaubte die numismatische Forschung in der auf dem Av. Dargestellten eine Sibylle zu erblicken: Etwa Sear (46f.) vertrat diese Ansicht noch im Jahre 1998, obwohl die einzige durch Beischrift identifizierte Sibylle in der republikanischen Prägung (RRC 411) völlig anders aussieht und St. Böhm – E. Langlotz folgend – schon 1993 gezeigt hatte,⁴⁰¹ daß der kreative T. Carisius mit seinem Denaravers einfach einen bekannten, griechisch-hochklassischen Darstellungstypus der Aphrodite, dessen Charakteristikum die kunstvoll gebundene Tanie ist, in das Bildrepertoire der römischen Münzstätte einführte.⁴⁰² Diese Identifikation hat mehrere Auswirkungen. Der Denartyp ist einerseits, was seinen Avers betrifft, nicht mehr so speziell als Verweis auf Caesars troianische Abstammung zu interpretieren, wie man es aufgrund der falschen Deutung der Frau als Sibylle unter Vergleich mit Münzen von Gergis in der Troas tun zu dürfen glaubte.⁴⁰³ Die Abbildung fügt sich vielmehr nahtlos zu anderen Münzbildern des Jahres, nämlich des Rufus oder des Paetus, auf denen die Göttin Venus in verschiedenen typologischen Varianten zu sehen ist. Die Darstellung auf dem vorliegenden Denar kann nach Eliminierung der ‚Sibyllen-Deutung‘ andererseits auch keinesfalls als Verweis auf eine Funktion des Münzmeisters im XVvirat sacris faciundis gewertet werden, wie noch Crawford (RRC p. 476) erwog. Weiters scheint, wie Böhm 1993 herausgearbeitet hat, mit der korrekten Ansprache des Aversbildes die v. a. aus diesem Denartyp erschlossene Verbindung zwischen der Sibylle und der Sphinx als ihr generell zuzuordnendem Fabeltier wegzufallen. Böhm 1997, 110 möchte die Sphinx auf den Carisius-Münzen vielmehr aufgrund glyptischer Parallelen als „Glücks- und Heilssymbol“ generell deuten.

Hatte die Sphinx aber vielleicht doch einen spezifischen Caesarbezug? Es ist in jedem Fall festzuhalten, daß Augustus laut Sueton (Aug. 50) und Plinius (n. h. 37,10) anfänglich (*initio* Suet., *inter initia* Plin.) mit einem Sphingenbild siegelte.⁴⁰⁴ Plinius informiert uns, daß zwei Siegelringe mit dieser Darstellung, die voneinander ununterscheidbar waren, aus

³⁹⁹ Eine ähnliche Roma-Darstellung, allerdings seitenverkehrt und um eine Bekrängung der Göttin durch Victoria bereichert, hatte 48 v. Chr. Vibius Pansa auf einem seiner Denartypen (RRC 449/4, **51**) verwendet.

⁴⁰⁰ Mit diesen Typen wurde der im British Museum aufbewahrte Licinius Nerva-Denar überprägt (**74** und **74a**), jenes Beweisstück zur Münzmeisterchronologie, das wir bereits oben besprochen haben.

⁴⁰¹ Die Sphinx – das Wappentier der Sibylle?, in: Hackens/Moucharte (erschieden 1993; Kongreßakten Brüssel 1991), 149–154; vgl. auch Böhm 1997, 109f.

⁴⁰² Der Münzmeister L. Valerius Acisculus folgte seinem Beispiel und stellte auf dem Denartyp RRC 474/3 (**171**) den gleichen Frauenkopf dar.

⁴⁰³ Vgl. dazu RRC p. 476 und Sear 46f. Zum ganzen Problemkomplex Böhm 1993 passim.

⁴⁰⁴ Aus Cass. Dio 51,3,6 geht hervor, daß dieses Siegel 31 v. Chr. in Verwendung stand (σφραγίδα, ἣ μάλιστα τότε ἐχρήστο). Vgl. zum Sphinxsiegel generell H. U. Instinsky, *Die Siegel des Kaisers Augustus. Ein Kapitel zur Geschichte und Symbolik des antiken Herrschersiegels*, Baden-Baden 1962 (Deutsche Beiträge zur Altertumswissenschaft 16), 23–30.

dem Besitz seiner Mutter – der Tochter einer Schwester Caesars – stammten: *duas* (sc. sphinges) *in matris anulis eas indiscretae similitudinis invenerat*.⁴⁰⁵ Waren sie vielleicht ursprünglich in Caesars Besitz, und verwendete sie Octavian aus Pietät?⁴⁰⁶ Wir lesen ja bei Cassius Dio 47,41,2, daß er während der Schlacht von Philippi aufgrund eines Vorzeichens einen Ring Caesars trug, den er καὶ ἔπειτα πολλάκις verwendete. Das muß aber nicht mit Notwendigkeit der Siegelring Caesars mit dem Bild der Venus in Waffen gewesen sein, den der Dictator benützte (γλύμμα αὐτῆς ἔνοπλον ἐφόρει, Cass. Dio 43,43,3), wie H. U. Instinsky (24f.) glaubt. Caesar kann – wie später sein Erbe – durchaus verschiedene Ringe verwendet haben (vgl. dazu Instinsky 25). Der Revers des Carisius-Denars, die einzige Darstellung einer Sphinx in der republikanischen Münzprägung, könnte also unter Umständen als Kompliment an Caesar zu verstehen sein.

Der Sphingendenar enthält aber – soviel scheint klar – keine auf das Jahr 46 bezügliche Anspielung. Anders der Carisiusdenar 464/2: Er zeigt auf dem Avers den Kopf der Iuno MONETA (**116**), der Revers läßt uns einen Blick in die römische Münzstätte werfen. Hier ist in einem Kranz, der auf Caesars Triumphe bezogen sein könnte, ein Amboß (oder Prägetisch) dargestellt, flankiert von Zange und Hammer; über dem Amboß ist aber mit Sicherheit kein „punch die“ (Oberstempel) abgebildet, wie Crawford (RRC p. 475) und Sear (47) – im Rückgriff auf die alte Identifikation u. a. Babelons (Bd. 1, p. 314) – schreiben. Das konische Objekt ist mit einem Kranz geschmückt, und der Vergleich etwa mit RRC 266/2 oder RRC 314 (**117**), also Münztypen, auf denen der Gott Vulcanus dargestellt ist, zeigt, daß M. Bahrfeldt unbedingt recht zu geben ist, der auf dem Carisius-Münzbild einen „Vulkanshut“ erkannte.⁴⁰⁷ Nur bei einer Kopfbedeckung macht die Bekrängung Sinn; außerdem ist das Objekt für einen Prägestempel im Vergleich zu den anderen dargestellten Gegenständen viel zu groß. In der gesamten republikanischen Münzprägung taucht Iuno Moneta übrigens außer auf dem vorliegenden Denartyp nur noch in der Prägung RRC 396 des Quaestors L. Plaetorius Cestianus auf. Die genaue Datierung dieses Typs ist nicht gesichert; Hollstein (1993, 87f.) hat aber, der Ansetzung von Hersh und Walker folgend, das Jahr 71 v. Chr. als Prägedatum vorgeschlagen, in dem in Rom drei Triumphe und eine ovatio stattfanden. Es ist möglich, daß Iuno Moneta in zwei Fällen im Münzbild ‚angerufen‘ wurde, als besonders hohe staatliche Ausgaben für Triumphfeierlichkeiten zu tätigen waren.

Caesarisch ist auch der Bezug des Denartyps RRC 464/3 mit Av. Romakopf, Rv. cornucopiae auf Globus zwischen Szepter und Ruder (wie auf RRC 464/2 alles im Kranz; **118**), wodurch der Gedanke der Land- und See- bzw. Weltherrschaft Roms, verbunden mit dem Fortuna-Aspekt (Füllhorn), ausgedrückt wird. Das Reversbild des Denars ist von den Prägungen des Cn. Cornelius Lentulus Marcellinus (RRC 393; **119**) inspiriert, des auf den Denaren RRC 439 portraitierten Consuls des Jahres 56 v. Chr. (vgl. **4**): Er stell-

⁴⁰⁵ Atia verstarb nach Suet. Aug. 61,2 im ersten Consulat ihres Sohnes, also zwischen 19. August und November 43 v. Chr.; vgl. auch Cass. Dio 47,17,6.

⁴⁰⁶ Die Sphinx besaß für Octavian – pace Instinsky – ohne Zweifel eine gewisse tiefere Bedeutung, wie man u. a. aus der Tatsache erkennen kann, daß Sphingen auch auf kleinasiatischen Cistophoren und Aurei des Augustus (RIC 487, 492, 511–513, 527) begegnen.

⁴⁰⁷ Bahrfeldt schrieb bereits 1897 (74), er habe die anderslautende Identifizierung für „längst beseitigt“ gehalten, als sie bei Babelon wieder auftauchte. 101 Jahre nach dem Erscheinen des ersten Bandes von Bahrfeldts „Nachträgen“ wiederholte Sear, offenbar nur auf Crawford gestützt, Babelons „wunderlich“ (so Bahrfeldt) Fehler – wird er sich wohl je ausrotten lassen? Korrekt beschrieben das Münzbild übrigens etwa Grueber Bd. 1, p. 527, Sydenham p. 163 und Göbl Bd. 2, 275 (Beschreibung zu Nr. 3601).

te am Beginn seiner Karriere als Quaestor und Curator denariis flandis (laut RRC und Hollstein 1993: 76/75 v. Chr.) auf den von ihm signierten Münzen eine Büste des Genius Populi Romani und einen Globus zwischen Szepter (mit Kranz) und Steuerruder dar. Seine Prägungen sind, wenn auch mit Sicherheit in Rom entstanden,⁴⁰⁸ wohl mit dem Feldzug des Pompeius gegen Sertorius in Verbindung zu bringen und drücken in ihren Typen die Siegeserwartung der Optimaten im Kampf gegen den Rebellen aus dem popularen Lager aus – die Hoffnung auf einen Sieg also, der in ihrer Sicht zugleich auch einer für das gesamte römische Volk sein würde.⁴⁰⁹ Daß das ikonographische Konzept der einst für das Unternehmen des Pompeius geprägten Denare nun auf dem Denartyp RRC 464/3 weiterentwickelt und hinsichtlich des vorgeblich für die Stadtgöttin Roma bzw. in deren Schutz errungenen Sieges des ‚popularen Rebellen‘ Caesar gegen die Senatspartei umgedeutet wurde, entbehrt einer gewissen Ironie nicht.

In den Bildern einiger Münzmeisterprägungen des Jahres 46 wird offenkundig explizit auf einen Triumph verwiesen: Es sind dies die Denare RRC 464/4f. des Carisius (Av. Victoria/Rv. Victoria mit Kranz in Biga bzw. Quadriga; in letzterem Fall erfolgte die Prägung SC; **120** und **121**) und die Denare RRC 465/3–5 des Paetus (Av. belorbeerter Venuskopf oder Minervabüste/Rv. jeweils Victoria mit Kranz und Palmzweig in Quadriga; **122–124**). Die im Wagen – insonderheit in der Biga – fahrende Victoria zählte zwar grundsätzlich seit dem mittleren zweiten Jhdt. v. Chr. zu den klassischen Denarreversen,⁴¹⁰ doch in nachsullanischer Zeit taucht dieses Motiv auf vorliegenden Stücken erstmals wieder auf, sodaß sich ein Bezug der Darstellungen auf Caesars Sieg über die Pompeianer in Africa und v. a. die vier Triumphe des Jahres 46 v. Chr. in der Tat aufdrängt;⁴¹¹ sie liefern unter den bis jetzt analysierten Bildern das wichtigste Indiz auf eine Entstehung der Prägungen der Triumvirn Rufus/Carisius/Paetus im Jahr 46 v. Chr.

Abgesehen von den Darstellungen der Victoria im Wagen sieht Crawford jedoch noch in einem anderen Münzbild des Triumvirats eine konkrete Anspielung auf das Jahr 46 v. Chr., nämlich im Reversstyp der Paetus-Denare RRC 465/1 und 2. Diese Prägungen bilden auf dem Avers das belorbeerte Haupt des Apollo ab. Auf Variante 1a wird es von einem Lorbeerkranz eingerahmt, auf 1b von einem Perlkreis (**125**); auf der mehr als doppelt so häufigen Variante 2 (**126–128**) ist ein A in das linke Feld gesetzt, das die Forschung als Abkürzung für A(pollo) deutet. Vom Denartyp RRC 465/2a ist mir eine Überprägung bekannt; der Untertyp ist aber leider nicht zweifelsfrei festzustellen.⁴¹² Das Reversbild

⁴⁰⁸ So Hollstein 1993, 65 gegen Crawford, RRC p. 407.

⁴⁰⁹ Vgl. zur Interpretation des Denartyps die Überlegungen von Hollstein 1993, 63–73, bes. 69ff. Er deutet das Szepter auf dem Rv., in Verbindung mit dem Kranz, als Triumphalszepter (72).

⁴¹⁰ Das erste Mal wird Victoria in der Biga auf RRC 197, 199/1 und 200/1 dargestellt (laut RRC 157/56 bzw. 155 v. Chr.; vgl. jedoch zur Frage nach dem Zeitpunkt der Wiederaufnahme der Denarprägung, die Crawford in das Jahr 157 verlegt – etwa CMRR 143f. –, auch Mattingly 1998, 158–160). Laut Crawford (RRC p. 721) wählte man den Typ zur Versinnbildlichung der Vormachtstellung Roms nach der Schlacht von Pydna; zur wagenlenkenden Victoria auch Böhm 1997, 5–7.

⁴¹¹ Vgl. die einschlägigen Kommentare von Crawford (RRC p. 476; vgl. auch 478), Battenberg 135f. und 140f. und Sear 48. Auf den Paetus-Prägungen, wo Victoria einen Palmzweig hält, erkennt Sear 50 übrigens überraschender Weise „Victory driving her chariot at full speed into the fray of battle“. Als allgemeine Hinweise auf die Siege Caesars interpretierten die Münzabbildungen etwa Babelon (Bd. 1, p. 313) und Grueber (Bd. 1, p. 528, Anm.).

⁴¹² Numismatica Wien, Auktion 9 (20./21. November 1975), Nr. 301 (**128**). Der Avers ist wohl auf die Kopfseite eines Denars überprägt, der links im Feld offenbar eine einwärts zu lesende Legende „R...“ trug. Als Untertyp kommt m. E. auch eine der Prägungen des M. Cordius Rufus, eines Kollegen des Paetus, in Frage, nämlich RRC 463/3 (**114**): Auf diesem Münztyp verläuft über dem Scheitel des dargestellten Venuskopfes eine Perlschnur, die über dem Apollokopf des Paetus-Denars zum Vorschein kommen könnte.

der Denare beschreibt Crawford als „curule chair, garlanded, on which lies wreath“ und erklärt die Darstellung als „perhaps“ auf das von Dio 43,14,5 erwähnte Recht Caesars bezogen, ἐπὶ ... ἀρχικοῦ δίφρου μετὰ τῶν ἀει ὑπάτων ἐν τῷ συνεδρίῳ καθίζειν (RRC p. 478).⁴¹³ Dieses Privileg wurde Caesar, zusammen mit anderen Ehrungen, nach der Schlacht bei Thapsus im Jahre 46 verliehen.

Crawfords Beschreibung des Reversbildes weicht in einem wichtigen Detail von den Katalogeintragungen in den älteren Standardwerken Gruebers (Bd. 1, pp. 531f.) und Sydenhams (p. 164) sowie bei Sear (49) ab, nämlich hinsichtlich des angeblich auf dem Amtssessel liegenden Kranzes. Die genannten Autoren beschreiben einfach als „curule chair“; einen Kranz erkannte außer Crawford – und Battenberg 139, der sich ihm anschloß – nur Babelon (Bd. 1, pp. 377f.): „Chaise curule sur laquelle est posée une couronne“. Die genaue Beobachtung gut erhaltener Denare der relevanten Typen zeigt nun, daß auf der Sitzfläche der sella zwei Dinge dargestellt sind (vgl. die Abbildungen **125** und **126**): einerseits, an ihrer hinteren Längskante anliegend, ein zunächst nicht genauer definierbares, aufgrund der Kleinheit der Darstellung von den Stempelschneidern im Detail unterschiedlich und nicht präzise ausgeführtes rechteckiges Objekt; andererseits sind zwei Lorbeer(?)zweige zu erkennen, die im allgemeinen – vereinfacht ausgedrückt – eine halb-kreisförmige Girlande formen, welche von der linken zur rechten oberen Ecke der Sitzfläche reicht und das beschriebene Objekt einrahmt. Präzise gesagt sind die beiden Zweige so angeordnet, daß jeweils ein Ästchen an einer der beiden hinteren Ecken der Sitzfläche ansetzt und ihre Spitzen einander dann gewöhnlich in der Mitte, im Bereich der vorderen Kante der Sitzfläche, berühren. Auf einem Stück des Wiener Münzkabinetts (Inv.-Nr. 1576; **127**) vom Typ RRC 465/2a stoßen die beiden Zweige jedoch nicht zusammen: Daran erkennt man besonders deutlich, daß sie vorne nicht verbunden zu denken sind.

Wir sehen, daß die Darstellung auf den Paetus-Denaren eine völlig andere ist als etwa auf RRC 497/2 (vgl. **129**), auf Octavian-Denaren, die – durch die Inschrift CAESAR DIC PER für jedermann erkennbar – die sella aurea Caesars abbilden, auf der ein großer runder Kranz ruht: Dieses Münzbild bezieht sich eindeutig auf die von Cass. Dio 44,6,3 geschilderte religiöse Ehrung für Caesar, wonach der ihm als Thron verliehene vergoldete Sessel (44,6,1: δίφρος ἐπίχρυσος),⁴¹⁴ auf dem Caesars juwelengeschmückter Goldkranz lag, im Theater unter den Götterstühlen aufgestellt werden sollte. Octavian erinnerte in seiner Prägung deshalb an dieses Privileg des Dictators, weil er im Machtkampf mit Antonius im Jahre 44 wiederholt, auch bei den ludi Victoriae Caesaris, versuchte, die sella aufzustellen, aber vom Consul Antonius daran gehindert wurde.⁴¹⁵

Wenn man also auf Münzen einen auf einer sella liegenden Kranz abbilden wollte, tat man das – dem Octavian-Denar nach zu schließen – ganz anders als auf den Triumviralprägungen des Paetus 46 v. Chr.; die Beschreibung des Reversbildes der Münztypen RRC 465/1f. durch Babelon und Crawford ist somit offenkundig unzutreffend. Wie sind die

In diesem Zusammenhang sei auch darauf verwiesen, daß K. Sugden für einen leider nicht abgebildeten Paetus-Denar vom Typ RRC 465/5 in Manchester (205, Nr. 623) Spuren eines Untergeprägtes vermeldet („Trace of undertype on rev.“).

⁴¹³ Battenberg 140 und Sear 50 geben Crawfords These wieder, ohne sie zu kritisieren.

⁴¹⁴ Das Recht, stets auf einer normalen sella curulis zu sitzen, hatte er bereits früher erhalten, nämlich nach dem bellum Hispaniense (vgl. Cass. Dio 44,4,2); eine Ausnahme bildeten lediglich Besuche bei Spielen, bei denen er stets auf der Tribunenbank Platz nehmen sollte. Das ihm übertragene Recht zur dauernden Verwendung des Amtssessels stellte klarlich eine erste Erweiterung des 46 v. Chr. gewährten Rechts auf Benützung dieses Sessels im Senat dar, das Crawford für die Interpretation der Paetus-Denare bemüht. Ein dritter Schritt war dann die Verleihung der sella aurea.

⁴¹⁵ App. civ. 3,28,105–108, Cass. Dio 45,6,5, Nik. Dam. 108; vgl. Cic. Att. 15,3,2. Zur Zurückdrängung der religiösen Ehren Caesars durch Antonius im Jahre 44 vgl. auch bes. Cic. Phil. 2,110f.

Zweige und das von den beiden Numismatikern überhaupt nicht erwähnte rechteckige Objekt aber richtig zu interpretieren? Ein Vergleich mit Paralleldarstellungen, zunächst v. a. mit der frühesten Abbildung einer sella curulis auf republikanischen Münzen, jener auf dem Denartyp RRC 356 des curulischen Aedilen Fourius Crassipes (von Crawford in das Jahr 84 v. Chr. datiert), kann vielleicht einige Klärung bringen (vgl. **130** und **131**): Generell lag auf der Sitzfläche von curulischen Stühlen laut Auskunft des einschlägigen Standardwerkes von Th. Schäfer „zur Bequemlichkeit des Sitzenden vielfach eine Decke sowie insbesondere ein Kissen“ (48).⁴¹⁶ Bei der sella der Crassipes-Prägung, die genauer als fast alle späteren Darstellungen dieses Ehrensitzes auf republikanischen Münzen ausgeführt ist,⁴¹⁷ kann man nun eindeutig erkennen, daß die Sitzfläche geschmückt war. Offenkundig war der Polster bzw. die auf der Sitzfläche liegende Decke (?) primär aufwendig bestickt: Es fällt nämlich äußerst schwer, die dargestellten Objekte als etwa nur aufgelegt zu betrachten. Auch Grueber (Bd. I, p. 332) sah die Dinge so und beschrieb den Crassipes-Revers daher: „A curule chair with embroidered seat“.⁴¹⁸ Nicht alle Verzierungen sind klar auszunehmen: Die linke Seite des Sitzes etwa ist auf unterschiedlichen Stempeln verschieden wiedergegeben, und die Darstellung ist dort oft kaum genauer zu erkennen. Auf manchen Exemplaren scheint an dieser Stelle jedoch ein Zweig abgebildet zu sein (vgl. **130**), und einen solchen – bzw. einen Baum – kann man auf den meisten Stücken des Crassipes ziemlich eindeutig auch auf der rechten Seite der sella ausmachen; bei aufrechter Stellung des Münzbildes entspringt er rechts oben. Um die Sitzfläche korrekt betrachten zu können,⁴¹⁹ müssen wir das Reversbild demnach auf 6 Uhr drehen und erkennen dann einen ‚Baum‘, der links unten ansetzt und sich oberhalb eines aufgelegten oder eingestickten Objekts erstreckt, das dem vorerst unidentifizierten rechteckigen Gegenstand auf dem Paetus-Denar gleicht. Dieses ist im Einzelfall von sehr unterschiedlicher Größe; auf zumindest einem Münzstempel fehlt es sogar ganz, offenbar durch ein Graveurversehen.⁴²⁰

⁴¹⁶ Vgl. die zahlreichen Beispiele in der sehr reichhaltigen Bilddokumentation im Tafelteil des Werks; eine Decke mit Fransen ist etwa auf der sella curulis des sitzenden Togaträgers Tf. 16,3f. gut zu erkennen, Polster verschiedenster Ausformung sind ubiquitär.

⁴¹⁷ Vgl. die weiteren bildfüllenden Darstellungen RRC 409/2 (dazu unten 262), 414 (Furius Brocchus), 434/2 (Pompeius Rufus), 435 (Valerius Messalla), 460/1f. (Metellus Pius Scipio und Crassus), 473/2 (Lollius Palikanus; dazu genauer unten 262f.), 491/1a und b (Cestius/Norbanus; mit Schlangen bzw. korinthischem Helm, also Minervasymbolen), 494/26–28 und 31 (Livineius Regulus), 497/2 (Octavian; mit Kranz auf Sitzfläche, vgl. oben im Text). Von den provinziellen Münzen vgl. bes. RPC 908 und 911 (L. Lollius in Creta und Cyrene; relativ kleiner Polster) sowie RPC 1548 (Pella unter Augustus; breiter Polster gut zu erkennen). Eine sella castrensis, die militärische Variante der sella curulis, ist auf den cyrenäischen Prägungen RPC 919f., 938, 940 und 943 abgebildet (vgl. auch die Polsterformen und -größen). Eine Zusammenstellung der Abbildungen von sellae curules in der Glyptik und Münzprägung findet sich bei Schäfer Tf. 9–13; v. a. bei den republikanischen Prägungen muß man jedoch für jede Emission mehrere Exemplare vergleichen, um sich ein verlässliches Bild machen zu können, da das Einzelstück – wie stets in der Numismatik – nur eine relative Aussagekraft besitzt.

⁴¹⁸ Seine genaue Beobachtung wurde jedoch weder von Sydenham noch von Crawford in ihre Beschreibung des Münztyps aufgenommen. Eindeutig falsch beschreibt etwa Alföldi 1956, 84 („A wreath is laid on the ivory seat of Fourius Crassipes“); auch Schäfer 85 erkennt die bildliche Dekoration nicht als solche („offenbar ein Falten werfendes Tuch“).

⁴¹⁹ Es war nicht egal, von welcher Seite in der Antike eine sella curulis abgebildet wurde: Wie wir in anderem Zusammenhang erfahren, war die Ausrichtung solcher Ehrensitze sogar streng reglementiert, es gab also eine offizielle ‚Schauseite‘ (Suet. Galba 18,3: *in senatu curulem perverse collocatam*).

⁴²⁰ Auctiones AG, Auktion 7 (7./8. Juni 1977), Nr. 562 (**131**). Aus der Reihe fällt auch die Darstellung des Sitzes auf dem Denar der Kunst und Münzen AG, Liste 8 (Februar 1970), Nr. 55 (ich verzichte wegen schlechter Bildqualität auf eine Reproduktion), wo der ‚Baum‘ größer als üblich erscheint und das Objekt darunter nicht rechteckig ist.

Wie dieser Vergleich zeigt, muß also durchaus mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß auch die Sitzfläche der sella curulis auf den Paetus-Denaren nicht (bzw. nicht nur) belegt, sondern mit einem bestickten Überzug versehen war; die ‚Girlande‘ aus Lorbeer(?)zweigen wäre demnach also nicht als aufliegend, sondern nur eingestickt zu denken, wenngleich man zwischen diesen beiden Alternativen optisch schwer eine Entscheidung treffen kann. Bezüglich des auf den Sitzflächen beider Sessel festgestellten rechteckigen Elements ist – im numismatischen Bereich – der Denartyp RRC 409/2 des curulischen Aedilen M. Plaetorius M. f. Cestianus zu vergleichen (**132**): Er zeigt auf dem Revers einen curulischen Stuhl, dessen Sitzfläche meist parallel schraffiert dargestellt ist; in ihrem Zentrum bzw. an der hinteren Längsseite, also an der Position des rechteckigen Objekts auf den Crassipes- und Paetus-Prägungen, ist hier in den meisten Fällen ein eindeutig erhabener Gegenstand dargestellt, der manchmal rundlich, manchmal kantiger ausgeführt ist; vermutlich handelt es sich um einen kleinen Polster. Die rechteckigen Objekte auf den Sitzflächen der sellae bei Paetus und bei Crassipes könnten also ebenfalls als kleine Pölsterchen anzusprechen sein.⁴²¹

Wie auch immer: Ich meine, daß man in keinem Fall dazu gezwungen ist, mit Crawford an einen Caesarbezug der von Paetus dargestellten sella curulis zu denken. Das wichtigste Argument dagegen liefert der bis jetzt nicht näher besprochene Denartyp RRC 473/2 des 45 v. Chr., also im Jahr nach Paetus, amtierenden Münzmeisters Palikanus (**133**). Er zeigt auf dem Av. den Kopf des personifizierten honos, auf dem Rv. aber eine sella curulis, die auf gut erhaltenen und aus präzise geschnittenen Stempeln geschlagenen Exemplaren im wesentlichen genau wie die von Paetus abgebildete sella aussieht: Auf ihrer Sitzfläche ist sowohl das kleine rechteckige Objekt (hinten) als auch die ‚Lorbeergirlande‘ auszunehmen.⁴²² Der Unterschied zwischen den beiden Münzbildern besteht jedoch darin, daß Palikanus links und rechts von der sella je eine Kornähre darstellt, was wohl als Hinweis auf die Kornversorgung durch den Magistrat zu verstehen ist, als dessen Insigne die sella abgebildet ist. In Zusammenschau mit dem Denartyp 473/1 desselben Münzmeisters, auf dessen Revers man eine Tribünenbank auf den rostra erkennt (vgl. **134**; Av. Kopf der personifizierten libertas), kann kaum ein Zweifel daran bestehen, daß sich die Palikanus-sella – zumindest in erster Linie – auf ein Amt des Vaters des Mone-talen bezieht, des berühmten Volkstribunen 71 v. Chr. M. Lollius Palikanus (MRR 2,122). Wie wir gesehen haben, begegnet der curulische Stuhl ja in der republikanischen Prägung recht häufig: Er ist ein bevorzugtes Münzbild der curulischen Aedilen (RRC 356, 409/2), wird aber auch auf Münzmeisterdenaren als Symbol für das Consulat (RRC 434/2, 435) oder jede andere Magistratur abgebildet, deren Inhabern eine sella curulis zustand (plebeischer? Aedil: RRC 414, dazu Hollstein 1993, 199f.; Praetor: RRC 494/26–28; Procon-

⁴²¹ Auf den Denaren des Crassipes erkennt auch Schäfer 85 ein „kleines Kissen“. Die Polster auf den sellae curules, die wir von Reliefs her kennen, haben übrigens sehr unterschiedliche Form; manche sind sehr hoch, andere flach, und auch die Breite variiert stark. Als Beispiel für einen sehr kleinen, allerdings halbkugelförmigen Polster verweise ich auf Schäfer Tf. 56,4 (mit dem Kommentar 317).

⁴²² Vgl. für diese Details besonders Bank Leu Auktion 17 (3./4. Mai 1977), Nr. 738. Crawford beschreibt auch bei dieser Emission irrig – aber gefolgt von Sear 53 – als „wreath“ (RRC p. 482). Die von Crawford auf den Paetus-Denaren richtig erkannte Verzierung der Vorderkante des Sitzes mit kleinen Girlanden ist übrigens auf den meisten Palikanus-Stempeln ebenfalls zu sehen. Sie ist für die Beurteilung der Aussage des Münzbildes aber weniger wichtig; diese Dekoration ist etwa auch bei der von Plaetorius Cestianus dargestellten sella und im archäologischen Material nachzuweisen, vgl. Schäfer 86, Anm. 92. Üblicherweise erscheint dieser Teil der sella auf den Republikdenaren aber mit ‚Punkten‘ – wohl Knäufen bzw. Metallbeschlägen – dekoriert; bei Palikanus, dessen Reverse Crawford penibel aufgearbeitet hat, gibt es beide Varianten (RRC 473/2a und b mit Punkten, c und d mit Girlande).

sul: RRC 460/1f.; Praefectus urbi: RRC 494/31, dazu unten 462ff.).⁴²³ Im Falle der curulischen Aedilen bezog sich das Münzbild auf die Magistratur der Prägebeauftragten selbst, bei den Münzmeistern oft auf die ‚curulische‘ Magistratur eines Vorfahren. Die von Palikanus dargestellte sella könnte demnach prinzipiell auf die Praetur des älteren Palikanus (70 oder 69 v. Chr., vgl. MRR 2,132) zu beziehen sein, was Crawford (RRC p. 483) meint, wenn nicht die flankierenden Kornähren, da die Getreideverteilung ja in die Kompetenz der Aedilen fiel, für den Bezug auf eine sonst nicht überlieferte Aedität dieses Mannes sprächen; eine Parallele zum vorliegenden Münzbild läßt sich in der Prägung des Furius Brocchus erkennen, der auf dem Avers seiner Denare das Haupt der Ceres zwischen Ähre und Getreidekorn, auf dem Revers aber einen curulischen Stuhl abbilden ließ und mit diesem Münztyp sicherlich auf die Aedität seines Vaters Bezug nahm (RRC 414 mit Hollstein 1993, 199f.).⁴²⁴ Wenn Lollius Palikanus aber mit einer sella curulis, die genau wie die von Considius Paetus dargestellte aussah, auf ein Amt seines Vaters verwies, gibt es m. E. keinen triftigen Grund, für die Prägung des Paetus einen Hinweis auf eine außerordentliche Ehrung Caesars zu postulieren.⁴²⁵ Die Zweige waren offenbar genausowenig wie der kleine Polster eine Besonderheit der von Paetus abgebildeten sella, die auf einen Caesarbezug des Münzbildes schließen ließe; das verträgt sich nicht schlecht mit der Vermutung, daß es sich bei der ‚Girlande‘ nur um eine eingestickte Dekoration handelt.

Es ist nach allem Gesagten denkbar naheliegend anzunehmen, daß auch Considius Paetus lediglich einen curulischen Beamten seiner Familie mit dem beschriebenen Münzbild ehren wollte. Ob man mit Grueber (Bd. 1, p. 531, Anm. 3), der den Typ speziell auf die Feier von ludi Apollinares durch einen Vorfahren des Münzmeisters deuten möchte, Avers- und Reversbild der Denare zusammenziehen soll, ist schwer zu sagen. Die

⁴²³ Zur sella curulis als Amtssymbol vgl. generell B. Kübler, Sella curulis, RE 2A,2 (1923), 1310–1315, 1312 und Schäfer 50–52.

⁴²⁴ Auch Battenberg 149, Anm. 3 überlegte, ob sich die sella des Palikanus nicht auf eine Aedität des Vaters des Münzmeisters bezogen haben könnte, und dachte dabei an eine curulische. Nach RRC 351 waren aber im ersten Jhdt. offenkundig auch die plebeischen Aedilen für die Getreideversorgung zuständig, sodaß man bezüglich der Art der Aedität wohl keine Entscheidung treffen können wird; vgl. dazu auch Kunkel/Wittmann 241, Anm. 492.

⁴²⁵ Crawford versucht, diese auch von ihm offenkundig erkannte Inkonsistenz in seiner Interpretation durch den Hinweis abzufedern, wonach auch die Darstellung auf den Palikanus-Denaren auf einer zweiten Bedeutungsebene einen Caesarbezug gehabt haben könnte (RRC p. 483); bereits Battenberg 149 bemerkte jedoch – bei grundsätzlicher Anerkennung dieser Möglichkeit –, daß das Münzbild sich ohne Zweifel v. a. auf den älteren Palikanus bezogen haben müsse. Ich meine, daß die Assoziierung der sella mit Kornähren einen spezifischen Caesarbezug des Münzbildes überhaupt recht unwahrscheinlich macht. Wenn der L. Lollius, der auf seine Provinzialmünzen eine sella curulis setzen ließ (vgl. oben Anm. 417), wirklich mit dem Münzmeister Palikanus identisch ist, wie manchmal angenommen wird (vgl. etwa Grueber Bd. 1, p. 518, Anm., Grant 56f. oder MRR 3,127), könnte das ein zusätzlicher Hinweis darauf sein, daß die sella als ‚Familientyp‘ des Lollius zu verstehen ist. Die Identität des Prägebeauftragten ist freilich gar nicht gesichert, vgl. dazu G. Perl, Die römischen Provinzbeamten in Cyrenae [sic] und Creta zur Zeit der Republik, Klio 52 (1970), 319–354, 338f., bes. 339, Anm. 2. T. V. Buttrey, Crete and Cyrenaica, in: CRWLR 165–174, 168 zieht eine Identifikation mit dem Münzmeister offensichtlich gar nicht in Betracht: „Lollius ... is otherwise unknown“; vgl. auch dens.: The Roman coinage of the Cyrenaica, first century BC to first century AD, in: C. N. L. Brooke/B. H. I. H. Stewart/J. G. Pollard/T. R. Volk (Hg.), *Studies in Numismatic Method Presented to Philip Grierson*, Cambridge 1983, 23–46, 30. Die Prägung des Lollius wird in RPC jedenfalls vorsichtig in die Mitte der dreißiger Jahre v. Chr. datiert (p. 219), wengleich auch das unsicher ist (Buttrey 1983, 30). Es sei hier darauf hingewiesen, daß in Cyrene in der Regierungszeit des Augustus (nach dessen Annahme der tribunicia potestas) auch ein PALIK(anus) PR Münzen prägte, vgl. RPC 940f.

Lorbeer(?)zweige kann man nach Ausweis der Palikanus-Prägung kaum als Argument dafür gebrauchen. Wenn sich der Paetus-Typ wirklich auf Apollospiele bezieht, kann die Verbindung zur sella aber auf keinen Fall über einen curulischen Aedilen als Veranstalter der Spiele laufen (so Grueber und Battenberg 140): Die *ludi Apollinares* waren nämlich die einzigen jährlichen Spiele, die nicht von Aedilen, sondern vom Praetor urbanus auszurichten waren.⁴²⁶

Wir haben bereits in Teil A darauf hingewiesen, daß der Denarausstoß der drei Münzmeister des Jahres 46 mehr als doppelt so hoch wie jener des Jahres 47 war; er sollte jedoch auch nicht überschätzt werden, war er doch etwa – den Mengenverhältnissen des erhaltenen Materials nach zu urteilen – spürbar geringer als im Jahre 48 v. Chr. Daß zwei Denartypen des Jahres (Rufus RRC 463/3 und Carisius RRC 464/5) auf Senatsbeschluß erfolgte Sonder- bzw. Zusatzprägungen waren (vgl. dazu oben 88), bringen Battenberg (129 und 135) und Sear (45 und 48) zu Recht mit den außergewöhnlichen monetären Belastungen in Zusammenhang, die der Staat anno 46 v. Chr. zu tragen hatte: Abgesehen von den Bargeldzahlungen an das Heer und an die Zivilbevölkerung fielen ja auch Kosten für die Festbankette und die verschiedenen Schauspiele an, die in Rom zur Feier der Triumphe und der Einweihung des Caesarforums gegeben wurden. Zur Bedeckung all dieser Ausgaben mußten aber Neuemissionen an Münzgeld in einem wesentlich höheren Nominalwert vorgenommen werden, als das mit den Triumviralprägungen in Silber möglich gewesen wäre.

A. Hirtius, den wir als Verantwortlichen für die Prägung der gallischen Lokalimitationen des caesarischen Elefantendenars kennengelernt haben, signierte als Praetor des Jahres 46 (MRR 2,295) Aurei mit den Typen Av. verschleierter Kopf der Vesta n. r.⁴²⁷ (Leg. C. CAESAR COS TER), Rv. lituus, sitella und securis, Leg. A. HIRTIVS PR (RRC 466; **135–138**). Die Goldmünze des Hirtius wurde in sehr großen Quantitäten ausgegeben; sie ist, wie bereits Max von Bahrfeldt (1923, 30) hervorhob, „die häufigste römische Goldmünze älterer Zeit“, und M. C. Molinari, die eine stempelkritische Studie der Emission vorbereitet, teilt mir mit, daß sie insgesamt ca. 550 Exemplare dieses Typs versammeln konnte. Die Hirtius-Aurei sind nach demselben Standard wie die caesarischen DICT ITER-Goldstücke des Jahres 47 ausgebracht – sie wiegen also rund $\frac{1}{40}$ Pfund –, und auch ihre Typen nehmen bereits bekannte Elemente der caesarischen Münzikonographie wieder auf: Die schon auf dem Quinar 452/3 der LII-Emission dargestellte Göttin Vesta findet sich auf den Aurei in naheliegender Kombination mit dem Beil als Insigne ‚ihres‘ Pontifex maximus, der auch Augur war (lituus und sitella). Schon die DICT ITER-Aurei zeigten ja (auf beide Münzseiten verteilt) u. a. diese drei priesterlichen Attribute, sodaß die Prägung des Hirtius insgesamt als typologisch eher unoriginelle Klitterung älterer Versatzstücke erscheint.

⁴²⁶ Vgl. Kunkel/Wittmann 504–509 zur cura ludorum der Aedilen (*ludi Florales*, *Ceriales* und *plebei* richteten die plebeischen Aedilen aus, *ludi Romani* und *ludi Megalenses* die curulischen) und 477, Anm. 18 zu den *ludi Apollinares*. Soweit korrekt ist auch Schäfers Kritik an der Erklärung Gruebers (89). Schäfer tritt jedoch – gegen Crawford – wie Grueber für einen Bezug des Typs auf Apollospiele ein, die von einem Paetus veranstaltet wurden. In den Lorbeer(?)zweigen aber die „Corona des Praetors“ (der die Spiele gab) zu erblicken, ist m. E. gegen die Evidenz, da die Zweige eben nicht in Form einer corona auf der sella liegen. Man müßte von einer in ihre Bestandteile aufgelösten corona sprechen; dann war der Bezug aber doch sehr schwer zu erkennen.

⁴²⁷ Crawford ist im Katalogteil von RRC vorsichtig („female head“), glaubt aber auch, daß Vesta dargestellt ist (vgl. RRC p. 736); die ältere Forschung (Babelon, Grueber, Bahrfeldt 1923 und Sydenham) erkannte in der Abgebildeten irriger Weise eine Personifikation der pietas. Zu gleichgelagerten Identifizierungsschwierigkeiten bei den Quinaren RRC 452/3 vgl. oben II, Anm. 555.

Stilistisch weist die Emission – wie bereits die ältere Forschung (Grueber Bd. 1, p. 526, Anm. und Bahrfeldt 1923, 37) herausarbeitete – eine enorme Bandbreite vor allem in bezug auf die Averse auf, für deren Prägung neben hervorragend geschnittenen Stempeln (**135**) auch äußerst rohe Produkte zum Einsatz kamen (vgl. **136** und **137**); auch die Legendengravierung läßt auf letzterer Gruppe häufig zu wünschen übrig, wie Bahrfeldt (1923, 35 und 37) betonte. Die von ihm vermerkte, auf so manchem Stempel feststellbare Verkümmern des Schluß-S von HIRTIVS, das manchmal nur aus einem kurzen Strich besteht (vgl. **136** bis **138**), ist wohl v. a. auf mangelnde Platzeinteilung der Stempelschneider zurückzuführen, die den für die Schrift zur Verfügung stehenden Raum zwischen der Windung des lituus und dem Stiel des Beils schlecht berechneten und dann die volle Legende kaum mehr unterzubringen vermochten.⁴²⁸ Ein weiteres Charakteristikum dieser Aurei, das vor allem in der Gruppe schlechten Stils zu beobachten ist, ist das starke Hervortreten der Begrenzungspunkte der Lettern der Legenden, die wesentlich tiefer als die sie verbindenden Linien graviert (bzw. gebohrt) wurden, vgl. zum Beispiel **138**. Aufgrund des unterschiedlichen stilistischen Befundes wagte Bahrfeldt die Annahme, die beiden Gruppen seien „in verschiedenen Münzstätten oder nicht gleichzeitig“ geprägt worden.⁴²⁹ Vor allem ersteres ist a priori recht unwahrscheinlich: Grueber und Sear 39 machten wohl mit Recht einen hohen Arbeitsdruck in der Münzstätte für eine allmählich erfolgte Stilverschlechterung der Münzen verantwortlich; aber auch etwa eine aus Arbeitskräftemangel erfolgte Beiziehung weniger kunstfertiger Graveure erscheint mir vorstellbar. Die Gruppe von Münzen wirklich guten Stils ist im Vergleich zur Gesamtemission so klein, daß eine Verlegung dieser Stücke in eine separate Prägestätte gar nicht sinnvoll scheint; definitiv entschieden wird die Frage jedoch durch die mir von M. C. Molinari brieflich mitgeteilte Beobachtung, wonach ein „legame di conio tra serie ‘belle’ e quelle ‘brutte’“ bestehe. Wenn wir dementsprechend nur eine einzige Prägestätte annehmen dürfen, müssen wir uns die Frage der Lokalisierung dieser Offizin stellen. A. Alföldi⁴³⁰ hat die Idee entwickelt, daß die Emission des Hirtius – wie auch die nachfolgenden caesarischen Goldprägungen – nicht im republikanischen Münzamt auf dem Capitol, sondern in einer „topographisch abgesonderten Münzstätte“ (480) produziert worden sei. Er lokalisierte diese caesarische Prägestätte aufgrund der Mitteilung Appians (civ. 3,91,374), wonach der Senat im Jahre 43 v. Chr. einen Teil des Staatsschatzes auf den Ianiculus mons brachte, um ihn gegen Octavian verteidigen zu können, „in der Festung des Janiculum“ (480). A priori ist zweifellos nicht auszuschließen, daß die Goldmünzen zwar in Rom,⁴³¹ aber getrennt von den traditionellen Silberemissionen der Münzmeister hergestellt wurden. Eine präzise Festlegung des Prägeortes ist jedoch kaum

⁴²⁸ Auch hier liegt also wieder ein Beleg dafür vor, daß in der Römerzeit – wie offenbar fast immer in der Antike – das Bild vor der Schrift in den Stempel graviert wurde: vgl. dazu allgemein schon Göbl 42 und 52.

⁴²⁹ Sydenham (p. 169, Anm. zu 1017) hielt es sogar für möglich, daß „other mints, as well as that of Rome“ an der Produktion der Hirtius-Stücke beteiligt waren.

⁴³⁰ Der Einmarsch Octavians in Rom, August 43 v. Chr., *Hermes* 86 (1958), 480–496, Tf. 1–4 [= Alföldi 1958/2], 480 und 488.

⁴³¹ Daß auch nur ein Teil der Aurei des Hirtius auf der iberischen Halbinsel ausgebracht wurde, wie aufgrund eines angeblich in Westspanien aufgefundenen Aversstempels von RRC 466 („schöner“ Stil) C. Alfaro Asins/P. Otero Morán, *Un cuño romano republicano hallado en la provincia de Cáceres (España)*, in: Kluge/Weisser 455–459, 458 vermuten, scheint mir – wie auch M. C. Molinari (brieflich) – völlig ausgeschlossen. Entgegen der Auffassung der genannten spanischen Autorinnen wird es sich bei dem von ihnen publizierten Stempel wohl doch am ehesten um das Werkzeug eines in der Provinz arbeitenden Falschmünzers handeln.

möglich, und die Lokalisierung „Janiculum“ ist wohl reine Phantasie.⁴³² Schon eine Fertigung in einem anderen Gebäudeteil oder Stockwerk der Münzstätte auf dem Capitol wäre ja in gewissem Sinne eine topographische Trennung gewesen, die auch eine separate Überwachung der Prägung des wertvolleren Metalls gestattet hätte, und die Verwendung anderen Personals kann Unterschiede in der Fabrik der Stücke im Vergleich zum Silber erklären. Ich halte es grundsätzlich für eher wahrscheinlich, daß man sich für die Goldprägung einer bereits existierenden Infrastruktur bediente, als daß man mühsam ein neues Münzamt an anderem Orte aufbaute. Die Nähe der Münzstätte zum Tempel des Saturn, also dem *aerarium*, einerseits bzw. andererseits die jüngst wieder von Coarelli (40ff.) betonte, so praktische direkte Korridor-Verbindung zwischen den präsumtiven Räumlichkeiten der Münze und einem an das *tabularium* anschließenden Gebäude an der Stelle der späteren *porticus deorum consentium* („*edificio sud-occidentale*“; „Südwestbau“), das etwa eine Funktion als Zwischenlager für ungeprägtes Metall oder Münzen erfüllt haben könnte, legten es gewiß nahe, das Gold ebenfalls auf dem Capitolshügel auszuprägen – auch wenn wir die Lokalisierung der Goldmünzstätte natürlich, wie bereits bemerkt, nicht mit Sicherheit vornehmen können.⁴³³

Die Praetur des Hirtius ist nur durch seine Aurei für das Jahr des dritten Consulates Caesars, also das Jahr 46 v. Chr., belegt.⁴³⁴ Crawford (RRC p. 93) ist der Meinung, daß das Fehlen eines Hinweises auf Caesars dritte Dictatur in der Legende eine präzise Datierung der Emission in die ersten Monate des Jahres 46 gestatte; konkret wäre das die Zeit von Jänner bis April, in welchem Monat Caesar ja zum dritten Mal Dictator wurde. Dieses *argumentum ex silentio* hat ohne Zweifel einiges für sich, und so folgt etwa Sear 39 Crawford in der zeitlichen Einordnung der Münzen.

Die Frage der Feindatierung der Hirtius-Emission ist jedoch eng mit jener nach ihrem Verwendungszweck verbunden, was die Sache etwas kompliziert: Weder Grueber (Bd. 1, p. 526, Anm.) noch Bahrfeldt (1923, 30) noch auch Sear (39) zweifelten nämlich daran, daß die Goldstücke des Hirtius mit den Geldspenden Caesars bei seinem vierfachen Triumph zu verbinden sind. Folgt man Crawfords (von Sear akzeptierter) Chronologie, muß man aber davon ausgehen, daß – dem Stempelschnitt nach zu schließen vielleicht sogar unter hohem Produktionsdruck – lediglich im ersten Jahresdrittel, als der Krieg in Africa noch im Gang war, Goldmünzen zu Donativzwecken geprägt wurden: Spätestens mit Kriegsende bzw. mit der danach erfolgten Bestellung Caesars zum Dictator wäre die Emission gestoppt worden, und während der langen Monate von Mai bis September, mithin in der eigentlichen Vorbereitungszeit auf die Triumphfeierlichkeiten, hätte man keine Sonderemissionen in Gold angefertigt.

Dies darf als nicht sehr wahrscheinlich angesehen werden, und deshalb meine ich, daß man das Fehlen der Angabe der dritten Dictatur unter Umständen auch nur zur Bestimmung des Beginns der Ausprägung der Hirtius-Aurei in den Monaten Jänner bis April

⁴³² Eher ablehnend dazu auch Jehne 1987/1, 74 („muß ... Spekulation bleiben“).

⁴³³ Es ist aber vielleicht charakteristisch, daß Caesar auch die von ihm geschaffene Sonderkasse (vgl. dazu genauer unten 327ff.) nicht etwa in einem weit entfernten Teil der Stadt, sondern im Tempel der Ops auf dem Capitol, also in unmittelbarer Nähe zum *aerarium*, unterbringen ließ.

⁴³⁴ Zu Recht wird jedoch auf Cic. Att. 12,2 verwiesen, einen Brief aus dem späten März oder frühen April 46 v. Chr. (vgl. zum Datum Shackleton Bailey Bd. 5, 298), in dem Cicero – noch ohne Kenntnis des Ausgangs des Krieges in Africa – die Caesarianer unter *Hirtius et isti omnes* subsumiert (2). Er wurde damals also von Cicero als ein Haupt der caesarischen Partei empfunden, was mit seiner Funktion als Praetor gut zusammengeht. Irrig ist die – noch von Sydenham (p. 169) übernommene – Ansicht Gruebers (Bd. 1, p. 525), wonach PR mit PR(affectus) aufzulösen sei, vgl. dazu schon Bahrfeldt 1923, 30 und unten 279.

heranziehen könnte. Die Emission mußte mit dem Beginn der Dictatur gewiß nicht sofort eingestellt werden, da Caesar weiter „Consul zum dritten Male“ blieb. Daß nach dem Krieg in Africa große Donativzahlungen fällig wurden, war seit den Soldatenunruhen vor Beginn der Kampagne klar, und auch der Triumph über Iuba wurde Caesar ja schon vor dem Krieg genehmigt, sodaß man seitens der caesarischen Administration schon während des Krieges bzw. in seiner Endphase Planungen für die Siegesfeiern machen konnte. In die Zeit um das Kriegsende sollte auch der Produktionsbeginn der Goldemission des Hir-tius zu setzen sein; sie könnte meiner Einschätzung nach aber durchaus auch nach dem April 46 weitergeprägt worden sein.

An dieser Stelle noch eine kurze Anmerkung zum Kurs der caesarischen Aurei von $\frac{1}{40}$ Pfund. Die ältere Forschung, angeführt von Mommsen (1860, 408), ging ohne weiteres davon aus, daß diese Goldmünzen mit 25 Denaren, also 100 Sesterzen, bewertet wurden; Mommsen und Bahrfeldt (1923, 30) nahmen daher auch an, daß das Triumphaldonativ des einfachen Soldaten von 5000 Denaren/20.000 HS anno 46 in Form von 200 Aurei ausgezahlt wurde. In der Tat erfahren wir ja für die Kaiserzeit etwa bei Cass. Dio 55,12,4 (Xiph. und Zon.) mit Bestimmtheit, daß der Aureus 25 Denaren (= 100 HS) gleich war.⁴³⁵ Die Gültigkeit dieses Kurses auch schon für die caesarischen Aurei hat nun Crawford (CMRR 243) als zwar wahrscheinlich, jedoch nicht sicher feststehend bezeichnet: Wir wollen der Sache deshalb nachgehen.

Ich bin grundsätzlich der Ansicht, daß es bereits vor der Einführung der Goldwährung durch Caesar mit höchster Wahrscheinlichkeit ein im Prinzip fixes Verhältnis zwischen dem im Umlauf befindlichen Silbergeld und dem roh (bzw. in Barrenform) gehandelten Gold gegeben haben muß:⁴³⁶ Bei den Zahlungen in Rohgold, die der römische Staat während der Republik leistete und die wir auch im privaten Verkehr in Ausnahmefällen voraussetzen haben, konnte wohl keine völlig freie und unregelte Preisbildung bestehen, da sonst enorme Unsicherheit im großen Zahlungsverkehr geherrscht hätte. Zur zusätzlichen Stützung dieser a priori wahrscheinlichen Annahme möchte ich auf das von Cassius Dio (41,38,1f.) berichtete Hortungsverbot verweisen, das Caesar anno 49 – also vor Einführung der Goldwährung – in Erneuerung eines älteren Gesetzes erließ. Caesar verbot damals angeblich, mehr als 15.000 Drachmen $\epsilon\nu \acute{\alpha}\rho\gamma\upsilon\rho\acute{\iota}\omega \eta \kappa\alpha\iota \chi\rho\upsilon\sigma\acute{\iota}\omega \kappa\epsilon\kappa\tau\eta\theta\alpha\iota$. Ist die Angabe Dios, daß auch ein Hortungsverbot für Gold ausgesprochen wurde, historisch korrekt und kein Anachronismus, so liefert die Stelle einen deutlichen Beleg für einen fixen Goldkurs: Anderenfalls wäre es nicht möglich gewesen, eine Übertretung des Verbotes bei der Hortung von Gold nachzuweisen; auch die maximal thesaurierbare Goldsumme mußte also durch die gesetzliche Höchstgrenze von 60.000 HS eindeutig festgelegt sein. Auch die Einführung der Goldwährung durch Caesar war – nebenbei gesagt – ja nur dann möglich, wenn die Menschen genau wußten, wieviel Geld sie mit den neuen Münzen in die Hand bekamen; von einem fixierten Goldkurs zumindest in der späteren Republik kann also wohl ausgegangen werden.

⁴³⁵ Vgl. dazu T. V. Buttrey, Dio, Zonaras and the Value of the Roman Aureus, JRS 51 (1961), 40–45. Diese Gleichung ergibt sich u. a. auch aus einem Vergleich von Suet. Otho 4,2 (*aureos excubanti cohorti viritim dividebat*) mit der Schilderung des gleichen Vorgangs bei Tac. hist. 1,24,1 (*ut ... viritim centenos nummos divideret*). Sie läßt sich auch aus einer Kombination der beiden literarischen Nachrichten zur Solderhöhung Domitians ableiten: Während Suet. Dom. 7,3 schreibt, der Kaiser habe als *quartum stipendium militi aureos ternos* gezahlt, berichtet Cass. Dio 67,3,5 (Zon.; p. 168 Boiss.) von einer Steigerung des Soldes um 100 HS auf 400 HS (sc. zu jedem der drei Zahlungstermine), also insgesamt um 300 HS (= 3 Aurei).

⁴³⁶ Soviel gesteht auch Crawford zu (CMRR 58, Anm. 13): „Gold presumably stood in a fixed relationship to silver ...“.

Lediglich in Ausnahmefällen, wenn besonders große Mengen Goldes den Markt überschwemmten, konnte es zu einem temporären Nachgeben der Preise und zu einem deutlichen Abweichen vom Richtkurs kommen. So heißt es etwa bei Strabo 4,6,12 (208), daß es im zweiten Jhdt. v. Chr. zu einem plötzlichen Preisverfall des Goldes um ein Drittel in ganz Italien kam, als eine äußerst profitable Goldmine im Gebiet der norischen Taurischer gefunden und mit Hilfe von Italikern professionell ausgebeutet wurde.⁴³⁷ Suet. Iul. 54,2 berichtet andererseits, daß Caesar in Gallien soviel Gold erbeutete, daß er es *ternis milibus nummum in libras* in Italien und den Provinzen verkaufen ließ.

Wie hoch war aber der am Ende der Republik geltende Goldkurs? Die Stelle bei Sueton – der Crawford (CMRR 243, Anm. 6) übrigens jeden Wert zur Bestimmung der Gold/Silber-ratio abspricht – belegt mit Sicherheit, daß üblicherweise in den fünfziger Jahren mehr als 3000 Sesterze oder 750 Denare pro Pfund Gold bezahlt wurden, aber um wieviel? Wir haben bereits darauf hingewiesen (vgl. oben II, Anm. 195), daß sich aus der Passage Liv. 38,55,5–12 für seine lateinischen Quellenautoren an dieser Stelle, von denen er den jüngeren Annalisten Valerius Antias namentlich nennt, mit hoher Wahrscheinlichkeit die Bewertung eines Pfundes Gold mit 4000 HS rekonstruieren läßt: In sullanischer Zeit, im früheren ersten Jhdt. v. Chr., als der genannte Historiker schrieb, galt also offenbar schon derselbe Goldkurs, der sich auch im kaiserzeitlichen Geldsystem widerspiegelt. Es kommt mir deshalb überaus naheliegend vor, daß 47/46 v. Chr. eine schon seit längerer Zeit im Roh- bzw. Barrengoldverkehr eingeführte Bewertung dieses Metalls einfach beibehalten und direkt in den Münzverkehr übernommen wurde. Der Wert eines Aureus betrug in der Kaiserzeit m. E. nicht durch Zufall runde 100 HS; man wählte das Gewicht der Münze zu Caesars Zeit sicherlich bewußt so, daß es nach der geltenden Gold/Silber-ratio diesem Betrag entsprach, es war also ‚konstruiert‘. Das von Crawford nicht ausgeschlossene Denkmodell, wonach die Aurei zu Caesars Zeit einer unrunder Summe von Rechnungsmünzen (Sesterzen) entsprochen und erst mit dem Principat einen ‚schönen‘ Kurs erreicht hätten, hat m. E. nichts für sich. Mit der Ansetzung eines Pfundes Gold mit 1000 Denaren oder 4000 HS in der Endphase der Republik sind nämlich auch die genannten literarischen Testimonien gut vereinbar: Der Preisverfall des Goldes in den fünfziger Jahren hätte genau ein Viertel betragen und das Hortungsverbot für glatte 15 Pfund dieses Metalls gegolten. Das hinter dieser Bewertung stehende Gold/Silber-Verhältnis betrug ca. 12:1 (ca. 325g Gold entsprachen $1000 \times \frac{1}{84}$ von ca. 325g Silber); vor diesem Verhältnis der Metalle zueinander können, wie oben (55f.) gezeigt, auch die Gewichte aufgefundener republikanischer Edelmetallbarren erklärt werden. Es gibt also für mich keinen Grund, an einer Tarifierung der Hirtius-Aurei mit 25 Denaren zu zweifeln.

Daß mit Hirtius im Jahre 46 v. Chr. ein Praetor für die Ausgabe der besprochenen Goldmünzen eingesetzt wurde, unterstreicht den außergewöhnlichen Charakter der Emission, die bemerkenswerter Weise auch nicht durch ein SC legitimiert wurde. Im Zusammenhang mit dem Rang des Prägebeauftragten ist darauf zu verweisen, daß Caesar nach Cassius Dio (42,51,3) just für das Jahr 46 v. Chr. die Anzahl der Praetorenstellen von 8 auf 10 erhöhte. Es scheint mir nicht unmöglich, daß Hirtius sein Amt speziell im Hinblick auf die geplante Einführung der Goldwährung bekleiden sollte; wir werden später noch auf diese Angelegenheit zu sprechen kommen müssen.

⁴³⁷ Dazu G. Dobesch, *Die Kelten in Österreich nach den ältesten Berichten der Antike. Das norische Königreich und seine Beziehungen zu Rom im 2. Jahrhundert v. Chr.*, Wien/Köln/Graz 1980, 236–238. Einen vergleichbaren Fall aus der Kaiserzeit erwähnt Ios. bell. 6,6,1 (317): Er berichtet, daß die römischen Soldaten bei der Eroberung Jerusalems soviel Beute machten – und in der Folge, wie man ergänzen muß, soviel Gold auf den Markt warfen –, daß der Goldpreis in Syrien auf die Hälfte sank.

Auch die zweite der großen caesarischen Goldemissionen (RRC 475) wurde nicht etwa von einem IIIvir monetalis signiert: Der Stadtpraefect L. Munatius Plancus, Consul des Jahres 42 v. Chr. und Bruder – wie auch proscriptor – des Münzmeisters des Jahres 47 L. Plautius Plancus, war für sie verantwortlich. Er schlug Aurei mit Av. Victoriabüste n. r., Leg. C. CAES DIC TER, Rv. hoher Krug, L. PLANC PRAEF VRB (RRC 475/1a; **139**). Eine geringfügig seltenere Variante dieser Stücke (1b; **140**) hat die gekürzte Reverslegende L. PLANC PR VRB, wogegen die von Plancus ausgegebenen raren Halbaurei (RRC 475/2; **141**) dieselben Bilder und Legenden wie die Aurei des Typs 1a aufweisen.⁴³⁸ Typologisch bieten die Münzen keine großen Schwierigkeiten. Victoria wurde in der triumviralen Silberprägung etwa im Jahre 46 von Carisius dargestellt (RRC 464/4–6) und bezieht sich natürlich auf Caesar; der Krug hingegen ist ein persönlicher Typ des Plancus, der, wie wir in seiner Grabinschrift (ILS 886) lesen, Mitglied im Priestercollegium der VIIviri epulorum war: Plancus verwendete den offenbar dieses Priestertum symbolisierenden Krug auch auf einer später von ihm für M. Antonius produzierten Emission (RRC 522) als Münzbild.⁴³⁹

Die zeitliche Einordnung der Goldprägung des Munatius Plancus, die gemäß der dritten Dictatur Caesars und der Stadtpraefectur des Prägebeauftragten vorzunehmen ist, muß uns hingegen etwas länger beschäftigen. Crawford optierte für eine Datierung der Emission auf „early 45“, vor Caesars Rückkehr aus Spanien (RRC p. 93). In der Tat stellt das Ende seiner dritten Dictatur den absoluten Endtermin für diese Emission dar.⁴⁴⁰ Er ist also mit Mitte Februar oder April 45 festzusetzen, je nachdem, ob man mit Raubitschek eine Berücksichtigung der beiden im Zuge der Kalenderreform eingeschalteten Monate bei der Berechnung der Länge von Caesars dritter Dictatur annimmt, sodaß diese schon im Februar 45 als regulär beendet angesehen worden wäre (vgl. dazu oben Anm. 374), oder ob man traditionell von einem Ende der Dictatur im April, d. h. eigentlich nach 14 Monaten, ausgeht.⁴⁴¹ Dieses diffizile historische Problem muß hier grundsätzlich offengehalten werden. Crawford rechnet zwar konservativ mit April, aber auch Mitte Februar 45 v. Chr. ist als terminus ante quem der Plancus-Emission eben nicht auszuschließen. Ihr terminus post, andererseits, ist nun nicht durch Caesars Antritt der dritten Dictatur im April 46 gegeben, sondern durch den Beginn der Stadtpraefectur des

⁴³⁸ Die Legenden der Plancus-Goldstücke sind nie so schlecht ausgeführt wie die auf Hirtius-Aurei minderen Stils; sie weisen jedoch ebenfalls oft sehr prononcierte Endpunkte der Buchstaben auf, und der Letternschnitt namentlich der Averse (C. CAES) steht dem der Hirtius-Prägungen generell recht nahe. Bahrfeldt (1923, 38) hielt fest, daß in der PRAEF-Gruppe der Aurei der Victoriakopf meist etwas größer sei als bei den PR-Stücken; der Sachverhalt ist wohl eher so zu fassen, daß solche großen Köpfe mit recht kleinem Büstenabschnitt (vgl. **139**) nur in der PRAEF-Gruppe auftreten. Der Krug ist übrigens auf den PRAEF-Aurei oft schlanker ausgeführt als in der anderen Gruppe.

⁴³⁹ Dazu ist anzumerken, daß als Emblem der VIIviri epulorum nicht immer solch ein Krug verwendet wurde: Auf den augusteischen Münzmeisterdenaren des Antistius Vetus und des Antistius Reginus etwa (RIC 367f. und 410), die klärlich die vier Insignien der quattuor amplissima collegia abbilden, denen Augustus angehörte (RgdA 7), wird der VIIvirat epulorum durch eine patera symbolisiert.

⁴⁴⁰ Auf die dritte Dictatur folgte ja dann unmittelbar die vierte, da man Caesar 46 v. Chr. nach Cass. Dio 43,14,4 die Dictatur auf 10 Jahre in aufeinanderfolgenden Einzeldictaturen übertragen hatte.

⁴⁴¹ Diese Ansicht wurde kanonisiert durch U. Wilcken, *Zur Entwicklung der römischen Dictatur*, Berlin 1940 (Aus den Abhandlungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1940, Phil.-hist. Klasse, Nr. 1), 22 (Anm. 1) und 24, und wird auch in MRR 2,305 vertreten. Später hat Broughton Raubitscheks Neuansetzung zwar positiv aufgenommen (MRR 3,107), diese kann aber nicht als bewiesen gelten: vgl. etwa die äußerst kritische Stellungnahme von G. Dobesch, *Caesars Apotheose zu Lebzeiten und sein Ringen um den Königstitel. Untersuchungen über Caesars Alleinherrschaft*, Wien 1966, 143f. (Anhang).

Munatius Plancus. Es steht für mich nämlich außer Zweifel, daß wir in Plancus einen jener 6 oder 8 Praefecten zu erblicken haben, die von Caesar vor seiner Abreise zum Krieg in Spanien zur Verwaltung des Staates bestellt worden waren (Cass. Dio 43,28,2). Wie wir bereits gesehen haben (vgl. oben Anm. 215), war Munatius Plancus im Jahre 45 v. Chr. für die Eintreibung von Geldern zuständig, die dem Staat geschuldet wurden; er wollte laut Cic. Phil. 2,78 jedenfalls auf die von Antonius beim Erwerb der pompeianischen Güter gestellten Bürgen zugreifen, als dieser nicht zahlte. Zu jener finanziellen Aufgabe paßt nun gut, daß Plancus in seiner Praefectura auch Münzen prägen ließ. Der terminus post seiner Emission, sein Amtsantritt, ist leider nicht mit völliger Präzision zu datieren: Er fällt in das Spätjahr 46 v. Chr., in den November oder eine noch spätere Zeit, vielleicht also in einen der beiden interkalierten Monate, je nachdem, wann genau Caesar nach Spanien abreiste und die Verwaltung in die Hände der praefecti legte.

Die Emission des Plancus ist also relativ exakt auf Ende 46 v. Chr. bis Februar/April 45 v. Chr. zu datieren. Als völliger Mißgriff muß dementsprechend Sears Einordnung der Prägungen in den „autumn 45“ gelten (42): Ohne sich der Tatsache bewußt zu sein, daß Caesar nach Ablauf der dritten Dictatur gleich die vierte antrat, nimmt Sear damit – in ausdrücklicher Abkehr von Crawford's Chronologie – Gruebers falschen Zeitansatz wieder auf.⁴⁴² Sein Argument, die Legende DIC TER sei nach dem Ablauf der dritten Dictatur auf die Münzen gesetzt worden, weil es sich um die „most recent occasion of its (i. e. the office's) renewal“ gehandelt habe, geht aufgrund der sofortigen Erneuerung des Amtes gänzlich ins Leere – wie übrigens auch sein Vergleich mit der Titulatur Caesars auf den D/M-Denaren RRC 467, da Caesar ja nach der dort angeführten zweiten Dictatur eben nicht direkt in die dritte eintrat, im Unterschied zum unmittelbaren Übergang von der dritten zur vierten Amtsperiode.

Grueber folgte mit seiner von Sear ganz zu Unrecht wieder aufgegriffenen Einordnung der Emission (Bd. 1, pp. 537f., Anm. 2) Mommsens in Wahrheit schon zur Zeit des Erscheinens des BMC zu den Prägungen der Republik, also 1910, veralteter Chronologie der Dictaturen Caesars⁴⁴³ und sah sich daher zu der Annahme berechtigt, die Münzen seien anlässlich des Spanientriumphes Caesars im Herbst 45 produziert worden; er wollte in ihnen ein Analogon zu der für den quadruplex triumphus des Jahres 46 v. Chr. ausgebrachten Hirtius-Emission sehen. Demgemäß bespricht Sear die Münzen in einem Abschnitt über „Special Issues for the Spanish Triumph“ (41) – ein instruktives Beispiel für die gefährlichen Auswirkungen, die das Einpassen von Münzmaterial in vorgefaßte finanzhistorische Vorstellungen zeitigt. De facto ist es ja aufgrund der Legende der Plancus-Emission kaum möglich, sie mit der Feier des spanischen Triumphes in Verbindung zu bringen; ihre Ausprägung muß spätestens ca. einen Monat nach Caesars Sieg bei Munda – vielleicht aber auch schon zwei Monate früher – mit Notwendigkeit eingestellt worden sein, da die Titulatur des Dictators ab diesem Zeitpunkt eine andere war.

Man darf an dieser Stelle auch erwähnen, daß die von Grueber und Sear praktizierte Suche nach einer Entsprechung zur ‚Triumphalemission‘ des Hirtius für das Jahr 45 v. Chr. wohl auch deswegen verfehlt ist, weil uns ja für den Spanientriumph Caesars keine einzige Nachricht über Donativzahlungen des Dictators überliefert ist. Man neigt zwar

⁴⁴² Dies tat im übrigen auch S. L. Cesano 118; bereits Sydenham (p. 169, Anm. zu 1019) hatte die Prägung jedoch – wie Crawford – in die Zeit von Caesars Abwesenheit in Spanien verlegt.

⁴⁴³ Bereits F. L. Ganter, Die Dictaturen Caesar's und die Münzen der fünf ersten IIII viri a. a. f. f., ZfN 19 (1895), 183–203, hatte nämlich die dritte Dictatur Caesars, die Mommsen noch für das gesamte Jahr 45 angesetzt hatte, im April 45 v. Chr. enden lassen (192).

dazu, solche vorauszusetzen (vgl. oben 200f.), doch geschieht das eben ohne Legitimation durch die Quellen. Ich zweifle grundsätzlich, ob man für die Emission des Plancus, die meinen Unterlagen nach bei weitem nicht 50% des Volumens der Hirtius-Prägung erreichte, Hypothesen bezüglich einer spezifischen Zweckwidmung anstellen soll.

Wenn Grueber also auch, vom heutigen Standpunkt betrachtet, Datierung und Zweck der Plancus-Emission falsch beurteilte, so sah er m. E. doch die Nähe dieser Goldprägung zu einer vielbesprochenen Buntmetallemission ganz richtig: Er ordnete nämlich die Münzen des C. Clovius (RRC 476),⁴⁴⁴ die auf dem Avers wie die Plancus-Goldstücke eine Victoriabüste n. r. – mit oder ohne Stern (Variante 1a, **142**) hinter der Büste – zeigen (Leg. CAESAR DIC TER) und auf dem Revers die nach links schreitende Minerva mit geschultertem tropaeum und einer großen Schlange als Begleiterin abbilden (Leg. C. CLOVI PRAEF), einem der Kollegen des Plancus unter den Stadtpraefecten und der stadtrömischen Münzstätte zu (Bd. 1, p. 539, Anm. 1). Diese Ansicht geht im Prinzip auf die älteste numismatische Forschung zurück und wurde etwa von Sigebertus Havercampus vertreten, dem Kommentator des *Thesaurus Morellianus*.⁴⁴⁵ Auch der große Max Bahrfeldt⁴⁴⁶ war der Meinung, daß Clovius als Stadtpraefect in der Hauptstadt prägte, S. L. Cesano 131 und R. Martini⁴⁴⁷ stimmten ihm zu, und auch Sear 44 griff diese Auffassung wieder auf, schlug allerdings genau wie bei den Plancusmünzen aufgrund seiner Mißinterpretation der durch die Titulatur Caesars gebotenen Evidenz eine falsche Datierung der Stücke in den Herbst 45 und eine Verbindung mit dem spanischen Triumph vor.⁴⁴⁸

Eine andere örtliche Zuweisung der Cloviusmünzen nahm jedoch M. Grant vor. Er listete (7) elf ihm bekannte Fundorte dieser Prägungen auf, die sich im weiten geographischen Bereich zwischen Capua, Aquitanien, Böhmen und Brandenburg verteilen; östliche Provenienzen fehlen jedoch. Damit sicherte Grant zunächst grundsätzlich die Auffassung ab, wonach die Prägungen „in some Western province“ entstanden seien (10). Dafür, daß er schließlich „Mediolanum (?)“ als Prägeort vorschlug, war ausschließlich seine Interpretation einer literarischen Evidenz verantwortlich, nämlich des Briefs Cic. fam. 13,7: In diesem Schreiben ersucht Cicero einen gewissen Cluvius, der als caesarischer

⁴⁴⁴ Wir können hier keinen ausführlichen Literaturbericht zu diesen Prägungen geben, sondern wollen uns in der Folge auf die Darstellung der wichtigsten Positionen beschränken. Die ältere Literatur findet sich in extenso etwa bei H. Willers genannt, *Geschichte der römischen Kupferprägung vom Bundesgenossenkrieg bis auf Kaiser Claudius nebst einleitendem Überblick über die Entwicklung des antiken Münzwesens*, Leipzig/Berlin 1909, 100f.; vgl. weiters (und insonderheit für jüngere Äußerungen) die Angaben bei Grant 7–11 und bei Cesano 129ff.

⁴⁴⁵ Bd. 2, 98 und 209 („Signatus Romae hic nummus aereus videtur, ab uno ex praefectis urbi Cajo Cluvio“).

⁴⁴⁶ Die letzten Kupferprägungen unter der römischen Republik, NZ 42 (N. F. 2, 1909), 67–86, Tf. 1, 82f.

⁴⁴⁷ Le emissioni bronzee di Iulius Caesar a nome dei prefetti C. Clovius e Q. Oppius. Note Introduttive, in: R. Martini/N. Vismara (Hg.), *Ermanno A. Arslan Studia Dicata. Parte II: Monetazione romana repubblicana ed imperiale*, Milano 1991 (Glaux 7), 369–376, Tf. 81f. [= Martini 1991/1], bes. 369 und 372.

⁴⁴⁸ Nur knappe Erwähnung verdient der auf keinerlei greifbare Evidenz, sondern lediglich auf scheinbare stilistische Übereinstimmungen der Emission des Oppius (RRC 550) mit afrikanischen Denaren des Q. Cornuficius (RRC 509/5) gegründete Zuordnungsversuch von A. Alföldi 1966 (bes. 29–31), der Clovius als Flottenpraefecten ansah und seine Prägungen nach Cyrene verlegen wollte; zur Unhaltbarkeit dieses Ansatzes vgl. etwa Buttrey 1983, 39f. (Anm. 29). Crawford, der Alföldis Ansetzung zu Recht kritisierte, äußerte im übrigen keine eigene Meinung hinsichtlich der Münzstätte der Emission und schlug nur tentativ eine Praefectura „monetae feriundae“ für Clovius vor (RRC pp. 93f.). Dieser Vorschlag ist m. E. äußerst unbefriedigend; er fußt, ohne daß Crawford dies vermerkt hätte, auf einem ähnlichen Ansatz von Willers 1909, 104 („*praefectus aeri flando feriundo*“).

Funktionär in der Gallia cisalpina offenbar mit der Überwachung von Veteranenansiedlungen beschäftigt war, einen in Gallien befindlichen *ager vectigalis* der dem Autor verbundenen campanischen Munizipalstadt Atella nicht anzutasten. Der Adressat des Briefes ist nun für Grant mit dem Prägeherrn der caesarischen Münzen zu identifizieren;⁴⁴⁹ er sei kein Stadtpraefect gewesen – ein solcher hätte seinem Titel stets die Spezifizierung „urbis“ beifügen müssen –, sondern ein in der Gallia cisalpina tätiger praefectus coloniae deducendae. Dieses ungewöhnliche Amt belegt Grant aus einer Provinzialprägung des „PRAEF COLON DEDVC“ Q. Hortensius (RPC 1509) aus Cassandrea oder Dium in Griechenland (43/42 v. Chr.).

Die Kenntnis von Grants einflußreicher Auseinandersetzung mit der Clovius-Emission – seine Münzstättenzuweisung wurde vorsichtig etwa von Sydenham (p. 170, Anm. zu 1025) oder auch von Sutherland in der Einleitung zu RIC 1² (3) akzeptiert – ist v. a. insofern von Bedeutung, als sie stark auf die wohl wichtigste aktuelle Behandlung der Prägung, jene in RPC, eingewirkt hat. Die Autoren dieses Katalogs schließen sich Grant zwar hinsichtlich der Identifikation der Art der Praefectur des Clovius nicht an und bezweifeln sogar grundsätzlich, daß er mit dem Adressaten des Briefes Ciceros identisch ist, sie ordnen die Prägung jedoch trotzdem mit Grant einer Münzstätte in Norditalien, vielleicht Mailand, zu, da sie feststellen zu können glauben: „... the finds seem to concentrate on northern Italy and Switzerland“ (157).

Diese nur halbherzige Distanzierung von Grants Ausführungen wirkt, wie man bemerken darf, nicht sehr durchdacht: Wenn man sich – wie die Autoren von RPC – dazu entschlossen hat, von der Ansicht des britischen Forschers abzurücken, wonach die Prägungen des Clovius vom Korrespondenten Ciceros in der Funktion ausgegeben wurden, die er zum Zeitpunkt des Erhalts des betreffenden Briefes bekleidete, gibt es m. E. keine Veranlassung mehr, die Emission dem diesseitigen Gallien zuzuordnen. Eine Konzentration von Fundevidenzen in Norditalien oder der Schweiz, wie sie von RPC angenommen und als einziger Beleg für diese Lokalisierung angeführt wird, besteht in Wahrheit nämlich gar nicht: Lediglich vier der elf von Grant vermeldeten Herkunftsorte liegen im Norden der Apenninenhalbinsel oder auf helvetischem Staatsgebiet. Der Münztyp des Clovius tritt also in diesen Regionen gewiß auf,⁴⁵⁰ doch offenkundig nicht überproportional häufig, gibt es doch ebenso eine ansehnliche Anzahl von Herkunftsnachweisen dieser Stücke aus dem Süden Italiens: A. Burnett, einer der Autoren von RPC, hat selbst auf die süditalische Provenienz dreier Exemplare des Typs aufmerksam gemacht,⁴⁵¹ bereits Grant verzeichnete ein Fundstück aus Capua, und Bahrfeldt führt in seiner Übersicht immerhin sechs Exemplare mit Standort Neapel auf;⁴⁵² zumindest einige von ihnen werden wohl aus der Stadt oder ihrer Umgebung stammen.

Das Argument der Provenienzen kann also zweifellos nicht zur Absicherung der Münzstättenzuweisung Grants herangezogen werden. Wie wir gesehen haben, bediente der Gelehrte selbst sich auch gar nicht dieser Argumentation, sondern wollte anhand von

⁴⁴⁹ Die orthographische Differenz ist diesbezüglich irrelevant; vgl. Grant 8, Anm. 15.

⁴⁵⁰ In diesem Zusammenhang kann – abgesehen von den laut Grant in Sinalungo bei Florenz und Este gefundenen Clovius-Münzen – etwa auf die drei Exemplare im Museum von Vicenza verwiesen werden, in dessen Münzsammlung auch lokales Fundmaterial Eingang fand (A. Bernardelli/G. Gorini, *Musei Civici di Vicenza. Cataloghi 1: Le monete celtiche, greche e romane repubblicane*, Padova 1996, Rom-Republik Nr. 348–350).

⁴⁵¹ 1982, 131, Anm. 38: zwei im Fluß Liri gefundene Stücke, ein weiteres befindet sich im Museum von Lecce.

⁴⁵² 1909, 78f. (Nr. 25, 44, 58, 66, 80, 97).

Fundevidenzen seinen Lesern nur vor Augen führen, daß das Stück „in some Western province“ entstand; die Lokalisierung „Mediolanum (?)“ basiert ja auf Cic. fam. 13,7. Kann man Grants Zuweisung aber nicht durch Fundorte der Prägungen untermauern, muß sie überhaupt fallengelassen werden, denn die Evidenz des Cicerobriefes ist – wie die Autoren von RPC m. E. richtig erkannt haben – hinsichtlich der Beurteilung der Münzprägung kaum aussagekräftig. Zwar halte ich eine Identität des Briefempfängers mit dem Münzherrn grundsätzlich für recht wahrscheinlich,⁴⁵³ wir dürfen jedoch keinesfalls davon ausgehen, daß er in der Funktion als Praefect und zu der Zeit von Cicero angeschrieben wurde, als er seine Münzen prägte: Der Brief ist nämlich – im Unterschied zur Emission und zur Praefectur des Clovius, die ja laut Aussage der Legende in jedem Fall während der dritten Dictatur Caesars 46 bis Anfang 45 v. Chr. anzusetzen ist – zeitlich nicht genau einzuordnen. Tyrrell/Purser dachten etwa an den Herbst 45 v. Chr., als die dritte Dictatur Caesars bereits beendet war;⁴⁵⁴ Shackleton Bailey ordnete ihn zwar zwischen November 46 und Juli 45 v. Chr. ein (Bd. 2, 171 und 460), diese nicht näher begründete Datierung beruht jedoch offenkundig auf einem Zirkelschluß, da der Autor Grants Identifizierung des Briefadressaten mit dem Praefecten akzeptierte und das Schreiben zeitlich in etwa mit der Periode der Abwesenheit Caesars in Spanien korrelierte, also mit der Zeit der Tätigkeit der praefecti (460). Daß der Briefadressat Cluvius zum Zeitpunkt der Briefversendung eine Praefectur bekleidete, geht aus dem Schreiben aber eben nicht hervor. Der Brief ist daher – soviel bleibt festzuhalten – aufgrund innerer Evidenz nicht präzise zu datieren und gestattet insofern keine nähere Zuordnung der Münzen, als er über die Art der Praefectur des Prägeherrn Clovius wie über den Ort seines Einsatzes nichts aussagt: Sind die beiden Personen wirklich identisch, kann Clovius den Brief nämlich ohne weiteres in einem anderen Stadium seiner Karriere – in anderer Funktion denn als münzprägender Praefect – erhalten haben.

Ich fasse daher die sich uns ergebenden Schlüsse auf historischem wie numismatischem Gebiet wie folgt zusammen: Eine Identität des Adressaten des Cicerobriefes mit dem prägenden Praefecten ist zwar möglich bis wahrscheinlich, wir besitzen aber keinerlei Evidenz dafür, daß Clovius als Praefect in der Gallia cisalpina tätig war. Ebenso gibt es keinerlei Anhaltspunkte dafür, daß seine sicherlich im westlichen Mittelmeerraum und mit höchster Wahrscheinlichkeit in Italien geprägten Münzen irgendeinen erkennbaren Umlaufsschwerpunkt auf der italischen Halbinsel besaßen.

Daher sehe ich keinen Grund, von der alten Lehrmeinung abzurücken, wonach Clovius einer der in Rom tätigen praefecti war, die während Caesars Abwesenheit in Spanien zusammen mit dem Reiterführer Lepidus die Geschäfte führten. Das von Grant (8) und Crawford (RRC p. 94, Anm. 1) gegen eine solche Identifikation vorgebrachte Argument, wonach in diesem Falle unbedingt die Beifügung VRB (o. ä.) zum Praefectentitel zu erwarten wäre, ist gänzlich un schlüssig. Wir wissen zwar nicht viel über die von Caesar bestellten praefecti, können aber der Titulatur des einzigen uns auf epigraphischem Wege

⁴⁵³ Vielleicht handelt es sich auch um denselben Mann (C. Cluvius), der laut Cass. Dio 52,42,4 anno 29 v. Chr. von Octavian unter die viri consulares aufgenommen wurde, obwohl er nach seiner Designierung zum Consulat dieses nicht bekleidet hatte. Vgl. zu dieser und anderen Fragen der Identität der in den Quellen überlieferten Cluvii mit dem Prägebeauftragten F. Münzer, Cluvius (4), RE 4,1 (1900), 120 sowie MRR 3,59. Münzer betrachtet einzig die Identifikation des Clovius der Münzen mit dem Adressaten des Cicerobriefes als sicher.

⁴⁵⁴ R. Y. Tyrrell/L. C. Purser, *The Correspondence of M. Tullius Cicero, Arranged According to its Chronological Order; with a Revision of the Text, a Commentary and Introductory Essays*, Bd. 5, Dublin/London ²1915, 201. Auch Münzer ging in seinem Cluvius-Artikel von einer Datierung des Briefes in den Herbst aus.

namentlich überlieferten Praefecten Cusinius (vgl. oben 194f.) zweifelsfrei entnehmen, daß die caesarischen πολιανόμοι keineswegs alle den Amtstitel eines praefectus urbi trugen: Cusinius wird in der Inschrift nämlich als *aerario praef.* bezeichnet. Zumindest die beiden Praefecten, die für die Finanzverwaltung zuständig waren, führten also nicht den Titel „Stadtpraefect“, und der mit dieser traditionellen Amtsbezeichnung seine Münzen signierende Munatius Plancus mag unter den sechs oder acht Funktionären vielleicht überhaupt eine Sonderstellung innegehabt haben. Es ist also m. E. durchaus denkbar, daß Clovius etwa einer der beiden Aerarpraefecten war, der sein Amt – sei es aufgrund von Platzmangel, sei es aufgrund der Tatsache, daß keine eingeführte Abkürzung dafür existierte – einfach allgemein mit PRAEF angab.

Die Besonderheit der Clovius-Münzen liegt nun in erster Linie in dem für sie verwendeten Metall, nämlich Messing: Diese Legierung aus Kupfer und Zink (bei Clovius ungefähr im Verhältnis 3:1)⁴⁵⁵ war kein traditionelles römisches Münzmetall,⁴⁵⁶ sondern wurde in caesarischer Zeit zum ersten Mal in Rom verwendet und dann in der Münzreform des Augustus zum nominalientypischen Material für Dupondien und Sesterze gemacht. Wie die metallurgische Forschung ermittelt hat,⁴⁵⁷ war Kleinasien, im speziellen die Landschaft Pontus, die Wiege der Verwendung von Messing in der Münzprägung. Diese Legierung wurde dort erstmals unter Mithradates VI. als Münzmetall eingesetzt, wenngleich offenkundig äußerst sporadisch: Sie ist nur für zwei Buntmetallprägungen aus der Münzstätte Amisus belegt.⁴⁵⁸ Weiters konnte Messing in lokalen Prägungen des ersten Jhdts. v. Chr. aus Pergamum sowie Philomelium, Eumeneia und Apamea in Phrygien nachgewiesen werden.⁴⁵⁹ Es ist nun m. E. aufschlußreich, daß Caesar das Messing just knapp nach seiner Rückkehr aus Kleinasien in Rom einfuhrte: Die Annahme, daß er den Anstoß dazu auf dem Kriegszug gegen Pharnakes erhielt und sich von der lokalen Praxis in der Münzprägung zur Übernahme des orichalcum in das römische Münzsystem inspirieren ließ, liegt überaus nahe. Für die Hypothese, daß der Schlüssel zu Caesars geldpolitisch so zukunftsweisender Maßnahme in seinem Kleinasienaufenthalt liegt, könnte auch ein konkretes numismatisches Argument sprechen. In den Monaten von Herbst 47 bis Herbst 46 v. Chr. – also nach Caesars Abreise nach Rom – wurde nämlich im bithynischen Nicaea

⁴⁵⁵ Vgl. zum orichalcum/aurichalcum – so der antike Name von Messing – E. R. Caley, *Orichalcum and Related Ancient Alloys. Origin, Composition and Manufacture with Special Reference to the Coinage of the Roman Empire*, New York 1964 (NNM 151), bes. 16–31 und 92ff. (Grundsätzliches zum orichalcum in der griechisch-römischen Antike und zu seiner Herstellung unter den Römern), sowie H. Moesta/P. R. Franke, *Antike Metallurgie und Münzprägung. Ein Beitrag zur Technikgeschichte*, Basel/Boston/Berlin 1995, 145–154. Das Verhältnis der beiden Metalle in der Legierung beträgt in den drei analysierten Clovius-Stücken (Bahrfeldt 1909, 84 und W. Giesecke, *Italia Numismatica. Eine Geschichte der italischen Geldsysteme bis zur Kaiserzeit*, Leipzig 1928, 351; vgl. zu beiden RRC pp. 574f.) ca. 71% Cu zu ca. 28/29% Zn (2 Exx. Bahrfeldt) sowie ca. 75% Cu zu ca. 23% Zn (1 Ex. Giesecke).

⁴⁵⁶ Die frühere republikanische Buntmetallprägung war metallurgisch äußerst uneinheitlich. Sie bestand, wie die Übersicht in RRC pp. 574f. zeigt, aus einem hohen Anteil an Kupfer (ca. 60–100%) mit oft starker Beimengung von Blei (bis zu ca. 30%) und einem etwas schwächeren Zinn-Anteil (bis ca. 10%); häufig sind natürlich auch kleinere Quanten anderer Metalle nachzuweisen.

⁴⁵⁷ A. M. Burnett/P. T. Craddock/K. Preston, *New light on the origins of orichalcum*, in: Hackens/Weiller 263–268; dazu auch Moesta/Franke 145f.

⁴⁵⁸ Vgl. Burnett/Craddock/Preston 264f. (Dionysoskopf/cista mystica und Kopf mit Wolfshaube/Nike; die Stücke Amisus 55 und 79 bei W. Wroth, *Catalogue of Greek Coins [of the British Museum]: Pontus, Paphlagonia, Bithynia, and the Kingdom of Bosphorus*, London 1889). Der Grund für die diesbezügliche Vorreiterrolle von Pontus ist im großen Metallreichtum des Gebiets zu suchen, in dem vor allem außergewöhnlich viel Kupfer und eben Zink gefunden wird, vgl. dazu F. de Callataÿ, *L'histoire des guerres mithridatiques vue par les monnaies*, Louvain-la-Neuve 1997 (Numismatica Lovaniensia 18), 243f.

⁴⁵⁹ Vgl. Burnett/Craddock/Preston 265f.

eine besondere lokale Münzmission aus Messing geschlagen, die in Bithynia-Pontus selbst die große Zeit der Verwendung von orichalcum erst einleitete.⁴⁶⁰ Sie trägt den Namen des C. Vibius Pansa Caetronianus. Dieser loyale Caesarianer, der im Jahre 48 v. Chr. in Rom als IIIvir monetalis Denare und den ersten der caesarischen Sesterztypen geprägt hatte (RRC 449), war 47/46 Statthalter der Provinz Bithynia-Pontus. In dieser Funktion ließ er in Apamea und Nicomedia Lokalprägungen mit eher unauffälliger Typologie aus Bronze produzieren (Apollon/Lyra sowie Tyche/Adler auf Blitzbündel; Stumpf Nr. 132 bzw. 134–137), in Nicaea hingegen wurden in seinem Namen Messingmünzen mit einem männlichen Kopf n. r. auf dem Avers geprägt, der als das früheste Caesarportrait im Münzbild gilt. Auf dem Revers tragen die Prägungen die Darstellung einer Nike mit Kranz und Palmzweig (**143**; RPC 2026; Stumpf Nr. 133).⁴⁶¹

Die caesarische Finanzverwaltung könnte also unter Umständen zunächst in Kleinasien selbst die Wiederbelebung der proconsularischen Aesprägung, nun allerdings unter partiellem Einsatz von orichalcum als Münzmetall, angeregt haben, bevor sie die goldglänzende Legierung in Rom einführte. Ob diese ihre Premiere dort freilich erst in der Clovius-Emission hatte, ist m. E. nicht klar: Es gibt nämlich neben den Praefectenmünzen des C. Clovius noch eine zweite Serie von römischen Geprägten, die in Messing ausgeführt ist und von einem Lager der Wissenschaft in die caesarische Zeit verwiesen wird. Angesichts der Tatsache, daß diese Münzen weder Namen noch Titel Caesars tragen und der genannte Prägebeauftragte schwer zu identifizieren ist, werden sie jedoch v. a. hinsichtlich ihrer Datierung äußerst kontrovers diskutiert und sind in der Forschung noch heftiger umstritten als die Clovius-Prägungen.

Verantwortlich für die Emission ist ein Q. OPPIVS PR – in dieser Weise signiert er seine in drei Varianten ausgebrachten Messingmünzen auf den Reversen. Die extrem seltene, wohl in nur sechs oder sieben Exemplaren bekannte Variante RRC 550/1 (**144**)⁴⁶² zeigt auf der Rückseite eine Frontaldarstellung der Victoria mit Kranz und geschulter-

⁴⁶⁰ Dazu Burnett/Craddock/Preston 265, de Callataÿ 1997, 327, Anm. 16 und RPC pp. 338f.

⁴⁶¹ Die Münzen sind – wie alle bithynischen Gepräge des Pansa – in das 236. Jahr (ϚΛΣ') der im Jahre 282/281 v. Chr., nach dem Abfall von Lysimachos, beginnenden bithynischen Stadtära datiert, also wohl auf Ende September 47 bis Ende September 46 v. Chr. (Stumpf 73; zur Ära vgl. 66f.). Dazu paßt gut, daß Vibius Pansa im Herbst 46 schon wieder in Rom war (vgl. Cic. fam. 6,12,2f.). Zu den Aufenthaltsorten des Pansa im Jahre 47 vgl. die unterschiedlichen Interpretationen von Cic. Att. 11,14,3 sowie Lig. 7 durch Magie 1270, Anm. 40, Wistrand 193f., Anm. 3, MRR 3,220f. und Stumpf 73. Zu der Prägung mit dem Portrait vgl. auch Battenberg 117f.; die Emission steht – abgesehen von Metall und Av.-Typologie – in der Tradition der Bronzeprägungen der bithynisch-pontischen Statthalter C. Papirius Carbo (61–58 v. Chr.) und C. Caecilius Cornutus (56 v. Chr.): Stumpf Nr. 94–131 (zur Bildgestaltung vgl. auch Battenberg 24–36). Burnett/Craddock/Preston 265 konnten für den Münztyp des Cornutus und für Prägungen des Carbo aus verschiedenen Münzstätten stets nur die Verwendung von Bronze nachweisen; die Pansa-Portraitmünzen markieren diesbezüglich also einen Neubeginn.

⁴⁶² Zu den drei von Bahrfeldt 1909, 81 publizierten Exemplaren (Gnecchi – jetzt Rom/Museo Nazionale, Kopenhagen und Paris) kommen noch mindestens drei weitere: zunächst ein im dritten Teil seiner Nachträge veröffentlichtes Stück, vgl. Nachträge und Berichtigungen zur Münzkunde der Römischen Republik, NZ 51 (N. F. 11, 1918), 73–180, Tf. 1–7, 151 und Tf. 5, 145 (Slg. A. Oertel/Berlin, dann versteigert von A. E. Cahn, 17. März 1913, 668; im Katalog nicht abgebildet, ich übernehme die Abbildung aus Bahrfeldt 1918). Damit nicht identisch sind die Exemplare R. Ratto, Auktion 24. Februar 1930 (Collection Joseph Martini), Nr. 908 (ex E. A. Sydenham, Auktion R. Ratto, 7. Februar 1928, Nr. 584 = Alföldi 1966, 41,6 „d'après un catalogue de vente“; keine Gewichtsangabe) und I. Vecchi 3 (13. September 1996: A Collection of Roman Republican Struck Bronze Coinage), Nr. 609 (12,22g). Außerdem liegt ein Exemplar in Barcelona, dessen Existenz R. Martini vermeldete: L'emissione del prefetto di Caesar Q. Oppius (CRA 550/3a-c), Annotazioni Numismatiche 2 (1991), 25–27 [= Martini 1991/2], 27; vgl. jetzt auch das Supplement zu RPC I, p. 12 (Barcelona 4767: 9,94g).

tem Palmzweig; auf dem Avers ist ein n. r. gewandter Venuskopf mit Stephane abgebildet. Dasselbe Aversbild zeigt die Variante RRC 550/2 (**145**);⁴⁶³ hier ist freilich auf dem Revers die äußerst ungewöhnliche Darstellung einer n. l. schreitenden Victoria mit Palmzweig und einer Schale mit Früchten zu sehen. Variante RRC 550/3 schließlich bietet bei gleichem Reversbild einen Linkskopf der Venus auf dem Avers. Das Charakteristikum der Varianten 2 und 3 der Oppius-Emission bildet die Verwendung eines recht komplizierten Systems von Kontrollsymbolen auf einer oder auf beiden Seiten der Münze; wir listen in diesem Rahmen die bekannten Varianten nicht alle auf, sondern begnügen uns mit einem Verweis auf die von Crawford (RRC pp. 545f.) und in RPC (p. 158) gebotenen Übersichten. Festgehalten sei allerdings, daß – nach dem derzeitigen Stand der Materialkenntnis – die Symbole Stern, Mondsichel, Capricorn, Widderkopf, Blitzbündel und Weinblatt (in verschiedenen Kombinationen) verwendet wurden; da Capricorn und Aries ja Sternbilder sind, ist unter den Kontrollzeichen eine Präponderanz von Objekten festzustellen, die der astralen Sphäre entstammen.

Unter den vielen unterschiedlichen Forschungsmeinungen hinsichtlich der Datierung und Lokalisierung der Oppius-Münzen⁴⁶⁴ lassen sich grosso modo zwei häufiger bezogene Positionen isolieren. Zum einen wurde die Emission aufgrund ihrer Gemeinsamkeiten mit den Clovius-Münzen als stadtrömische Prägung caesarischer Zeit angesehen: In diesem Sinne äußerten sich, in der Nachfolge von S. Havercamp (*Thesaurus Morellianus* Bd. 2, 303), am Beginn des vorigen Jahrhunderts H. A. Grueber (Bd. 1, pp. 538 Anm. und 541), Max Bahrfeldt (1909, 83) und Heinrich Willers (1909, 105–107). Als prominentester Vertreter der Gegenseite, die die Münzen des Oppius von denen des Clovius trennt, kann Crawford gelten. Der Anschauung des Großteils der älteren Numismatik, die nur aufgrund der Münzen und ohne nähere prosopographische Erwägungen urteilte, setzte er die Meinung entgegen, daß nur „the only known Q. Oppius of the Republic“ für die Emission verantwortlich gewesen sein könne (RRC p. 546): Das war aber der Proconsul von Cilicien im Jahre 88 v. Chr., der im Kampf gegen Mithradates VI. von diesem in der Stadt Laodicea am Lycus in Phrygien eingeschlossen und von der Stadtbevölkerung dem pontischen König ausgeliefert wurde (MRR 2,42). Demgemäß ordnete Crawford in RRC (pp. 546f.) die Emission Nr. 550 der Stadt Laodicea am Lycus und dem Jahr 88 v. Chr. zu⁴⁶⁵ und wies zur Stützung dieser Auffassung darauf hin, daß von zwei Exemplaren der Oppius-Emission mit gesicherter Herkunft eines aus Cilicien stamme – die römische Herkunft des anderen Stücks (RRC 550/1) galt ihm nichts; auch in CMRR (196f.) rückte er

⁴⁶³ Ein Aversincusum zum Typ RRC 550/2d und e (?) befindet sich in der Sammlung in Hannover, Berger Nr. 3872. Solche Fehlprägungen kommen in republikanischen Buntmetallemissionen wesentlich seltener vor als bei Denaren.

⁴⁶⁴ Wie für die Emission des Clovius müssen wir uns in diesem Rahmen auf ein Referat der wesentlichen Auffassungen beschränken und verweisen für ‚Forschungsberichte‘ etwa auf Bahrfeldt 1909, 82, Grant 61f. oder RPC p. 158; vgl. auch de Callatay 1997, 326f.

⁴⁶⁵ Demselben Q. Oppius und dem kleinasiatischen Raum hatte übrigens, nach altem Vorbild, auch L. Laffranchi, *Nuovi testi numismatici sulle vittorie romane nel Ponto*, *Historia* (Studi storici per l'antichità classica, Milano) 9 (1935), 39–68, bes. 44f. die Münzen zugewiesen. An dieser Stelle wollen wir auch weitere Vorschläge zur Einordnung der Oppius-Münzen kurz erwähnen, die von prominenten Forschern gemacht wurden, sich jedoch – wie ich meine mit Recht – nicht durchzusetzen vermochten. Grant teilte die Gepräge, gefolgt von Sydenham (p. 200), zwei syrischen Münzstätten und den späten dreißiger Jahren zu (61–64), Alföldi (1966, 27 und 33f.) verlegte sie in die Jahre 41/40 v. Chr. nach Cyrene, Cesano 134f. in die Jahre 43–40 v. Chr. nach Rom. All diese Ansetzungen gehen von der Annahme aus, daß die Abbildung des Capricorn die Münzen in die Zeit des Octavianus/Augustus datiere, was schon von Willers 1909, 107 als unrichtig erkannt wurde: Der Capricorn ist ja nur ein Kontrollzeichen unter mehreren.

von seiner Ansetzung der Prägung nicht ab. Der Althistoriker E. Badian akzeptierte Crawford's Identifizierung des Q. Oppius und versuchte, sie durch den Verweis auf einen möglichen Sulla-Bezug der von Oppius dargestellten Venus und eine Analyse der Titulatur des Prägeherrn vor dem Hintergrund neu entdeckter Inschriften zu bekräftigen.⁴⁶⁶

In den letzten Jahren schwang das Pendel der Forschung jedoch wieder eindeutig zurück in jene Richtung, die bereits von Grueber und Bahrfeldt vorgegeben worden war: R. Martini (1991/1, 370ff.) hält die Münzen für circa 45 v. Chr. in Rom geprägt, in RPC (p. 158) werden sie einer „uncertain mint in Italy“ in den „forties BC“ zugeordnet, jedenfalls noch der caesarischen Zeit,⁴⁶⁷ und auch F. de Callataÿ (1997, 327) bezog vom Standpunkt des ausgewiesenen Kenners der kleinasiatischen Münzprägung des ersten Jhdts. v. Chr. gegen Crawford Position. Der wichtigste Anhaltspunkt dafür, daß die Oppius-Münzen offenkundig wirklich nicht in Kleinasien entstanden, ist neue Evidenz hinsichtlich der Provenienzen. Crawford waren bei der Formulierung seiner These ja – wie erwähnt – nur zwei Fundorte von Einzelstücken bekannt: In der Zwischenzeit kamen aber zu der einen römischen (vgl. oben) zwei weitere sichere westliche Provenienzen, nämlich Ortona in Italien (vgl. RPC p. 158 und de Callataÿ 327, Anm. 21) sowie Aleria auf Corsica (vgl. RPC Supplement p. 12). Außerdem möchte ich auf die Präsenz einer Münze des Oppius vom Typ RRC 550/2d – das ist die häufigste Variante mit den Beizeichen Capricorn/Blitzbündel – im Museum von Pavia hinweisen. Westliche Provenienz kann für dieses Stück, das aus einem kleineren lokalen Legat stammt, zwar nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden, sie anzunehmen liegt jedoch m. E. überaus nahe.⁴⁶⁸ Insofern hat die Ansicht von Grueber, Bahrfeldt und Willers, wonach die Stücke des Oppius stadtrömischen Ursprungs seien, an Wahrscheinlichkeit noch gewonnen. Die Prägungen des Oppius sind denen des Praefecten Clovius in vielfacher Hinsicht verbunden. Das betrifft natürlich vor allem das verwendete Münzmetall Messing, auch wenn bereits zwei von Bahrfeldt (1909, 84) veröffentlichte Metallanalysen von Oppius-Prägungen zeigten, daß der Kupferanteil in ihrer Legierung im Vergleich zu den Münzen des Clovius offenkundig minimal höher ist: Bei den beiden in Bahrfeldts Auftrag untersuchten Stücken betrug er ca. 78,6 und 83,8%, bei respektive 20,3 und 15% Zink.⁴⁶⁹ Diese Ergebnisse wurden durch moderne, nicht-zerstörerische Analysen bestätigt: G. Veronelli⁴⁷⁰ ließ eine Münze vom Typ RRC 550/3a (Linkskopf; Stern/–) untersuchen und kam auf ein Verhältnis von Kupfer zu Zink von ca. 78–79% zu ca. 18%; U. Zwickers Analyse eines Exemplars von 550/2d⁴⁷¹

⁴⁶⁶ Q.OPPIVS.PR, ANSMusN 29 (1984), 99–102.

⁴⁶⁷ Zögernd folgt Sear 273 dieser Ansetzung; er will das Problem jedoch grundsätzlich lieber offenhalten.

⁴⁶⁸ Vismara Nr. 481; 13,97g, 12 Uhr. Das Stück stammt aus der Sammlung Brugnattelli, die römische Münzen der Republik und der Kaiserzeit umfaßte (vgl. pp. IXf.). Die wenigen übrigen republikanischen Münzen des Legats Brugnattelli, die Vismara verzeichnet (Nr. 33, 35, 36, 58, 73, 95, 107, 110, 151, 176, 221, 224, 291, 309, 412, 436, 437, 465), sind im allgemeinen weder selten noch besonders gut erhalten, sodaß sich die Vermutung aufdrängt, sie seien nicht gezielt im Handel erworben worden, sondern stammen etwa aus lokalen Bodenfunden.

⁴⁶⁹ Sicherlich ließ Bahrfeldt zwei Exemplare des häufigsten Typs der Oppius-Münzen, RRC 550/2d (Capricorn/Blitz), analysieren, obwohl er dies nicht speziell angibt: Nur Stücke von diesem Typ besaß er nämlich laut seiner Liste selbst, und zwar gleich drei Exemplare (1909, 80, Nr. 17, 22 und 31). Offenbar ist nur sein Exemplar Nr. 31 erhalten; es befindet sich in der Sammlung in Hannover (Berger Nr. 3871; Gewicht 12,47g gegen 12,49g in Bahrfeldts Liste).

⁴⁷⁰ Note sull'emissione in oricalco di Q.Oppius (CRA 550/3a-c), *Annotazioni Numismatiche* 1 (1991), 12–14.

⁴⁷¹ *Metallographic and Analytical Investigation of Silver- and Aes-Coinage of the Roman Republic*, in: Hackens/Moucharte 73–94, 77 und 88. Das Photo des Reverses des untersuchten Stücks bei Zwicker 76, Abb. 10, ist seitenverkehrt.

ergab 77% Cu zu ca. 23% Zn. Man darf die ermittelten Werte bzw. die metallurgischen Abweichungen der Oppius- von der Clovius-Emission⁴⁷² allerdings – das muß betont werden – nicht überinterpretieren, da die „samples“ für beide Serien sehr klein sind.

Auch metrologisch liegen die beiden Emissionen nicht weit auseinander, wenngleich jene des Clovius doch merkbar schwerer ausgebracht wurde: Bahrfeldt (1909, 84) errechnete aufgrund seiner Listen aus 99 Clovius- und 48 Oppius-Stücken Durchschnittsgewichte von 14,91g (Clovius) und 13,52g (Oppius). Diese Werte sind freilich nicht sehr aussagekräftig; analysiert man etwa die von Bahrfeldt verzeichneten Gewichte der häufigeren Clovius-Emission in einer Frequenztafel, erkennt man Ballungen im weiten Bereich von ca. 14 bis ca. 16–16,5g, und eine klare Frequenzspitze ist – wie kaum anders zu erwarten – nicht festzustellen. Die Gewichte der selteneren Oppius-Serie sind noch erratischer, wenn auch tendenziell tiefer; auch hier sind allerdings Häufungen von Einzelgewichten bis über 16g anzutreffen. Die seltene Variante mit der frontal dargestellten Victoria hebt sich von den übrigen Prägungen des Oppius in jedem Fall dadurch ab, daß sie in der Regel einen etwas geringeren Durchmesser hat und auch deutlich leichter ist.⁴⁷³ Die Frage nach dem in den beiden Emissionen intendierten Nominale ist nicht leicht zu beantworten, doch dürfte Bahrfeldts mittlerweile von vielen akzeptierte Ansicht,⁴⁷⁴ daß Caesar – bzw. seine Finanzverwaltung – mit den vorliegenden Prägungen den von Augustus später institutionalisierten Messing-Dupondius ‚erfunden‘ habe, wohl das Richtige treffen: Die Stücke der Hauptserien sind klarlich nach einem höheren Standard als $\frac{1}{24}$ Pfund (ca. 13,54g) ausgebracht und können deshalb keine Semuncialasse sein (pace Grueber und Martini 1991/1, 373, Anm. 23);⁴⁷⁵ unter Einrechnung der höheren Bewertung des orichalcum im Vergleich zu Kupfer bzw. Bronze erscheint es jedoch in der Tat möglich, daß die neuen Münzen nur wenig mehr als ein (Semuncial-)As wiegen mußten, um für zwei Asse zu gelten. Trifft diese Rekonstruktion zu, hätte man zur Zeit Caesars acht solcher neuer Prägungen – Dupondien – auf einen Denar gerechnet. Die Wiedereinführung der Buntmetallprägung durch Caesar ist sicherlich im Kontext seiner Neubelebung des Kleinsilbers zu betrachten. Beide Reformschritte zielten offenkundig darauf ab, ein möglichst stark diversifiziertes Nominaliensystem zu schaffen, das den Anforderungen des Geldmarktes gerecht werden konnte (vgl. dazu oben 141).

Abgesehen von der Legierung und dem ähnlichen Münzfuß muß als weiteres technisches Charakteristikum, das die Prägungen von Clovius und Oppius miteinander verbindet, die bereits von Bahrfeldt betonte Verwendung serifizierter Buchstaben in den Legenden beider Serien angeführt werden.⁴⁷⁶ Auch sind beide Typen in aller Regel mit der

⁴⁷² Bei den bis jetzt analysierten Clovius-Stücken beträgt der Anteil des Kupfers ja maximal ca. 75%, vgl. oben Anm. 455. Mit den Werten der Clovius- und Oppius-Münzen sind die von Caley 78 (Table XXXI) zusammenfassend veröffentlichten Analysen von Orichalcumprägungen des Augustus zu vergleichen: Für die stadtrömischen Triumviralmünzen (sample: 3 Sesterze und 2 Dupondien) gibt Caley einen Durchschnittswert von 77,9% Cu und 21,6% Zn an.

⁴⁷³ Wir kennen die von Bahrfeldt 1918, 151 verzeichneten Einzelgewichte von 12,00, 11,31, 10,44 und 10,12g, das Gewicht des Stücks bei Vecchi (12,22 g) sowie das des Exemplars in Barcelona, 9,94g.

⁴⁷⁴ Vgl. etwa Burnett 1982, 131, Crawford (RRC p. 573 und CMRR 243) oder Sear 44.

⁴⁷⁵ Es kann sich deshalb auch um keine Dupondien eines quartuncialen Standards handeln (so Cesano 131).

⁴⁷⁶ Bahrfeldt 1909, 81 („eigenartige[n] Form der Buchstaben, die oben und unten durch Querstriche begrenzt werden“): Martini 1991/1, 371 irrt also, wenn er die Präsenz dieser Buchstabenform als „mai sottolineata in precedenza dai numismatici“ bezeichnet. Seine Aussage, daß sie in caesarischer Zeit nur auf diesen beiden Emissionen zu finden sei (371), widerlegt er gleich auf der nächsten Seite selbst und bildet auf Tf. 82 sogar ein gutes Beispiel für die Verwendung der serifizierten Buchstaben auf einem Elefantendenar des A-Typs ab; zum gelegentlichen Auftreten dieser Buchstabenform unter Caesar vgl. unsere Bemerkungen oben 219f. und unten Anm. 543.

normierten Stempelstellung 12 Uhr ausgebracht.⁴⁷⁷ Grundsätzlich war bei stadtrömischen Münzen der Zeit zwar eine Prägung mit frei geführten Stempeln üblich, und auch die Goldemissionen des Hirtius und des Plancus folgten der hergebrachten Praxis, doch sollte die Feststellung einer diesbezüglichen Regelmäßigkeit m. E. keine Zweifel an der römischen Lokalisierung der Clovius- und Oppius-Münzen wecken. Angesichts der Tatsache, daß Rom so lange keine Buntmetallprägung betrieben hatte, ist es durchaus gut vorstellbar, daß die ungewohnte Verwendung von im Durchmesser relativ großen Stempeln dazu Anlaß gab, stets eine fixe Stempelstellung zu beobachten. Es kann übrigens nicht ausgeschlossen werden, daß man sich, wie bei der Wahl des Metalls, auch in dieser Hinsicht am östlichen Vorbild orientierte: In Kleinasien herrschte ja Regelmäßigkeit vor, und etwa die Portraitmünzen des Vibius Pansa in orichalcum aus Nicaea stehen nach der Aufstellung von Stumpf (71f.) – wie z. B. auch die früheren bithynisch-pontischen Proconsularbronzen – fast immer auf 12 Uhr.

Insgesamt ist also die Auffassung, wonach beide Münzserien aus dem Rom der caesarischen Zeit stammen, als überaus wahrscheinlich zu bezeichnen. Clovius und Oppius gaben die beiden so ähnlichen Emissionen aber in unterschiedlicher Funktion aus: Während Clovius unbestreitbar Praefect war, signiert Oppius mit dem vertrauten Kürzel PR. Dazu bereits Willers (1909, 106, Anm. 1): „Daß die Abkürzung PR hinter dem Namen des Q. Oppius für *praetor* steht, sollte kein Kenner der republikanischen Münzen ... in Zweifel ziehen. PR kann ohne Zusatz nicht für *praefectus* stehen.“ Ich bin dementsprechend davon überzeugt, daß die letztere Auflösung der Buchstaben etwa durch Grueber (Bd. 1, p. 541), Bahrfeldt (1909, 82f.), Alföldi (1966, 30) oder auch wieder Martini (1991/1, 371) falsch ist; die Herstellung einer Analogie durch Heranziehung der Legende PR VRB des Munatius Plancus auf einer Variante seiner Aurei (RRC 475/1b) verbietet sich eben aufgrund des präzisierenden Zusatzes VRB (und auch wegen der parallelen Ausgabe von Stücken mit PRAEF VRB), wie bereits Willers andeutete.

Sind die Münzen des Praetors Oppius nun aber vor oder nach denen des Praefecten Clovius einzureihen? Unter denjenigen Forschern, die die Emission RRC 550 in Rom lokalisierten, wurde diese Frage verschieden beantwortet: Grueber (bzw. der Graf von Salis: Bd. 1, p. 541, Anm. 1) setzte sie später an, nämlich im Jahre 44, und auch Willers 1909, 105f. ordnete sie – hauptsächlich aus künstlerischen Erwägungen – nach den Clovius-Stücken ein. Bahrfeldt hielt sich in dieser Frage bedeckt, während R. Martini (1991/1, 374) zwar beide Typen „attorno al 45 a. C.“ einreihet, jedoch die Oppius-Serie als erste der beiden ansieht, da sie „dei caratteri ancora sperimentali“ aufweise. Dies ist m. E. eine zutreffende Beobachtung: Oppius prägte zwei verschiedene Klassen von Münzen (RRC 550/1 und 550/2,3), deren eine extrem selten ist und offenbar einem anderen Münzfuß folgt, während Clovius nur eine, metrologisch einheitliche Emission veranstaltete; Oppius verwendete auf einem Teil seiner Münzen ein für die römische Prägung der Zeit völlig untypisches Bezeichensystem, während die Emission des Clovius in lediglich zwei große Gruppen – mit und ohne Stern – zerfällt. Diese Tatsachen könnten dafür sprechen, daß in der Emission des Oppius zunächst versucht wurde, die rechte Größe für die neuen Münzen zu finden, und daß man mit einem komplizierten Bezeichensystem experimentierte, bevor dann Clovius Münzen ausgab, die in Größe und Gewicht eher der präsumtiv späteren Entwicklungsstufe der Oppius-Prägungen (RRC 550/2f.) entsprachen, und für sie ein extrem einfaches Bezeichensystem verwendete – wenn man die Scheidung der

⁴⁷⁷ Die Angabe in RPC (p. 158), wonach die Stempelstellung für Oppius generell 11 Uhr betrage, ist lediglich ein – im RPC Supplement (6) allerdings nicht korrigierter – Druckfehler.

Emission in Stücke mit und solche ohne Stern so nennen kann.⁴⁷⁸ Eine Parallele dafür, daß bei der Einführung einer Buntmetallwährung am Beginn der Serie eine kleine, d. h. heute sehr seltene Gruppe von Prägungen mit einer von der Hauptmasse der Stücke abweichenden Typologie stand, kann wohl in den „Numa-Assen“ der augusteischen Münzmeister Cn. Piso, L. Surdinus und C. Plotius Rufus erblickt werden – natürlich nur dann, wenn man (wie der Verfasser) die Positionierung dieses Monetamentumvirats durch H. Mattingly und A. Burnett am Beginn der Reihe augusteischer Münzmeistercollegien akzeptiert.⁴⁷⁹ Die ganz seltenen leichteren Oppius-Münzen ohne Beizeichen könnten also am Anfang der caesarischen Buntmetallprägung in Rom stehen.⁴⁸⁰ Man hätte dann unter Clovius den Anteil des Zink an der Legierung im Vergleich mit den Prägungen des Oppius etwas angehoben.

Akzeptiert man die Abfolge Oppius–Clovius, dann müßte der Praetor Oppius vor dem Amtsantritt der Praefecten Caesars bei dessen Abreise nach Spanien geprägt haben, also vielleicht ab dem Beginn des Jahres 46 v. Chr. Es ist daran zu erinnern, daß in genau diesem und – während der Herrschaft Caesars – nur diesem Jahr ein Praetor mit Sicherheit in Rom Münzen prägte, nämlich A. Hirtius, der die erste große caesarische Aureus-Emission veranstaltete. Insofern könnte man versucht sein, die Gold- und Messingprägung Caesars während der Jahre 46 und 45 v. Chr. zu schematisieren: In Caesars dritter Dictatur prägten nachweislich zwei Praefecten, Munatius Plancus und Clovius, eine Emission in Gold und eine in Messing. Vorher, während des Jahres 46, schlug mit Hirtius ein Praetor Gold – darf man ihm den orichalcum prägenden Praetor Oppius an die Seite stellen, den einzigen Praetor neben Hirtius in der gesamten republikanischen Periode, der ohne SC prägte? Wir erinnern auch daran, daß die Anzahl der Praetorenstellen für das Jahr 46 um just zwei Posten von acht auf zehn erhöht wurde (vgl. oben Anm. 168): Vielleicht geschah dies im Hinblick darauf, daß zwei der Praetoren, also Hirtius und Oppius, Spe-

⁴⁷⁸ Die Exemplare ohne Stern sind sehr viel häufiger als jene mit: nach den Mengenverhältnissen der bei Bahrfeldt verzeichneten und der übrigen mir bekannten Stücke zu schließen, knapp weniger als dreimal so häufig. Es will mir nicht recht einleuchten, daß der Stern einfach Teil des Münzbildes war und die stella Veneris darstellte, die den Aeneas leitete, wie Weinstock 376f. (mißverstanden im RPC, p. 157) meint: Davon wurde die Wahl dieses Elements unter Umständen beeinflußt, seine Funktion in vorliegender Emission bestand aber doch in der Differenzierung zweier Gruppen von im übrigen bildgleichen Münzen, sonst wäre es ja nicht auf einem Teil der Gepräge einfach weggelassen worden.

⁴⁷⁹ Vgl. Mattingly 1923, xciv ff. und Burnett 1977, 48ff.; die Autoren datieren diese Münzen auf 23 v. Chr. Sutherland in RIC 1² (31f. und 70–72) folgte hingegen K. Krafts Chronologie und ordnete das betreffende Collegium in das Jahr 15 v. Chr. ein (vgl. dazu Kraft 1952/53, 74–84 und die dortige Materialzusammenstellung 75f., Anm. 336, sowie dens.: Zur Datierung der römischen Münzmeisterprägung unter Augustus; urspr. Mainzer Zeitschrift 46/47, 1951/52, 28–35, wiederabgedruckt in dem von H. Castritius und D. Kienast herausgegebenen Band *Gesammelte Aufsätze zur antiken Geldgeschichte und Numismatik I*, Darmstadt 1978, 42–56, bes. 43–45).

⁴⁸⁰ Man könnte zunächst versucht sein, auch hinsichtlich der Metrologie eine Analogie zwischen dieser Gruppe der Oppius-Münzen und den Numa-Assen zu vermuten, scheinen doch auch letztere von den gewöhnlichen Münzmeisterprägungen in Größe und Gewicht z. T. abzuweichen. Die Sache ist jedoch nicht so einfach: Der Gewichtsstandard der Numa-Prägungen ist insofern kaum zu beurteilen, als die Materialbasis nicht feststeht. Die Authentizität jener Gruppe, die nur den Namen des Piso trägt (RIC 394–396) – Einzelgewichte 14,92, 12,13 und 8,67g –, ist nämlich äußerst fraglich. Burnett 1977, 51f. bringt m. E. gute Argumente für ihre Unechtheit, auch wenn er Sutherland offenbar nicht völlig überzeugen konnte (vgl. aus der Feder Sutherlands dazu: Some Observations on the Coinage of Augustus, NAC 7, 1978, 163–178, 174). In jedem Fall gibt es auch in der von Burnett – und fast universell – akzeptierten Gruppe mit den Namen aller drei Münzmeister (RIC 390–393) große Differenzen in den Einzelgewichten; sie reichen von 12,65 bis 6,06g. Der Durchmesser dieser Stücke entspricht, bis auf das leichteste Exemplar, ungefähr jenem relativ kleiner augusteischerASSE.

zialaufgaben in der Finanzverwaltung zu übernehmen und die Ausgabe von Münzen zu überwachen hatten.

Grundsätzlich ist natürlich zu bedenken, daß Oppius den Namen Caesars im Unterschied zu Hirtius eben nicht nennt, was nicht leicht zu erklären ist. Willers, der sich mit dem Problem auseinandersetzte, schloß aus dem Fehlen von Caesars Namen und Titeln darauf, daß nicht dieser, sondern der Senat für die Prägung verantwortlich war (1909, 106), während Martini 1991/1, 374 darin einen der experimentellen Züge der Oppius-Münzen erkennen wollte. Vielleicht trifft beides zu, und die Buntmetallprägung wurde anfänglich von dem im Grunde für das gesamte Münzwesen zuständigen Senat beaufsichtigt, der nur sein ausführendes Organ nannte, bevor Caesar dann in der zweiten, der Clovius-Emission, als Autorität angeführt wurde.⁴⁸¹ Der Schluß, die Oppius-Prägungen seien gar nicht zu Lebzeiten Caesars ausgeführt worden, weil sein Name fehlt,⁴⁸² ist also durchaus nicht zwingend; nicht zuletzt deshalb, da Caesars Name ja auch auf allen städtischen Silberprägungen vor dem Jahr 44 v. Chr. nicht genannt wird.

Schon Willers (1909, 106) sah richtig, daß sich die Darstellung der Victoria mit Palmzweig und Fruchtschale auf den Oppius-Münzen (RRC 550/2f.) auf einen Triumph beziehen wird – angesichts der Venusdarstellung auf dem Avers wohl auf einen Triumph des Venussprosses Caesar. Er erklärte das Münzbild freilich als Verweis auf den Spanientriumph des Jahres 45, doch auch unser Datierungsvorschlag auf 46 v. Chr. ist mit der Triumphsymbolik sehr gut vereinbar; daß Victoria in einer gänzlich unüblichen Darstellungsform Früchte bringt, also etwas ‚auftischt‘, könnte man als direkten Bildverweis auf die Festbankette auffassen, die Caesar in großem Rahmen vor allem bei seiner Triumphfeier 46 v. Chr. veranstaltete.⁴⁸³ Bezüglich der Venusdarstellung auf dem Avers hat bereits Alföldi (1966, 27) die Meinung geäußert, der Kopf sei von der Vorderseite der Aeneasdenare Caesars (vgl. **65**) kopiert. In der Tat ist die Verwandtschaft der beiden Abbildungen in vieler Hinsicht nur schwer zu leugnen; angesichts der oben ermittelten Datierung der Denare RRC 458 in die Jahre 48/47 v. Chr. ist es auch chronologisch durchaus unproblematisch, mit Alföldi eine Inspiration der m. E. wohl 46 v. Chr. anzusetzenden Stücke des Oppius durch die Venusdarstellung der Aeneasdenare zu vermuten. Auch die Ende 46/Anfang 45 geprägten Cloviusmünzen haben ja eine Parallele in der zeitgenössischen Denarprägung, nämlich in den Victoriadarstellungen des T. Carisius (RRC 464/4f.; vgl. **120** und **121**), wenngleich diese Münzbilder einander im Detail (Haarknoten, Ohrschmuck, Drapierung) bei weitem nicht so nahestehen wie die genannten Venusköpfe.⁴⁸⁴

⁴⁸¹ Der umgekehrte Weg, daß zu Caesars Lebzeiten zuerst eine Emission mit seinem Namen ausgeführt worden wäre, den man in der Folge *Caesare vivo* dann jedoch weggelassen hätte, kommt mir gänzlich unwahrscheinlich vor.

⁴⁸² So etwa Cesano 135. Der in den Jahren 49–42 v. Chr. einzige weitere Fall außer jenem des Hirtius, daß in Rom Praetoren Münzen signieren, ist übrigens die Aureusemission RRC 491 des Cestius und Norbanus, die in das Jahr 43 v. Chr. zu datieren ist. Sie ist freilich auf allen drei Typen mit der Kennzeichnung (EX) SC versehen, was sie klar von der Prägung des Oppius absetzt.

⁴⁸³ Vgl. dazu besonders Plut. Caes. 55,4, wo von einer gleichzeitigen Bewirtung aller Festteilnehmer auf 22.000 Triclinien berichtet wird; außerdem Vell. 2,56,1 (*epulum ... per multos dies datum*), Plin. n. h. 9,171 (*cenae triumphales*), Suet. Iul. 38,2 (*adiicit epulum ac viscerationem*) sowie Cass. Dio 43,21,3. Bei seinem spanischen Triumph gab Caesar nach Suet. Iul. 38,2 ja nur zwei *prandia* im Abstand von vier Tagen, das zweite jedoch *largissimum*.

⁴⁸⁴ Völlig anders ist jedoch im Vergleich zu diesem Victoriatyp, der mit geringen Modifikationen etwa auch in der Prägung des Octavianus/Augustus verwendet wurde (vgl. RIC 256 und 369), die Konzeption der Victoriabüste auf den mit den Clovius-Dupondien zeitgleichen Munatius Plancus-Aurei: Bei diesen ist, das ist der wichtigste Unterschied, der Flügel der Victoria ganz klein und zur Gänze dargestellt – nicht nur zum Teil, wie bei Carisius und Clovius –, und eine Andeutung des zweiten, linken Flügels an der Schulter fehlt völlig.

Nun noch ein Wort zur Prosopographie. Wie schon Crawford richtig konstatierte, ist in den literarischen Quellen kein Quintus Oppius als Praetor für die Zeit Caesars belegt. In der dritten Philippischen Rede (25f.) nennt Cicero in einer Aufzählung der Beamten, die an der vom Consul Antonius am 28. November 44 v. Chr. in rechtlich durchaus angreifbarer Weise veranstalteten Verlosung der praetorischen Provinzen teilnahmen, zwar auch einen Oppius,⁴⁸⁵ doch hieß dieser den Handschriften nach Spurius oder Publius;⁴⁸⁶ er amtierte außerdem aller Wahrscheinlichkeit nach erst im Jahre 44⁴⁸⁷ und käme mithin auch aufgrund der von uns vorgeschlagenen Datierung der Münzen RRC 550 in das Jahr 46 für ihre Prägung nicht in Frage. Trotzdem ist es m. E. völlig unzulässig, die Münzen eines Q. Oppius mit M. H. Crawford nur aus dem Grund der sullanischen Zeit zuzuordnen, weil wir für sie zufällig einen Praetor dieses Namens kennen. Sein zuungunsten einer Datierung der Prägung in die caesarische Zeit konstruiertes *argumentum e silentio fontium* verfängt absolut nicht: Wie viele republikanische Magistrate generell sind uns denn gar nicht – oder zumindest nicht literarisch – überliefert, und wie viele speziell aus den Jahren 49–44 bleiben uns trotz einer überdurchschnittlich guten Quellenlage doch unbekannt! Von den 10 Praetoren des Jahres 46 etwa, um die es im gegenständlichen Fall ja konkret geht, kennen wir nach den Untersuchungen Sumners (1971, 270) nur drei mit absoluter Sicherheit.

Abschließend sei noch auf eine Beobachtung Grants (11 und 64) zum möglichen familiären Hintergrund jener beiden Beamten hingewiesen, die in caesarischer Zeit die neuen Messingmünzen signierten: Beide waren Mitglieder von *gentes*, aus denen bedeutende Financiers der ciceronischen Zeit stammten. Die Oppier unterhielten in Rom ein Bankhaus⁴⁸⁸ – wir konnten verfolgen, wie Cicero im Jahre 49 überlegte, sich von ihnen Geld auszuborgen (vgl. oben 64) –, und M. Cluvius aus Puteoli, ein Freund Ciceros, war ein Geschäftsmann mit engen finanziellen Beziehungen nach Kleinasien.⁴⁸⁹ Daß römische Beamte, die für eine Münzprägung verantwortlich waren und sie signierten, aus der

⁴⁸⁵ Die Interpretation von W. Stroh, Die Provinzverlosung am 28. November 44, *Hermes* 111 (1983), 452–458, bes. 456, wonach drei der genannten Männer, nämlich Philippus, Turranius und auch Oppius, gar nicht selbst um eine Provinz mitgelost hätten, sondern von Cicero an dieser Stelle „nur darum eingeführt“ worden seien, weil sie die Provinzverlosung des Antonius „öffentlich verworfen“ hätten, ist vom Sprachlichen her m. E. nicht zulässig. Zur historischen Fragwürdigkeit von Strohs Hypothese, wonach damals die Provinzen von Brutus, Cassius und Trebonius nicht mitverlost worden seien, vgl. übrigens bereits Gotter 273.

⁴⁸⁶ Vgl. den Apparat der Ausgabe von P. Fedeli (Leipzig 21986); er nimmt mit Sp. jene Lesart in den Text, die auch schon F. Münzer billigte: Oppius (22), *RE* 18,1 (1939), 742. Vielleicht ist er identisch mit dem Legaten in *Bell. Afr.* 68,4; so zumindest F. Münzer, Oppius (5), *RE* 18,1 (1939), 728, vgl. *MRR* 2,302 und 3,153.

⁴⁸⁷ Nach G. V. Sumners Interpretation der korrupten Passage werden von Cicero nicht 15 Teilnehmer an der Verlosung genannt, wie man traditionell glaubte, sondern nur 14, und alle – auch C. Calvisius Sabinus – bekleideten die Praetur im Jahre 44: *The Lex Annalis under Caesar*, *Phoenix* 25 (1971), 246–271 und 357–371, 265–267 und 364f.; jetzt auch von Broughton akzeptiert (*MRR* 3,48f.). An der Provinzverlosung nahmen demnach offenkundig alle Praetoren des Jahres außer den Caesarmördern Brutus und Cassius teil; im Jahre 44 gab es ja nach *Cass. Dio* 43,49,1 genau 16 dieser Beamten.

⁴⁸⁸ Vgl. dazu Früchtl 29. Klar faßbar ist für uns ein wohl zu diesen Bankiers gehörender L. Oppius M. f., der von Cicero in *fam.* 13,43,1, einem Empfehlungsschreiben für ihn, *homo mihi familiaris* genannt wird; zu dem Mann vgl. F. Münzer, Oppius (12), *RE* 18,1 (1939), 737f. Er war geschäftlich in Philomelium in Phrygien tätig, als Cicero bei in Asien arbeitenden römischen Beamten für ihn eintrat.

⁴⁸⁹ F. Münzer, Cluvius (6), *RE* 4,1 (1900), 120f. (vgl. auch dessen Verwandten, Cluvius Nr. 7, 121). Zu seinen Geldgeschäften vgl. Früchtl 99f. und 116f.; er war Gläubiger einiger karischer Städte (Mylasa, Alabanda etc.; vgl. etwa *Cic. fam.* 13,56), verstarb im Sommer 45 v. Chr. und setzte als einen seiner Erben Cicero ein (vgl. *Cic. Att.* 13,46).

Prägung privat finanziellen Gewinn zogen, wie Grant es sich für die caesarischen orichalcum-Emissionen vorstellte (bes. 88f.), scheint mir grundsätzlich kaum möglich und im gegenständlichen Fall u. a. angesichts des Umstandes, daß die in Rede stehenden Emissionen ja – gegen Grant – wohl in der Hauptstadt selbst anzusetzen sind, eigentlich ausgeschlossen. Durchaus verständlich wäre jedoch, daß man Männer mit der Prägung dieser Münzen beauftragte, deren Familien über Spezialkenntnisse im Bereich des internationalen Geldwesens verfügten, damit sie ihr Know-how im staatlichen Münzwesen einsetzen konnten. Bereits R. Herzog hatte ja bemerkt, daß sich unter den auf tesserae nummulariae auftretenden Firmennamen nicht selten die Namen von gentes finden, die auch republikanische Münzmeister hervorbrachten; vgl. seine Tabelle 1453–1456. Er schloß daraus, daß die Monetale oft „aus den ritterlichen Finanzkreisen als Sachverständige“ bestellt worden seien (1443); dies leuchtet durchaus ein. Was aber für die gewöhnliche Triumviralprägung offenbar als sinnvoll empfunden wurde, mußte in noch höherem Maße im Falle von außergewöhnlichen Emissionen aus Messing geraten scheinen, mit denen man in der römischen Münzstätte noch keine Erfahrungen hatte. Die Anregung zur Prägung dieser Münzen bezog man, wie ausgeführt, aus Kleinasien, einem der Finanzzentren der antiken Welt, in dem römische Bankiers vielfältige Geschäfte abzuwickeln hatten. Speziell unter diesem Gesichtspunkt war also die Betrauung eines Oppiers und eines Cloviers mit der Ausgabe dieser Prägungen ohne Zweifel opportun.

d) DIE IMPERATORISCHEN EMISSIONEN FÜR DEN KRIEG IN SPANIEN UND DIE STADTRÖMISCHE PRÄGUNG DES JAHRES 45 v. CHR.

Wie wir bei der Besprechung des numismatischen Hintergrundes der spanischen Bürgerkriegskampagne des Jahres 49 v. Chr. festgehalten haben, prägten die Pompeianer auf der iberischen Halbinsel – gegen das Urteil der älteren Forschung – damals keine eigenen Münzen. Bereits Crawford stellte klar, daß die früher nach Spanien verwiesenen Prägungen der Proquaestoren Varro und Piso in Wahrheit dem östlichen Mittelmeerraum zuzuordnen sind, und wir konnten diese Ansetzung zusätzlich stützen und eine neue Datierung der Gepräge in das Jahr 48 v. Chr. vornehmen. Unbestritten – und wohl unbestreitbar – ist jedoch die Tatsache, daß die Gegner Caesars in der Vorbereitungsphase auf das bellum Hispaniense des Jahres 45 v. Chr. zwei Denaremissionen auf der iberischen Halbinsel produzierten, nämlich RRC 469 und RRC 470. Die letztere, eine vom jüngeren Cn. Pompeius und seinem Proquaestor M. Minatius Sabinus signierte Serie, ist dadurch berühmt, daß sie das erste Münzportrait des großen Pompeius auf dem Avers trägt. Diese Münzen haben dementsprechend das besondere Interesse der Forschung auf sich gezogen, und T. V. Buttrey hat bereits vor vierzig Jahren in einer Stempelstudie die Materialbasis für jede weitere Untersuchung der Prägungen bereitgestellt und die Grundlagen für das moderne Verständnis der Emission geschaffen.⁴⁹⁰ Die andere, quantitativ wesentlich bedeutendere, aber typologisch weniger spektakuläre Denaremission des Cn. Pompeius, nämlich RRC 469, hat hingegen bis heute keine nähere Behandlung erfahren. Betrachten wir deshalb zunächst sie und vergleichen wir dann unsere Beobachtungen mit dem bisherigen Wissensstand zu diesen Prägungen.

⁴⁹⁰ The Denarii of Cn. Pompeius Jr. and M. Minatius Sabinus, ANSMusN 9 (1960), 75–94, Tf. 7 [= Buttrey 1960/1].

Diese Emission ist auf dem Avers im Normalfall mit M. PUBLICI LEG PRO PR (einwärts zu lesen) signiert. Die beiden vorkommenden Legendenteilungen geben uns einen ersten Hinweis auf die zwei hauptsächlichen Gruppen, in die diese Münzen zerfallen: Die eine, kleinere, weist die organische Legendenteilung LEG – PRO PR auf, die überwiegende Mehrzahl der Stücke hat jedoch die Teilung LEG PRO – PR. Ausgehend von dieser Beobachtung kann man nun mehrere Kriterien finden, hinsichtlich deren sich die beiden Gruppen voneinander unterscheiden. Das augenfälligste ist wohl der Stil der Aversdarstellung: Es handelt sich um einen jugendlich aussehenden Kopf mit glattem Gesicht und einem Helm mit großem Helmbusch; einige Haarsträhnen fallen in den Nacken der dargestellten Person. In der kleinen Gruppe mit der Legendentrennung LEG – PRO ist die Darstellung stilistisch ausgezeichnet ausgeführt und das Gesicht fein gezeichnet (vgl. **146** und **147**), während die große Gruppe Averse von recht schlechtem Stil aufweist. Hier ist keine ‚Individualität‘ in den Gesichtern zu erkennen, die Darstellung ist insgesamt stark schematisiert (vgl. **148** und **149**). Auch die Gestaltung des Bildrandes unterscheidet die beiden Gruppen: Ist das Aversbild guten Stils stets durch einen einfachen Punktkreis begrenzt, so weist die Gruppe schlechten Stils mit dem aus der Archäologie unter dem Namen „Perlstab“ (Astragal; nicht „Eierstab“, wie oft zu lesen) geläufigen Liniendekor eine in hellenistischer Tradition stehende, bei republikanischen Münzen aber überaus seltene Bildrandgestaltung auf (vgl. etwa auch RRC 366/2 und RRC 409, bei uns **132**).

Auch der Revers der Publicius-Denare (Leg. CN. MAGNVS IMP) liegt, grob gesprochen, in zwei verschiedenen stilistischen Ausformungen vor. Hier ist links eine weibliche Gestalt in langem Gewand dargestellt, die zwei Speere und eine caetra geschultert trägt; ihr gegenüber auf der rechten Seite steht auf einer prora ein Mann in militärischer Tracht, auf dessen linker Schulter ein ‚Höcker‘ zu erkennen ist – für mich eindeutig ein paludamentum, ein Feldherrnmantel, vgl. dazu auch unten 288. Die beiden Figuren halten gemeinsam einen zwischen ihnen befindlichen Palmzweig. Die unterschiedliche Ausführung dieses Münzbilds in den beiden stilistischen Gruppen ist zwar an vielen Details klar zu erkennen – die weibliche Figur eilt etwa in der Gruppe guten Stils herbei, wogegen sie auf den anderen Prägungen zu stehen scheint –, am leichtesten ist sie jedoch an der Gestaltung der prora und des Palmzweigs festzumachen: Während die prora nämlich auf den Reversen der Gruppe guten Stils (LEG – PRO) stets recht groß ist und der Mann mit beiden Füßen auf ihr steht (vgl. **147**), erscheint sie in der größeren Gruppe schlechten Stils (PRO – PR) meist verkümmert, und der Mann stellt oft – ähnlich wie Neptun oder Trinakos – nur einen Fuß auf das kleine Schiffsvorderteil. Auch der Palmzweig ist auf den Münzen guten Stils stets groß ausgeführt und reicht von Kopfhöhe bis auf die Höhe der Knie oder Unterschenkel der dargestellten Frau, während er auf den Münzen schlechten Stils meist sehr klein ist und bereits unter den Händen der ihn Haltenden endet (vgl. dazu **148** und **149**). Die Positionierung des Zweigs zwischen den beiden Figuren ist in den beiden Versionen des Reverses ebenfalls unterschiedlich. Erscheint er in der Gruppe guten Stils meist annähernd genau in der Mitte zwischen den beiden Personen, und ergreifen beide den Zweig auf gleicher Höhe, so hält der Mann auf den anderen Münzen den Arm ausgestreckt oder nur leicht angewinkelt, während die weibliche Gestalt ihren Arm stets im rechten Winkel hält. Der Zweig ist bei diesen Münzen meist ihr näher, und sie faßt ihn weiter unten an als der Mann.

Man muß allerdings hinzufügen, daß die Avers-Revers-Koppelung der Stempel auch noch eine kleine dritte Gruppe von Münzen entstehen läßt, in der Vorderseiten mit der Legendenteilung PRO – PR und von eher bescheidenem Stil mit recht guten Reversen

verbunden sind (vgl. **150** und **151**).⁴⁹¹ Hier ist offensichtlich ein Übergangsstadium zwischen den zweifellos früheren, heute seltenen Münzen von beiderseits prächtigem Stil und den häufigen Stücken von minderer künstlerischer Qualität zu fassen.

Dieser hier vorgestellten, sich aus dem Material ergebenden Gliederung der Emission in zwei Hauptgruppen und eine dazwischen stehende Mittelgruppe wird die Behandlung der Münzen in RRC nicht gerecht. Crawford listet fünf Varianten seines Typs 469 auf, 1a bis 1e, ohne stilistische Anmerkungen zu machen: Die durch Legendentrennung und Gestaltung des Avers-Bildrandes deutlich abgegrenzte Gruppe guten Stils wird zuletzt angeführt (1e), einige an sich unbedeutende Varianten der kleinen Mittelgruppe entsprechen 1b-d, die Stücke minderen Stils aber sind als erste unter 1a genannt. Diese Auflistung verbaut also den Einblick in die Struktur der Emission, und es wäre deshalb grundsätzlich als Fortschritt zu begrüßen, daß Sear (35) die Münzen nach der Legendenteilung in zwei Gruppen gliedert. Freilich führt er die Stücke guten Stils irrig nur als Untergruppe zu den häufigeren Münzen auf, statt die Emission umgekehrt – und damit, wie ich meine, chronologisch richtig – anzuordnen,⁴⁹² und auch die Bebilderung in Sears Buch ist dazu angetan, die Leser in die Irre zu führen. Er bildet nämlich außer einem Stück guten Stils lediglich ein Exemplar der Mittelgruppe (mit gutem Revers) ab, und zwar noch dazu ein ganz besonderes: C. A. Hersh hatte 1977 (34), in seinem Rezensionssatz zu RRC, auf eine Crawford unbekannte Avers-Legendenvariante zu 469/1d hingewiesen, die M. PUBLIC LEG PRO PR (statt PUBLICI) lautet.⁴⁹³ Genau so ein Stück bildet Sear nun – leider ohne Angabe des Standortes oder seiner Quelle – unter Nr. 48 als Beispiel für Publicius-Denare ab. Sein nicht näher präzisierter Hinweis darauf, daß grundsätzlich beide Avers-Legendenvarianten (PUBLICI und PUBLIC) vorkommen, vermittelt angesichts der enormen Seltenheit der PUBLIC-Denare ein völlig falsches Bild. Letztere Legende taucht ja offenbar nur auf extrem wenigen Stempeln auf, wenn nicht überhaupt nur auf einem: Hershs Stück wurde leider nicht im Bild veröffentlicht; außer der von Sear abgebildeten Münze unbekannter Provenienz sind mir von dieser Variante jedenfalls nur zwei weitere Stücke geläufig, nämlich das von Sugden bekanntgemachte Exemplar der Sammlung in Manchester (Nr. 629, dort abgebildet auf Tf. 30) sowie ein Denar der Colección Tiber (Auktion Aureo/Barcelona, 19. Dezember 2000, Nr. 706). Diese drei Münzen stammen wohl aus demselben Aversstempel.

Nun wollen wir uns der Bildinterpretation der Stücke des aus anderen Quellen nicht bekannten M. Publicius (vgl. MRR 2,302) widmen. Die ältere Forschung war bezüglich der Benennung des auf dem Avers dargestellten Kopfes unsicher. Eckhel beschrieb ihn zunächst, in seinem Katalog der antiken Münzen der kaiserlichen Sammlung in Wien,

⁴⁹¹ Auf diesen Stücken hält der Mann den Palmzweig etwas weiter unten als sein Gegenüber.

⁴⁹² Prinzipiell korrekt teilte die Emission, soweit ich sehe, lediglich L. Laffranchi in zwei aufeinanderfolgende Gruppen: *Alcuni problemi di geografia numismatica nella monetazione neopompeiana d'Hispania*, RIN⁴ 7 (= 52/53, 1950/51), 91–100, 94f. („bello stile“ und „rozzo stile“). Er bemerkte jedoch nicht, daß diese stilistische Trennung mit den beiden Legendenvarianten und den verschiedenen Bildrandgestaltungen auf dem Av. Hand in Hand geht, und bildete daher etwa auch ein Exemplar mit PRO – PR als Beispiel für „bello stile“ ab (100, Abb. 24).

⁴⁹³ Nicht auf derselben Ebene steht das Exemplar der Sammlung Benz (Lanz Auktion 88), Nr. 741, für das im Katalog die „sehr seltene“ Avers-Legendenvariante – bzw. eher der Fehlschnitt – LEO (für LEG) vermerkt wird (**151**): Wie die Buchstabenform zeigt, handelt es sich nämlich nicht um ein bewußt geschnittenes O, sondern eigentlich um ein G (vgl. den Winkel an dem Buchstaben rechts unten), das vermutlich so stark geschlossen war wie etwa auf **152** und dann durch einen kleinen Stempelbruch, der die Lücke im Rund schloß, zum O mutierte.

vorsichtig als „Caput juvenile galeatum“,⁴⁹⁴ identifizierte ihn später in seiner *Doctrina* (Bd. 5, 279) dann aber als „Caput Palladis“, während sich Mommsen (1860, 654) nur bezüglich des Geschlechts der Person festlegen wollte: „Jugendlicher weiblicher Kopf mit Helm“. Die Gelehrten seit Babelon (Bd. 2, p. 335) stimmen jedoch – mit der Ausnahme Laffranchis (1950/51, 95), der auf Eckhels spätere Beschreibung zurückgreift – darin überein, daß der Kopf nur jener der Göttin Roma sein könne; vgl. die so lautenden Beschreibungen von Grueber (Bd. 2, p. 364), Sydenham (p. 172), Campo (1973, 61), Crawford (RRC p. 479), Battenberg (94) und Sear (35). Die Forschung ist sich diesbezüglich sogar so sicher, daß an diesen Denaravers weitreichende Interpretationen der pompeianischen Propaganda geknüpft werden: Grueber (p. 365, Anm. 1) erblickt in der Darstellung eine spezielle Betonung der Rechtmäßigkeit der Herrschaft der Senatspartei/der Pompeianer bzw. eine Distanzierung vom ‚Usurpator‘ Caesar; Battenberg 95 schließt sich ihm an und möchte aus der Abbildung der Roma sogar eine Datierung der Münzen vor Thapsus ableiten, als die alte res publica noch nicht tot war, während Sear 35f. aus dem Münzbild nicht nur eine caesarfeindliche, sondern sogar eine spezifisch antimonarchische Aussage herauslesen kann.

All diese Auslegungen sind aber insofern auf Sand gebaut, als die Identität der dargestellten Person bzw. Gottheit keineswegs klar ist.⁴⁹⁵ Welche Anhaltspunkte außer dem Helm gibt es, die eine Benennung als Roma gestatten würden? Mehr noch: Handelt es sich überhaupt um einen Frauenkopf, wie alle Forscher glauben? Der Kopf trägt weder den Flügelhelm, der auf den meisten Münzdarstellungen die Kopfbedeckung der Roma bildet, noch ist er mit Ohrschmuck oder mit einer Halskette versehen, also jenen Attributen, die weibliche Gottheiten meist zieren und auch bei Roma selten fehlen; vgl. dazu etwa die Zusammenstellung von Alteri, Tf. 4–6. Weiters ist die Physiognomie der dargestellten Person auf den Stempeln der Gruppe guten Stils – und nur diese sind ja für unsere Zwecke heranzuziehen – meinem Empfinden nach in keiner Weise als weiblich zu bezeichnen (vgl. dazu **146** und **147**).⁴⁹⁶ Was bleibt aber dann? Roma ist ja bekanntlich nicht die einzige Gottheit, die einen Helm trägt, und etwa für Mars ist die auf den Publicius-Denaren dargestellte Helmform mit großem Busch sogar ganz besonders typisch (vgl. dazu Alteri Tf. 25). Grueber, der sich der Unsicherheit der auch von ihm akzeptierten Identifizierung offensichtlich als einziger bewußt war, erklärte Bd. 2, p. 365, Anm. 1 nur knapp, daß das lange Haar und der fehlende Bart gegen eine Deutung als Mars sprächen. Dies ist jedoch klärlich ein Irrtum, denn Mars wurde durchaus auch bartlos und sogar ganz ohne Bartansatz abgebildet – vgl. etwa RRC 319, Q. THERM –, und wie üppig die Haarpracht des jugendlichen Kriegsgottes in der republikanischen Prägung ausfallen konnte, zeigt am besten ein Blick auf den Münztyp RRC 345/1 des Cn. Lentulus, auf dem eine Marsbüste von hinten mit langer Mähne zu sehen ist; der Gott ist durch den geschulterten Speer und den Gurt des Wehrgehenks auf dieser Prägung recht eindeutig identifiziert (vgl. **153**).

Schließlich darf noch ein weiteres, sozusagen genealogisches Argument den genannten Beobachtungen an die Seite gestellt werden. Nicht viele Mitglieder der gens Publicia

⁴⁹⁴ *Catalogus Musei Caesarei Vindobonensis numorum veterum distributus in partes II. quarum prior monetam urbium, populorum, regum, altera Romanorum complectitur*, Vindobonae 1779, Bd. 2, 60, zu Nr. 13.

⁴⁹⁵ Die chronologische Einordnung von Battenberg ist außerdem mit größter Sicherheit deshalb falsch, weil Cn. Pompeius vor Thapsus noch gar nicht in Spanien war, vgl. dazu unten Anm. 507.

⁴⁹⁶ Bereits Laffranchi 1950/51 konstatierte für die schöneren Stücke korrekt „fattezze rudi e amazzoniche, più che femminili“ (95), zog aber aus seiner Beobachtung keine Konsequenz.

scheinen in der republikanischen Münzprägung auf; Babelon verzeichnete insgesamt – inklusive unseres Legaten – deren vier. Einer von ihnen, nämlich C. (Poblicius) Malleolus (RRC 335/3), Quaestor 80 v. Chr. (MR 2,80), stellte nun auf den Aversen seiner Münzmeisterdenare einen – von allen Autoritäten als solcher anerkannten – Marskopf dar, der jenem auf den pompeianischen Denaren sehr ähnlich ist: Auch dieser Kopf trägt einen Helm mit großem Helmbusch, und lediglich die Federn des Helms auf RRC 335/3 unterscheiden die beiden Kopfbedeckungen voneinander (**154**).⁴⁹⁷ Angesichts der Tatsache, daß die Göttin Roma, die den Averstyp der beiden übrigen Poblicier-Denare bildet, auf diesen Münzen völlig anders aussieht – RRC 282/3 gehört zur Narbo-Emission, wo Roma im Flügelhelm erscheint, auf RRC 380 ist die Göttin mit einem von Federn geschmückten phrygischen Helm dargestellt und durch Beischrift identifiziert –, scheint es mir legitim, die Ansprache des Kopfes auf dem pompeianischen Denartyp durch den Verweis auf RRC 335/3 zu stützen. Aller Wahrscheinlichkeit nach zeigen die Averse der Denare RRC 469 also m. E. ebenfalls einen Marskopf, nicht einen Romakopf.

Der Reversstyp des Malleolus-Denars RRC 335/3, den Crawford in die „late 90s B.C.“ einordnete,⁴⁹⁸ wird übrigens durch einen n. l. stehenden nackten Mann gebildet, der einen Schild schultert, einen Speer hält und seinen Fuß auf einen Panzer stellt; links steht auf allen Varianten des Denars ein tropaeum, rechts auf RRC 335/3a-e eine prora. Die genaue Bedeutung dieser Münzbilder ist uns unbekannt, wir können nur mit Crawford (RRC p. 335) einen Verweis auf einen militärischen Erfolg eines Vorfahren des Münzmeisters zu Lande und zu Wasser annehmen. Daß auch hier ein Schiffsvorderteil erscheint, wie auf den Münzen des pompeianischen Legaten Poblicius, wird aber aller Wahrscheinlichkeit nach nur Zufall sein; auf den spanischen Denaren hat die prora ja die ganz spezielle Funktion, das Eintreffen einer Person in Spanien zu versinnbildlichen.

Dieses Reversbild ist nun zweifellos recht originell komponiert. Eine Darstellung des Zusammentreffens zweier Personen, von denen die rechts abgebildete gerade mit dem Schiff ankommt oder angekommen ist, findet sich zwar auch auf dem in derselben Periode anzusetzenden pompeianischen Denartyp RRC 470/1a (vgl. **155**), andere Parallelen sind in der römisch-italischen Prägung mit Ausnahme eines Denars des Bundesgenossekriegs⁴⁹⁹ jedoch nicht aufzufinden. In den Paralleldarstellungen reichen einander die beiden Personen aber lediglich die Hände, sodaß die Bereicherung der Szene um den Palmzweig bei Poblicius als Besonderheit gelten darf. Diese seltene Begrüßungsvariante erfuhr insofern unterschiedliche Deutungen, als man sich nicht einig werden konnte, wer denn genau ins Bild gesetzt sei und wer von den beiden Abgebildeten wem den Palmzweig überreiche.

⁴⁹⁷ Vgl. dazu Val. Max. 1,8,6, wo die *galea ... duabus distincta pinnis, qua caeleste caput* (sc. Martis) *tectum fuerat*, erwähnt wird. Dieser Helmschmuck war offenbar ein in erster Linie für Mars typischer, wie übrigens auch die Münzbilder lehren, vgl. etwa Alteri Tf. 25.

⁴⁹⁸ Mattingly (1982, 41 und 1998, 154) schlägt 91 v. Chr. als Datum des Triumvirates RRC 335 vor.

⁴⁹⁹ BMC Social War 48f., Sydenham 632 und 632a sowie Serie 15, Nr. 174–182 im einschlägigen Standardwerk von A. Campana, *La monetazione degli insorti italici durante la guerra sociale (91–87 a. C.)*, Soliera 1987; vgl. **156**. Grueber und Sydenham beschreiben die Av.-Darstellung als Büste der Italia, die von Victoria bekränzt wird, Campana erblickt hier jedoch Minerva. Bezüglich der Identifikation ist also ohne Zweifel Vorsicht angebracht; A. Burnett, *The coinage of the Social War*, in: Burnett/Wartenberg/Witschonke 165–172, Tf. 25, 172, schreibt deshalb wohl zu Recht nur „helmeted head“. Zur Interpretation der Reversdarstellung vgl. Campana 125f.; laut seiner Auffassung ist die Rückkehr des Marius aus Africa im Jahre 87 v. Chr. abgebildet (zu dessen Landung in Telamon vgl. etwa Plut. Mar. 41,3), nach der es zu einer Allianz zwischen ihm und den Aufständischen kam (vgl. App. civ. 1,68,310 oder Liv. per. 80).

Die erste Frage ist m. E. relativ leicht zu beantworten. In der weiblichen Gestalt hat man sicherlich eine Personifikation der Hispania zu erblicken;⁵⁰⁰ zumindest begleiten als Attribute just Rundschild und zwei Speere personifizierte (Münz-)Darstellungen dieses Landes aus der Kaiserzeit, die durch eine Legende benannt sind (vgl. dazu etwa oben Anm. 328). Der Mann, andererseits, kann angesichts des Feldherrnmantels wohl niemand anderer als Cn. Pompeius iunior sein; so beurteilte zumindest auch die ältere Forschung die Sache.⁵⁰¹ Erst seit dem Erscheinen von Buttreys Artikel zu den Minatius Sabinus-Denaren kamen Zweifel an dieser Deutung auf: Buttrey, der grundsätzlich zugestand, daß die Identifizierung eines paludamentum auf den Denaren die Benennung seines Trägers als Cn. Pompeius sichern würde (1960/1, 93), zweifelte nämlich, ob „Cnaeus ... would have been so unconventional as to revive the curiosity of picturing himself“. Bei der Untersuchung der männlichen Gestalt auf den Minatius-Denaren – die mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit mit jener auf den Poblucius-Denaren identisch ist – erkannte Buttrey (93f.) nun zwar ein „bundle of material on the figure's left shoulder, as of a folded paludamentum“, erklärte dieses dann aber als große lederne Schulterspanne des Panzers und die ganze Figur als Darstellung eines anonymen pompeianischen Soldaten. Ihm folgend beschreiben Crawford, Battenberg und Sear die männlichen Gestalten auf allen spanischen Denaren der Pompeianer so.⁵⁰² Da die Aufwölbung auf der Schulter des Mannes auf den Poblucius-Denaren aber sicherlich nicht als Teil des Panzers zu betrachten ist und allem Anschein nach nichts anderes als ein paludamentum sein kann, bleibt im Grunde keine Alternative dazu, in den von Poblucius und Minatius dargestellten Männern den Feldherrn selbst zu erblicken, den jüngeren Cn. Pompeius – auch wenn diese Identifikation vielleicht mit Buttrey 1960/1, 93 als „unsettling“ empfunden werden sollte.

Damit kommen wir zur letzten offenen Frage bezüglich der Bilderklärung: Gibt Hispania dem Pompeius den Siegespreis oder er ihr, und wie ist die Szene daher insgesamt zu deuten? Babelon verstand es, dieses Problem offenzulassen, indem er dieselbe Abbildung bei seiner Behandlung der Münzen in den Abschnitten seines Katalogs zur gens Poblucia (Bd. 2, p. 335) und zur gens Pompeia (pp. 344f.) unterschiedlich beschrieb: Zunächst ließ er Pompeius die Palme in Empfang nehmen, dann sie seinem Gegenüber schenken. Bahrfeldt (1897, 212) sah Pompeius als ‚Palmkavalier‘, und auch Battenberg 95 wollte diese Möglichkeit mit dem Hinweis darauf eröffnen, daß der Palmzweig in Richtung des Mannes gebogen sei. In den Katalogwerken von Gruebers BMC bis zu Sears Buch dominiert jedoch die andere Deutung, nach der die weibliche Gestalt dem Mann den Zweig überreicht.

Wie aus unserer Beschreibung der Reverse der Denare schlechten Stils klar wird, auf denen Pompeius die Hand ausstreckt, läßt die Darstellung dort in der Tat beide beschriebenen Interpretationswege zu: Entweder stellt man sich vor, daß Pompeius nach dem Palmzweig greift, den die Hispania (weiter unten) hält, oder man bevorzugt den Gedan-

⁵⁰⁰ So bereits Eckhel (Bd. 5, 279: „genius muliebris Hispaniae“) und Mommsen 1860, 654, ebenso RRC p. 739; vorsichtig Buttrey 1960/1, 94, Anm. 55. Zu dem Anachronismus, der der gelegentlich noch immer anzutreffenden Bezeichnung der Dargestellten als „Baetica“ inhärent ist (etwa Campo 1973, 61 und 63), vgl. bereits Buttrey 1960/1, 88f.

⁵⁰¹ Schon Eckhel (Bd. 5, 279) beschrieb den Mann als „paludatus“, Mommsen 1860, 654 erkannte, daß hier ein „Feldherr“ an Land geht, und Babelon (Bd. 2, pp. 335 und 344f.), Grueber (Bd. 2, p. 364) und Sydenham (p. 172) benannten die Person als Cn. Pompeius (filius).

⁵⁰² RRC pp. 479f. und 739 („soldier“, „Pompeian soldier“), Battenberg 94–97 (96: „wird ... die römische Armee insgesamt repräsentieren“), Sear 35f. („Pompeian soldier“).

ken, daß er ihr den Palmzweig hinstreckt. Ganz anders ist die Sachlage jedoch auf den Denaren guten Stils, denen ich hinsichtlich der ikonographischen Aussagekraft eindeutig den Primat gegenüber den anderen, z. T. beinahe etwas verwilderten Geprägten einräumen möchte. Hier halten die beiden Figuren einen mächtigen Palmzweig in der Bildmitte und scheinen dabei insofern gleichberechtigt, als sie ihn auf gleicher Höhe anfassen, sodaß sich mir die Assoziation etwa zu den bekannten Handschlag-Darstellungen vor (bzw. um) caduceus aufdrängt, die für fides und concordia stehen (vgl. dazu oben 135f.). Folgt man der Variante auf den stilistisch guten Stücken, so erscheint die Frage der Forschung, wer wem den Zweig reiche, eigentlich falsch gestellt. Hier ist offenkundig gar nicht primär eine Schenkungsszene abgebildet: Die beiden Münzbilder auf Avers und Revers zusammengenommen sollen von ihrer Konzeption her wohl eher ausdrücken, daß die Kooperation bzw., besser, Symmachie – Avers: Mars! – zwischen Spanien, repräsentiert durch die herbeieilende Hispania, und dem in Spanien landenden Pompeianerheer, für das sein Feldherr steht, schließlich zum Sieg führen wird; dies wird im Bild in symbolischer Prolepse dadurch ausgedrückt, daß beide die Palme als Siegespreis in Händen halten.

Die Emission des Publicius kann hinsichtlich ihrer zeitlichen und örtlichen Einordnung nur im Vergleich mit den bereits mehrfach erwähnten, von Buttrey 1960/1 bearbeiteten Minatius Sabinus-Prägungen RRC 470 beurteilt werden, weshalb wir diese nun kurz besprechen müssen; unter Verweis auf Buttreys Artikel⁵⁰³ brauchen wir aber bei der Materialbeschreibung hier nicht allzu sehr in Details zu gehen. Im Unterschied zu den Publicius-Prägungen sind die Sabinus-Denare auf dem Avers von Pompeius und auf dem Revers von dem Prägebeauftragten, M. MINAT SABI(N) PR Q, signiert.⁵⁰⁴ Die Emission stammt aus insgesamt nur fünf Aversstempeln. Zwei davon trugen die Legende CN. MAGNVS IMP, auf einem von ihnen sowie auf einem Stempel mit der Aufschrift CN. MAGN IMP wurde der Legende nachträglich, als die Stempel bereits verwendet worden waren, ein F angefügt. Dies hatte, wie Buttrey (1960/1, 87) zutreffend erklärt, seinen Grund in dem Portrait des großen Pompeius, das alle Aversstempel ziert: Offenkundig wollte man im nachhinein präzisieren, daß in der Legende der Prägeherr, der jüngere Cn. Pompeius, gemeint ist, und daß sie nicht etwa als erklärende Beischrift zum Bild zu verstehen sei. Aus den genannten drei Aversstempeln stammen 52 der insgesamt 55 Prägungen, die Buttrey 1960 von der Emission bekannt waren; zwei weitere Stempel, die 1960 nur aus drei Exemplaren zu belegen waren, tragen die eigentümliche Averslegende CN. MAGNVS IMP B. Von Buttrey (1960/1, 83) ursprünglich als Münzstättenabkürzung verstanden, ist das B jedoch wohl einfach als „blundered version“ des F aufzufassen, wie

⁵⁰³ Vgl. hinsichtlich einer Buttrey noch unbekanntem Stempelkombination auch den Nachtrag Crawfords in RRC (p. 480).

⁵⁰⁴ Wie auch Publicius ist Minatius Sabinus in den literarischen Quellen nicht belegt; von ihm gibt es allerdings vielleicht ein inschriftliches Zeugnis aus Lucanien, auf das Mommsen 1860, 656 aufmerksam gemacht hat: *M. Minatius M. f. Pom. Sabinus turrem de sua pecunia, murum de pecunia conlata faciund. coeravit idemque probavit* (ILS 5321). Eine Identität mit unserem Proquaestor ist freilich nicht mit Sicherheit festzustellen, der Genannte könnte auch ein Verwandter sein. Wenn übrigens ein Teil der spanischen Forschung (so etwa Amela Valverde 1990–1991, 195f.) die traditionell nach Carthago Nova verwiesene Lokalprägung zweier duumviri quinquennales RPC 149, auf deren Revers die Legende SABINVS C M IMP steht, mit Pompeius und Minatius Sabinus in Verbindung bringt, so ist dies wohl nicht zutreffend. Die Lokalisierung und die Datierung dieser Prägungen ist grundsätzlich sehr unsicher, vgl. etwa RPC pp. 90f. Auf Cn. Pompeius kann sich die Prägung schon deshalb nicht beziehen, weil eben C und nicht CN auf der Münze steht, dazu RPC p. 91. Vgl. zu dem Münztyp etwa auch den Kommentar von Grant 158–161.

Crawford (RRC pp. 93 und 480) schrieb. Diese beiden Aversstempel sind auch insofern getrennt zu betrachten, als sie nur mit einem der insgesamt acht verwendeten Reversstempel gekoppelt sind, der mit keinem anderen der fünf Vorderseitenstempel gepaart ist; wichtig ist v. a., daß dieser Reversstempel stilistisch klar von den anderen unterscheidbar, weil künstlerisch sowie technisch (besonders im Legendenschnitt) deutlich weniger gut ausgeführt ist, vgl. Buttrey 81. Es handelt sich bei diesen ganz seltenen Münzen wohl um eine in irgendeiner Weise irreguläre Prägung.

Die acht Reversstempel der Sabinus-Emission verteilen sich auf drei bzw. vier Reversstypen, in denen Cn. Pompeius iunior stets in Interaktion mit einer oder zwei weiblichen Gestalten gezeigt wird, die Mauerkronen tragen und deshalb von Buttrey (1960/1, 89–92) unter dem berechtigten Beifall der späteren Forschung als Personifikationen südspanischer Städte identifiziert wurden. Auf RRC 470/1a (**155**), der von uns bereits als Parallele zu den Poblucius-Stücken zitierten Variante, verläßt Pompeius gerade den Landungsteg eines mit aplustre dekorierten Schiffes und reicht einer inmitten von Waffen stehenden Stadtpersonifikation mit Szepter, laut Buttrey wohl der Corduba, die Hand. Die übrigen dargestellten Städte sind kaum genauer zu benennen: Auf 470/1b (**157**) unterwirft sich dem Pompeius eine kniend und reicht ihm einen Schild, eine andere nähert sich ihm mit erhobener Hand. Variante 1c (**158**) zeigt Pompeius mit Speer zwischen einer weiblichen Figur mit tropaeum, die ihn bekränzt, und einer mit caduceus, die ihm einen kleinen (Lorbeer-?)Zweig reicht; auf 1d (**159**) sind Speer und Zweig weggelassen, und Pompeius schüttelt einer der beiden Stadtpersonifikationen die Hand. Die Varianten 1b und 1c/d scheinen mir die beiden unterschiedlichen Aspekte der pompeianischen Besitzergreifung von Südspanien abzubilden, die auch Cassius Dio herausstreicht (vgl. dazu weiter unten), nämlich einerseits die Unterwerfung einiger Städte, die z. T. um Gnade flehen,⁵⁰⁵ andererseits die Begrüßung bzw. Ehrung durch kooperierende oder gar an seiner Seite kämpfende Städte.

Der Zeitpunkt der Ausgabe der beiden Serien von Pompeius-Denaren kann nun nicht aufgrund der Schatzfundeweisung, sondern nur aufgrund historischer Überlegungen bestimmt werden: Die iberischen bzw. lusitanischen Schatzfunde sind lediglich dazu geeignet, die von vornherein unstrittige Tatsache zu illustrieren, daß die Prägungen von der iberischen Halbinsel stammen;⁵⁰⁶ für ihre Datierung, die in einen extremen Bereich der Mikrochronologie führt, ist die Aussage der Horte aber wenig hilfreich, weil zu unpräzise.

⁵⁰⁵ Die Stadtpersonifikation, die sich dem Pompeius mit erhobener Hand (und zum eigenen Gesicht gekehrter Handfläche) nähert (RRC 470/1b), grüßt entweder (so Buttrey 1960/1, 77) oder zeigt vielleicht eher den Ansatz zu einer Ergebnisebenediktion, was auch gut zum Ausdruck der knienden Gestalt paßt; vgl. zu der stehenden Figur auch Laffranchi 1950/51, 92: „leva la destra nel gesto di pacificazione verso Pompeo“.

⁵⁰⁶ Crawford (RRC p. 93, Anm. 3) betonte das starke Vorkommen der Poblucius-Emission im Schatz von Sendinho da Senhora (RRCH 388, TMPI 147), in dem 4 Denare dieses Typs (von insgesamt 76 Denaren; schließt 46/45) vorhanden waren. Weitere Beispiele lassen sich anführen: In den drei kleinen südspanischen Funden von El Centenillo (RRCH 385, TMPI 131), Jaén (RRCH 386, TMPI 133) und Almuñécar (TMPI –; die drei Funde sind bei Chaves Tristán Nr. 41, 42 und 43 und umfaßten insgesamt 57, 67 und 28 Denare) waren – jeweils als Schlußmünzen – 2 Denare des Poblucius (vgl. zu El Centenillo Hill/Sanders 105, wonach die Angabe bei Chaves Tristán 432 zu berichtigen ist, die 3 verzeichnet), einer des Poblucius (Jaén) und einer des Minatius Sabinus (Almuñécar) enthalten. Der Hort von Liria (RRCH 397, TMPI 132; 982 Denare bis 44 v. Chr.) wies 17 Denare des Poblucius und einen des Minatius Sabinus (Mommsen 1863, 71) auf, jener von „Cataluña“ (Blázquez Nr. 94, TMPI 130; 89 Denare bis 44 v. Chr.) einen Denar des Poblucius (Campo 1984, 232). Im Fund von Córdoba (RRCH 404, TMPI 158, Chaves Tristán Nr. 46; bis 42 v. Chr.) waren übrigens nach Mommsen (1863, 75) unter 130 Denaren drei des Poblucius; der große Hort von Castro de Alvarelos in Portugal (TMPI 155) enthielt laut Torres 202 trotz des späten Enddatums (CAESAR DIVI F/IMP CAESAR) immerhin 42 Denare des Poblucius (und 2 des Minatius Sabinus, bei 3454 bestimmten römischen Silbermünzen insgesamt).

Historischer terminus post quem ist für beide Emissionen einerseits die Ankunft des jüngeren Pompeius auf der iberischen Halbinsel, also ungefähr Frühjahr/Sommer 46 v. Chr.,⁵⁰⁷ andererseits aber seine imperatorische Akklamation, die auf beiden Denarserien genannt wird. Wie wir etwa aus Bell. Hisp. 42,6 lernen, nahm Gnaeus diesen Titel in Spanien an. Caesar werden nämlich an dieser Stelle im Rahmen einer contio in Hispalis die folgenden Worte in den Mund gelegt: *privatus ex fuga Cn. Pompeius adulescens a vobis receptus fasces imperium<que> sibi arripuit*. Cassius Dio berichtet 43,30,1ff., daß Pompeius nach der Landung in Spanien und nachdem εὐθὺς einige Städte zu ihm übergelaufen waren – eben diese günstige Aufnahme des Pompeius in Spanien spiegeln ja die pompeianischen Münztypen RRC 469 und 470/1a vortrefflich wider – Carthago Nova belagerte. Dorthin kamen dann οἱ περὶ τὸν Σκαπούλαν, also zumindest ein Teil der in der Baetica stationierten Truppen, die unter den Rittern Scapula und Aponius von der Seite Caesars abgefallen waren, und wählten (ἐλόμενοι) Cn. Pompeius zum στρατηγὸς ἀποκοράτωρ: Ab diesem Zeitpunkt erkannten ihn also auch die spanischen Legionen als Oberbefehlshaber an. In der Folge vergrößerte sich die Truppenstärke des Pompeius weiter, er zog durch das Land und brachte einige Städte gewaltsam auf seine Seite (vgl. dazu RRC 470/1b), während sich ihm andere freiwillig anschlossen (30,5; dazu 470/1c,d).

Obwohl Broughton (MRR 2,298) als Beleg für den Imperatortitel des Gnaeus nicht auf die oben relevierte Dio-Passage verweist, kann m. E. kaum ein Zweifel daran bestehen, daß der junge Pompeius vor Carthago Nova zum Imperator akklamiert wurde (vgl. dazu auch Willers 1909, 92). Als terminus post für die beiden Münzmissionen ergibt sich also die Belagerung von Carthago Nova, die ihrerseits auf die ersten Operationen des Pompeius in Südspanien folgt. Die Münzen des Pobladius und des Minatius Sabinus können somit von ca. Mitte 46 v. Chr. bis maximal Frühjahr 45 v. Chr. geprägt worden sein, da Pompeius ja nach der Schlacht bei Munda den Tod fand.

Fragen der Feinchronologie innerhalb dieses Zeitraums sind sehr schwer zu beantworten. Vorsichtig möchte ich jedoch Buttrey 1960/1, 75, Anm. 2 zustimmen, der die Prägungen des Minatius Sabinus eher in das Jahr 46 als in das Jahr 45 verlegt, da sich die Bildlichkeit besonders von RRC 470/1a auf das Eintreffen des Pompeius in Spanien bezieht; für die typologisch so ähnliche Emission des Pobladius gilt natürlich dasselbe. Der Heeresaufbau der Pompeianer wird in der Hauptsache schon in der zweiten Hälfte 46 v. Chr. vor sich gegangen sein und könnte damals die beiden Emissionen notwendig gemacht haben. In die Zeit der Befestigung der Herrschaft über Südspanien 46 v. Chr. fallen ja offenbar auch die in Bell. Hisp. 1,4 sowie bei Cass. Dio 43,30,3 erwähnten und von uns

⁵⁰⁷ Wenn Judeich 200 „um das Ende 47“ als Datierung der Ankunft des jüngeren Pompeius vorschlägt, so ist das deutlich zu früh, wie sich aus den folgenden Überlegungen ergibt. Wann Pompeius Africa verließ, ist nicht mit Exaktheit zu bestimmen. Aus Cass. Dio 42,56,4 könnte man zwar abzuleiten versuchen, daß er noch im Jahre 47 v. Chr. aufbrach, laut Bell. Afr. 22f. wurde er aber erst während des Jahres 46 entsandt, als Caesar schon auf dem afrikanischen Kontinent operierte; dafür spricht zumindest die Stellung der Passage im Kontext. Pompeius hatte laut Afr. 23,1 dreißig Schiffe und machte zunächst einen erfolglosen Angriff auf die Stadt Ascurum im mauretanischen Reich des Bogud. Dann fuhr er zu den Balearen, wo er laut Dio 43,29,2 erkrankte und zu längerem Verweilen gezwungen war. Im April 46 war er aber – hier bietet Dio einen fixen Terminus – noch nicht in Spanien eingetroffen: Die aufständischen Soldaten hörten nämlich nach Dio 43,29,3 vom Tod des Scipio in Africa und wählten daraufhin die Ritter Quinctius Scapula und Aponius zu ihren Anführern, da noch keine pompeianische Führungspersönlichkeit aus Africa eingetroffen war. Erst nachdem die Aufständischen den Trebonius verjagt hatten, setzte Pompeius dann nach Spanien über (Dio 43,30,1). Das kann also frühestens im späten Frühjahr 46 gewesen sein; F. Miltner, Pompeius (32), RE 21,2 (1952), 2211–2213, 2212 nimmt „Sommer 46“ an.

oben diskutierten *largitiones* des Pompeius an seine Gefolgsleute, die neben den fälligen Soldzahlungen als zusätzlicher Ausgabeposten zu bedecken waren. Aufgrund dieser Überlegungen kann man die wohl eher geringe Wahrscheinlichkeit der Datierung Sears (36) ermesen, der zwar grundsätzlich in seinen Katalogeinträgen zu beiden Emissionen – wie auch Crawford (RRC pp. 479f.) – als Zeitrahmen die Jahre 46–45 angibt, im Text aber für die seltenen Minatius Sabinus-Münzen einen Produktionsbeginn erst knapp vor der Entscheidungsschlacht bei Munda und eine abrupte Unterbrechung der Prägung durch Caesars Sieg annimmt.⁵⁰⁸

Auch das relative Verhältnis der Emissionen RRC 469 und 470 zueinander ist nicht von vornherein evident, wenngleich m. E. doch einiges für die Priorität der portraitlosen Pobjlicius-Denare spricht.⁵⁰⁹ Die Hispania auf diesen Prägungen sollte wohl vor die Darstellung einzelner Stadtpersonifikationen zu setzen sein, und auch die Abbildung des noch auf der *prora* stehenden Pompeius sollte vor jener kommen, in der er das Schiff bereits verlassen hat. Auch die Verwendung eines *legatus pro praetore* für die Münzprägung könnte eine Priorität der Pobjlicius-Denare andeuten, da so eine Kontinuität mit den unmittelbar vorausgehenden afrikanischen Pompeianerdenaren gegeben wäre, die ja ebenfalls zum Teil von Legaten emittiert wurden (vgl. RRC 460f.); mit der Beauftragung eines *Proquaestors* griff man in RRC 470 dann wieder auf die Vorgangsweise des Jahres 48 v. Chr. zurück.

Die Ansicht Gruebers (Bd. 2, p. 365, Anm. 1), Sydenhams (p. 172, Anm. zu 1035) und Sears (35f.), wonach beide besprochenen Typen der Münzstätte Corduba entstammen, also der Provinzhauptstadt (vgl. *Hisp.* 3,1),⁵¹⁰ trifft m. E. mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht zu. Die beiden Münztypen werden ihren Ursprung wohl an unterschiedlichen Orten gehabt haben,⁵¹¹ wie sich v. a. aus technischen Überlegungen ergibt. Während nämlich die Prägungen des Minatius Sabinus laut Ausweis der Notizen im Stückcorpus von Buttrey 1960/1 mit völlig freier Stempelführung geschlagen wurden, läßt sich bei der Emission des Pobjlicius meinen Beobachtungen nach insofern eine Regelmäßigkeit der Stempelstellung ermitteln, als diese stets um die 6 Uhr beträgt: Die Prägungen stehen nicht immer präzise auf 6 Uhr, wie etwa die Denare des Caesar mit Aeneas und Anchises oder die Mehrzahl der Münzen des pompeianischen *Proquaestors* Piso, sondern weisen nach meinen Unterlagen eine Bandbreite der Stempelstellung von 4 Uhr bis 9 Uhr auf; kein mir bekanntes Stück hat eine Stempelstellung ‚in der oberen Hälfte des Zifferblattes‘, um im Bilde zu bleiben. Dies deutet darauf hin, daß zwar keine fixe mechanische Stempelführung vorlag, daß sich das Prägepersonal aber bemühte, die Stempel ungefähr in 180-gradiger Drehung zueinander zum Einsatz zu bringen, was natürlich eine gewisse Ungenauigkeit zur Folge hatte.⁵¹² In den Münzstätten von RRC 469 und 470 herrschte also offenkundig eine unterschiedliche Prägepraxis.

⁵⁰⁸ Das Jahr 45 schließt etwa auch Amela Valverde 1990–1991, 186 für die Prägung der Pompeianer in Spanien aus; seine Chronologie der Münzen ist aber insofern von Grund auf verfehlt, als er den Prägebeginn in das Jahr 47 verlegt, obwohl Gnaeus damals noch gar nicht in Spanien war.

⁵⁰⁹ Gegen Amela Valverde 1990–1991, 186f., der die beiden Emissionen als Produkte der Jahre 47 (Minatius) und 46 (Pobjlicius) beurteilt.

⁵¹⁰ Buttrey hatte 1960/1, 83 seine Präferenz für Corduba als Münzstätte der Emission des Minatius Sabinus geäußert.

⁵¹¹ So grundsätzlich richtig schon Laffranchi 1950/51, 95; vgl. jedoch auch unten Anm. 513.

⁵¹² Blättert man in RPC die Seiten durch, auf denen die Lokalprägungen baetischer Städte behandelt sind, stößt man wiederholt auf eine Angabe der Stempelstellung ‚around‘ 6 oder 12 Uhr (etwa Gades RPC 83, 85, 87, 89 und Carteia RPC 111, 115, 116, 119). Dabei handelt es sich offenbar um dasselbe technische Phänomen wie bei den Pobjlicius-Denaren.

Will man demnach eine der beiden Emissionen nach Corduba verlegen, so muß man die andere wohl einem anderen Ort zuweisen. Ich ziehe es vor, über mögliche Münzstätten der beiden Serien nicht viel zu spekulieren, sie gehören aber nach aller Wahrscheinlichkeit beide in das südliche Spanien.⁵¹³ Daß eine von ihnen, etwa jene des Minatius Sabinus, in Corduba entstanden sein könnte, ist prinzipiell natürlich nicht unplausibel, aber eben nicht durch konkrete Evidenzen zu belegen.⁵¹⁴ Auch die Nachricht in Bell. Hisp. 32,5, wonach Sextus Pompeius nach der Schlacht bei Munda unter seinen Reitern verteilte, *quod pecuniae secum habuit*, bevor er Corduba verließ, sagt über eine etwaige Münzproduktion in der Stadt klärlich gar nichts aus. Bei der Zuweisung der Pompeianerdenare ist daher große Vorsicht angebracht.⁵¹⁵

Der Name des Cn. Pompeius erscheint aber nicht nur auf den beiden beschriebenen Denarserien, sondern auch auf einer Buntmetallemission: Es handelt sich um größtenteils recht grob ausgeführte Prägungen mit den traditionellen As-Typen (Av. Ianuskopf, Rv. prora); der Revers trägt die Legende CN. MAG (MA in Ligatur) über und IMP unter dem Schiffsvorderteil (RRC 471, RPC 486; **160**). Diese Aufschrift entspricht – bis auf die Ligatur – exakt jener auf Schleuderbleien, die im südspanischen Kriegsgebiet der Jahre 46/45 v. Chr., etwa bei Urso, gefunden wurden,⁵¹⁶ und die Parallele zu den Legenden der Denare des Publicius (CN. MAGNVS IMP) und des Minatius Sabinus (anfänglich CN. MAGNVS/MAGN IMP) ist so evident, daß bis vor kurzer Zeit kein namhafter Gelehrter an dem von Theodor Mommsen (1860, 656f.) aufgestellten Lehrsatz zweifelte, wonach auch diese Emission „dem Sohn (sc. des großen Pompeius) gehört und den zuletzt besprochenen Denaren (sc. RRC 469f.) gleichzeitig ist“. Ein Teil der Forschung zögerte daher

⁵¹³ In jedem Fall völlig unglaubwürdig ist etwa die Annahme Laffranchis 1950/51, 95f., daß die Prägungen des Publicius in Emporiae entstanden, also im äußersten Nordosten Spaniens. Dort hat Gnaeus offenbar nie mit seinen Truppen operiert, und daß ein legatus stets in weiter Entfernung zu seinem Kommandanten Geld geprägt habe, wie Laffranchi bei dieser Zuweisung voraussetzt, ist nicht zu beweisen. Die Münzen von Emporiae zeigen traditionell einen Athenakopf (Rv. Pegasos, also die korinthischen Typen; vgl. die fast nie fehlende Halskette der Göttin auf den emporitanischen Emissionen der frühen Kaiserzeit RPC 234–258), das ist für die Lokalisierung der Publicius-Denare jedoch – pace Laffranchi – irrelevant, weil auf letzteren eben nicht Athena/Minerva dargestellt ist. Gegen die auch von Amela Valverde 1990–1991, 188 offengelassene Möglichkeit, daß Gnaeus in Carthago Nova geprägt haben könne, hat schon Buttrey 1960/1, 82f. Position bezogen.

⁵¹⁴ Zur umstrittenen Frage der Datierung der republikanischen Quadranten aus Corduba (Venuskopf/Cupido) mit der Av.-Leg. CN. IVLI L. F. Q vgl. den Forschungsbericht RPC p. 86; dies sind die einzigen republikanischen Lokalmünzen der Stadt, die dann erst wieder unter Augustus als Colonia Patricia Prägungen ausgab (vgl. RPC 127–131). Die Quadranten werden aller Wahrscheinlichkeit nach nicht in die uns interessierende Periode gehören, was noch etwa Grant 4–7 meinte, sondern am Ende des zweiten vorchristlichen Jhdts. oder während des Sertoriuskriegs geprägt worden sein; vgl. die unterschiedlichen Interpretationen der Funde von „Castrum Caecilia“ hinsichtlich der Chronologie der in Rede stehenden Münzen durch R. C. Knapp, *The Coinage of Corduba, Colonia Patricia*, AIN 29 (1983), 183–202, 183–187 (Frühdatierung) und Crawford in CMRR 211 und 346f. (Appendix O; spätere Datierung). Bildmaterial findet sich bei Villaronga 1994, 401f. Corduba produzierte mithin in der Bürgerkriegszeit, auch während der kurzen Herrschaft des Cn. Pompeius, offenbar überhaupt kein Lokalgeld.

⁵¹⁵ Man wird etwa auch die in republikanischer Zeit so münzreiche Stadt Carteia (vgl. Villaronga 1994, 412–420 bzw. RPC 111–122), offenbar eine bedeutende Flottenbasis der Pompeianer, nicht von vornherein als Münzstätte einer der Serien ausschließen können. In der Nähe von Carteia hatte ein für Caesar günstiges Seegefecht stattgefunden (Cass. Dio 43,31,3), und dort schiffte sich Gnaeus nach der Niederlage bei Munda mit 20 *naves longae* ein (vgl. Bell. Hisp. 37,2).

⁵¹⁶ ILLRP 1104. Auf diese *glandes plumbeae* machte bei der Besprechung der Pompeius-Asse bereits Willers 1909, 93 aufmerksam (mit Zeichnung); Photos solcher Geschoße finden sich etwa im Katalog Sternberg Fernauktion 1 (18. Dezember 1999), Nr. 449 und 450 (Tf. 19).

nicht, auch die Asse der Münzstätte Corduba zuzuordnen; so etwa Willers (1909, 91), Grant (22), RPC (also P. P. Ripollès; p. 146, tentativ) und jüngst wieder Sear (37). Andere Numismatiker wie Grueber (Bd. 2, p. 368, Anm.) oder Sydenham (p. 174, Anm. zu 1040) verlegten die Emission vorsichtiger nur in die spätere Baetica oder – wie Bahrfeldt 1909, 68 – nach Spanien ganz allgemein. In der Studie des letztgenannten Forschers, dem Aufsatz zu den „letzten Kupferprägungen“, sind nur 17 Exemplare der in Mitteleuropa nicht häufig anzutreffenden Münzen verzeichnet. Seine Materialsammlung wurde aber in der Zwischenzeit durch eine reich illustrierte moderne stempelkritische Studie von R. Martini überholt, deren Kernstück ein Katalog von 128 Exemplaren ist.⁵¹⁷

Auch wenn Martini selbst (xvii, 97) die Materialsammlung für RRC 471 im Vergleich mit den anderen von ihm in demselben Werk untersuchten pompeianischen Bronzeprägungen (RRC 478f.) als ungenügend und vorläufig betrachtet, verfügt die Forschung durch seine großzügige Materialvorlage doch erstmals über eine relativ solide Basis für das Studium dieser Emission. Die von dem italienischen Forscher vorgenommene Interpretation seines Materials ist jedoch mehr als unkonventionell. Er weicht nämlich von dem seit den Tagen Mommsens bestehenden consensus ab, wonach die Ausprägung der Münzen mit dem Namen des jüngeren Cn. Pompeius auf dessen Lebenszeit beschränkt gewesen sei. Martini teilt die Emission RRC 471 in vier Gruppen: eine Hauptgruppe A von 71 Stück sowie drei weitere kleine Gruppen B–D, die er vor allem aufgrund ihres Stils von A trennen möchte. Er schreibt zwar selbst (95), daß die Gruppen B und C eigentlich „gli stessi caratteri generali“ wie A besäßen und lediglich stilistisch „meno accurati“ seien – nur Gruppe D ist durch einen deutlich unterscheidbaren ‚barbarisierten‘ Stil gekennzeichnet –, zieht jedoch aus seiner offenkundig problematischen Emissionsgliederung trotzdem schwerwiegende Schlußfolgerungen. Die Hauptgruppe A, so Martini, sei von Sextus Pompeius für seinen Bruder in Corduba von 46 v. Chr. bis zur Schlacht bei Munda geprägt worden; Gruppe B sei das Produkt einer Wandermünzstätte des Sextus in Spanien nach dem Sieg Caesars bei Munda bzw. nach dem Tod seines Bruders Gnaeus, 45/44 v. Chr.; Gruppe C sei – ebenfalls in einer Wandermünzstätte – zum Teil an anderem Ort entstanden, zwischen Ostspanien und Südgallien (?), und zwar 44 bzw. 43 v. Chr., in der Zeit der Verlagerung des Sextus Pompeius nach Massilia; Gruppe D, schließlich, sei wieder rein spanischen Ursprungs und geprägt worden, nachdem Sextus das Land bereits verlassen hatte (94f.; 108f.).

Martinis Einteilung der Emission, vor allem aber seiner chronologischen Rekonstruktion fehlt – wir wollen es vorwegnehmen – zum Großteil die Basis im Material selbst. Wie man anhand seiner ausgezeichneten Photodokumentation ersehen kann, zerfällt die Produktion nämlich stilistisch keineswegs in vier klar definierte Gruppen: Vielmehr liegt eine insgesamt auf eher niedrigem künstlerischem Niveau stehende, aber in sich relativ homogene Emission vor, deren Ende durch einige degenerierte Produkte (ungefähr Martinis Gruppe D) gekennzeichnet scheint. Weitreichende Rückschlüsse auf Chronologie oder Lokalisierung der Emission, wie Martini sie zieht, läßt der Stil der Münzen also nicht zu.⁵¹⁸ Man muß Martinis stilistischen Urteilen übrigens grundsätzlich äußerst kritisch

⁵¹⁷ *Monetazione bronzea romana tardo-repubblicana II. Sextus Pompeius. Le emissioni hispaniche del tipo CN. MAG, le serie di Eppius e gli "assi" siciliani*, Milano 1995 (Glaux Serie Speciale 1). Für die Emission RRC 471 sind in diesem so materialreichen Werk besonders die Seiten 13–16 (Doxographie), 32–39 (grundsätzliche Besprechung des Münztyps), 55 (pointierte Zusammenfassung), 94–111 (spezielle Einführung, Katalog und „conclusioni“), 194–196 und 212 (Fund- und Standortverteilung), 220–223 (Metrologie), 242f. (2 neue Metallanalysen) sowie Tf. 1–11 zu vergleichen.

⁵¹⁸ Immerhin erwähnenswert ist die von Martini (1995, 95) nur kurz vermerkte Ähnlichkeit der Ianusköpfe der CN. MAG-Emission mit einigen Aversdarstellungen der häufigen südspanischen Imitationen republi-

gegenüberstehen, wie etwa seine kurzen Notizen zu der Denaremission des Minatius Sabinus exemplarisch zeigen (24): Martini klassifiziert nämlich dort die (zwei) Aversstempel mit der Legendenvariante IMP F als „di stile a volte meno curato“ als die Stempel mit IMP („di stile discreto“), obwohl es sich bei ersteren ja um zwei ebendieser Präge­stöcke handelt, denen lediglich ein zusätzlicher Buchstabe eingeschnitten wurde!⁵¹⁹

Bietet das Material aber irgendwelche anderen Hinweise auf eine Pluralität der Her­stellungsorte? Die Stempelstellung der Münzen ist durchwegs völlig unregelmäßig und kann diese Hypothese also jedenfalls nicht stützen, und auch die von Martini vermerkten, zum Teil unterschiedlichen Schrötlingsformen sind wohl eher nicht dazu geeignet, als Gliederungskriterien der Produktion im Sinne des Autors zu dienen, da sie zum Teil in mehreren Gruppen Martinis auftreten bzw. widersprüchlich zugeordnet werden.⁵²⁰

Nun zur Fundevidenz. Die bereits von M. v. Bahrfeldt⁵²¹ en passant gemachte, lapi­dare Anmerkung, daß „die Asse des Cn. Pompeius filius mit CN. MAG IMP sich häufig in Spanien finden“, wird durch Martinis Untersuchung grundsätzlich in beeindruckender Weise bestätigt. Die bei weitem überwiegende Mehrheit aller bekannten Fundorte der Emission befindet sich in Spanien, wie Martinis Übersichtstafel (212) zeigt; auch werden Exemplare von RRC 471 überproportional häufig von spanischen Münzhandelsfirmen angeboten (195). Im übrigen könnte sich ferner die von fast allen Gelehrten – außer Mar­tini – angenommene Ausprägung der Münzen ausschließlich in Südspanien in der quan­titativ so unterschiedlichen Präsenz des Typs in den Münzkabinetten von Madrid und Barcelona niederschlagen: Während nämlich in Madrid, wohin Münzmaterial aus dem Süden zweifellos viel eher gelangte als in die katalanische Hauptstadt, 28 Exemplare der Emission vorhanden sind, was mehr als einem Fünftel des Martini bekannten Gesamt­bestandes der Serie entspricht, besitzt das Kabinett in Barcelona nur drei Stücke (194). Weiters sind mehr als ein Dutzend Belege in Martinis Katalog Fundstücke aus der Gegend von Urso südlich von Corduba.⁵²² All dies spricht eindeutig für durchaus spanische, spe­ziell südspanische Entstehung der Prägungen: Hingegen erfährt Martinis Hypothese der

kanischer Asse: vgl. dazu einen Diskussionsbeitrag von L. Villaronga zu M. H. Crawford, *Unofficial Imitations and Small Change under the Roman Republic*, AHN 29 (1982), 139–163, Tf. 1–8, in: AHN 29 (1982), 222–226, mit Tf. 9–11 (bes. Tf. 9), sowie Villaronga 1994, 407. Zu diesen Äußerungen sowie zur Problematik insgesamt vgl. auch E. Winsemann Falghera, *Note sulla falsificazione di un asse della Repubblica Romana*, in: *Martini/Vismara* 359–366, Tf. 80, sowie C. Marcos Alonso, *Imitaciones de numario romano-republicano de bronce en el Museo Arqueológico Nacional*, VII Congreso Nacional de Numismática (Madrid, 12.–15. Dezember 1989), 441–452. Crawford vermutet in seinem Beitrag übrigens, daß die Imitationen der römischen Bronzemünzen hauptsächlich in den ersten drei Vierteln des letzten vorchristlichen Jhdts. entstanden (140), während Villaronga im *Corpus* die spanischen As-Imitate sehr früh datiert, nämlich in die Mitte des zweiten Jhdts.

⁵¹⁹ An dieser Stelle sei auch bemerkt, daß die von Martini festgestellten Stempelverbindungen innerhalb der As-Emission m. E. nicht immer sicher sind; oft ist der Erhaltungszustand der Bronzemünzen naturgemäß so schlecht, daß gar keine sichere Identifikation der Stempel vorgenommen werden kann.

⁵²⁰ Martini erklärt etwa die Schrötlingsform „a valve sfasate“ (sein Typ γ auf p. 286) als grundsätzlich charakteristisch für seine Gruppen A und B (vgl. 108 und 103), vermerkt aber dann das Auftreten dieses Typs auch bei einem Stück seiner Gruppe C (109; Nr. 84), die eigentlich durch die Formen „tronco-conico“ (Typ α) und „emisferico“ (Typ β) gekennzeichnet sei (104 und 95). Bezüglich Serie D widerspricht Martini sich insofern selbst, als er zunächst (95) v. a. die Form „emisferico“, dann (105) aber „tronco-conico“ als für sie typisch bezeichnet.

⁵²¹ *Meine numismatische Reise nach Spanien und Portugal 1928*, *Blätter für Münzfreunde* 68 (1933), 742–744 und 754f., sowie 69 (1934), 18–20; 755.

⁵²² Sie gehören zur Sammlung Ortiz Barreca bzw. wurden von diesem publiziert, vgl. dazu Martini 1995, 8, Anm. 19, 111, Anm. 295 und 194, Anm. 359.

Produktion eines kleinen Teils der Emission in Südfrankreich seitens der Fund- oder der Standorte der Exemplare keinerlei Unterstützung; einziger französischer Standort (außer Paris, mit Fragezeichen) ist nämlich Perpignan in den Pyrenäen, an der spanischen Grenze (1 Stück, Martini Nr. 112).

Zusammenfassend läßt sich also feststellen, daß unter Beachtung aller in Frage kommenden Kriterien einerseits nicht der geringste Anlaß besteht, die Prägung auch nur eines Teils der Emission RRC 471 außerhalb Südspaniens anzusetzen. Ebenso wenig fundiert ist andererseits aber auch die von Martini vorgeschlagene Erstreckung der regulären Emissionsdauer auf die Jahre 46 bis (ca.) 43 v. Chr. A priori ist nämlich mit Sicherheit davon auszugehen, daß von offizieller Seite nur so lange unter dem Namen des Cn. Pompeius gemünzt wurde, als dieser auch am Leben war, da die Legende ja grundsätzlich die emittierende Autorität nennt und nicht commemorative Zwecke hat,⁵²³ wie Martini 35 offenbar annimmt. Martinis Behauptung, daß Sextus Pompeius sogar von allem Anfang an (als Legat, vgl. 33) für die Ausbringung der Emission verantwortlich war, ist schließlich völlig willkürlich: Wenn man die ihm vorschwebende Parallele zu den Silberemissionen des Publicius und des Minatius zieht, muß man festhalten, daß auf diesen Prägungen eben sowohl die Subalternen als auch der Imperator in den Legenden genannt sind, wie das später auch bei der Bronzeemission des Legaten Eppius für Sextus der Fall war (RRC 478), während RRC 471 eben nur von Gnaeus signiert ist und offenkundig unter dessen eigener Autorität entstand. Natürlich ist nicht mit absoluter Sicherheit auszuschließen, daß auch nach dem Tod des Cn. Pompeius noch Stücke dieses Typs geprägt wurden, auch wenn das von Martini publizierte Material m. E. angesichts seiner überschaubaren Quantität und relativ einheitlichen Qualität solch eine Hypothese höchstens für einen sehr kleinen Teil der auf uns gekommenen Münzen zuläßt: Das wäre dann aber keine offizielle Prägung mehr gewesen, sondern eine irreguläre Nachprägung des Typs von seiten Dritter, also der Fall, den Martini offenkundig für seine Serie D ansetzt.⁵²⁴

Für mich steht fest, daß zumindest der weitaus größte Teil der Emission RRC 471 (in jedem Fall Martinis Serien A–C) vor die Schlacht bei Munda zu datieren und in Südspanien zu lokalisieren ist. Ob sie einer einzigen festen Münzstätte entstammt oder (teilweise) Produkt einer Wandermünzstätte ist, in der die Herstellung etwa in verschiedenen Phasen und an verschiedenen Orten erfolgt wäre, was die vorkommenden unterschiedlichen Schrötlingsformen erklären könnte, wage ich nicht definitiv zu entscheiden. Die nun wieder von Sear favorisierte Münzstättenzuweisung nach Corduba scheint jedenfalls absolut nicht sicher.

Über der Besprechung der modernen Forschungshypothesen soll jedoch das vom numismatischen Standpunkt wirklich Wichtige an der Emission des Gnaeus nicht vergessen werden. Es handelt sich um die Tatsache, daß damit zum ersten Mal seit der imperatorischen Bronzeemission des Sulla (RRC 368) wieder Asse geschlagen wurden – mit

⁵²³ Einen Beleg dafür liefert im konkreten Fall die schiere Existenz der spanischen Silberprägungen des Sextus mit seinem eigenen Namen (RRC 477, vgl. unten 497ff.): Hätte er die Münzprägung prinzipiell nur mit dem Namen seines Bruders weitergeführt, hätte er doch auch dessen Denare weitergeprägt und nicht einen eigenen Münztyp kreieren lassen.

⁵²⁴ Grundsätzlich ist dieses Phänomen in der ausgehenden Republik auch durchaus verbreitet, vgl. etwa die Abbildungen solch irregulärer (italischer) Nachprägungen des octavianischen Münztyps RRC 535/1 bei R. Martini, *Monetazione bronzea romana tardo-repubblicana I. Divos Iulius di Octavianus, "assi" di Sextus Pompeius, emissioni dei prefetti di Antonius*, Milano 1988 (Glaux 1), 103–111. Bei diesen Münzen sind aufgrund des guten Stils der Vorbildstücke wesentlich stärkere Abweichungen von den Originalen festzuhalten als sie bei den pompeianischen Assen vorkommen, da letztere von vornherein einen recht schlechten Stil aufweisen.

den traditionellen Typen und auf einem ‚altertümlichen‘ – also nicht semuncialen – Gewichtsstandard. Martini konnte 99 Gewichtsangaben zu der Emission zusammentragen; die Einzelgewichte reichen von 14,21 bis 36,00g, das Durchschnittsgewicht beträgt 21,79g (220). Die von ihm angefertigte Frequenztafel (222, Grafico 3) zeigt, wie zu erwarten, ein recht uneinheitliches Bild ohne „weight-peak“ und mit kleineren Frequenzspitzen im weiten Bereich zwischen 16,5 und 29g; die stärkste Ballung ist aber zwischen 22 und 26g auszumachen. Insgesamt scheint bei dieser Münzung, die Martini als nach dem Standard „unciale ridotto“ ausgeprägt gilt (221), in Wahrheit ein vollwertiger Uncialstandard intendiert gewesen zu sein, wie in der Nachfolge Mommsens (1860, 655) in jüngerer Zeit u. a. T. V. Buttrey⁵²⁵ oder M. H. Crawford (RRC p. 597) vermuteten. Eine Uncia wog ca. 27g, und die beschriebene Gewichtskurve der CN. MAG-Asse ist unter der Annahme einer Justierung auf diesen Standard gut zu erklären: Knapp unter dem angepeilten Sollfuß ballen sich die Gewichte und reichen nur ganz vereinzelt über ihn hinaus.⁵²⁶

Man wählte also von seiten der pompeianischen Administration für die Asse einfach jenen Standard, dem die meisten in Zirkulation befindlichen Stücke folgten, wie auch Buttrey 1972, 34 zeigte. Von der Systematik her waren diese ersten pompeianischen Asse demnach gänzlich anders ausgerichtet als die ungefähr gleichzeitigen caesarischen Buntmetallprägungen in Rom: Während diese augenscheinlich als Dupondien des Semuncialfußes zu betrachten sind und damit nach dem letzten in der römischen Republik gesetzlich vorgeschriebenen Gewichtssystem geschlagen wurden, das später auch von Augustus aufgenommen werden sollte (vgl. oben 278), orientierte sich Cn. Pompeius an den Realitäten des Geldmarktes und wählte aus rein praktischen Gründen für seine Asse den Uncialfuß. Es ist gänzlich verkehrt, mit Sear (44) von einer Inspiration Caesars für seine Buntmetallprägung durch diese pompeianischen Asse auszugehen: Erstens ist m. E. die erste caesarische Prägung, die des Oppius, bereits in das Jahr 46 v. Chr. einzuordnen, also nicht erst nach den Pompeius-Asen, und zweitens ist Caesars Grundkonzept der Verwendung von orichalcum ja ein ganz anderes, ein für Rom revolutionäres und, wie gezeigt, östlich – und nicht etwa spanisch – beeinflusstes.

Die Tatsache, daß Gnaeus nach vielen Jahrzehnten die Herstellung von Assen wieder aufleben ließ, ist allerdings für sich betrachtet so bemerkenswert, daß schon die ältere Forschung – angeführt von Grueber⁵²⁷ – einen speziellen Grund für diese Initiative suchte und ihn im Ort der Ausprägung der Münzen erblickte. Der Autor des BMC wies auf den Kupferreichtum Südspaniens hin und zitierte Plinius, der von dem dort geförderten Erz spricht: *summa gloriae nunc in Marianum (sc. aes) conversa, quod et Cordubense dicitur*, teilt der Gelehrte mit (n. h. 34,4). Er berichtet an dieser Stelle weiters davon, daß das berühmte südspanische („cordubensische“, „marianische“⁵²⁸) Kupfer sich nach dem sogenannten livianischen am besten zur Verarbeitung mit cadmea, d. h. „Galmei“ (Zink-

⁵²⁵ Halved Coins, The Augustan Reform and Horace, *Odes* I.3, *AJA* 76 (1972), 31–48, Tf. 9f., 34. Buttrey kannte damals übrigens noch keinen halbierten As vom Typ CN. MAG IMP; im Katalog von Martini finden sich jetzt zwei verzeichnet (Nr. 117, „Fototeca Villaronga“, wohl spanischer Provenienz, und Nr. 119, Vindonissa Museum Brugg, hier ist die Identifikation des Münztyps allerdings unsicher).

⁵²⁶ In dieser Form falsch ist daher natürlich die Aussage Sears (37) „struck on the old uncial standard (c. 22 grams)“, der offenbar das für sich genommen gar nicht aussagekräftige Durchschnittsgewicht der Münzen zugrundegelegt ist.

⁵²⁷ Bd. 2, p. 368, Anm.; vgl. auch die Zustimmung von Bahrfeldt 1909, 74.

⁵²⁸ Zur Bezeichnung des Metalls eines bestimmten Herkunftsortes nach dem Eigner der Mine vgl. Plin. n. h. 34,3 (aes Sallustianum und Livianum, *utrumque a metallorum dominis appellatum*). Beim Namensgeber des cordubensisch-„marianischen“ aes handelt es sich um den bei Tac. ann. 6,19,1 genannten *Sex. Marius Hispaniarum ditissimus*, der 33 n. Chr. hingerichtet wurde und dessen Gruben zwar nominell vom Staat eingezogen, aber angeblich de facto von Tiberius selbst in Besitz genommen wurden.

spat),⁵²⁹ eignete – also zur Herstellung einer Legierung aus Kupfer und Zink – und daß es deshalb in der römischen Kaiserzeit zur Herstellung von Messingmünzen verwendet wurde: *hoc* (sc. aes Cordubense) *a Liviano* (sc. aere Gallico) *cadmean maxime sorbet et aurichalci bonitatem imitatur in sestertiis dupondiarisque*.⁵³⁰

Der in der Antike geradezu sprichwörtliche Kupferreichtum der Region wurde allerdings natürlich nicht erst im Prinzipat, sondern bereits viel früher – und ohne Zweifel auch in der von uns untersuchten Periode – ausgebeutet, wie man sich anhand des Werks von C. Domergue über den römischen Bergbau in Spanien bequem vergegenwärtigen kann.⁵³¹ Die Sierra Morena, grob gesprochen das Gebiet zwischen den Flüssen Anas (Gudiana) und Baetis (Guadalquivir), wies unter den vier großen Bergbaugebieten des antiken Spanien nach den Forschungen Domergues die bei weitem größte Anzahl von Bergwerken insgesamt und die meisten Silber- bzw. Bleigruben⁵³² sowie speziell Kupfergruben auf; für letztere zählt Domergue insgesamt 108 heute bekannte römische Standorte von der Republik bis zur Spätantike.⁵³³ Es ist aus historischen Gründen leicht verständlich, daß sich unter den Bergbauregionen Spaniens für die (ausgehende) römische Republik eine Abbautätigkeit fast ausschließlich eben in der Sierra Morena – und im Südosten Spaniens – archäologisch nachweisen läßt (Domergue 189–191), also für die damals am intensivsten römisch durchdrungenen Bereiche der Halbinsel. So befinden sich 19 der 22 bekannten republikanischen Kupfergruben Spaniens in der Sierra Morena, und der Abbau von Blei und Silber ist für diese Zeit in 28 Bergwerken der Region bezeugt (Domergue 194f.). Nebenbei bemerkt lagen auch die wichtigsten republikanischen Silbergruben Spaniens überhaupt, jene von Carthago Nova (also im südöstlichen Bergbaugebiet der iberischen Halbinsel), im Einflußbereich des Cn. Pompeius.

Man kann also davon ausgehen, daß der ältere Sohn des Pompeius keinen Mangel an Kupfer oder Blei – bzw. natürlich auch Silber – hatte, da das von ihm beherrschte Gebiet eines der bedeutendsten Zentren der damals bekannten Welt für die Gewinnung dieser Metalle war. Kupfer und Blei sind auch die wichtigsten Bestandteile der Legierung seiner Asse RRC 471, wie uns aus den Metallanalysen von – leider nur – fünf dieser Stücke bekannt ist. Drei davon veröffentlichte bereits Bahrfeldt (1909, 76); Martini ließ zwei weitere Exemplare der Emission untersuchen (1995, 242). Die drei Bahrfeldtschen Analysen zeigen recht ähnliche Werte von ca. 58,5–60% Cu, ca. 36,5–39,5% Pb, und 0 bzw.

⁵²⁹ Zur Bedeutung von cadmea bei Plinius vgl. Caley 93 sowie Moesta/Franke 148.

⁵³⁰ Zum Verständnis der ganzen Passage vgl. etwa Caley 93; sie wurde – wie bereits Crawford (RRC p. 573, Anm. 3) bemerkte – von Grueber (Bd. 2, p. 368, Anm.) mißinterpretiert, der in ihr die Metallzusammensetzung der Bronzeprägungen des Cn. Pompeius erläutert sah, die er irrig als „from the natural product of the mines in Baetica“ geschlagen betrachtete. Zu dem von Plinius in Wahrheit beschriebenen Herstellungsprozeß des orichalcum durch Zementation vgl. Moesta/Franke 148–150.

⁵³¹ *Les mines de la péninsule ibérique dans l'antiquité romaine*, Rome 1990 (CEF 127), 9f. zu den antiken Bezeugungen des Kupferabbaus in dem 46/45 v. Chr. von Cn. Pompeius beherrschten Gebiet. Besonders aufschlußreich bezüglich des allgemeinen Metallreichtums von „Turdetanien“ ist die Passage bei Strabo 3,2,8f. (146f.). Er sagt: οὐτε γὰρ χρυσός, οὐτ' ἄργυρος, οὐδὲ δὴ χαλκός, οὐδὲ σίδηρος οὐδαμοῦ τῆς γῆς οὐτε τοσοῦτος οὐθ' οὕτως ἀγαθὸς ἐξήτασται γεννώμενος μέχρι νῦν (8;146). Beim Kupferbergbau in Südspanien war angeblich ein Viertel des Abbauproduktes reines Kupfer, eine sagenhafte Ausbeute (9;147).

⁵³² Diese beiden Metalle wurden sehr häufig gemeinsam abgebaut, da das Blei nur in Form von Bleiglanz anzutreffen ist (Domergue 75), der wiederum beinahe immer Silber führt (Domergue 9 und 71f.). Blei war somit mehr oder weniger ein Nebenprodukt des Silberabbaus in Bleiglanz/Silber-Gruben.

⁵³³ Eine Besprechung des römischen Bergbaus der Region mit Auflistung der einzelnen Bergwerke bietet Domergue 44–49; vgl. auch seine Karten 3 und besonders 4 (Spezialkarte Sierra Morena). Vor allem im Gebiet um Corduba ist eine hohe Konzentration von Kupferbergwerken festzustellen, vgl. Domergue 47. Eine Vergleichstabelle der Bergwerke aller Regionen bringt Domergue 65.

zweimal ca. 3% Sn. Unterschiedliche, auch für sich genommen äußerst disparate Ergebnisse erbrachten hingegen die modernen italienischen Röntgenfluoreszenzanalysen, nämlich ca. 46% Cu und 52% Pb (0,9% Sn) sowie 74% Cu und 24% Pb (0,4% Sn).⁵³⁴ Insgesamt entsteht so das Bild einer Münzung, bei der – ähnlich wie bei den früheren Buntmetallprägungen der Republik – die Zusammensetzung der Legierung nicht genau kontrolliert wurde und daher recht unterschiedlich sein konnte; der Zinnanteil ist bei den analysierten Stücken freilich relativ niedrig, der Bleianteil scheint recht hoch. Ein vergleichender Blick auf die insgesamt 145 von Martini (1995, 243–247) vorgelegten Analysen sizilianischer Asse des Sextus Pompeius (RRC 479) bietet sich an, da diese Münzen als die bis heute metallurgisch am intensivsten untersuchte Gruppe spätrepublikanischer Bronzeprägungen gelten dürfen. Bei diesen Assen wurden enorme individuelle Abweichungen im Bleigehalt, von unter 10 bis an die 60%, festgestellt.⁵³⁵ Im Mittel errechnet Martini für die Stücke jedoch eine Legierung von ca. 63,6% Cu, 32,3% Pb und 2,7% Sn. An weiteren vorliegenden Analysen westlicher Bronzeprägungen der ausgehenden Republik sind die (von einer wesentlich kleineren Materialbasis aus angestellten) Metalluntersuchungen an den Narbo-Assen des Octavian aus dem Jahre 40 v. Chr. (RPC 518),⁵³⁶ den octavianischen DIVOS IVLIVS-Prägungen (RRC 535), den lugdunensischen COPIA-Assen Octavians (RPC 514f.) und den CIV-Assen Octavians aus Vienna (RPC 517)⁵³⁷ zu vergleichen. Auf die genaue Metallzusammensetzung dieser Emissionen – es handelt sich in allen Fällen um Bronzen mit unterschiedlich hohem Zinn- und Bleianteil – kann hier natürlich nicht im Detail eingegangen werden; es ist jedoch festzuhalten, daß die Narbo-Asse mit ca. 20 bis 28%, also rund einem Viertel, den höchsten Bleianteil der untersuchten nicht-pompeianischen Asse aufweisen.

Prinzipiell ist zu bemerken, daß die Zahl der publizierten Analysen von Assen des Typs CN. MAG IMP zu einer wirklich fundierten metallurgischen Beurteilung der Emission nicht ausreicht. Aus den vorliegenden Daten darf man aber vorsichtig schließen, daß die Prägungen RRC 471 zwar im Mittel einen deutlich höheren Bleigehalt haben als die etwas jüngeren gallischen bzw. italischen Bronzeprägungen des Octavian, daß ihnen jedoch die sizilischen Asse des Sextus hinsichtlich des durchschnittlichen Bleianteils nur wenig nachstehen dürften. Vielleicht legte es das oben beschriebene, reichliche Vorhandensein von Blei in Spanien nahe, das Metall in der Münzprägung intensiv einzusetzen. Dieser auf der iberischen Halbinsel entwickelten Praxis folgte die Finanzverwaltung des Sextus Pompeius dann jedoch offenbar auch in Sizilien; eine Ersparnis bedeutete die starke Legierung des Kupfers mit Blei ja allemal, da letzteres Metall billiger war.⁵³⁸ Wohl

⁵³⁴ Letztere Münze wurde zur Kontrolle auch destruktiv analysiert; das Ergebnis war ca. 71,9% Cu, 26,6% Pb und 1,4% Sn (Martini 1995, 242, Anm. 559).

⁵³⁵ Die mit der Röntgenfluoreszenzmethode analysierten Münzen konnten jedoch laut Martini 1995, 247 vorher nicht entpatiniert werden, was einen gewissen Unsicherheitsfaktor mit sich bringt.

⁵³⁶ M. Amandry/J.-N. Barrandon/J.-C. Richard, Notes de numismatique narbonnaise V. Les as d'Octave à la proue émis à Narbonne en 40 avant J.-C., *Revue Archéologique de Narbonnaise* 19 (1986), 57–77, 71 (17 Exemplare analysiert).

⁵³⁷ M. Amandry/J.-N. Barrandon, Le monnayage de bronze émis au temps des guerres civiles en Italie et en Gaule: Nouvelles analyses, *RIN* 90 (1988), 141–148, 145 (DIVOS IVLIVS: 2 Exx. RRC 535/1, 3 Exx. RRC 535/2) und 147 (insgesamt 5 Analysen Copia, 3 Vienna). All diese Münzungen stammen nach RPC aus der ersten Hälfte der dreißiger Jahre v. Chr.

⁵³⁸ In diesem Zusammenhang sei auf die Analyseergebnisse zweier Imitationen von DIVOS IVLIVS-Prägungen hingewiesen (Amandry/Barrandon 145f.): Diese haben einen deutlich höheren Bleianteil als die analysierten Vorbildstücke, was die französischen Autoren als Hinweis darauf werten, daß „faussaires“ Originalstücke einschmolzen und die Legierung dann aus Profitgründen mit billigem Blei streckten, bevor sie neue Schrötlinge aus ihr gossen (146).

deswegen war der Kupferanteil von RRC 471 also trotz der Herstellung der Prägungen in einem ‚Kupferparadies‘ keineswegs höher, sondern tendenziell sogar etwas niedriger als in Buntmetallmünzen aus anderen Gebieten des westlichen Mittelmeerraums.

Das überreiche natürliche Vorkommen der zur Herstellung der Asse notwendigen Metalle, vor allem von Kupfer und Blei, spielte aber ganz grundsätzlich betrachtet – soweit wird der älteren Forschung zuzustimmen sein – mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Rolle bei der Entscheidung des Gnaeus Pompeius, in Spanien die traditionelle römische As-Prägung wieder aufzunehmen. Er stellte damit, und dies könnte der noch wichtigere Grund dafür gewesen sein, ein Nominale bereit, das sich gut in den Geldverkehr in Südspanien einfügte, wo ja Imitativprägungen uncialer republikanischer Asse in großer Zahl umliefen (vgl. oben Anm. 518). Mit seinen imperatorischen Assen leitete Gnaeus zugleich die letzte bedeutende Phase der offiziellen Prägung dieses Nominales in Bronze ein, deren bekannteste Produkte die bereits genannten, berühmten Asse des Sextus Pompeius mit dem Pompeius/Ianus-Kopf RRC 479 oder auch die typologisch allerdings bereits abweichenden Münzen des Octavian mit DIVOS IVLIVS vom Typ RRC 535 darstellen. Diese Prägungen sind der römischen Bronzetradition noch stark verpflichtet, und Willers (1909, 94) sah in den CN. MAG IMP-Assen selbst daher nicht ganz zu Unrecht ein „sprechendes Denkmal der konservativen Richtung der republikanischen Partei“. Es ist vielleicht charakteristisch, daß Caesar im Gegensatz zu den pompeianischen Restaurationsversuchen des Bronzegeldes vergangener republikanischer Zeiten mit seinen Messingprägungen das Tor zu einem neuen Zeitalter in der Buntmetallprägung aufstieß, ein Tor, durch das Augustus dann schreiten sollte.

Caesar ließ im Felde – in auffälligem Kontrast zu seiner reichen imperatorischen Denarprägung – überhaupt keine Buntmetallemissionen produzieren. Die imperatorischen Denarserien Caesars, die allgemein als für den Krieg gegen die Pompeianer in Spanien geprägt gelten, wollen wir an dieser Stelle besprechen. Es handelt sich um zwei Münztypen mit Venus auf dem Avers: RRC 468/1 (**161**) zeigt ihren Kopf nach rechts, die Göttin trägt eine Stephane mit punktförmigem Dekor (Andeutung des Juwelenbesatzes?), ein dreigliedriges Ohrgehänge sowie einen auffallenden, breiten Halsschmuck, hinter ihrem Nacken ist der Oberkörper einer kleinen Cupido-Figur dargestellt. Der Revers zeigt ein Galliertropaeum mit gehörntem Helm, zwei ovalen Schilden, zwei Speeren und zwei carnyces, unter dem links eine Frau, offenkundig eine Gallierin, sitzt, die ihren Kopf in eine Hand stützt; rechts sitzt ein nackter Gallier, dessen Hände hinter dem Rücken gebunden sind und der zur Trophäe aufblickt. Im Abschnitt steht die für die imperatorischen Emissionen des Dictators so typische Signatur CAESAR.⁵³⁹

Auf dem Avers von RRC 468/2 (**163** und **164**) ist hingegen eine nach links gewandte Venusbüste abgebildet: Venus ist hier mit einer schmalen Stephane ohne Punktdekor bekrönt, sie trägt zwar Ohrschmuck, aber keine Halskette, und an ihrer Schulter ist – im Gegensatz zu Variante 1 – eine Drapierung sichtbar. Im Haarknoten der Göttin ist ein Stern dargestellt, hinter ihr ein Szepter, und an ihrem Hals blickt vorne Cupido hervor bzw. zum Gesicht der Venus auf.⁵⁴⁰ In allen gängigen Katalogwerken wird weiters be-

⁵³⁹ Vgl. auch das Exemplar **162**, bei dem die ‚Bohrlöcher‘ an den Begrenzungspunkten der Legendenbuchstaben für diese Emission ungewöhnlich gut sichtbar sind.

⁵⁴⁰ Recht ähnlich ist übrigens die Aversdarstellung der zyprischen Bronzeemission RPC 3901 der Kleopatra: Büste der Königin als Aphrodite n. r., dahinter Szepter, vor ihr die kleine Büste des Ptolemaios XV., der als Eros zu seiner Mutter aufblickt (**165**). Terminus post der in Paphos ausgebrachten Prägung ist natürlich die Geburt des Sohnes Caesars am 23. Juni 47 (Hölbl 213). I. Nicolaou/O. Mørkholm, *A Ptolemaic Coin Hoard*, Nicosia 1976 (Paphos 1), 19 datieren den Münztyp – zumindest implizite – in die unmittel-

schrieben, daß links im Feld ein lituus bzw. Cupido und ein lituus dargestellt seien,⁵⁴¹ doch ist dies nicht ganz korrekt: Auf breitflanigen Exemplaren der Emission, bei denen der Aversstempel voll abgeprägt ist – das ist bei diesen an sich nicht häufigen Münzen sehr selten anzutreffen –, kann man deutlich erkennen, daß der lituus nicht etwa frei im Feld abgebildet ist, wie bisher angenommen, sondern daß Cupido den großen Krummstab in seiner rechten Hand hält, vgl. bes. **164**.⁵⁴² Die Reversdarstellung dieser Denare weicht im Detail ebenfalls von 468/1 ab: Hier ist zwar auch ein im Prinzip analog aufgebautes Gallertropaeum zu sehen, doch nur einer der beiden Schilde ist oval, der andere jedoch weist gerade obere und untere Kanten auf. Hier sitzt die weibliche Gestalt (in identischer Pose) nicht links, sondern rechts unter der Trophäe, und der nackte Barbar auf der anderen Seite hat zwar wie auf RRC 468/1 die Hände hinter dem Rücken gebunden, er sitzt jedoch nicht, sondern kniet, während er zum römischen Siegeszeichen aufblickt; die Legende lautet ebenfalls nur CAESAR.⁵⁴³

Außer dem Sujet an sich (Venus mit Cupido/Gallier unter tropaeum) und der in beiden Fällen unregelmäßigen Stempelstellung haben die beiden Münztypen RRC 468/1 und 2 recht wenig gemeinsam. Die ca. dreimal so häufige Variante 1 weist nämlich im Normalfall einen wesentlich gröberen, im Detail weniger genauen Stempelschnitt auf als Variante 2, die ja auch feintypologisch mit dem Venusstern im Haar der Göttin, dem lituus in der Hand des Cupido und den unterschiedlich geformten Schilden liebevoller ausgeführt ist. Ich möchte daher D. R. Sear (40) zustimmen, der aus diesen Unterschieden für die beiden Serien auf „separate minting establishments, or different periods of issue, or both“ geschlossen hat.

Man kann, wie ich meine, sogar die zeitliche Abfolge der beiden Prägungen bestimmen: Alles scheint dafür zu sprechen, daß RRC 468/1 später als die seltenen Münzen feinen Stils 468/2 geprägt, weil nach deren Vorbild angefertigt wurde. An die Stelle der harmonischen und in sich (durch Attribute vor und hinter dem Venuskopf) gut ausbalancierten Aversdarstellung 468/2 trat eine einfachere und seitenverkehrte Abbildung der Venus; das tropaeum auf dem Revers wurde übernommen, doch die Differenzierung der Schildformen blieb zugunsten einer diesbezüglichen Uniformität auf der Strecke. Die beiden Personen schließlich wechselten auf RRC 468/1 die Seiten, und die komplizierte Abbildung des knienden Galliers wurde durch die Darstellung eines sitzenden ersetzt. Beibehalten hat man allerdings seine Kopfhaltung nach oben, und gerade darin ist m. E. ein weiteres Indiz auf die sekundäre Entstehung dieses Münzbildes zu erkennen. In der unbestreitbar früher ausgeprägten Emission RRC 452 wurden nämlich zwei verschiedene Münzbilder verwendet, die einen Gallier unter einem tropaeum darstellen: RRC 452/4 zeigt ihn sitzend (vgl. **61**), 452/5 aber – pace Crawford, mit Grueber (Bd. 1, p. 507) – kniend oder mit angezogenen Beinen kauernd (vgl. **60**). Nur im zweiten Fall ist sein Kopf aber gedreht und sein Blick aufwärts gerichtet. Lediglich für die Darstellung eines knien-

bar darauffolgende Zeit; dies wohl mit Recht, auch wenn ihre (in RPC p. 576 wiederholte) Ansicht, wonach Caesar die Insel Zypern im Jahre 47 offiziell der Kleopatra und ihrem gemeinsamen Sohn geschenkt hätte, keine Stütze in den literarischen Quellen besitzt, vgl. T. B. Mitford, *Roman Cyprus*, ANRW II.7.2 (1980), 1285–1384, 1290 (Kleopatra besaß ab 47 lediglich als Königin Ägyptens „effective control“ über Zypern).

⁵⁴¹ Vgl. Babelon Bd. 2, p. 12, Grueber Bd. 2, p. 368, Sydenham p. 168, RRC p. 479, Sear 41.

⁵⁴² Zu dieser Art der Darstellung kann eine Parallele aus der bildenden Kunst beigebracht werden, nämlich ein bei Weinstock (Tf. 8) abgebildetes Relief aus Sperlonga, auf dem Venus ebenfalls im Linksprofil erscheint; ein über ihrer rechten Schulter hervorschauender Cupido hält in seiner Rechten offenkundig ein Blatt.

⁵⁴³ Hier sind die Buchstaben der Legende oft mehr oder weniger stark serifiert, vgl. **163**.

den Mannes, nicht für die eines sitzenden, gab es also die Vorlage, ihn mit gedrehtem Kopf aufwärts blicken zu lassen; dies ist übrigens auch die viel natürlichere Körperhaltung. Diese ikonographische Tradition nahm man offenkundig zunächst in RRC 468/2 auf, erst in einem zweiten Schritt wich man in 468/1 von ihr ab. Es zeugt, abschließend gesagt, vom numismatischen Gespür des Grafen von Salis bzw. Gruebers, daß im BMC die beiden Münztypen in der Reihenfolge Linkskopf – Rechtskopf katalogisiert sind.

Wo befanden sich aber die Produktionsorte der beiden Typen? Die Denarserien gelten seit den Forschungen des Grafen von Salis (vgl. BMC Bd. 2, p. 369, Anm. 1) als Produkte des zweiten spanischen Feldzuges Caesars und der Jahre 46/45 v. Chr. Er bzw. Grueber urteilten einerseits aufgrund der zu ihrer Zeit verfügbaren Schatzfundevidenz, andererseits aufgrund der besonderen Art der Darstellung der Venus mit Cupido – laut BMC „Genitrix“ –, wofür sie die Einweihung des dieser Göttin geweihten Tempels im Jahre 46 v. Chr. als terminus post quem betrachteten. Sydenham wollte diese Einordnung zwar mit dem – für sich genommen sehr berechtigten – Hinweis auf die irrtümliche Identifizierung der auf dem Revers dargestellten weiblichen Person als Hispania durch Grueber verwerfen (p. 169, Anm. zu 1014), doch sein Versuch, die Prägung nach Gallien und in das Jahr 47 v. Chr. zu verlegen, fand zu Recht nicht den Beifall Crawford: Daß hier, wie etwa auf den Denaren RRC 452, Gallierthematik geboten wird, sagt klärlich nichts über den Prägeort der Stücke aus. Crawford (p. 93) schloß sich daher für seine Katalognummer 468 der lokalen und zeitlichen Zuordnung des Grafen von Salis an („Mint – Spain, 46–45 B.C.“), und Sear 40 folgte ihm; er sah die beiden Denarserien in einer in Spanien operierenden „military mint“ hergestellt.

Als Evidenz für seine Zuordnung führte Crawford lediglich die Schätze von Vernon (RRCH 384) und Sendinho da Senhora (RRCH 388) an: Ersterer enthielt an seinem Ende – in nicht bekannten Stückzahlen – die Münzmeisterprägungen des Jahres 46 sowie die wohl sizilischen D/M-Denare des Jahres 46 v. Chr. und eben die Serie RRC 468. Dadurch erscheint die Datierung der Münzen in die vom Grafen von Salis vorgeschlagene Zeit in der Tat erhärtet, wenn man berücksichtigt, daß die Prägungen in den 46 v. Chr. endenden Horten von Dračevica und Surbo (RRCH 379 und 381) noch fehlen. Ein Hinweis auf die Entstehung der Emission auf der iberischen Halbinsel ist mit Crawford dem 46/45 v. Chr. schließenden portugiesischen Schatzfund von Sendinho zu entnehmen, der bei insgesamt 76 bekannten Denaren 10 vom Typ RRC 468 aufwies.

Läßt sich diese Zuordnung nach Spanien durch die Evidenz weiterer iberischer Schatzfunde absichern, die Crawford nicht heranzog bzw. noch nicht heranziehen konnte? Beginnen wir unsere Überprüfung mit den Funden des südspanischen Kriegsgebiets selbst. Der Schatz von Fuente de Cantos (Chaves Tristán Nr. 39, TMPI 140) schloß bei insgesamt 387 bekannten republikanischen Denaren mit sechs Exemplaren des Typs RRC 468/1, jener von Cortijo de los Cosmes (Chaves Tristán Nr. 40, TMPI 137) bei 157 untersuchten Denaren mit sieben Stück von 468/1.⁵⁴⁴ Auch in den kleineren Funden von El Centenillo (RRCH 385, Chaves Tristán Nr. 41) und Jaén (RRCH 386, Chaves Tristán Nr. 42) waren Exemplare der Serie vertreten. Ersterer ist im gegenwärtigen Zusammenhang insofern von besonderer Bedeutung, als er – bei nur 57 römischen (und zwei iberischen) Denaren insgesamt (Enddatum 46/45 v. Chr.) – nicht nur sechs Exemplare des Denartyps mit Venuskopf n. r. (RRC 468/1), sondern auch drei Denare des seltenen Typs 468/2 mit Linksbüste der Venus enthielt.⁵⁴⁵ Das ist die einzige Fundbezeugung dieses Denartyps aus

⁵⁴⁴ Beide Horte enthielten übrigens keine pompeianischen Denare spanischer Prägung.

⁵⁴⁵ Wie im Falle der pompeianischen Denare dieses Fundes hat sich auch für die Caesardenare ein Fehler in die Neupublikation von Chaves Tristán eingeschlichen, sodaß für den Fund von El Centenillo stets die

Südspanien: Im Fund von Jaén (ebenfalls bis 46/45) waren nämlich bei 67 republikanischen Denaren – dazu kamen je ein Quadrigat, Victoriat und iberischer Denar – lediglich zwei Exemplare von RRC 468/1 vertreten, eines davon ist angeblich „forrado“. Der Vollständigkeit halber sei schließlich noch angefügt, daß zwei Exemplare von RRC 468/1 auch in dem mit IMP CAESAR-Denaren des Octavian schließenden südspanischen Fund von Cortijo del Álamo (RRCH 464, Chaves Tristán Nr. 47; 131 römische Denare) enthalten waren.⁵⁴⁶

Vergleichen wir dazu an iberischen Schatzfunden außerhalb der Kriegszone etwa den Hort „Cataluña“ (TMPI 130: Campo 1984, 230–232), in dem bei 89 römischen Denaren (bis 44 v. Chr.) je ein Exemplar von RRC 468/1 und 468/2 enthalten war. Der 42 v. Chr. schließende portugiesische Fund von Menoita (RRCH 414, TMPI 162; 102 bekannte Denare) enthielt drei Stück von Typ 468/1 und zwei von 468/2.⁵⁴⁷ Für den so wichtigen Denarhort von Liria 1806 (RRCH 397, TMPI 132), der schon Mommsen (1863, 69) lediglich durch ein Manuskript aus der Auffindungszeit bekannt war, gibt der deutsche Altertumsforscher nur an, daß der Schatzfund – von insgesamt 982 republikanischen Denaren bis 44 v. Chr. – 78 Caesardenare der Typen 11 bis 16 im alten Referenzwerk von H. Cohen zur republikanischen Münzprägung aufwies (71).⁵⁴⁸ Das sind durchwegs Caesarmünzen mit Venuskopf/tropaeum, doch wieviele Denare speziell vom Typ RRC 468 sich in dem Hort befanden, geht aus dieser Angabe nicht hervor. Campo 1984, 237, die über zusätzliche Informationen bezüglich des Fundinhalts verfügt (vgl. 242), veranschlagt für RRC 468 allerdings einen Gesamtanteil von 76 Stück (= ca. 7,7%).⁵⁴⁹

Die Lokalisierung der Denarprägung RRC 468 in Spanien durch den Grafen von Salis wird also durch die moderne Schatzfundevidenz noch zusätzlich gestützt. Vor allem gilt dies für den häufigeren Typ 1: Er zeigt in den südspanischen Funden, deren Vergrabung höchst plausibel mit den Kriegshandlungen im bellum Hispaniense in Verbindung zu bringen ist,⁵⁵⁰ ein konstantes Auftreten, das sinnvoller Weise wohl nur mit einer Prägung im Kriegsgebiet erklärt werden kann. Natürlich sind die Belegzahlen im einzelnen nicht so hoch wie etwa jene des Elefantendenars in den französischen und nordostspanischen Funden – der Anteil von RRC 468/1 bewegt sich in den überprüften Horten aus dem Süden der Halbinsel zwischen ca. 1,5% und über 10% (El Centenillo) –, doch darf

Urpublikation von Hill/Sandars zu vergleichen ist: Chaves 432 gibt nämlich irrtümlich 2 Exx. RRC 468/1 und 6 Exx. 468/2 an.

⁵⁴⁶ Alle von Chaves Tristán behandelten südspanischen Schatzfunde des ersten Jhdts. v. Chr. sind auf ihrer Karte 2 (501) verzeichnet.

⁵⁴⁷ M. de Castro Hipólito, *Dos Tesouros de Moedas Romanas em Portugal, Conimbriga 2/3* (1960/61), 1–166, 58. Der Autor bietet 4–92 ein Verzeichnis von 139 Münzfunden römischer Zeit in Portugal, der Schatz von Menoita ist seine Nr. 78.

⁵⁴⁸ *Description générale des monnaies de la république romaine communément appelées médailles consulaires*, Paris 1857, Tf. 20. Dieses Zitat entspricht RRC 468/1 und 2, 482/1 (CAESAR IMP; vgl. dazu einläßlich unten 467ff.) sowie 452/3 (Quinar), 2 und 5. RRC 452/3 kann, 482/1 wird wohl in dem Fund nicht enthalten gewesen sein, sodaß außer RRC 468 de facto fast nur die östlichen Denare der LII-Emission als Fundinhalt in Frage kommen.

⁵⁴⁹ An dieser Stelle sei auch vermerkt, daß sich im portugiesischen Schatz von Castro de Alvarelos (TMPI 155) nach Torres (201) 167 Exemplare von RRC 468/1 und 46 von 468/2 befanden; für den häufigeren Typ sind das bei insgesamt 3454 bestimmten Münzen des Fundes 4,8% der Gesamtstückzahl – angesichts der Tatsache, daß er erst mit Octavians IMP CAESAR und CAESAR DIVI F-Prägungen der Jahre um 30 v. Chr. schließt, ein sehr hoher Wert. In einer noch größeren Stückzahl als der Denartyp RRC 468/1 war in dem Fund charakteristischer Weise nur der caesarische Elefantdenar RRC 443 enthalten (Torres 184: 214 Exx. = 6,2%).

⁵⁵⁰ Vgl. dazu etwa die – m. E. allerdings zu stark simplifizierenden – Zusammenstellungen bzw. knappen Bemerkungen von Villaronga, TMPI pp. 85f. und 95, sowie die Diskussion von Chaves Tristán 498–502.

solch ein Vergleich nicht zu Verwunderung Anlaß geben, wie sie offenkundig bei Chaves Tristán vorliegt (565): Die caesarische Prägung RRC 468/1 (wie auch etwa die Denarserien des Cn. Pompeius) wurde ja in wesentlich geringeren absoluten Stückzahlen ausgebracht als die Elefantendenare (RRC 443), sodaß sie die im Umlauf befindliche Menge an Silbergeld natürlich nicht so deutlich beeinflußt haben kann wie diese. Daß der Typ in den z. T. sehr kleinen Horten eines geographisch recht exponierten Gebietes überhaupt – manchmal sogar in ansehnlicher Zahl – enthalten ist, weist mit hinlänglicher Deutlichkeit auf eine lokale Entstehung hin.

Wie unsere Analyse von RRC 468/2 ergeben hat, ist dieser stilistisch stark abweichende Münztyp getrennt von Variante 1 zu behandeln, da er wahrscheinlich einer anderen Münzstätte entstammt. Er ist wesentlich seltener als sein präsumtiver Nachfolger 468/1, und deshalb ist die Fundevidenz für ihn – in den nachweisbaren Fällen – quantitativ natürlich deutlich geringer. Allerdings dürfte das Auftreten von drei Exemplaren im kleinen Fund von El Centenillo sowie die Präsenz des Typs in den Horten von „Cataluña“, Menoita und Castro de Alvarelos doch in jedem Fall ausreichen, um auch seinen iberischen Ursprung grundsätzlich festzulegen.

Die genaue Lokalität und der Zeitpunkt der Emission beider Typen ist jedoch nur schwer näher zu bestimmen. In jeder Hinsicht völlig unwahrscheinlich ist m. E. die Vermutung Gruebers (Bd. 2, p. 369, Anm. 1), beide Münztypen könnten nach dem Ende des Krieges in Corduba geprägt worden sein. Er ging ja irrig davon aus, daß die Frau auf den Reversbildern der Denare die personifizierte Hispania sei und daß die Münzen daher auf Caesars Sieg in Spanien Bezug nähmen, was schon von Sydenham richtiggestellt wurde. Die Denaremissionen sind vielmehr mit großer Sicherheit schon während des Krieges entstanden, wie auch Crawford glaubt. Will man hinsichtlich der möglichen Lokalisierung zumindest einer der Serien einen Ortsnamen ins Spiel bringen, so ist Obulco eine der wenigen bestehenden Möglichkeiten. Wir hören nämlich bei Strabo 3,4,9 (160), daß Caesar sich zu Kriegsbeginn εἰς τὴν Ὀβούλκωνα καὶ τὸ στρατόπεδον τὸ ἐνταῦθα begab; Obulco (östlich von Corduba) scheint also anfänglich caesarisches Hauptquartier gewesen zu sein. Angesichts des Umstandes, daß wir über die Rolle dieses Ortes im weiteren Verlauf des Krieges aber nichts aussagen können – er bleibt im *Bellum Hispaniense* unerwähnt –, kann man die Münzen dem Lager in Obulco genausowenig wie irgendeiner anderen Lokalität des jenseitigen Spanien sicher zuweisen.

Die beiden hinsichtlich ihres Inhalts genau bekannten, wirklich repräsentativen italienischen Denarschatzfunde, die im Jahre 45 v. Chr. schließen, nämlich jene von Ossolaro (RRCH 390; 1524 Denare)⁵⁵¹ und Padova 1953 (RRCH 391; 656 Denare),⁵⁵² enthalten als Schlußmünzen – außer spanischen Denaren Caesars, wie wir sie gerade besprochen

⁵⁵¹ Backendorf (92f. und 374–383) akzeptiert Crawfords Entscheidung (RRCH p. 117, Anm.) nicht, zwei Denare vom extrem häufigen, im Jahre 42 v. Chr. geprägten Typ RRC 494/23 (P. Clodius; Diana mit zwei Fackeln) als dem Schatz nicht angehörend zu betrachten, und läßt den Hort dementsprechend erst im Jahre 42 v. Chr. schließen. Auch ich teile seine Überzeugung, daß man nicht wie Crawford vorschnell Münzen aus Schätzen ausschließen darf, weil sie zu deren chronologischer Struktur nicht zu passen scheinen. Im vorliegenden Fall wird man sich der Meinung des englischen Gelehrten jedoch wohl anschließen müssen: Backendorf kennt offenbar Th. Mommsens Behandlung des Schatzfundes nicht (*Der Denarschatz von Ossolaro*, ZfN 11, 1884, 152–157), der der Frage der Clodius-Denare mit Hilfe eines italienischen Vertrauensmannes nachging. Diese Münzen scheinen nun in der Tat verdächtig; eine war nämlich gefüttert und wog nur 2,70g, die andere (laut Angabe von Mommsens Informanten „fusa ed ugualmente falsa“) wog 2,97g (152, Anm. 2). Bereits Mommsen schloß, daß sie „allem Anschein nach diesem Schatz nicht angehören“.

⁵⁵² Backendorf 95f. und 385–387.

haben⁵⁵³ – Prägungen des Münzmeisters L. Papius Celsus (RRC 472). Im Fund von Ossolario waren sogar beide Denartypen dieses Monetalen vorhanden: RRC 472/1 (**166**) zeigt auf dem Avers den Kopf der Iuno Sospita in Ziegenfellhaube und auf dem Revers (Leg.: L. PAPIVS CELSVS IIIVIR) eine Darstellung der Gründungssage von Lanuvium; eine Wölfin trägt ein Stück Holz im Maul und legt es auf ein Feuer, das ein Adler mit seinen Flügelschlägen anfacht.⁵⁵⁴ Auf Typ 472/2 (**167** und **168**) ist lediglich der Iunokopf auf dem Avers durch die Darstellung eines lorbeerbekränzten Jünglingskopfes (mit glattem Gesicht, Bartansatz oder Backenbart, je nach Stempelvariante) ersetzt, hinter dem ein kleines tropaeum erscheint und der in der Legende als TRIVMPVS identifiziert ist.

Diese einzige Darstellung des personifizierten Triumphs in der gesamten republikanischen Münzprägung⁵⁵⁵ ist auffällig: Die Annahme, daß Papius Celsus mit der Abbildung auf ein aktuelles Ereignis anspielte, liegt überaus nahe, und angesichts der geschilderten Fundevidenz, wonach der Münzmeister wohl 45 v. Chr. amtierte – das Triumvirat des Jahres 46 ist ja komplett –, muß es sich wohl um einen Bezug auf Caesars spanischen Triumph handeln. Crawford (RRC p. 482) glaubte zwar noch, daß das Münzbild einen Rückverweis auf Caesars vier Triumphhe des vorhergehenden Jahres darstelle, doch wurde die eher geringe Wahrscheinlichkeit dieses Ansatzes bereits von Battenberg 145 bemerkt.⁵⁵⁶ Dieser machte in der Nachfolge Gruebers (Bd. 1, p. 520, Anm. 1) darauf aufmerksam, daß speziell die beschriebene Koppelung des Reverstyps des Papius mit zwei verschiedenen Averstypen gut zur Annahme des TRIVMPVS-Bezugs auf den Triumph ex Hispania im Herbst 45 v. Chr. paßt: Die auf die Rückseitendarstellung des Gründungsprodigiums von Lanuvium abgestimmte – und daher ohne Zweifel primär verwendete – Vorderseite ist nämlich der Iunokopf, da Iuno Sospita in Lanuvium besonders verehrt wurde. Münzmeister lanuvinischen Ursprungs bildeten diese Gottheit oder die von Properz (4,8,3–16) geschilderte sogenannte Jungfrauenprobe, einen typischen Iuno-Kultbrauch der Stadt (Typ: Mädchen füttert Schlange), auf ihren Prägungen häufig ab,⁵⁵⁷ und Papius Celsus verwies demnach mit Avers und Revers seines Denartyps RRC 472/1 stolz

⁵⁵³ In den Horten von Ossolario und Padova waren je 3 Exemplare von RRC 468/1 vertreten.

⁵⁵⁴ Dion. Hal. ant. 1,59,4. Ein Fuchs habe versucht – so geht die Geschichte weiter –, das Feuer mit seinem nassen Schweif auszulöschen, dies sei ihm jedoch nicht gelungen (daher die irriige Beschreibung des Münzbildes als „Fuchs, Feuerbrand und Adler“ durch Göbl Bd. 2, 268, zu Nr. 3452); die Szene habe sich während der Erbauung der Stadt Lanuvium abgespielt und sei von Aeneas beobachtet und gedeutet worden (1,59,5). Zur Singularität der Darstellung vgl. Böhm 1997, 92f.

⁵⁵⁵ Crawford (RRC p. 459) wollte zwar – Alföldi 1954, 16 folgend – den bekränzten Jünglingskopf auf RRC 438 auch als Triumphus identifizieren, doch ist diese Benennung insofern völlig unwahrscheinlich, als Personifikationen ja im allgemeinen mit charakteristischen Attributen oder identifizierenden Beschriften versehen wurden: Beides ist auf dem genannten Denar nicht der Fall, und so ist mit Battenberg 20f. und Hollstein 1993, 374f. (gegen Harlan 169) für RRC 438 zur alten Beschreibung als Apollo zurückzukehren (so schon Grueber Bd. 1, p. 488), auch wenn das von Battenberg 21 (Anm. 1) und Hollstein 374 angeführte Argument, Triumphus sei auf RRC 472/2 stets bärtig dargestellt, natürlich nicht zutrifft.

⁵⁵⁶ Sear 52 hält beide Optionen offen.

⁵⁵⁷ Gut zu studieren ist das z. B. anhand des Falles des L. Thorius Balbus (RRC 316/1), der I(un)o S(ospita) M(ater) R(egina) auf seinen Denaren darstellte und nach Cic. fin. 2,63 *Lanuvinus* war. Vgl. auch die Prägung des L. Papius RRC 384, laut Crawford vielleicht des Vaters unseres Münzmeisters (Iuno Sospita/Greif), die des L. Procius RRC 379/1 und 2 (Iuppiter/Kultstatue der Iuno Sospita und Schlange; Iuno Sospita/Iuno Sospita in Biga und Schlange) oder die des L. Roscius Fabatus RRC 412 (Iuno Sospita/Mädchen und Schlange). Vgl. zu dem Themenkomplex etwa auch den Kommentar Hollsteins (1993, 187–190) zum letztgenannten Münztyp sowie die Bemerkungen von J. Rufus Fears, *The Coinage of Q. Cornificius and Augural Symbolism on Late Republican Denarii*, *Historia* 24 (1975), 592–602 [= Fears 1975/1], 595f.

auf den Herkunftsort seiner gens. Daß auf 472/2 dann – in nicht so gut passender Kombination – der Triumphus mit dem Familientyp des Münzmeisters gekoppelt wurde, ist wohl mit einem typologischen Eingriff des Prägebeauftragten aus aktuellem Anlaß zu erklären; dieser kann nur in der Siegesnachricht bzw. der Triumphfeier bestanden haben, mit der man bei der Konzeption des Typenprogramms noch nicht hatte rechnen können.⁵⁵⁸ Wäre der Triumphuskopf ein Verweis auf die vier caesarischen Triumphe des Jahres zuvor, hätte es wohl kaum einen Grund dazu gegeben, ihn nicht mit einem eigenen, ‚passenden‘ Reverstyp zu versehen.⁵⁵⁹

Die Münztypen der beiden Kollegen des Papius im Münzmeisteramt enthalten keine so plakative Anspielung auf das aktuelle Geschehen. Crawford (RRC p. 91) konstituierte das Triumvirat mit Hilfe der Funde von Collecchio (RRCH 392, Backendorf 62) und Vilette (RRCH 393): Für ersteren ist die Präsenz von Prägungen nicht nur des Papius Celsus, sondern auch des Münzmeisters Lollius Palikanus (RRC 473) verzeichnet, während der Fund von Vilette zusätzlich zu drei Papius-Denaren einen des L. Valerius Acisculus enthielt (RRC 474). Soweit ich sehe, wurde Crawfords Arrangement bis heute von numismatischer Seite mit Recht nicht angegriffen,⁵⁶⁰ und die drei genannten Münzmeister dürfen nach der vorliegenden numismatischen Evidenz als triumviri monetales des Jahres 45 v. Chr. gelten.

Ausgehend von einer historischen Interpretation der Münztypen des Lollius Palikanus hat zwar B. Mannsperger⁵⁶¹ versucht, eine Datierung der Emissionen dieses Münzmeisters in die Jahre 48/47 v. Chr. wahrscheinlich zu machen, doch ihr Vorschlag hat sich nicht durchgesetzt: Einerseits spricht die Fundevidenz klar gegen diese Einordnung, und andererseits ist Mannspergers Überzeugung, wonach in den Münztypen des Palikanus in erster Linie caesarische Propaganda transportiert worden sei, über deren Entschlüsselung man zu einer ganz präzisen zeitlichen Fixierung der Münzen kommen könne, im höchsten Maße angreifbar. In Wahrheit bezieht sich die überwiegende Mehrzahl der Palikanus-Münzbilder vordergründig auf die Familie des Münzmeisters,⁵⁶² was bei einem Vergleich etwa mit der gentilizischen Lanuvium-Thematik des Celsus auch nicht verwundert. Wir haben die familiäre Ausrichtung der Palikanus-Typen schon bei der kurzen Besprechung zweier seiner Prägungen angemerkt, nämlich seines Denars RRC 473/2 (**133**) mit Av. Honoskopf, Rv. sella curulis zwischen zwei Kornähren, sowie seines Sesterzes RRC 473/4 mit Av. olla, Rv. tessera nummularia (**58**; vgl. oben II, Anm. 553): Letztere Münzbilder könnten, zumindest primär, an die Familientradition im Bankgeschäft erinnern, und die sella zwischen zwei Ähren wird sich wohl eben nicht auf Caesar, sondern auf das Amt eines Vorfahren beziehen, vielleicht die Aeditilität (oder die Praetur) seines Vaters.

Diese Deutung ergibt sich in erster Linie aus einem Vergleich mit dem Denartyp RRC 473/1 (**134**), der auf dem Avers ein Bild LIBERTATIS zeigt, auf dem Revers aber die hauptsächliche Wirkungsstätte der Volkstribunen, die rostra mit dem subsellium, der

⁵⁵⁸ Eine ähnliche Verbindung von aktuellem Bezug und Familienthematik bieten die Quinare des Celsus RRC 472/3 mit Victoriabüste/Mädchen und Schlange, während seine Sesterze 472/4 die neutralen Typen Mercurkopf/lyra aufweisen.

⁵⁵⁹ Natürlich kann man über den Anknüpfungspunkt der Person des Aeneas auch aus der Darstellung der Gründungssage von Lanuvium einen Caesarbezug herauslesen (Battenberg 145), doch ist dieser Verweis klarlich nicht der primär intendierte.

⁵⁶⁰ Vgl. etwa die Zustimmung von Battenberg 146f. und 151 sowie Sear 51.

⁵⁶¹ Libertas–Honos–Felicitas. Zur Prägung des Münzmeisters Palikanus, Chiron 4 (1974), 327–342, Tf. 30f., 340f.

⁵⁶² Vgl. dazu auch die detailliertere Auseinandersetzung mit den Thesen B. Mannspergers bei Battenberg 147–151.

Tribunenbank.⁵⁶³ Der Vater des Münzmeisters, M. Lollius Palikanus, hatte sich nun – wie bereits erwähnt – als Volkstribun einen Namen gemacht (MRR 2,122), und darauf verweist augenscheinlich das beschriebene Münzbild.⁵⁶⁴ Somit ist der seltene Palikanus-Quinar RRC 473/3 mit dem Kopf FELICITATIS und der Reversdarstellung einer Victoria in biga der einzige Münztyp des Monetalen, der sich eindeutig auf Caesar bezieht; wir wollen in diesem Zusammenhang daran erinnern, daß nach Bell. Afr. 83,1 die caesarianische Parole bei Thapsus „Felicitas“ gelautet hatte.⁵⁶⁵

Die bei weitem variantenreichste und extravaganteste Typologie aller Münzmeister des Jahres 45 v. Chr. verwendete L. Valerius Acisculus (MRR 3,211), der auf alle seine Gepräge als sprechendes Nebenmünzbild einen kleinen Spitzhammer (acisculum) setzen ließ. Der unter seinen Prägungen in der bei weitem höchsten Auflage erschienene ‚Haupttyp‘ ist der Denar RRC 474/1a (**169**) mit Apollokopf (glattrasiert oder mit Bartanflug; darüber Stern; ACISCVLVS) und Rv. Europa auf Stier (L. VALERIVS).⁵⁶⁶ Eine Variante dazu (1b) bietet bei identischen Typen einen Kranz als Avers-Bildrand – ein Verweis auf Caesars Triumph?⁵⁶⁷ –, und eben dieses Aversbild wurde mit zwei ungewöhnlichen Reversbildern zu sehr seltenen Denartypen verbunden: mit dem Aphroditkopf mit Tännie, der von den Denaren des Carisius kopiert ist (RRC 474/3, **171**; vgl. dazu oben 257),⁵⁶⁸ sowie mit einer menschenköpfigen, behelmten Eule mit Schild und Speer(en), einem in der Glyptik verbreiteten Motiv⁵⁶⁹ (RRC 474/2, **172**). Weitere Denartypen des so kreativen

⁵⁶³ Man könnte es beinahe als ein Ärgernis empfinden, daß die seinerzeit etwa von G. Fuchs – *Architekturdarstellungen auf römischen Münzen der Republik und der frühen Kaiserzeit*, Berlin 1969 (AMuGS 1), 28f. – vorsichtig vertretene These, wonach hier nicht die republikanische Rednertribüne dargestellt sei, sondern „eine Reihe von Schiffshäusern“ (Fuchs 29; angeblich mit einem darüber abgebildeten „Bettgestell“), nun von Schäfer 94–97 wiederaufgenommen und sogar noch ausgebaut wird. Der Autor erklärt die Navalia zu einer typischen „Bildchiffre zur Bezeichnung des Aufgabenbereichs von Volkstribunen“ (97). Das Argument gegen diese Ansicht ist so vielgebraucht (RRC p. 482, Anm. 1, B. Mannsperger 330f., Anm. 23) wie einfach: Rostren (hier jeweils klar als rostra tridentia geformt) sind keine Proren. Man vergleiche zum Beweis die tatsächliche Darstellung eines Schiffshauses (mit vollständig abgebildeter, herausragender Schiffsprora) auf dem As RRC 346/3. Richtig beschreibt den Reversstyp des Palikanus-Denars übrigens etwa Ph. V. Hill, *The Monuments of Ancient Rome as Coin Types*, London 1989, 100.

⁵⁶⁴ Wenn man unbedingt eine sekundäre Bedeutungsebene der Münzbilder ansetzen möchte, die sich auf Caesar bezieht, darf man jedoch unter keinen Umständen mit B. Mannsperger (334) die bei Dio 43,44,1 vermeldete, vom Senat nach Munda beschlossene Ehrung Caesars mit dem Liberator-Namen sowie den Beschluß zum Bau eines Libertas-Tempels als Hintergrund der Typen ausschließen; vgl. dazu etwa RRC p. 483.

⁵⁶⁵ Im Jahre 44 v. Chr. wurde ja dann nach Cass. Dio 44,5,2 auf dem Forum Romanum ein Tempel der Εὐτυχία (= Felicitas) errichtet.

⁵⁶⁶ Grundsätzlich ist die Averslegende bei Denaren des Acisculus stets hinter bzw. unter den dargestellten Götterkopf gesetzt; sie beginnt im Normalfall unter dem Hammerkopf, zwischen Hammerstiel und Hinterhaupt (vgl. **169**) und erstreckt sich, je nach Letterngröße, bis unter den Hals oder in das rechte Feld. Unter den mir bekannten Denarprägungen des Acisculus weichen von diesem Grundschema nur zwei aversstempelidentische Stücke ab, nämlich MMAG Auktion 17 (2.–4. Dezember 1957), Nr. 294 (**170**) und H. J. Berk, 61st Buy or Bid Sale (20. März 1990), Nr. 285: Auf diesen Exemplaren des Typs RRC 474/1a beginnt die Legende bereits über dem Hammerkopf und läuft unter diesem weiter; die Teilung ist ACIS-CVLVS. Ich finde diese Variante nirgends spezifisch verzeichnet. Der Apollokopf auf dem Avers dieser Denare ist übrigens im Vergleich mit anderen Stücken der Emission sehr groß ausgeführt.

⁵⁶⁷ So Battenberg 153; vgl. auch dieselbe Randgestaltung auf einigen Münzmeisterprägungen des Triumphjahres 46 v. Chr., nämlich RRC 464/2 und 3 sowie 465/1a.

⁵⁶⁸ Dieser Kopf wird auch auf dem laut Crawford (RRC p. 484) uniken Sesterz RRC 474/8 wiederholt. Der Avers dieser Münze zeigt nur den Hammer und die Legende ACISCVLVS, genau wie der Sesterz 474/7 (Rv. cornuacopiae) und der Quinar 474/6 (Rv. Victoriabüste).

⁵⁶⁹ Vgl. dazu Böhm 1997, 123f. („Athena-Vogel“) und Tf. 46,9 und 47,1f.

Acisculus sind Av. belorbeerter, bärtiger Iuppiterkopf, Rv. schlangenfüßiger, von Blitzbündel in die rechte Seite getroffener Gigant mit erhobener Linker (RRC 474/4, **173**)⁵⁷⁰ und Av. Solkopf, Rv. Luna in biga (RRC 474/5, **174**).⁵⁷¹

Ich kann auf ein Exemplar des Denartyps RRC 474/1b (Apollokopf im Kranz/Europa) aus der Sammlung des Stiftes St. Paul aufmerksam machen, das deutliche Spuren einer Überprägung zeigt (**175** sowie **175a** auf Tafel 12).⁵⁷² Auf dem Revers ist rechts oben ein Kopf als Untertyp zu erkennen: Das ist gewiß ein stark dezentriert abgeprägter Apollokopf vom Avers eines der Denartypen eben des Acisculus, wie der klar auszunehmende, unverwechselbare Hammer hinter dem Kopf des Gottes (samt Anstrich des A von ACISCVLVS) beweist. Auch sind die Reste des den Bildrand formenden Kranzes auf dem Unterprägung klar zu erkennen. Es handelt sich bei dem Stück jedoch – erst das macht die Entdeckung immerhin notierenswert – keineswegs etwa um eine Eigenüberprägung (Avers auf Revers): Der Aversstempel des Unterprägung weicht nämlich deutlich vom Aversstempel des Oberprägung ab; vor allem das acisculum ist größer und steht anders zum Haupt des Gottes als auf dem Avers des Oberprägung.

Dieser Denar ist insofern interessant, als bei ihm, wie bei der Carisius-Überprägung aus der Sammlung des British Museum, der Grund der nochmaligen Beprägung der ursprünglichen Münze evident ist: Die Stempel – zumindest der Aversstempel – waren zunächst offenkundig so stark dezentriert aufgesetzt worden, daß man das Stück nicht in Zirkulation bringen wollte, bevor man es nochmals mit gut zentrierten Bildern versehen hatte; im Unterschied zur Carisius-Überprägung geschah das in vorliegendem Fall jedoch mit Stempeln desselben Münzmeisters. Die Frage, welchem Typ des Acisculus das Unterprägung angehörte, ist aufgrund der sauberen Überprägung seines Reverse wohl nicht exakt zu beantworten; alle Varianten mit Av. Apollokopf im Kranz, also die Europa-, Eulen- und Aphroditedenare RRC 474/1b, 2a,b,c und 3a,b, kommen in Betracht.

Sear 51 hat korrekt festgestellt, daß die Emissionen der Münzmeister des Jahres 45 v. Chr. in quantitativer Hinsicht „on a significantly smaller scale“ standen als die Ausgaben des Jahres 46 v. Chr.; dem erhaltenen Münzmaterial nach zu schließen, war der Denarausstoß um mehr als 50% geringer. Dieser Rückgang ist ohne Zweifel damit zu erklären, daß im Jahre 45 wesentlich niedrigere staatliche Ausgaben anfielen als im Jahr

⁵⁷⁰ Die Beschreibung des Reverse durch Crawford (RRC p. 484), „giant with thunderbolt in r. hand“, trifft nicht ganz das Richtige; korrekt Grueber Bd. 1, p. 536: „he grasps in r. hand a thunderbolt, which has pierced his side“. Vgl. dazu Böhm 1997, 104f. und bes. Tf. 39,1, einen römischen Marmorgiebel sullanischer Zeit mit ähnlicher Darstellung, nur hat der Gigant dort auch Flügel. Offenbar war das Motiv, wohl aus Gründen der Raumausnutzung, ein beliebtes Sujet für Giebelskulpturen, zeigt doch ein auf dem Revers von RRC 405/1 abgebildeter Giebel ebenfalls einen schlangenfüßigen Giganten; dieser erhebt jedoch die Rechte und ist offenbar nicht von einem Blitzbündel getroffen, sondern hält in der Linken einen Gegenstand, vielleicht eine Keule (so, mit Grueber, Hollstein 1993, 146). Eine weitere Gigantendarstellung begegnet auf RRC 310, hier ist jedoch eine ganze Szene zu sehen, in der die Genese der Verwundung des Giganten deutlich wird: Iuppiter fährt in Quadriga n. r., ein Blitzbündel schleudernd; unter den Pferden der die Linke erhebende Gigant, mit der Rechten offenbar schon ein Blitzbündel aus der Seite ziehend. Auf dem Avers des Acisculus-Denars RRC 474/4 ist mit Iuppiter also der Gegner des Giganten und Schleuderer des Blitzbündels abgebildet, das diesen verwundet hat.

⁵⁷¹ Vgl. denselben Grundtyp bereits auf RRC 303; die Zusammenstellung von Sonne und Mond ist ja überaus naheliegend. Zu Überlegungen, wonach der Denar mit Sol und Luna sowie jener mit Europa sich auf die caesarische Kalenderreform beziehen könnten, vgl. Battenberg 155 (Mythos von Europa und Minos als astronomische Allegorie, als Symbol des Jahresbeginns).

⁵⁷² M. Alam/R. Denk/W. Szaivert/F. Dick, *Die Münzsammlungen der Benediktinerstifte Kremsmünster und St. Paul im Lavanttal*, Wien 1983 (TNRB 4), St. Paul Nr. 331 (3,83g, 3 Uhr; in der Publikation nicht abgebildet und unkommentiert).

der vier Triumphe Caesars. In diesem Zusammenhang müssen wir nochmals daran erinnern, daß die literarischen Quellen für den Triumph ex Hispania ja keine Donative und nur wesentlich kleinere Feiern als für das Jahr zuvor überliefern; der numismatische Befund deckt sich also hier in augenfälliger Weise mit dem Ergebnis unserer finanzhistorischen Analyse der Quellentexte.⁵⁷³

An dieser Stelle sei noch ein Wort zu einer grundsätzlich überaus wichtigen Beobachtung Crawfords (RRC p. 737 mit „Table LXI“) gesagt: Dem englischen Gelehrten fiel die plötzliche Häufung des Auftretens von Darstellungen hauptsächlich der Olympier und ihrer Symbole auf den caesarischen Triumviralprägungen v. a. zwischen 47 und 45 v. Chr. auf. Er erblickte hinter der Verwendung dieser Münzbilder – in Kombination mit den auf Caesar bezüglichen Venus- und Victoriatypen – das (propagandistische) Konzept einer „particular association between Caesar and the *res publica*“ und verglich dazu die Münzprägung Sullas und seiner Anhänger; Sear (23) akzeptierte diese Ansicht. Bei der Behandlung der sullanischen Münzen (RRC p. 732) konnte Crawford hauptsächlich auf die einschlägige Funktion des Romakopfes in der durch L. Manlius signierten Emission RRC 367 verweisen.⁵⁷⁴ Das Streben nach Identifizierung einer Seite im Bürgerkrieg mit dem Staatsganzen hätte also bei Sulla seinen plausiblen Ausdruck in der Darstellung der Stadtgöttin gefunden, während im Falle Caesars nicht nur Roma (von T. Carisius) abgebildet worden wäre, sondern ein detaillierter Zeugenauftritt vieler Götter stattgefunden hätte: Abgesehen von Venus werden ja, wie beschrieben, Minerva, Apollo, Diana und Mercur oder Symbole dieser Götter mehrmals dargestellt; dazu kommen noch Abbildungen von oder Bildbezüge auf Iuppiter, Bacchus und Sol.

Prinzipiell ist zu bemerken, daß Crawfords globale Betrachtung des Phänomens eines massiven Auftretens der Götterbilder in der stadtrömischen Prägung der Caesarzeit mehr für sich hat als die etwa im BMC oder von Battenberg praktizierte Suche nach einzelnen Anlässen bzw. Hintergründen für die Darstellungen. Die von dem englischen Numismatiker dafür angebotene Interpretation befriedigt aber insofern auch nicht völlig, als sein Vergleich mit der sullanischen Periode doch stark hinkt. Wie bereits Grueber (Bd. 1, pp. 521f., Anm.) ohne Zweifel im Ansatz richtig gesehen hat, deuten v. a. die ungewöhnlichen, in der republikanischen Prägung in dieser Form einzigartigen Abbildungen von

⁵⁷³ Simelon 1985/1, 84–90 untersuchte den prozentuellen Anteil der Denare der Münzmeister von 49 bis 45 v. Chr. in einer Reihe römischer Schatzfunde und faßte seine Resultate tabellarisch zusammen; in „Tableau C“ (90) verglich er die relativen Unterschiede in den einzelnen Jahresproduktionen. Außerdem veranschaulichte er die großen Differenzen, die sich bei dieser Kalkulation ergeben, wenn man statt Crawfords Datierungen der einzelnen Emissionen das (de facto völlig überholte) chronologische Schema Sydenhams zugrundelegt: So erscheint etwa der Denarausstoß des Jahres 45 nach Sydenham viel größer als er es nach RRC war, weil Sydenham die produktiven Münzmeister Carisius und Paetus fälschlich diesem Jahr zuordnete. An dieser Stelle unterlief Simelon nun ein methodischer Mißgriff, der hier exemplarisch aufgezeigt und auf das schärfste zurückgewiesen werden soll: Simelon formulierte die finanzhistorisch – wie gesehen – völlig unfundierte Hypothese, wonach der römische Staat im Jahre 45 v. Chr. nicht weniger Münzen als 46 v. Chr. geprägt haben könne, und äußerte die Auffassung, daß Sydenhams Chronologie der Münzmeisterprägungen der frühen vierziger Jahre jener in RRC vorzuziehen sei; die nach Sydenham ermittelten Zahlen entsprachen seiner vorgefaßten Meinung eher als die nach Crawford berechneten. Er nahm sich freilich nicht die Mühe, die Grundlagen der Datierungen der einzelnen Emissionen zu überprüfen, bevor er das chronologische Schema Crawfords in der beschriebenen Weise ‚revidierte‘. Man erkennt, auf welche Abwege Laien geraten können, die sich einem numismatischen Thema unzulässiger Weise nicht mit den Methoden des Fachs nähern: Jede finanzhistorische Auswertung von Münzmaterial darf erst dann einsetzen, wenn das rein Numismatische abgeklärt ist.

⁵⁷⁴ Man muß allerdings auch erwähnen, daß auf die Averse dreier sullanischer Denartypen, deren Rückseiten ältere Münzbilder wiederaufnahmen (RRC 369–371), Apollo gesetzt wurde.

Altären mit Opferfeuern durch Antius Restio (RRC 455/4f.) doch eher darauf hin, daß die Götterdarstellungen auf konkrete Opferhandlungen anspielen und nicht nur einer pauschalen Beschwörung des Pantheons dienen.

Angesichts der Vielzahl der involvierten Gottheiten sollte man zur Erklärung der Münztypen an *supplicationes* denken, also öffentliche Dankfeiern an alle Götter. Solche *supplicationes* wurden in der ausgehenden Republik vor allem dann veranstaltet, wenn eine Siegesnachricht in Rom eingelaufen war. Das Privileg wiederholter und außergewöhnlich ausgedehnter *supplicationes* wurde Caesar zuteil: Dreimal wurden solche Dankopfer während des gallischen Krieges dekretiert, und zweimal sind sie auch für die Bürgerkriegsperiode ausdrücklich bezeugt, nämlich bei Cassius Dio für die Zeit nach Thapsus und Munda, 46 bzw. 45 v. Chr. (vgl. oben Anm. 172). Weinstock (64) setzt aber mit guten Gründen auch nach den Siegen Caesars im Jahre 47 in Alexandrien und bei Zela *supplicationes* an.⁵⁷⁵ Da Caesar für diese Siege, genau wie für die Erfolge in Gallien, Africa und Spanien, nach denen feierliche Dankopfer überliefert sind, einen Triumph feierte, ist Weinstocks Annahme überaus plausibel. Das überraschend häufige Auftreten von Götterdarstellungen auf stadtrömischen Münzen der Jahre 47–45 v. Chr. läßt sich also sehr gut damit verbinden, daß in diesen Jahren insgesamt offenbar viermal Dankfeste an die Götter im Gesamtumfang von wohl deutlich mehr als 100 Tagen gefeiert wurden.⁵⁷⁶ Wenn diese *supplicationes* vielleicht auch nicht das auslösende Moment für die Wiederbesinnung auf das Pantheon in der Münzprägung bildeten,⁵⁷⁷ so trug die wiederholte Abhaltung der Dankopfer doch mit einiger Wahrscheinlichkeit dazu bei, daß das Bildthema ‚Götter‘ mehrere Jahre hindurch von höchster Aktualität war und sich deshalb als Münztypologie anbot.

⁵⁷⁵ Weinstocks Annahme ist auf Cic. Phil. 14,23 gestützt, wo Cicero darüber spricht, daß für Siege im Bürgerkrieg niemals solche Opfer dekretiert oder auch nur beantragt wurden: *ad te ipsum, P. Servili, num misit ullas collega (sc. Caesar) litteras de illa calamitosissima pugna Pharsalia? num te de supplicatione voluit referre? profecto noluit. at misit postea de Alexandria, de Pharnace: Pharsaliae vero pugnae ne triumphum quidem egit.*

⁵⁷⁶ Die Tagesanzahl steigerte sich stetig, von 15 und zweimal 20 Tagen für die gallischen Erfolge bis auf 40 und 50 Tage für Thapsus und Munda. Die Siege in Ägypten und über Pharnakes wurden demnach sicherlich nicht kürzer als jeweils 20 Tage lang gefeiert, da man die Tagesanzahl gegenüber den ‚gallischen‘ *supplicationes* nicht gesenkt haben wird. Daß die betreffenden Opfer nicht literarisch überliefert sind, hat wohl insofern nicht viel zu bedeuten, als auch jene für Africa und Spanien nur in einer Quelle, bei Cassius Dio, berichtet werden.

⁵⁷⁷ Vorboten des Phänomens sind mit den Darstellungen des Mars auf den Denaren RRC 450/1 (D. Brutus) und des Mercur auf den Sesterzen RRC 449/5 (C. Vibius Pansa) ja bereits in der stadtrömischen Prägung des Jahres 48 festzustellen.